Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Begründung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheck Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheck Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 95 | Samstag—Sonntag, den 24. u. 25. April (Kath. Adalbert, 4. S. nach Ostern — Evgl. Albert, 4. Cantate) | 1937

Das Ergebnis der Besprechungen Mussolini—Schuschnigg

Vor neuen Entwicklungen in Oesterreich?

Abstimmung des deutsch-österreichischen Abkommens auf die Achse Rom—Berlin! — „Neuordnung im Donauraum ohne aktive Teilnahme Deutschlands undenkbar!"

DNB **Rom,** 23. April. (Drahtb.) Ueber die Besprechungen, die Donnerstag und Freitag zwischen Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg in Venedig stattfanden, veröffentlicht die Agenzia Stefani folgende Verlautbarung:

„Während der Begegnung in Venedig hatten der italienische Regierungschef und der österreichische Bundeskanzler verschiedene Besprechungen, die vom Geiste der herzlichen Freundschaft, die Italien und Oesterreich verbindet, getragen waren. In diesen Besprechungen, haben sie sowohl die Beziehungen Italiens und Oesterreichs zu anderen Ländern als auch die Fragen, die die beiden Länder direkt betreffen, untersucht

Der Duce und der Bundeskanzler haben mit Befriedigung

die völlige Uebereinstimmung der Meinungen zwischen den beiden Ländern

festgestellt und haben bei dieser Gelegenheit die Prinzipien bestimmt, auf denen ihre freundschaftlichen Beziehungen beruhen. Im einzelnen haben sie erneut die günstigen Resultate der Römischen Protokolle, die sich in völliger Uebereinstimmung mit Ungarn auswirken, festgestellt und haben die Zuversicht zum Ausdruck gebracht, daß ihre Zusammenarbeit dazu dienen wird, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich zu verstärken.

Sie haben weiter die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß diese Zusammenarbeit zu dem gemeinsamen Ziele führen werde, das darin besteht, die Vorbedingung für eine vollkommene Ordnung im Donauraum zu schaffen. Sie sind davon überzeugt, daß eine solche Ordnung ohne die aktive Teilnahme Deutschlands undenkbar und undurchführbar ist.

Sie sind überzeugt, daß die Römischen Protokolle, die auch Donaustaaten unter gewissen Bedingungen, die von Fall zu Fall festzusetzen sind, zur Teilnahme offen sind, wie auch die im vergangenen Jahre von Oesterreich und Italien **mit Deutschland abgeschlossenen Abkommen** sowie schließlich das jüngste **italienisch-jugoslawische Abkommen** sowohl im Interesse der daran teilnehmenden Länder als auch im allgemeinen Interesse des europäischen Friedens

eine günstige Entwicklung der Lage in Mitteleuropa zu garantieren imstande sind.

Der österreichische Bundeskanzler hat diese Gelegenheit benutzt, um mit dem Duce die italienisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen eingehend zu prüfen und den bedeutsamen Beitrag, den Italien dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Oesterreichs durch einen intensiven italienisch-österreichischen Warenaustausch geliefert hat, zu unterstreichen. Die beiden Regierungschefs sind übereingekommen, auf diesem Wege fortzuschreiten."

Der Direktor des „Giornale d'Italia" erklärt in einem aus Venedig übermittelten Leitartikel, die beiden Staatsmänner hätten

die ganze europäische Lage von Spanien bis Sowjetrußland geprüft und dabei festgestellt, daß eine grundsätzliche Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Regierungen in bezug auf die Abwehr des Kommunismus und seine unbewußten, aber nichtsdestoweniger gefährlichen Verbündeten bestehen.

Naturgemäß habe man besonders die Beziehungen zu Oesterreichs Nachbarländern eingehend untersucht, wobei das deutsche Problem im Vordergrund gestanden habe. Die österreichischen Beziehungen zu Deutschland seien bekanntlich durch das Abkommen vom 11. Juli 1936, das den deutschen Charakter des österreichischen Staates und die Achtung seiner besonderen Eigenart durch Deutschland bestätigt, festgelegt worden. Es handelt sich nun darum, dieses Prinzip in ein praktisches System aktiver Beziehungen zu verwandeln. Italien wünsche, daß diese Beziehungen sich auf breiter und vertrauensvoller Grundlage entwickeln und sich dadurch dem Geist und Ziel der römischen Protokolle und der Achse Rom — Berlin harmonisch eingliedern.

Man könne annehmen,

daß man sich durch die Mitwirkung Italiens auf dem Wege einer offenen Verständigung befinde. Die Nationalsozialisten würden demnächst aufgefordert werden, in Oesterreich die Verantwortung mit der Vaterländischen zu teilen, was den ersten Schritt für eine direkte Teilnahme an der österreichischen Regierung darstellen würde.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" glaubt, daß die Ernennung eines nationalsozialistischen „Referenten" für die Vaterländische Front nahe bevorstehe, der zusammen mit Bundeskanzler Schuschnigg und Staatssekretär Zernatto über sämtliche Probleme der beiden nationalen Bewegungen verhandeln werde.

Große Bedeutung komme aber auch, so legt der Direktor des „Giornale d'Italia" im zweiten Teil seiner Ausführungen dar, den Besprechungen über die Beziehungen zu den übrigen Nachbarländern zu. Oesterreich werde von Jugoslawien weder durch politische, noch durch wirtschaftliche Interessengegensätze getrennt, mit Ausnahme der von Jugoslawien stets hinsichtlich der Habsburger Frage gemachten Vorbehalte.

Da nun eine Restaurationsfrage bekanntlich nicht aktuell sei, so sei der gegenwärtige Augenblick für engere Beziehungen zwischen Wien und Belgrad recht günstig.

Zwischen Oesterreich und Rumänien seien lediglich gewisse Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur vorhanden, die weder ernster Natur, noch unüberwindlich erschienen. Dagegen seien die Fragen, die Oesterreich von der Tschechoslowakei trennen, grundsätzlich politischer Natur. Diese Gegensätze lägen in der streng antideutschen Einstellung der tschechoslowakischen Politik, die durch den Pakt mit Sowjetrußland erneut gekräftigt worden sei und die darauf hinziele, Oesterreich in ein neues Bündnissystem zu verstricken, das nach und nach die Kleine Entente ersetzen wolle.

Oesterreich aber, so betont „Giornale d'Italia", sei

ein deutscher Staat

und habe mit Deutschland am 11. Juli 1936 ein Abkommen geschlossen. Außerdem sei Oesterreich an die Römischen Protokolle gebunden, die ihre Grundlage in der Zusammenarbeit mit Italien haben, mit Italien„ das sich seinerseits durch die Achse Rom—Berlin verpflichtet fühle, die Interessen und Rechte Deutschlands ehrlich anzuerkennen. Sowohl nationale wie vertragliche Interessen, als auch die realen Lebensinteressen Oesterreichs bestimmten eindeutig seine politische Linie und machten jedes Sicheinlassen auf neue politische Experimente unmöglich. Oesterreich könne sehr wohl auf wirtschaftlichem Gebiet seine Beziehungen mit der Tschechoslowakei verbessern, ohne deshalb den politischen Lockungen Prags Folge zu leisten.

In diesem Zusammenhang wendet sich der Direktor des halbamtlichen Blattes ganz entschieden gegen die in gewissen ausländischen Kreisen vertretene Ansicht, wonach das Abkommen vom 11. Juli 1936 das Ende der italienischen „Vorherrschaft" in Oesterreich bedeutet habe.

Der Besuch des polnischen Außenministers in Bukarest

DNB **Warschau,** 23. April (Drahtb.) Die Blätter berichten ausführlich über den Empfang, der Außenminister Beck in Bukarest zuteil wurde. „Gazeta Polska" bestätigt, daß während des Bukarester Aufenthalts des polnischen Außenministers die Unterzeichnung eines polnisch-rumänischen Reiseverkehrs-Abkommens vorgesehen ist. Das gleiche Blatt gibt eine Erklärung Becks gegenüber einem rumänischen Pressevertreter wieder, in der der Minister versichert, daß die politische Linie, die Marschall Pilsudski festgelegt habe, beibehalten werde und daß er keinerlei Gründe für ihre Aenderung sehe.

Ueber die Besprechungen in Bukarest veröffentlicht „Kurier Poranny" einen interessanten Aufsatz seines dortigen Berichterstatters. Der Besuch des Außenministers Beck in der rumänischen Hauptstadt finde in einer Zeit wichtiger Ereignisse in Südost-Europa statt. Der Balkan sei zu einer betont aktiven Politik übergegangen. Die Verträge Jugoslawiens mit Bulgarien und Italien, der sogenannte kleine Mittelmeerpakt, der zur Zeit vorbereitet werde, die Annäherung Rumäniens an Italien und Bulgarien sowie die lebhafte Erörterung der Frage der Normalisierung der Beziehungen Jugoslawiens zu Ungarn — alles das müsse tiefgreifende und wesentliche Aenderungen im Kräfteverhältnisse auf dem Balkan und im Donaubecken zur Folge haben. Polen sei mit diesen Gebieten benachbart und beobachte diese Entwicklung voller Aufmerksamkeit. Die politische Initiative Rumäniens finde die volle Anerkennung Polens.

Blick in die Welt

Sorgen der Westmächte

Rückschau auf die Politik am Wochenend

In London wird europäische Politik gemacht. Der französische Kriegsminister Daladier ist zum Besuch der englischen Regierung dort eingetroffen. Gegenstand der Verhandlungen ist das belgische Problem. Seitdem König Leopold die belgische Politik dahin bestimmte, daß man in Brüssel nicht mehr gesonnen sei, Verpflichtungen zur Verteidigung fremden Gebietes anzuerkennen, wie sie im Locarno-Vertrag enthalten waren, zerbricht man sich in Paris und in London die Köpfe über diese neue Situation. Belgien besteht auf einer Erklärung der französischen und der belgischen Regierung, durch die man es ausdrücklich aus seinen ehemaligen Locarno-Verpflichtungen entläßt, und in Brüssel ist bereits der Entwurf einer solchen gemeinsam von Paris und London abzugebenden Erklärung zur Prüfung eingetroffen. Paris, das sich schließlich dem belgischen Verlangen nicht verschließen kann, möchte allerdings bei dieser Gelegenheit ein Austauschgeschäft mit England machen. Es ist bezeichnend, daß nicht der Außenminister Delbos, sondern der Kriegsminister Daladier der in die englische Hauptstadt entsandte Unterhändler ist. Man erinnert sich jener Generalstabsbesprechungen, die nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit im Rheinlande und der Annullierung des Locarno-Paktes zwischen England, Frankreich und Belgien stattfanden und die als einseitige Vorkehrungen mit der Spitze gegen Deutschland gewertet werden müssen. Belgien will als Partner dieser militärischen Abmachungen ausscheiden und nun hat Daladier die Aufgabe, zu versuchen, ob sich nicht das Verhältnis zwischen Frankreich und England enger gestalten und dem Zustand der alten Entente cordiale noch mehr annähern läßt. Seit dem mißglückten Genfer Protokoll, durch das Frankreich eine einseitige Garantie Englands für sich erlangen wollte, ist das Ziel der französischen Politik immer dasselbe geblieben. An sich kann man sich in Paris gewiß nicht darüber beklagen, daß London es an Freundschaftsbezeugungen fehlen ließe. Aber ob man dort geneigt sein wird, so weitgehende Bindungen einzugehen, wie Paris sie haben möchte, ist nach wie vor zweifelhaft. Im übrigen, man strebt in Paris und London doch wohl immer noch den Westpakt unter Einbeziehung Deutschlands und unter völliger Gleichstellung der beteiligten Länder an. Dann sollte man sich aber sagen, daß militärische Sondervereinigungen zwischen zweien der in Frage kommenden Staaten einem solchen Westpaktgebilde im Wege stehen müssen.

*

Seit Montag ist die Spanienkontrolle nach langem heißen Bemühen nun endlich in Kraft getreten. Die ersten Erfahrungen, die damit gemacht wurden, sind nicht gerade ermutigend. Der Kapitän eines englischen Dampfers, der u. a. Nickel, also zweifellos Rüstungsmaterial, für die spanischen Bolschewisten geladen hatte, weigerte sich, der Aufforderung des britischen Kontrolloffiziers nach Entladung dieses Teiles seiner Fracht vor der Weiterreise nach Spanien nachzukommen. Grund: Es kostet zu viel. Irgendwelche Befugnisse zur gewaltsamen Zurückhaltung solcher Schiffsladungen hat die Kontrollorganisation nicht. Es wird nur „Meldung erstattet". Ueberhaupt machen die britischen Schiffe der Nichteinmischungspolitik einige Sorgen. Um der reinlichen Durchführung der Nichteinmischung willen hat die britische Regierung ihre Handelsschiffe davor gewarnt, den von den nationalspanischen Streitkräften blockierten Hafen Bilbao anzulaufen. Aber kaum war das geschehen, als zwei englische Schiffe sofort den Versuch machten, die Blockade zu brechen. Einem ist das auch gelungen. Das andere sendet zur Zeit in der Biscaya Notrufe aus, weil es von nationalspanischen Kriegsschiffen „verhindert werde", nach Bilbao weiterzufahren. Die englische Regierung scheint allerdings entschlossen zu sein, sich in ihrer Haltung weder dadurch noch durch die Angriffe, die die Linksopposition gegen sie richtet, beirren zu lassen. Sie wünscht nicht, vermeidbare Konflikte heraufzubeschwören.

*

Herrn Blum in Frankreich wird allmählich vor seiner kommunistischen Gefolgschaft und vor den Ansteckungskeimen, die sich in seine eigene sozialistische Partei verpflanzten, Angst. Auf einer Kundgebung der Sozialisten wandte er sich heftig gegen den von Kommunisten und Linkssozialisten propagierten vorbehaltlosen Zusammenschluß der französischen Arbeiterklasse. Er wandte seine ganze Beredtsamkeit auf, um einen solchen Beschluß zu verhindern, und wenn es ihm auch nicht gelang, eine einstimmige Ablehnung durchzusetzen, so gewann er doch immerhin 85 Prozent für sich. Aber er sieht anscheinend die Gefahr der Radikalisierung, die in den Reihen der Sozialisten starke Fortschritte gemacht hat, noch nicht für gebannt an. Pfingsten soll eigentlich der Parteikongreß in Marseille stattfinden und man rechnet dort mit einem Vorstoß der extremen Elemente im Sinne einer noch stärker betonten sozialistischen Politik der Regierung. Das paßt Blum im Augenblick nicht, zumal seine Bundesgenossen von der Radikalsozialen Partei sich soeben in Carcassonne recht nachdrücklich gegen diese, den bürgerlichen Elementen der Volksfront immer verdächtiger werdende Sozialisierungspolitik aussprachen und den entschiedenen Willen zu einem gemäßigten Kurs bekundet haben. Infolgedessen bemüht sich Blum, den Parteikongreß der Sozialisten überhaupt vertagen zu lassen. Vielleicht bis zum Hochsommer. Er rechnet dann mit einer Beruhigung der jetzt sehr angespannten Lage im Innern, und auf jeden Fall nimmt er an, daß mit der Zeit auch Rat kommen wird.

*

Und im Augenblick macht ihm um des Prestiges Frankreichs willen die Fertigstellung der Ausstellung lebhafte Sorgen. Mitte Mai soll sie eröffnet werden. Aber der Ausstellungskommissar erklärt, wenn das möglich sein soll, dann müßte ein Wunder geschehen. Und selbst wenn sie dann eröffnet werden kann, sind noch lange nicht alle Klippen umschifft. Die Gewerkschaften scheinen der Ansicht zu sein, daß sie die Lage ausnutzen müssen. Sie drohen mit neuen Streiks, verlangen die Verabschiedung eines 10-Milliarden-Bauprogramms, das Blum sowohl wie der Finanzminister mehr als einmal bereits abgelehnt haben. Die Metallarbeiter fordern die Einführung der gleitenden Lohnskala und die gewerkschaftliche Kontrolle über die einzustellenden Arbeitskräfte. Und im Hotelgewerbe werden ebenfalls neue Lohnforderungen erhoben. Es sieht beinahe so aus, als sollten die Fremden, die zur Ausstellung nach Paris kommen, vor mit Streikposten besetzten verschlossenen Hoteltüren stehen.

Eines der größten deutschen Wirtschaftsunternehmen

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die sozialen Auswirkungen des WHW.

DNB. **Berlin,** 23. April. (Drahtb.) Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist, was über seine großen sozialen Auswirkungen meist nicht hinreichend beachtet wird, selbst eines der größten deutschen Wirtschaftsunternehmen. Ueber diese Seite des WHW. machte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt einige aufschlußreiche Mitteilungen in einem Vortrag in der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie.

Das Winterhilfswerk kauft im Durchschnitt jährlich für 75 Millionen RM Kohlen, es nimmt 35 v. H. der gesamten deutschen Seefischfänge ab, es hat im letzten Jahre rund 7 Millionen Zentner Kartoffeln gekauft, es ist der größte Zuckerkäufer und neben der Wehrmacht der größte Käufer auf dem Gebiete der Textil- und Schuhwaren.

Hilgenfeldt nahm auch Stellung zu dem dummen und törichten Gerede, daß die Aufrüstung aus den Mitteln des Winterhilfswerks mitfinanziert werde, und wies zahlenmäßig nach, daß der Durchschnittsansatz bei der Betreuung einer bedürftigen Familie zwischen 100 und 120 RM liegt. Bei 3,5 Millionen Familien ergibt sich schon bei einem Durchschnittssatz von 100 RM eine Summe von 350 Millionen. Zum ersten Mal kann das WHW. jetzt Ueberschüsse für allgemeine Aufgaben der deutschen Wohlfahrtspflege verwenden. Es entlastet das deutsche Volk dadurch in den Sommermonaten von Sammlungen des Roten Kreuzes, der Karitas, der Inneren Mission und des Reichsmütterdienstes.

Hervorzuheben ist die Tatsache, daß an die Stelle der Massengüter des ersten WHW., insbesondere der Kartoffel- und Mehlzuteilung, die Verteilung von hochwertigen Gütern getreten ist. So ist beim Fleisch die Zuteilung von 3,5 Millionen Kilogramm im ersten Jahre auf 8,4 Millionen Kilogramm gestiegen, bei Fisch von 1,9 Millionen auf 10 Millionen Kilogramm, bei Zucker von 3,2 auf 7,1 Millionen Kilogramm und bei Gemüse von 3,8 auf fast 26 Millionen Kilogramm.

Besonders klar stellte der Redner heraus, daß die Fürsorgearbeit der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege die Wirtschaft, die heute bereits vor der Frage steht, wo sie gesunde und kräftige Arbeiter hernimmt, im hohen Maße angeht. Von dieser Arbeit hängt für die Nation selbst und für die Wirtschaft unendlich viel ab.

5000 Handwerksburschen gingen auf Wanderung

Dr. Ley eröffnete das diesjährige Gesellenwandern.

DNB **Berlin,** 23. April (Drahtb.) Im Lustgarten konnte am Freitag nachmittag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der bereits Tradition gewordenen feierlichen Form eine große Zahl von Handwerksburschen zur Wanderung durch die deutschen Gaue verabschieden und damit das diesjährige Gesellenwandern in Deutschland eröffnen.

Rund 200 Berliner und kurmärkische Gesellen wurden auf Fahrt geschickt, darunter erstmalig 50 Austauschhandwerker, die ins Ausland, und zwar nach Italien, Ungarn und Luxemburg, gehen. Gleichzeitig konnt Dr. Ley neben Vertretern des ungarischen Industrieministeriums und des Luxemburgischen Arbeitsministeriums die inzwischen schon eingetroffenen

etwa 30 Gesellen aus Ungarn und Luxemburg

auf dem Abschiedsappell begrüßen. Sie sollen ebenso wie ihre noch unterwegs befindlichen italienischen Kameraden im Austausch gleichfalls ein Jahr durch Deutschland wandern. Insgesamt werden im Laufe dieses Jahres im ganzen Reich etwa 5000 Gesellen den Wanderstock in die Hand nehmen.

Dr. Ley richtete herzliche Abschiedsworte an die angetretenen Handwerksburschen. Das Handwerkertum habe im nationalsozialistischen Deutschland wieder einen neuen Sinn erhalten. Er schloß mit dem Wunsche, daß alle reich an Eindrücken und Erlebnissen als ganze Kerle zurückkehren mögen.

Dann setzte sich der Reichsorganisationsleiter, stürmisch begrüßt, an die Spitze des Zuges, der nun mit Musik bis zum Platz vor dem Reichstag marschierte, wo ein Vorbeimarsch aller Wandergesellen vor Dr. Ley und abschließend die Verteilung der Wegzehrung erfolgte.

Allgemein ist noch zu sagen, daß die zur Wanderschaft zugelassenen Gesellen

eine Reihe von Bedingungen erfüllen müssen,

und zwar sowohl nach der politischen, charakterlichen und auch fachlichen Seite. Die Unterkunft der Gesellen während der Wanderung soll in erster Linie bei den Meistern ihres Berufes erfolgen. Wo sich mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse eine Unterbringung im Meisterhaus nicht durchführen läßt, können die Wandergesellen in den Jugendherbergen übernachten. Darüber hinaus ist das deutsche Handwerk in der DAF in diesem Jahre zum ersten Mal dazu übergegangen, eigene Wandergesellenherbergen zu errichten. Die erste wurde vor wenigen Tagen in Köln eingeweiht. Weitere folgen in München und anderen Orten. Jeder Geselle erhält für die Dauer der Wanderschaft

ein Gutscheinheft mit 60 Scheinen zu je einer Mark,

von denen täglich nur eine, höchstens zwei eingelöst werden dürfen. Zu dem jetzt eingeführten Auslandsaustausch werden natürlich nur fachlich besonders bewährte, charakterlich und politisch in jeder Beziehung einwandfreie Handwerker zugelassen, die „auf Herz und Nieren" geprüft werden.

Wirbelsturmunglück in Indien

25 Tote und 100 Verletzte.

DNB London, 23. April (Drahtb.) Wie aus Madras gemeldet wird, brachte in Kroda in Vorderindien am Freitag ein plötzlich aufkommender heftiger Gewittersturm eine Markthalle zum Einsturz, in der viele Menschen vor dem Unwetter Schutz gesucht hatten. 25 Personen wurden getötet und rund 150 verletzt, darunter viele schwer.

Die Vorbereitung für den Nationalfeiertag

Das Programm für den 1. Mai

Die großen Feiern in der Reichshauptstadt

DNB **Berlin,** 23. April. (Drahtb.) Zum fünften Male begeht am 1. Mai 1937 das deutsche Volk seinen Nationalfeiertag im nationalsozialistischen Reich. Deutsche aller Stämme, Stände und Berufe legen einmütig unter dem Leitspruch „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter" das Bekenntnis zur geeinten Nation und zu freudiger Daseinsbejahung ab. In gewaltigen Kundgebungen empfindet das schaffende Volk Deutschlands das Erlebnis der Gemeinschaft, in frohen Festen strömt ihm die Kraft zu neuen Taten im Sinne und im Geiste seines Führers zu.

Im Mittelpunkt der Feiern dieses Tages stehen wiederum die Veranstaltungen in der Reichshauptstadt. Ihre Gestaltung, Vorbereitung und Durchführung liegt in den bewährten Händen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels.

Ministerialrat Gutterer vom Propagandaministerium, der Leiter des Einsatzstabes für die Großkundgebungen, hat einem Vertreter des DNB in großen Zügen einen Ueberblick über die Organisation, die Vorbereitungen und das Programm der diesjährigen Veranstaltungen am 1. Mai in der Reichshauptstadt gegeben.

Danach findet auch in diesem Jahre

die Hauptkundgebung im Lustgarten

statt. Dagegen erfolgt die Jugendkundgebung im Olympia-Stadion, bei der mit einer Teilnehmerzahl von 150 000, also fast der doppelten Zahl des Vorjahres, gerechnet wird. Hier läßt sich der Einmarsch unter Ausnutzung aller vorhandenen Verkehrsmittel in etwa zwei Stunden bewältigen. Da die Veranstaltung im Olympia-Stadion um 8.30 Uhr ihren Anfang nimmt, werden also keine außergewöhnlichen Anforderungen an die Jugendlichen gestellt.

Das Programm des 1. Mai

Auftakt des Programms ist die Jugendkundgebung, die durch eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach eröffnet wird. Nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels spricht dann der Führer.

Um 10 Uhr beginnt die Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus, in deren Mittelpunkt die Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, steht, der die Verkündung des Buch- und Filmpreises 1937 vornimmt.

Im Anschluß an die Festsitzung fährt der Führer durch die Spalierstraße, an der die Schaffenden Berlins Aufstellung genommen haben, zum

Lustgarten, wo um 12 Uhr der Staatsakt seinen Anfang nimmt.

Der Aufmarsch der Fahnen erfolgt um 11,30 Uhr aus dem Schloßhof. Nach Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley spricht der Führer zu den Schaffenden Deutschlands.

Am Nachmittag um 17 Uhr werden die Arbeiterabordnungen aus allen deutschen Gauen und die Sieger des Reichsberufswettkampfes vom Führer empfangen.

Die Abendkundgebung im Lustgarten leitet ein Fackelzug ein, an dem rund 12 000 Angehörige der drei Wehrmachtteile, der Kampfformationen und der Gliederungen der Bewegung sowie Abordnungen der verschiedensten Organisationen teilnehmen. Im Mittelpunkt der Abendkundgebung steht die Rede des Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring. Den Abschluß bildet der von vier Musikkorps der Wehrmacht aufgeführte große Zapfenstreich.

Zu dem Stand der Vorbereitungen erklärte Ministerialrat Gutterer abschließend, daß sie die gleiche reibungslose Abwicklung des Programms gewährleisten, wie sie in den Vorjahren zu verzeichnen war. Zu wünschen sei nur noch, daß dieser Freudentag des deutschen Volkes auch vom schönsten Frühlingswetter begünstigt werde.

Die Besprechungen in London

Militärische Fragen im Vordergrund?

Meinungsverschiedenheiten über die belgische Neutralität? – Vor der Reise Edens nach Brüssel

DNB **London,** 23. April. (Drahtb.) Außenminister Eden wurde von König Georg auf Schloß Windsor empfangen. In parlamentarischen Kreisen wird die Audienz mit dem bevorstehenden Besuch Edens in Brüssel in Zusammenhang gebracht.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost" schreibt, voraussichtlich würden

in Brüssel keine neuen Entscheidungen getroffen, da die Frage der belgischen Neutralität bereits geregelt sei.

In den Verhandlungen sei die Frage der Generalstabsabmachungen absichtlich beiseite gelassen worden. Das bedeute aber nicht, daß Belgien bereit sei, im Notfall bei Verteidigungsmaßnahmen mitzuarbeiten. Tatsächlich sei das Gegenteil der Fall. Zwischen England und Frankreich bestehe andererseits engste militärische Verständigung, und der zurzeit in London anwesende

Kriegsminister Daladier habe ohne Zweifel militärische Fragen mit dem englischen Kriegsminister und den Stabsoffizieren erörtert, mit denen er zusammengetroffen sei.

„Daily Expreß" meldet, französische Diplomaten rechneten damit, daß Daladier während seines Besuches

den Weg für englisch-französische Generalstabsbesprechungen ebnen werde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß es keine dringenden Verteidigungsfragen seien, die zwischen Daladier und der britischen Regierung besprochen werden müßten. Militärische Besprechungen, die während des Frühstücks oder bei dem vom französischen Botschafter veranstalteten Essen stattgefunden hätten, seien auf allgemeinere Fragen beschränkt gewesen.

Die Ueberreichung der französisch-englischen Erklärung hinsichtlich der belgischen Neutralität ist erneut verschoben worden. In sonst gut unterrichteten politischen Kreisen erklärt man diese Verlegung mit

gewissen Meinungsverschiedenheiten, die sowohl zwischen Paris und Brüssel als auch zwischen Paris und London bestanden.

Der „Jour" betont, daß man sich in Paris wahrscheinlich über die Auffassung van Zeelands Illusionen gemacht habe. Man habe vielleicht geglaubt, daß der belgische Ministerpräsident nach seiner letzten Wahl

gewissen Plänen des französischen Generalstabes zugänglicher sein werde.

Französischerseits gebe man zwar zu, daß Belgien seiner früheren Verpflichtungen entbunden sei, vertrete aber den Standpunkt, daß es sich ohne die französische und englische Hilfe kaum werde verteidigen können, und daß deshalb **schon jetzt gewisse Abmachungen der Generalstäbe notwendig** seien. Dagegen wehre sich jedoch der belgische Ministerpräsident.

Diese französische Auffassung scheint sich, dem „Journal" zufolge, auch in London nicht durchsetzen zu wollen. Der Außenpolitiker des Blattes will wissen, daß in dieser Frage in den letzten Tagen zwischen Paris und London ausgiebige Besprechungen stattgefunden hätten,

die bestehenden Meinungsverschiedenheiten aber nicht beseitigt werden konnten.

Der französische Kriegsminister will nunmehr versuchen, diese Frage durch seine persönlichen Besprechungen in London zu bereinigen.

Kleine Tageschronik

Der Führer hat dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder zu seinem 61. Geburtstag seine Glückwünsche ausgesprochen.

*

Der Führer und Reichskanzler hat für die am 24. und 25. April in München stattfindende 4. Reichssiegerausstellung für Hunde aller Rassen einen Ehrenpreis in Form einer von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Nymphenburg nach einem Entwurf von Professor Friedrich Gärtner, 1820, geschaffenen Vase gestiftet.

*

Wie wir erfahren hat Generalmusikdirektor Staatskapellmeister Leo Blech nach 31jähriger Tätigkeit an der Berliner Staatsoper die Altersgrenze erreicht und tritt in den Ruhestand.

*

Die Süddeutsche Nachrichtenstelle in Nürnberg teilt mit: „Mit Regierungsentschließung vom 19. April 1937 wurden die winzigen Reste der katholischen und protestantischen Bekenntnisschule in Nürnberg, in denen acht Schülerjahrgänge in einer Klasse unterrichtet werden mußten, aufgehoben, weil in ihnen ein geordneter Schulbetrieb nicht gewährleistet war. Vom 20. April 1937 an gibt es also in Nürnberg nur noch die Gemeinschaftsschule."

Am Limburger Dom arbeitet man gegenwärtig an der Restaurierung des äußeren Bestandes. Eine Anzahl der Basalt- und Kalksteine, die noch zum großen Teil aus dem 13. Jahrhundert stammen, sind brüchig geworden. Schon vor Jahren wurde der Turm über der Vierung ausgebessert. Diese Erneuerung des Domäußeren geschieht unter Leitung des Staatlichen Hochbauamtes.

*

Wie Preß Association meldet, hatte der Labourabgeordnete Lansbury, der bekanntlich vor einigen Tagen in Deutschland weilte und auch dem Führer einen Besuch abgestattet hatte, am Freitag eine Aussprache mit Außenminister Eden im englischen Außenamt.

*

Der Erzbischof von Westminster teilt mit, daß die englische Bischofskonferenz folgendes Programm für die katholische Feier der Königskrönung aufgestellt hat: Am 12. Mai, dem Krönungstag, soll eine Votivmesse zelebriert werden. Der Erzbischof wird in der Kathedrale von Westminster am 13. Mai in Gegenwart des päpstlichen Sondergesandten ein feierliches Pontifikalamt zelebrieren, nach welchem das Tedeum und die Nationalhymne gesungen werden. Am Abend des 13. Mai findet im erzbischöflichen Palast in Westminster für die eingeladenen Gäste ein großer Empfang zu Ehren des päpstlichen Sondergesandten statt.

*

Die revolutionäre mexikanische Regierungspartei beklagt sich in einer amtlichen Verlautbarung darüber, daß die spanischen nationalistischen Behörden sich der Abreise von 500 spanischen Kindern nach Mexiko widersetzt haben, die gemäß einem Beschluß des mexikanischen Bundeskongresses in Staatsanstalten untergebracht und erzogen hätten werden sollen. Das Vorgehen der Regierungspartei, der es im Grunde genommen nur um die Beeinflussung der Kinderseelen im marxistischen Sinne zu tun ist, gewinnt seine eigentliche Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß viele tausend Kinder in Mexiko hungrig und in Fetzen gekleidet herumlaufen und in bitterster Armut leben müssen, ohne daß sich die Regierung ihrer annimmt.

Am Mittwoch Urteilsverkündigung

DNB. **Berlin,** 23. April (Drahtb.) Im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Jugendführer vor dem Volksgerichtshof wurde die Verhandlung am Freitagabend nach dem letzten Wort der Angeklagten endgültig abgeschlossen. Der Vorsitzende gab anschließend bekannt, daß

das Urteil am Mittwoch, dem 28. April, um 9 Uhr, verkündet werden soll.

Nach der Anklagerede und den Strafanträgen des Staatsanwalts kamen die Verteidiger der sieben Angeklagten am Donnerstagnachmittag und Freitag zu Wort. In einem besonders breit angelegten Plädoyer bemühte sich der Rechtsbeistand Rossaints, den Kaplan als einen Menschen hinzustellen, der auf Grund seiner unglücklichen charakterlichen Veranlagung gestrauchelt sei, ohne wirklich staatsfeindliche Ziele zu verfolgen.

Stebers Verteidiger suchte den früheren „Reichsführer" der Sturmschar als den Verführten hinzustellen, der „voll Hochachtung zu Kaplan Dr. Rossaint emporblickte und nicht wagte, ihm irgendwie zu widersprechen".

In seiner Erwiderung betonte der Staatsanwalt, daß Rossaint und sein Verteidiger allein ständen mit der Behauptung, der Kaplan habe die Kommunisten bekehren wollen. Keiner der übrigen Angeklagten habe diese Behauptung jemals unterstützt. Entscheidend sei —und das gelte auch für die anderen Angeklagten, daß sie in einem Zeitpunkt tätig geworden seien und die hochverräterische Zusammenarbeit mit den Kommunisten aufrechterhalten hätten, als das deutsche Volk den Weg der Einigung beschritten hatte.

„Dem haben diese Angeklagten," so stellte der Staatsanwalt mit erhobener Stimme fest, „sich bewußt widersetzt aus Gesichtspunkten kleinlichster Art, und sie haben sich dabei verbündet mit Kräften, die auf den gewaltsamen Umsturz des Staates ausgingen."

Sodann wurde den Angeklagten das letzte Wort erteilt. Rossaint erklärte, daß er bedaure, was geschehen sei, und um ein mildes Urteil bitte. Die übrigen Angeklagten betonten nochmals, daß ihnen die Absicht einer staatsfeindlichen Tätigkeit ferngelegen oder die Urteilsfähigkeit dafür, daß sie sich strafbar machten, gefehlt habe. Clemens verzichtete als einziger auf eine letzte Erklärung.

Dann wurde die Verhandlung auf Mittwoch vormittag vertagt.

Die Beisetzung des Generals von Gallwitz

DNB. **Freiburg (Breisgau),** 23. April. (Drahtbericht.) Die Stadt Freiburg stand am Freitag ganz im Zeichen der feierlichen Beisetzung des Heerführers von Gallwitz, der auch Ehrenbürger der Stadt Freiburg war. Nachdem am Vormittag die kirchliche Feier stattgefunden hatte, wurde der Sarg vor dem Gefallenendenkmal des ehemaligen Infanterieregiments 113 aufgebahrt, wo der Staatsakt am Nachmittag vor sich ging und wo die Truppen zur Trauerparade angetreten waren. Der Kommandierende General des 5. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, legte im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht und für den Reichskriegsminister zwei große Lorbeerkränze am Sarge nieder. Den letzten Gruß des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Fritsch, überbrachte der Kommandeur der 5. Division, Generalleutnant Hahn.

Dann trat General der Infanterie Geyer vor den Sarg, um dem toten General des alten Heeres einen in herzlichen Worten gehaltenen Nachruf zu widmen. Er führte u. a. aus, daß das deutsche Volk heute mehr denn je die Soldaten des Großen Krieges geehrt wissen wolle, den einfachen Soldaten ebenso wie den großen Heerführer. Darum habe der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, angeordnet, daß General von Gallwitz ein Staatsbegräbnis bereitet werde. Er bringe damit zum Ausdruck, daß der Soldat von Gallwitz in seinem Leben und Wirken über das Soldatentum hinausgewachsen sei. Er habe staatliche Bedeutung gewonnen und solle vom Staat geehrt werden. Der General schloß damit, daß wir einer Dankespflicht nachkommen, wenn wir das Vermächtnis und Bekenntnis, das Leben und Wirken dieses Mannes vertiefen und von ihm lernen.

Weitere Kränze wurden niedergelegt u. a. von dem Vertreter des Reichsstatthalters in Baden, Robert Wagner und dem Vertreter des badischen Ministerpräsidenten Köhler. Im Namen der Partei und des Gauleiters von Baden sowie der Stadt Freiburg legte der Oberbürgermeister von Freiburg einen Kranz nieder.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag u. Druck: Schürmann & Klages, Bochum. — D.-A. III. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

46 mal zur Hilfe gerufen

Mitgliederversammlung des Kreisfeuerwehrverbandes

Die Mitgliederversammlung des Kreisfeuerwehrverbandes des Ennepe-Ruhrkreises in Niederwenigern wurde von dem Kreisfeuerwehrführer Wunsch (Wetter) eröffnet, der Gäste und Führer der einzelnen Wehren begrüßte. In seiner Ansprache erklärte Kreisleiter Dedecke, daß die Feuerwehr im heutigen Staate die Stellung erhalten habe, die ihrer Bedeutung entspricht. Nachdem er die Zerrissenheit und Buntscheckigkeit der früheren Zeit vor Augen geführt hatte, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß jeder Feuerwehrmann seiner Pflicht nachkommen werde. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß 37 Feuerwehrführer des Kreises die Führerschule in Münster besucht haben. In 46 Fällen wurden die Wehren alarmiert, davon 38mal in Brandfällen. Die Motorisierung der Spritzengeräte hat gute Fortschritte gemacht. Es wurde dann auf den Provinzialverbandstag in Düsseldorf hingewiesen. Alle Wehren sollen daran teilnehmen.

Das Reiseprogramm

der Hattinger Brieftauben-Reisevereinigung.

Die heimischen Brieftaubenzüchter, die in der Reisevereinigung Hattingen zusammengeschlossen sind, haben nun auch das Reiseprogramm für das Flugjahr 1937 zusammengestellt. Das **Reiseprogramm** sieht folgende Flüge vor: 25. April nach Ahlen über 60 km; 1. Mai nach Gütersloh über 100 km; 9. Mai erster Preisflug nach Stadthagen über 170 km; 16. Mai nach Lehrte zweiter Preisflug über 225 km; 23. Mai nach Gardelegen **Derbyflug für alte Tauben** in Verbindung mit **Medaillenfliegen;** 30. Mai nach Stendal Preisflug über 350 km; 6. Juni nach Döberitz über 425 km; 13. Juni nach Lehrte II über 225 km; 20. Juni nach Rehfelde über 480 km; 27. Juni nach Debisfelde über 285 km; 4. Juli nach Küstrin der **goldene Medaillenflug für grei Tauben** über 530 km; 11. Juli nach Gardelegen II über 320 km; 17. Juli nach Schneidemühl über 680 km; 25. Juli nach Rathenow über 380 km; am 31. Juli **der große Nationalflug** ab Firchau über rund 800 km. — Für Jungtauben ist folgender Reiseplan festgesetzt: 8. August nach Unna-Königsborn über 30 Kilometer; 15. August nach Ahlen über 60 km; 22. August nach Gütersloh über 100 km; 29. August nach Oeynhausen über 135 Kilometer erster Preiswettflug; 5. September nach Stadthagen über 170 km zweiter Preisflug; 12. September nach Seelze I über 195 km dritter Preisflug und am 19. September abermals nach Seelze über 195 km vierter Preiflug. — Bei jedem Flug werden die Tauben im Lokale Schulte an der Heggerstraße eingesetzt.

Eine weitere Ausgabe von Fettscheinen ist für Nachzügler an folgenden Tagen vorgesehen: Bezugsberechtigte mt a) grauer Ausweiskarte: Mittwoch, den 28. April, vormittags von 9—11 Uhr, b) grüner Ausweiskarte: Donnerstag, den 29. April, vormittags von 9—10 Uhr. Neuanträge auf Bezug von Verbilligungs- und Margarine-Bezugsscheinen können am Donnerstag, den 29. April ds Js., vormittags von 10—11 Uhr gestellt werden. Die Ausgabe findet im Rathaus, Erdgeschoß, statt.

Renten werden gezahlt. In Hattngen und bei den Postämtern Blankenstein und Sprockhövel sowie bei den Postagenturen Altendorf, Bredenscheid, Herzkamp, Niederwenigern, Nierenhof, Welper 1, Welper 2 und den Poststellen werden, wie uns postamtlich mitgeteilt wird, die für Mai 1937 fälligen Militärrenten am 28. April gezahlt. Die Zahlung der für Mai 1937 fälligen Unfall-, Invaliden- und Waisenrenten findet am 30. April 1937 statt.

Die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde sowie die Besucher der Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude" werden auf den Vorverkauf der Eintrittskarten zu dem vom Westfälischen Landestheater ausgeführten Schauspiel „Egmont" hingewiesen. Die Veranstaltung findet am Dienstag im evgl. Gemeindehaus statt. Die Eintrittskarten hierzu sind im Vorverkauf zu haben in der Geschäftsstelle der NS-Kulturgemeinde, Buchhandlung Overbeck, Gelinde 2, Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Straße der SA, Nr. 11, Zigarrenhandlung F. Posteher, Heggerstraße 64 und Buchhandlung Holborn, St. Georgstr. 5. Die Vormieteausweise berechtigten zu dem Besuch dieser Veranstaltung.

Die Kreishandwerkerschaft Hattingen eröffnet im Auftrage der Handwerkskammer Dortmund Ende dieses Monats einen allgemeinen Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung. Außer Buchführung werden Schriftwechsel, Gesetzeskunde usw. behandelt. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft, Große Weilstraße 6, entgegen, wo auch alles Nähere zu erfahren ist.

Reichskriegertag — Flanderfahrt — Ehrung eines Freikorpsführers bilden einen Teil der Darbietungsfolge in der Veranstaltung in der Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Hattingen 1817 heute um 20,30 Uhr im „Lindenhof".

Wichtigste Aufgabe: Arbeiterwohnstätten

Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Verwaltungsfragen der kreisfreien Städte

Die Oberbürgermeister der kreisfreien Städte der Provinz Westfalen traten unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kleim, Herford, im Stadthaus Dortmund zu ihrer ersten diesjährigen Arbeitstagung zusammen.

Der einleitende Vortrag befaßte sich mit aktuellen Fragen des Wohnungswesens und Städtebaues. Der Berichterstatter, Hauptreferent Dr. v. Schmeling, vom Deutschen Gemeindetag, Berlin, gab zunächst einen Ueberblick über den Stand des noch vorhandenen Wohnungsbedarfs und zeigte dann, gestützt auf seine reichen Erfahrungen, die Wege zur Schaffung neuen Wohnraumes durch die Gemeinden auf. Es gelte, das vom Führer geplante, gewaltige Siedlungswerk so vorzubereiten, daß es alsbald nach der Durchführung des Vierjahresplanes voll verwirklicht werden könnte. Wohnungspolitisch würden in der nächsten Zeit die Arbeiterwohnstätten im Vordergrund stehen; daneben müßten aber auch Kleinsiedlungen und Volkswohnungen in ausreichendem Maße erstellt werden.

Im Anschluß hieran wurde eine Reihe von städtebaulichen Maßnahmen behandelt, insbesondere die Verordnungen über die Regelung der Bebauung, über befristete Bausperren sowie Fragen der Baugestaltung und der Pflege des Orts- und Landschaftsbildes. Aus der lebhaften Aussprache ging hervor, wie sehr sich die Gemeindeleiter für die Schaffung des notwendigen Wohnraumes innerhalb ihrer Gemeinde verantwortlich fühlen, und daß sie bestrebt sind, dem vorhandenen Mangel mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln abzuhelfen.

Der zweite Vortrag behandelte die landschaftliche Kulturpflege der Selbstverwaltung. Hierüber gab Landesrat Dr. Kühl von der Provinzialverwaltung Münster einen aufschlußreichen Ueberblick. Er legte dar, wie die preußischen Provinzen als Organ der Selbstverwaltung entwickelt haben, ursprünglich nur mit dem Zweck, aus der Vergangenheit stammende Kulturgüter vor schädlichen Einflüssen zu schützen. Demgegenüber sei die landschaftliche Kulturpflege im heutigen Sinne eine universale Land und Volk erfassende Arbeit, die den Menschen als Träger von Volkstum und Heimat in den Mittelpunkt stelle. Diese neue Aufgabenstellung, Dienst am einzelnen Volksgenossen, führe notwendig zu einer starken Dezentralisation. Daraus folge für die Zukunft die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit auch zwischen den Provinzen und den größeren Städten.

Im Anschluß an diese beiden grundlegenden Vorträge wurden dann noch eine Reihe von Einzelfragen erörtert, in deren Mittelpunkt die Heimbeschaffung für die Hitler-Jugend und das Ernährungshilfswerk des deutschen Volkes stand.

Aufruf!

Das im vergangenen Jahr zum erstenmal durchgeführte Dankopfer der Nation, dessen Ergebnis alle Erwartungen übertraf, ist durch den Führer seiner Bestimmung übergeben worden, so daß heute schon an einigen Stellen im Reiche Siedlungen errichtet werden konnten. So wird auch dieses Dankopfer auf Anordnung des Stabschefs der SA alljährlich zum Geburtstage des Führers wiederholt und unsere Aufgabe soll es sein, daß dieses vom Stabschef groß angelegte Werk aus Dankbarkeit zum Führer durchgeführt werden kann. Deshalb heißt es genau so einsatzbereit zu sein, wie in den schweren Kampfjahren vor der Machtübernahme.

Unsere Heimat Westfalen und besonders ihr Industriegebiet haben für die Erneuerung Deutschlands schwere und viele Opfer bringen müssen. Allein in meinem Brigadebereich sind 12 Nationalsozialisten gefallen und Hunderte verwundet. Sollten diese Opfer, die die Wegbereiter zum neuen Deutschland waren, nicht genügen, zum Dank an den Führer, der mit dem Dankopfer seinen alten bewährten, bedürftigen Kämpfern und kinderreichen Familien eine neue Scholle schaffen will?

So bitte ich alle Volksgenossen, die dem Führer eine stille Freude bereiten wollen, sich in das Dankopfer einzuzeichnen. Wir wollen alle Volksgenossen erfassen. Der Groschen des armen Volksgenossen ist uns gut so viel wert, als ein großer Betrag eines finanziell besser gestellten. In allen Orten und Ortsteilen sind die Einzeichnungsstellen durch Beschriftung gut sichtbar gemacht, so daß ein jeder seine Einzeichnungsstelle finden muß.

Eine besondere Freude wäre es für die Brigade, wenn ich meiner vorgesetzten Dienststelle einen noch höheren Betrag als im vergangenen Jahre übergeben könnte.

Und so zeigt Eure Verbundenheit mit der SA. der ältesten Kampftruppe des Führers und die Parole soll bis zum 1. Mai einschließlich heißen:

„Dank dem Führer, er wird wieder danken."

Der Führer der SA-Brigade 67 (Dortmund)

Bauer, Brigadeführer.

---

scheiden, da die Günnigfelder in der Tabelle den letzten Platz einnehmen. Die zweite Mannschaft liegt noch recht günstig im Rennen, und dürfte auch über die spielstarke 3. Mannschaft der Schachfreunde aus Bochum die Oberhand behalten.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit konnte in der Stahlformgießerei der Henrichshütte beschäftigte Former Wilhelm Böhlhoff zurückblicken. Wir gratulieren!

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Betriebsstörung. Infolge eines Bruches mußte die Gewerkschaft ver. Klosterbusch die Förderung heute vormittag um 10 Uhr aussetzen. Die Morgenschicht fuhr wieder aus, während die Mittagschicht gar nicht einfahren konnte. Ein Schaden der Beschäftigten tritt jedoch nicht ein, da die ausgefallene Schicht am kommenden Sonntag nachgeholt werden kann.

Anstelle einer besonderen Maifeier unternimmt die Gewerkschaft ver. Klosterbusch am 9. Mai ds. Js. einen Ausflug mit der gesamten Belegschaft zum Rhein. Die Fahrt, in in zwei Sonderzügen durchgeführt wird, geht mit der Eisenbahn bis Bonn. Von Bonn bis Koblenz wird eine Dampferfahrt unternommen. Für die Belegschaftsmitgieder ist die Fahrt frei, da die Kosten von der Zechenverwaltung übernommen werden.

Die Gesunderhaltung unserer Jugend ist unsere wichtigste Aufgabe.

Gebt Freiplätze für die Kinderlandverschickung!

P, 5

Heimische Filmschau

„Der Bettelstudent"
im Zentraltheater Hattingen.

Unter der Regie Georg Jakobys hat sich nunmehr auch der Film den Stoff von Millöckers unvergänglicher Operette erobert. Hier am Filmischen konnte natürlich ein ganz anderer szenischer Aufbau gezeigt werden, als auf der Bühne, und so gibt es in diesem Film äußerst viel zu sehen. Den Oberst Ollendorf gestaltet Fritz Kampers deftig und lebensvoll. Johannes Heesters ist ein ausgezeichneter flotter und verliebter Bettelstudent, und sieht besonders nach seiner „Verkleidung" ausgezeichnet aus. Sein Partner als polnischer Edelmann ist Berthold Ebbecke. Ida Wüst sieht sich als Gräfin-Mutter vor die Aufgabe gestellt, ihre Töchter möglichst günstig unter die Haube zu bringen. Carola Höhn hat die mehr „schlaafertige" Art, mit der sie sich gegenüber aufdringlichen Kavalieren verteidigen kann, und ihre Schwester, die von Marikka Rökk dargestellt wird, zeigt sehr nett, daß sie immer hungrig, aber daß sie trotz des starken Essens eine ausgezeichnete Tänzerin mit ungarischem Temperament ist. So hat das Ganze einen großen Schmiß und Schwung erhalten, und Musik, Lied und Tanz in ihrer Zusammenwirkung bringen ein beschwingtes Erlebnis von Operette, die man sich auch gern auf der Leinwand darbieten läßt.

Dr. A. Klöfters.

„Das Mädchen Irene"
im Adler-Palast Welper.

Im Mittelpunkt der Handlung stehen zwei Kinder, zwei Mädel im Backfischalter, Raufereien und Verulkungen der Lehrerin sind an der Tagesordnung. Baba, die jüngere, ist ein besonders toller Wildfang, während Irene ernster veranlagt ist. Die Beiden werden in ihrem beschaulichen Dasein plötzlich aufgerüttelt, als die Mutter von der Reise zurückkommt — mit einem Manne, den sie den Kindern als zweiten Vater geben will. Während Baba diese Wendung begeistert aufnimmt, ist Irene vor [illegible] fast von Sinnen, und Verzweiflung sie ins Wasser. Die Mutter spielt Lil Dagover, gesellschaftlich, kühl, aber doch nicht ohne Gefühl. Sabine Peters ist die Tochter Irene, die mit einem reinen Charme und wieder mit einer wilden Leidenschaft und ungebändigten Frische ihre Rolle verkörpert. Von derberem Holze ist ihre Schwester, die von Geraldine Katt geformt wird. Hedwig Pleibtreu als Großmutter und Else Wagner als Haushälterin sind von betonter Herzlichkeit und walten in einem vornehm-gepflegten Haushalt ihres Amtes. Karl Schönbock ist ein eleganter Sir John, dem bekanntlich der Haß Irenes gilt. Ein sehr hübscher Film, der allen etwas bietet.

Peter Schiffers.

Abschlußprüfungen

an der Märkischen Verwaltungsschule in Bochum.

Nach voraufgegangener dreitägiger schriftlicher Prüfung fanden unter dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Stadtrat Stumpf, die diesjährigen Abschlußprüfungen statt. Als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg nahm Regierungsrat Stange an den Prüfungen teil. Das Zeugnis über das Bestehen der 1. Verwaltungsprüfung erhielten:

Von der Stadt Hattingen: Niederdräing und Stodt.

Von der Stadt Bochum: Baukloh, Dainat, Ekelöf, Görlitzer, Heuer, Kokemoor, Prior, Rawohl und Trültzsch.

Von der Stadt Wanne-Eickel: Freytag, Grünhoff und Krasberg.

Von der Kommunalbank Bochum: Kaspring.

Von der Ev. Kirchengemeinde Witten: Raupach.

Die 2. Verwaltungs(Inspektoren)-prüfung legten ab:

Von der Stadt Bochum: Altegoer, Herchet, Krämer, Linz, Müller, Reese, Wiemann und Wolfarth.

Von der Stadt Wanne-Eickel: Hano.

Von der Stadt Wattenscheid: Czybulka und Wollbrink.

Von der NSDAP., Gau Westfalen-Süd: Blonstedt.

Deutsche Frau und deutsches Mädchen! Bist du bereit zur Mitarbeit, dann hast du Gelegenheit dazu im Deutschen Frauenwerk!

Marine-SA-Standarte 9

und das Dankopfer der Nation

Beispiellos in der Geschichte ist der Aufstieg des deutschen Volkes unter seinem Führer Adolf Hitler, dem Baumeister des Dritten Reiches. Er machte den Weg frei für die volle Entfaltung unserer völkischen Kräfte und sicherte uns den äußeren und inneren Frieden. Hierfür sind wir ihm alle zu Dank verpflichtet. Darum bekenne jeder seine enge Verbundenheit mit Volk und Führer, beseelt von dem Willen, Schulter an Schulter mit der SA sich einzusetzen für ein soziales Werk, das dem deutschen Arbeiter die deutsche Heimat wiedergibt, indem er sich einzeichnet in die Ehrenlisten des Dankopfers der Nation und in einem würdigen Geschenk seinem Opferwillen und seinem Dank an den Führer sichtbarsten Ausdruck gibt. Dem Volke zum Wohle, dem Führer zum Dank!

Der Führer der Marinestandarte 9
m. d. k. F. b.
Rathke, Sturmbannführer.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Silberhochzeit. Einen gemeinsamen 25jährigen Eheweg haben die Eheleute Franz Hölker, Ueberruher Straße 70, zurückgelegt. Dem Silberpaare auch unsern Glückwunsch!

Hochbetagt. Oppa Engels wird Sonntag 76 Jahre alt, und ist dabei noch recht frisch. Er interessiert sich sehr für die Neuigkeiten, die ihm unsere Zeitung mitteilt.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Schachverein Welper — Günnigfeld. Am Sonntag findet das letzte Meisterschaftsspiel statt. Gegner der Welperaner ist der Schachverein Günnigfeld. Der Schachverein Welper dürfte dieses Treffen für sich ent-

Lag Tierquälerei vor?

Der Angeklagte, ein Jungbauer aus Überruhr wurde von der Anklage der Tierquälerei freigesprochen

Am gestrigen Vormittag hatte sich der Jungbauer Karl M., der beim Bauern W. in Ueberruhr beschäftigt war, wegen Tierquälerei vor der Essener Strafkammer zu verantworten. Er hatte am 31. Oktober des vorigen Jahres eine Fuhre mit 10 Schweinen zum Schlachthof nach Essen zu fahren, die mit 2 Pferden bespannt war. Auf der Buschstraße, hinter dem Bahnhof Steele-West, ging nun das eine Pferd nicht mehr weiter, und da der Jungbauer M, der die Fuhre leitete, und die Zügel in der Hand hatte, wußte, daß das Pferd auch auf Peitschenhiebe nicht reagierte, stieg er ab und trat das Tier mehrere Male mit der Breitseite seines Fußes vor den Unterleib. Auf diese Weise erreichte er, daß das Pferd gemeinsam mit dem anderen den Wagen bis auf die Höhe der Buschstraße hinaufzog, und von dort ging die Fahrt dann unbehelligt weiter. Den Vorfall, als der Angeklagte das Pferd trat, hatte aber ein Zeuge gesehen, der in der Nähe auf seinem Land sich befand. Dieser Zeuge bekundete in der gestrigen Verhandlung, daß der Angeklagte mit größter Wucht das Pferd getreten habe. Das sei besonders deshalb so unsinnig und gemein gewesen, da ein anderer Wagen, der dicht vor dem Kopf der beiden Pferde des Angeklagten stand, diese am Weiterschreiten gehindert hätte, so daß der Angeklagte das Pferd gar nicht so schlagen brauchte. Auch ein zweiter Zeuge, der hinter dem Wagen hergekommen war, machte ähnliche Aeußerungen und bezeugte, daß kurz vor diesem Wagen sich ein anderer befunden habe, und daß der zweite Wagen in dem Moment, wo der Angeklagte das Pferd trat, um es anzutreiben, gar nicht schneller hätte fahren können. Dem stand die Zeugenaussage des Beifahrers des Angeklagten und auch die Aussage des Bauern, bei dem der Angeklagte beschäftigt ist, gegenüber. Letzterer bezeugte, daß der Angeklagte sich gerade im Umgang mit Pferden nie roh und gemein, sondern umgekehrt gut geführt habe. Es wurde ferner von diesem Zeugen gesagt, daß das Pferd schon mit einer gewissen Schwierigkeit zu lenken war, und auf der Straße besonders störrig wurde. Es hätte aber in diesem Falle wohl ein kleiner Stock genügt, um das Tier zur Vernunft zu bringen, denn wenn das Tier mit einer Peitsche bearbeitet worden wäre, dann hätte es nur wild ausgeschlagen, aber das hätte dann doch keinen praktischen Erfolg gehabt. Der Angeklagte war aber der Meinung, daß das Pferd nur durch diese Fußtritte zur Vernunft gebracht werden könne.

Das Gericht kam zu einen Freispruch des Angeklagten. Es wurde in der Urteilsbegründung darauf hingewiesen, daß das Pferd nach der Meinung des Angeklagten mit einem anderen Mittel nicht zum Gehorsam hätte gebracht werden können, und da der Brotherr des Angeklagten diesem nach der Seite der Behandlung der Tiere und der Pferde ein gutes Zeugnis ausgestellt habe, sei anzunehmen, daß der Angeklagte nicht aus Bosheit das Tier getreten habe. Aus diesem Grunde sei ein Freispruch erfolgt.

Durch dieses Urteil wird allerdings nicht die Frage geklärt, ob es angesichts der störrischen Art des Pferdes auf der Straße, die dem Angeklagten und den Beteiligten bekannt war, nicht eigentlich voreilig gewesen war, dieses Pferd überhaupt anzuspannen, da man ja wußte, daß nur solche Mittel einer Behandlung mit den Füßen das Tier **zur Vernunft bringen konnten . . .**

Aus Schwelm

Verworfene Berufung. Wegen Nichterfüllung seiner Unterhaltspflicht war der jetzt in Hagen wohnhafte Josef P. vom Amtsgericht Schwelm zu einer Haftstrafe von zwei Wochen verurteilt worden. P. gab sich aber mit dem Urteil nicht zufrieden und legte Berufung ein, die nunmehr vor der Strafkammer des Landgerichts Hagen zur Verhandlung stand. Der Angeklagte war rechtskräftig verurteilt, den Unterhalt für ein uneheliches Kind zu zahlen. Er hat diese gesetzliche Verpflichtung nicht erfüllt, vielmehr ständig seine Arbeitsstelle gewechselt. Dieses hatte zur Folge, daß er bisher zur Erfüllung seiner Pflicht nicht herangezogen werden konnte, obwohl er in der Lage war, Zahlung zu leisten. Auch die Strafkammer sah in dem Verhalten des Angeklagten eine schwere Verletzung seiner Unterhaltspflicht. Das Urteil der ersten Instanz wurde als gerecht angesehen und die Berufung auf Kosten des Angeklagten verworfen.

Ausdehnung der Kanalisation. Im Vorjahre wurde einem großen Uebelstande abgeholfen, als die Schwelme von der Hattingerstraße bis zur Döttinghauserstraße kanalisiert wurde. Jetzt soll auch an der Ecke Märkische- und Wilhelmstraße der Bach kanalisiert werden. Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen diese Arbeiten vergeben werden. Die Angebotsformulare sind beim Städt Bauamt zu erhalten

Aus Gevelsberg

Ein „Waschfreudiger". Einem Anwohner der Hause wurde eine fast neue Wringmaschine aus der Waschküche gestohlen.

Radunfall. Als ein Radfahrer auf der abschüssigen Bahnhofsstraße einige Jungen überholte, warf ihm einer derselben ein Bündel Tannenreisige vor das Rad. Der Fahrer fuhr gegen einen Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Fahnenweihe. Im Hause der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Wittenerstraße, werden im Rahmen einer schlichten Feierstunde am Montag, 26. April, die Fahnen des Deutschen Handwerks und der Firma Schürhoff u. Co. geweiht.

Aus Milspe

Milspe-Voerde

Persönliches. Im Sitzungszimmer des Amtshauses ehrte Amtsbürgermeister am Wege zwei treue Beamte. Es handelte sich um Amtsoberinspektor Thiele, der vor 40 Jahren seine Laufbahn bei der Voerder Verwaltung begann und um den Kassenleiter Wilkesmann, der am 1. April 44 Jahre im Dienst und vor 30 Jahren zum Beamten ernannt worden war.

Altenvoerde

Kleine Mitteilungen. An der Klutert verlor ein Lastkraftwagen ein Rad. Der Wagen legte sich dann auf die Schienen und bildete ein Verkehrshindernis. Die Straßenbahn hielt ihren Betrieb durch Umsteigen aufrecht. — Einen Betriebsunfall erlitte die Arbeiterin J. Beim Anknuppen von Schrauben wurde ihr ein Glied des Mittelfingers an der linken Hand zerquetscht.

Wetter und Umgegend

Wetter

Vom Baumarkt. Auf den Neubauten Schulze an der Bismarckstraße und des Spar- und Bauvereins an der Ardeystraße wurde der Richtbaum aufgezogen. Die Wohnhäuser für die kinderreichen Familien an der neuen Danzigerstraße sind soweit, daß eines bereits bezugsfertig ist, und das andere Ende dieses Monats bezogen werdn kann. An der Ardeystraße und auf dem Gelände unterhalb des Harkortberges sollen in nächster Zeit ebenfalls zwei Neubauten in Angriff genommen werden.

Für den Fußgängerverkehr freigegeben ist jetzt wieder der Straßenweg, der mit der Mauer des Harkortsees verläuft.

Das neue Plantsch- und Nichtschwimmerbecken der Städt. Badeanstalt am Harkortsee steht kurz vor der Vollendung. Voraussichtlich wird die gesamte Anlage Ende Mai in Betrieb genommen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Motorradfahrer stieß mit einem Pferdefuhrwerk zusammen.

Ueberruhr.

Gegen 22,35 Uhr stieß der 23 Jahre alte Motorradfahrer Anton Imöhl aus Steele in der Langenberger Straße mit einem ihm entgegenkommenden Pferdefuhrwerk zusammen. Imöhl trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 25. April 1937.

Katholische Gottesdienste

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und Kommunionfeier der Frauen und Mütter. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,30 Uhr Andacht und für Frauen und Mütter mit Predigt und Segen.

Welper. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7 Uhr Frühmesse und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 9,45 Uhr Hochamt. Vor dem Hochamt theophorische Prozession um die Kirche. 14,30 Uhr Christenlehre.

Herbede. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr And.

Bredenscheid. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion aller Schulkinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Sakramentsandacht.

Niederbonsfeld. 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins und aller Mütter. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Kinder. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Christenlehre und kurze Andacht.

Niederwenigern. 6,15 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8,15 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der vorjährigen Erstkommunikanten. 9,45 Uhr Markusprozession um die Kirche mit folgendem Bitthochamt. 14,30 Uhr Andacht mit sakr. Segen.

Byfang. 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Altendorf. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion der diesjährigen Erstkommunikanten. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Osterprozession und Hochamt. 14 Uhr hl. Taufen. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,45 Uhr Markusprozession. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 16 Uhr Andacht.

Vorhalle. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Wetter. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht. Um 17 Uhr Predigt und Andacht für die Frauen.

Ende-Syburg. 7,15 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 9,45 Uhr Markus-Prozession. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Evangelische Gottesdienste

Hattingen. St. Johanniskirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst. **St. Georgskirche.** 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst. **Krankenhauskapelle.** 8,45 Uhr Gottesdienst. **Christliches Hospiz.** 9,45 Uhr Gottesdienst.

Winz. 10 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Niederwenigern. 10 Uhr Gottesdienst.

Br.denscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid. 11,30 Uhr Kindergottesdienst in Bredenscheid. Um 15 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst. 14 Uhr Kindergottesdienst.

Herbede. 8,30 Uhr Gottesdienst in Durchholz. 9,45 Uhr Gottesdienst in Herbede. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Gottesdienst.

Alja Rachmanowas neuester Roman:

Die Fabrik des neuen Menschen

Die Dichtung von unvergleichlich dokumentarischem Wert

Die Dichterin der nun schon weltberühmten Tagebuch-Trilogie, deren erster Band „Studenten, Liebe, Tscheka und Tod" seinerzeit die Volkszeitung veröffentlichte, Alja Rachmanowa, liest am kommenden Montag um 20 Uhr im Parkhaus Bochum aus eigenen Werken. Es dürfte daher unsere Leser interessieren, ihre letzte Dichtung, „Die Fabrik des neuen Menschen" in einem Abschnitt kennenzulernen. Wir lassen daher die Szene folgen, die den Höhepunkt dieses Romans, der im Verlag Anton Pustet-Leipzig erschienen ist, bedeutet, nachstehend folgen:

Einige Tage nach dem „Geständnis" des Doktor Kraßnow wurde der Schriftsteller Kusnetzow verhaftet. Lange Zeit saß er in Einzelhaft; endlich wurde er verhört, von demselben Untersuchungsrichter, der die Untersuchung gegen Doktor Kraßnow geführt hatte.

Von einem GPU-Soldaten geleitet, betrat der Schriftsteller das Zimmer, mit der Haltung eines Menschen, der etwa zu einem guten Bekannten auf Besuch kommt. Bevor er noch die Aufforderung dazu erhielt, ließ er sich auf einem Stuhle nieder.

Der Richter wollte erst auffahren, dann aber bedachte er, daß dieses Benehmen wohl nur die Maske sei, die die Angst verdecken sollte, und er hoffte, er würde mit diesem Menschen um so weniger Arbeit haben, da solche Leute erfahrungsgemäß am schnellsten gestehen. Er wußte auch, mit welchem Mittel er ihn am ehesten dazu bringen würde, seine Maske fallen zu lassen. Er tat so, als ob er in seiner Aktentasche etwas suchen würde, und blätterte lange Zeit in den Papieren herum. Das hielten die meisten nicht lange aus und unterbrachen ihn dann mit Beteuerungen ihrer Unschuld. Doch beim Schriftsteller Kusnetzow verschlug dieses Mittel nicht; geduldig wartete er und sah dem Richter zu, als ob er aufs höchste am Erfolge seiner Nachforschungen interessiert wäre. Der Richter verlor endlich selbst die Geduld und den Schriftsteuer zornig anblickend, sagte er scharf:

„Sie werden der Konterrevolution beschuldigt. Sie werden beschuldigt, an der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes gegen die Sowjetunion beteiligt zu sein. Nur ein vollständiges, aufrichtiges Geständnis kann Ihnen Ihr Schicksal erleichtern; andernfalls steht Ihnen die Erschießung bevor!"

Der Richter hatte diesen Satz schon hunderte Male ausgesprochen, und kein einzigesmal war er ohne den gewünschten Erfolg geblieben. Um so größer war sein Erstaunen, als der Schriftsteller lächelte und in leicht ironischem Tone sagte:

„Nun, was sonst noch? Fahren Sie fort, bitte!"

„Wie, Sie wollen sich über mich lustig machen? Oder sind Sie schwerhörig? Ich habe Ihnen doch eine Anschuldigung entgegengehalten, auf die die Todesstrafe steht!" rief der Untersuchungsrichter erregt, während er von seinem Stuhle aufsprang.

„Erlauben Sie nur eine Frage!" entgegnete der Schriftsteller, immer noch vollständig ruhig. „Sie, nicht als Untersuchungsrichter, sondern als Mensch, glauben Sie denn an meine Schuld oder nicht? Verstehen Sie, es ist mir rein psychologisch interessant, welche Gedanken ein Henker hat, wenn er sein Opfer dem Tode übergibt, von dem er weiß, daß es unschuldig ist."

„Sie vergessen sich, Towaritsch!" schrie der Richter. „Ich bin Untersuchungsrichter und nicht Henker. Und übrigens haben Sie auf meine Fragen zu antworten und nicht ich auf Ihre!"

„Aber regen Sie sich doch nicht auf, bitte!" besänftigte ihn der Schriftsteller, beiläufig in dem Tone, in dem ein Erwachsener zu einem ungebärdigen Kinde spricht. „Ist es Ihnen denn wirklich nicht zu dumm, jeden Tag diese Komödie mit dem „Geständnis" zu spielen? Haben Sie denn nicht manchmal das Bedürfnis, sich in die Psychologie des Angeklagten zu versetzen, so wie ich zum Beispiel in diesem Augenblick viel darum gäbe — wenn ich überhaupt etwas hätte — festzustellen zu können, was in Ihnen jetzt vorgeht? Sie müssen nämlich wissen, daß ich Schriftsteller bin. Aber nicht einer von der Sorte wie eurer Scherschenewitsch, der gesagt hat: „Ich bin überzeugt, daß sich ein Buch mit dem gleichen Erfolg von rückwärts nach vorne muß lesen lassen können, wie umgekehrt, ebenso wie man ein Gemälde von Jakulow oder Erdmann — das sind nämlich auch Ihre Größen — ohne Schaden verkehrt aufhängen kann."

Ich habe aber ein Buch geschrieben — Sie haben es ja bei mir konfisziert, doch sicherlich nicht gelesen —, das man nicht umgekehrt lesen kann, denn ich bin ein wirklicher Schriftsteller, einer, wie er vielleicht jedes Jahrhundert nur einmal hervorgebracht wird. Aber Sie werden mich ja ohnehin ins Jenseits befördern, so daß mein Buch nie das Licht der Welt erblicken wird. Da können Sie mir doch den Gefallen tun, mit mir wie ein Mensch zum Menschen zu sprechen, damit ich, wenn ich schon keine Leser haben werde, wenigstens einen Zuhörer aufweisen kann!"

Der Untersuchungsrichter lächelte. Trotz des vollständig ungehörigen Tones, in dem der Angeklagte zu ihm sprach, beschloß er, ihn weiter reden zu lassen. Er war ein ziemlich intelligenter und wißbegieriger Bursche, und so interessierte er sich sogar, trotz der Schläfrigkeit, die ihn gewöhnlich während seiner nächtlichen Verhöre umfangen hielt, ganz lebhaft für die Worte des Schriftstellers.

„Nun schön! Sprechen Sie nur ruhig weiter!" sagte er lächelnd, und in dieser Minute schien sein Gesicht fast sympathisch. „Aber eine Frage vorher: Wissen Sie, daß wir Sie ohnehin auf alle Fälle erschießen oder Sie, bestenfalls, auf eine Reihe von Jahren nach Skolowski bringen, wo Sie auf jeden Fall zugrunde gehen werden, bevor Sie auch nur ein Viertel Ihrer Strafe abgebüßt haben?"

„Natürlich weiß ich das!" lächelte der Schriftsteller. „Ich würde aber, aufrichtig gesagt, das Erschießen vorziehen. Uebrigens ist das Ende, das Sie mir bereiten, doch nur der Anfang für mich."

„Der Anfang?" fragte der Untersuchungsrichter interessiert. „Dann sind Sie also ein religiöser Mensch?"

Stadttheater Bochum

Die bisherigen Aufführungen des „Frankenburger Würfelspiels" von Eberh. Wolfgang Möller hinterließen beim Publikum einen nachhaltigen Eindruck, so daß auch der heutige Abend mit Spannung erwartet werden dürfte. Die Besetzung der von Dr. S. Schmitt besorgten Inszenierung, die eine Musik von Emil Peeters einbezieht, ist die gleiche wie bei der Premiere im Rahmen der Woche „Dramatiker der HJ". Nachdrücklich sei auf die Anfangszeit: 20,30 Uhr hingewiesen (Weißer Ring und freier Verkauf).

Ein angenehmer Sonntagabend erwartet den Besucher des Lustspiels „Die vier Gesellen". Zunächst einmal die Wahl des Stückes, dann aber auch die kleinen Eintrittspreise und die Möglichkeit einer guten Platzauswahl bei der Außer-Vormiete-Vorstellung sind dazu angetan, zur Teilnahme einzuladen.

Nach längerem Zwischenraum erscheint am Montag wiederum Mozarts „Don Juan" im Spielplan, und zwar ist die Besetzung der Hauptpartien diesmal wie folgt: Hennn Neumann-Knapp, Elsa Oehme Foerster, Olga Tschörner, August Griebel, Philipp Nasp, Friedrich Schüttler, Siegfried Tappolet, Wilhelm Witte (Vormiete B)

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus

Samstag, 24. April, 20 Uhr: Fidelio.
Sonntag, 25. April, 20 Uhr: Frau Luna.
Montag, 26. April: Keine Vorstellung.
Dienstag, 27. April: Keine Vorstellung.
Mittwoch, 28. April, 20 Uhr: Galilei.
Donnerstag, 29. April, 20 Uhr: Die verkaufte Braut.
Freitag, 30. April: Keine Vorstellung.
Samstag, 1. Mai, 20 Uhr: Frau Luna.
Sonntag, 2. Mai, 20 Uhr: Erstaufführung: Enoch Arden, Oper von Ottmar Gerster.

Schauspielhaus

Samstag, 24. April, 20 Uhr: Königin Tamara.
Sonntag, 25. April, 15,30 Uhr: Der Etappenhase.
— 20 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.
Montag, 26 April, 20 Uhr: Das Kobold.
Dienstag, 27. April, 20 Uhr: Der Sturm.
Mittwoch, 28. April, 20 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.
Donnerstag, 29. April, 20 Uhr: Erstaufführung: Das Gastmahl der Götter, Komödie von Paul Cremers, Musik von Winfried Zillig.
Freitag, 30. April: Keine Vorstellung.
Samstag, 1. Mai, 20 Uhr: Der Etappenhase.
Sonntag, 2. Mai, 20 Uhr: Gastmahl der Götter.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Im Handelsregister des Amtsgerichts Schwelm AbtAbt. B, ist am 18. März 1937 bei der unter Nr. 119 eingetragenen Firma „Schwelmer Metallgießerei Pinter u. Co., GmbH. in Schwelm folgendes eingetragen: Durch Gesellschaftsbeschluß vom 30. Dezember 1936 ist die Gesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 derart in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden, daß ihr Vermögen unter Ausschluß der Liquidation auf diese übertragen wurde.

Meisterkonzert

des Städtischen Orchesters in Bochum.

Max Trapp, der in Westdeutschland erstaufgeführte Berliner Komponist, der in seinen ersten Symphonien von Strauß und Bruckner stark beeinflußt war, sich aber als sensible Musiknatur auch den modernen Einflüssen hingab, ohne sich von der motorischen und linearen Musik eines Krenek und Hindemith entscheidend bestimmen zu lassen, stellt in seinem Konzert für Orchester op. 32 eine eminent farbige Instrumentierungskunst in den Dienst der Wiederbelebung des Konzertes, in welchem mehr die motivische Durcharbeitung in den polyphon gegeneinander geführten Klanggruppen als die sonatenartige Entwicklung den Ablauf der Sätze bestimmt. Ein starkes Temperament drängt in der Ouvertüre zu kraftvollen Bewegungen des Streichkörpers mit grellen Accenten des Bläsersatzes. Fast mutet der Uebergang in eine ruhige Episode, ein elegisches Thema der Klarinette wie ein zartes Concertino an, aber das nervöse heißblütige Musikantenblut Trapps setzt seine glänzende Satztechnik energischer in dem wiederaufgenommenen Allegrosatz ein, den er, nachdem er alle Klangmischungen erschöpft hat, mit einer feurigen Coda beschließt. Das verträumte, harmonisch eigenartige Larghetto in moll-dur, eine weitbogige Klage, die an Pfitzners Melancholie erinnert, läßt in einem Streichersatz eine träumerische Lyrik aufblühen, die durch ihren Uebergang in eine weitfließende Verklärung mit Brucknerklängen und eine an Strauß gemahnende schwelgerische Steigerung mit sieghafter Bläsergipfelung in eine klare Tonalität und edle Melodik mündet. Im Finale schlägt ein anmutiges Thema bald in reiche motivische Entwicklung um, ein Fugato mit dissonanten Engführungen ist glänzend aufgebaut, geistvoll ist auch die Rückführung in die Grundgestalt des Themas. Wenn man in diesem effektvollen Konzert, in dem die Freude am Konzertieren den Ecksätzen eine männlich stürmende Verve verleiht, auch nicht die Eigenart des vielseitigen Komponisten erkennen kann, so spürt man doch starke und echte Impulse, welche sich mit bedeutender formalistischer Könnerschaft verbinden. Der prachtvollen Instrumentierung blieb das von Leopold Reichwein energisch angetriebene Orchester nichts schuldig, in jeder Klanggruppe war die Polyphonie durchsichtig, scharf geprägt war die feurige Rhythmik. Der weich abgetönte langsame Streichersatz mit der kammermusikalisch duftigen Bläserepisode und der dunkel verdämmernde Schluß verdienen besondere Würdigung.

Elly Ney wurde bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt. Sie spielte das g-dur-Konzert von Beethoven, das lyrischste, das man wegen seiner lieblichen Melodien auch als Pastorale unter den Konzerten bezeichnen könnte. Was sie bot, war bis in das kleinste Motiv durchgeistigt. Ihre überlegene Technik steht ganz im Dienst der Beseelung des Ausdrucks. Die Feinheit ihrer Schattierung bewährte sich im ersten Satz besonders in der Stufung des piano, wodurch das zarte zweite Thema seinen pastellartigen Reiz erhielt. Edel war auch das dem Orchester angepaßte Passagenspiel, das besonders im Rondo von bestrickender Gelöstheit war. Vielleicht war das Innigste, was sie gestaltete, der langsame e-moll-Satz, einer der tiefsten Instrumentalsätze, die Beethoven geschrieben hat. Sie gab ihm die weiche leidumflorte Färbung, eine weltabgewandte Resignation mit zähem Aufschrei in der genialen dissonanten Stelle, die in den tiefsten Schmerz vordringt. Elly Ney tut dadurch, daß sie gänzlich über dem Werk steht, die bezwingende Sicherheit der thematischen Gestaltung und der Ausdeutung der seelischen Substanz einer Musik, in welcher Form und Inhalt zu einer höheren Einheit verschmelzen. Auch das Orchester trug der sorgfältigen thematischen Bellichtung Rechnung, lebendig waren die Tuttisätze, dezent die kammermusikalisch instrumentierten Stellen.

Nach begeistertem Beifall spielte die Künstlerin ein as-dur-Moment musical von Schubert mit gedämpfter Lieblichkeit und Beseelung der Kantilene, eine fast hausmusikalische Schubertauslegung. Ihre sprühende Virtuosität entfaltete sie in dem f-moll-Impromptu, dessen perlende Arabesken nicht weniger fesselten als die prickelnde Accentuierung dieses schillernden Tonstücks. Alle Schattierungsgrade durchmaß auch die schwungvolle, großzügige Wiedergabe der Phantasie in f-moll von Chopin, das in den Tempi durch kein moniertes Rubato entstellt, in der Anlage meisterhaft gegliedert war. Hier kamen auch das eherne Forte und prachtvolle Mantellato-Spiel zur Geltung. Beifallsstürme jubelten ihr eine Zugabe ab: das Finale der Symphonischen Variationen von Robert Schumann, monumental, in scharfer Rhythmik und feinen Schattierungskontrasten geboten. Man hätte natürlich noch mehr von der Künstlerin hören können, die durch die Verleihung des Professortitels eine Anerkennung erhalten hat, die nicht nur der großen Pianistin, sondern auch der Propagatorin für edelste deutsche Kunst gilt.

Mit der von Leopold Reichwein zu dramatischer Wirkung emporgetriebenen Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer" brachte das Orchester das geniale Tongemälde Wagners zu packendem Erlebnis. Ausdrucksvoll wurden in dem koloristisch sehr lebendigen Allegrosatz das Holländer- und das Erlösungsmotiv herausgehoben, die wuchtige Blechbläsergruppe hatte strahlenden Glanz. In blühenden Farben leuchteten im Schlußsatz die in musikalisches Neuland vorstoßenden harmonischen Rückungen der Erlösungsmelodie. Der rauschende Beifall ehrte das Orchester und seinen Dirigenten.

Dr. Bernhard Keller.

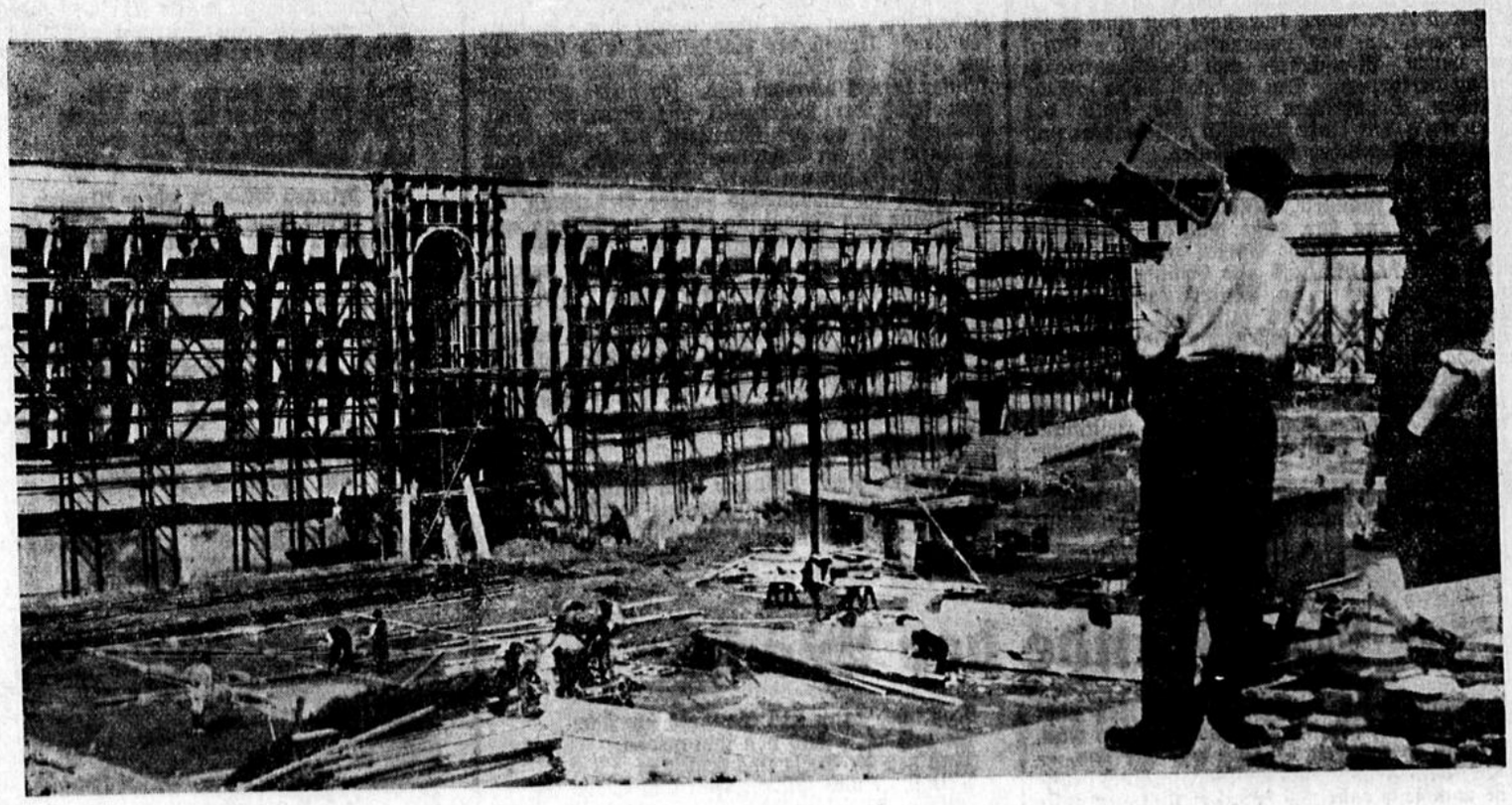
)(**Städtische Gemäldegalerie Bochum.** Sonntag um 11,30 Uhr wird in der Städtischen Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Straße 24, durch die Landesleiter Westfalen-Süd und Hannover der Reichskammer der bildenden Künste und den Kunstdezernenten der Stadt Bochum die Ausstellung „Hannoversche Künstler" eröffnet, die mit rd. 150 Werken einen Querschnitt durch das Schaffen der Maler, Bildhauer und Graphiker des niedersächsischen Raumes gibt. Anschließend Führungsvortrag des Galerieleiters. Die Gemäldegalerie ist täglich von 10—16 Uhr, Sonntags bei freiem Eintritt von 10—13 Uhr geöffnet.

Die große Reichs-Ausstellung:

Schaffendes Volk im Entstehen

Eröffnung 8. Mai in Düsseldorf

(Von unserm nach Düsseldorf entsandten Redaktionsmitglied)



Eine im Bau befindliche Ausstellungshalle, von denen es 42 gibt.

Auf Einladung der Stadt Düsseldorf traf sich die westdeutsche Presse am Mittwoch auf dem Ausstellungsgelände in Düsseldorf, um sich selbst von dem Stand der Ausstellungsarbeiten zu überzeugen.

Bekanntlich hat der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring die Schirmherrschaft über diese große Reichsausstellung übernommen. Schon dadurch wird die außerordentliche Bedeutung sichtbar, die das Reich selbst dieser Ausstellung beimißt. Hat sie doch die große Aufgabe, alle im Vierjahresplan zusammengefaßten Bestrebungen, die deutsche Wirtschaft aus eigener Kraft zu betreiben, ausstellungsmäßig zum ersten Mal in großer Uebersicht darzustellen. Die Aufgaben der kommenden vier Jahre bilden das Programm dieser gewaltigen und bedeutungsvollen Ausstellung.

Damit unser Leser ein Bild von der Größe und den Ausmaßen dieser Ausstellung erhält, seien

zunächst einige Zahlen

angeführt: Das Gelände umfaßt eine Fläche von 780 000 Quadratmeter, der Umfang dieses Geländes beträgt 4 Kilometer, die Rheinfront dieser Ausstellung mißt allein 1,5 Kilometer. Auf diesem Gelände werden 42 Ausstellungshallen mit besonderen Hallenkonstruktionen aus Stahl mit freitragenden Dächern von 85 m Spannweite errichtet, ferner 30 Ausstellungspavillons und 20 Restaurants und Cafés. Zum Aufbau werden durchschnittlich 4500 Arbeiter beschäftigt.

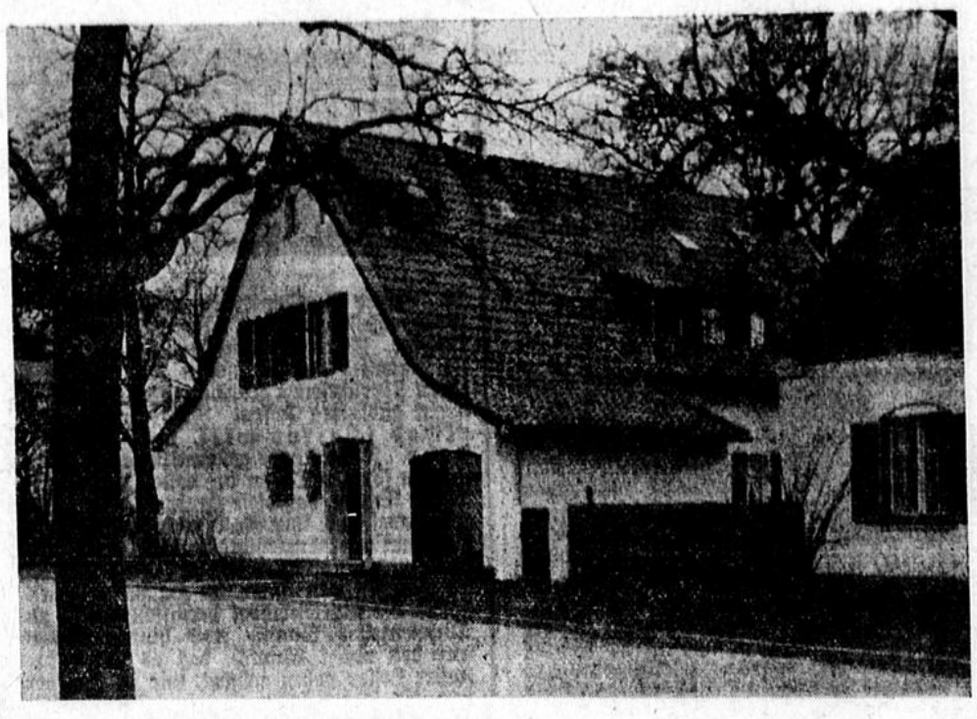
Neben diesen Hallen gibt es eine besondere Ausstellungsstadt mit 96 Musterhäusern, die heute schon zum Teil bewohnt sind, zum Teil der Besichtigung freigegeben werden, davon sind 10 Künstlerhäuser und ein Gemeinschafts-Atelierhaus, 14 Anwesen des Reichsheimstättenamtes mit je 1000 qm Land, die mit Unterstützung des Reichsarbeitsministeriums erbaut werden.

Dann gibt es eine besondere Gartenschau für sich mit 280 000 qm Fläche, hier werden über 3000 Bäume und Sträucher angepflanzt, ebenso eine Million verschiedener Blumen, darunter 300 000 Stiefmütterchen, 350 000 Tulpen und 100 000 Rosen.

Rund 200 m lange Wasserspiele mit 200 je 12 m hohen Wasserbogen, über 400 weiße und bunte Scheinwerfer und zwei 40 m hohe Leuchtfontänen mit einem Wasserverbrauch von stündlich 400 000 Litern sollen einen Farbenrausch von höchster Eindruckskraft hervorzaubern. Am Haupteingang der Ausstellung stehen zwei über 30 m hohe Leuchtorgeln mit je 620 m Leuchtrohr, wobei ein komplizierter Apparat 100 verschiedene Lichtstärken ermöglicht.

In den zwanzig Gaststätten können zu gleicher Zeit 15 000 Personen zu Mittag essen, das Hauptrestaurant mit Festhalle hat sogar 5000 Sitzplätze, für die 320 Kellner zur Verfügung stehen.

Der Vergnügungspark umfaßt eine Fläche von 95 000 qm, der von über 50 Unternehmern mit „Attraktionen" und Schaustellungen aller Art, darunter eine Achterbahn am Rhein von 150 m Länge, bestanden wird. Hier ist die größte Gaststätte „Alt-Bayern" mit Sitzgelegenheit für etwa 2000 Personen. Das Wellenbad ist 2500 qm groß und hat eine Kaffeeterrasse. Eine Liliputbahn führt mitten durch das Ausstellungsgelände, sie hat eine Schienenlänge von 5 km, drei Züge, je eine Lokomotive und 10 Wagen.



Ein Musterhaus der Ausstellungsstadt, die 110 derartige Häuser umfaßt. Diese Musterhäuser fügen sich im niederrheinischen Stil harmonisch der Landschaft ein.

Was will die Ausstellung?

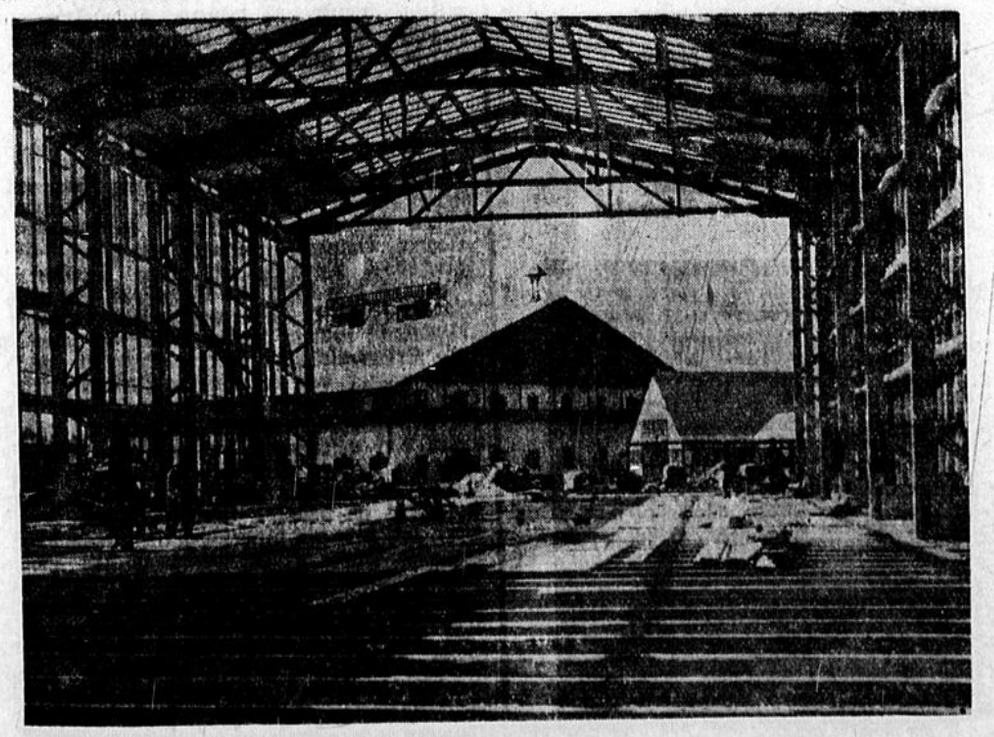
Vorgenannte Zahlen besagen dem Leser schon genug. Welchen Zweck verfolgt nun diese Ausstellung? Wir haben ihn oben schon angedeutet. Sie soll in einer umfassenden Vollständigkeit zeigen, wie das deutsche Volk die Probleme seiner Rohstoffzukunft, der Raumwirtschaft und des Siedelns anfaßt und löst und die vom Führer gesetzte Aufgabe des Vierjahresplans bewältigt. Diesem Zwecke dienen vier große Abteilungen: die Vierjahresplan-Werkstoffschau, die vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe betreut wird, die Leistungsschau von Industrie und Wirtschaft, die Raumwirtschaft und Städtebau und die Gartenkultur und Kunst. Um dies alles zu zeigen, geht die Ausstellung einen neuen Weg: man ist von dem alten Schema der Tafeln und Statistiken, die doch keiner studierte, abgekommen. Hier wird jeder Besucher den lebendigen Organismus der Fabrikation und Herstellung, den ganzen Arbeitsvorgang beobachten können. In der 1. Abteilung werden die Grundstoffe Holz, Kohle, Eisen und Ton gezeigt. Die heimischen Treibstoffe werden vorgeführt, Eisen und Stahl von ihrem Guß an bis zum Fertigfabrikat, Nicht-Eisen-Metalle, dann Kunststoffe wie Preßstoffe, Kunstharze, Schichtstoffe, Schnitz- und Formerstoffe, vergütetes Holz, weiter synthetischer Kautschuk, genannt Buna, Zellwolle, neue Textilgrundstoffe, Kunstspinnfaser, Glas, technisches Porzellan und Keramik, Glaswolle und Verarbeitung von Altstoffen, das wird hier alles ad oculos demonstriert. Alle Begriffe, die in letzter Zeit in der deutschen Technik Namen und Klang angenommen haben, werden hier im Arbeitsprozeß sichtbar gemacht. Die breite Masse der Verbraucherschaft wird also mit diesen neuen Stoffen bekanntgemacht, die die Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands einleiten sollen. Während auf der Leipziger Messe nur die Fertigerzeugnisse zu sehen waren, wird hier erstmalig überhaupt das Gebiet der Kunst- und Pressestoffe geschlossen dargestellt, kann der Besucher den Stofffuß vom Anfang bis zum Ende verfolgen. Weiter kann er sehen, wie die Treibstoffherstellung aus Kohle in großen deutschen Werken vor sich geht.

Stahl wird immer ein wichtiger Werkstoff bleiben. Außer einem im Betrieb befindlichen Elektro-Stahl- und Walzwerk werden die zahlreichen Anwendungsgebiete des Stahls, insbesondere aber auch die Fortschritte in der Werkstofftechnik und der Verarbeitung in einer möglichst allgemeinverständlichen Form vorgeführt. Auch soll die Entwicklung neuer Stahlwerkstoffe, sei es durch die Verarbeitungs- oder Legierungstechnik dargetan werden.

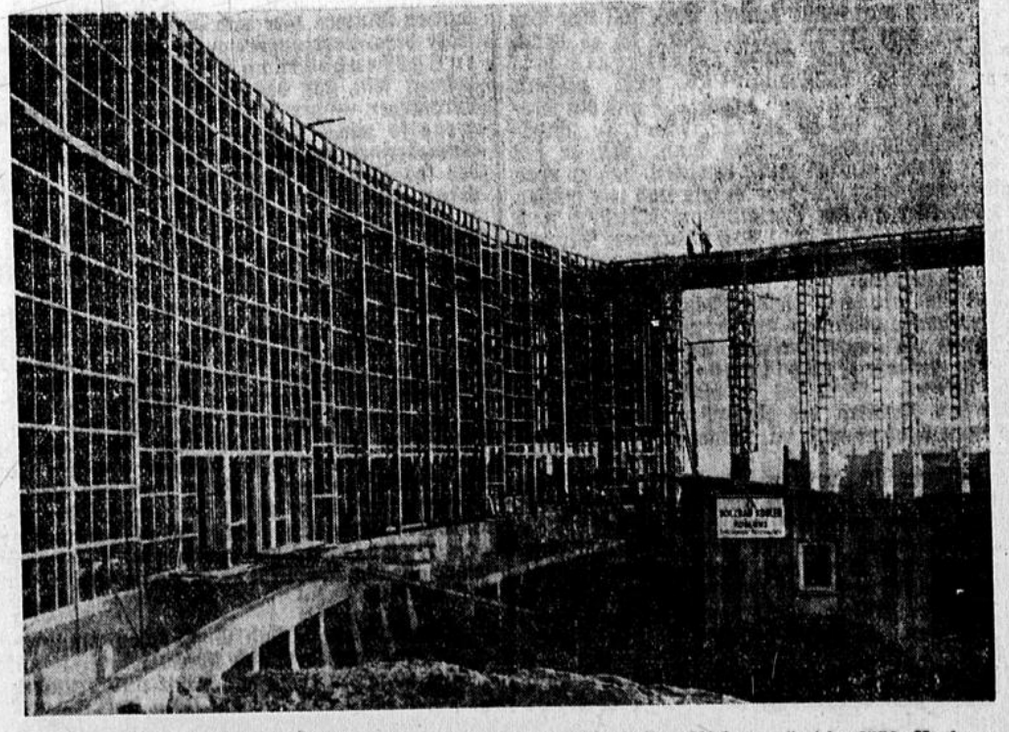
Der synthetische Kautschuk gilt als Wunderwerk deutschen Erfindungsgeistes. Dieses künstliche Erzeugnis, hergestellt aus Kohle und Kalk, hat ebenso, wie der synthetische Treibstoff, eine große Zukunft. Gummi spielt in der Wirtschaft und im Haushalt eine außerordentlich wichtige Rolle, und es ist schon wesentlich, wenn es gelingt, im Rahmen des Vierjahresplanes auch hier von ausländischer Rohstoffeinfuhr möglichst unabhängig zu werden. In ähnlicher Weise, wie es bei Buna der Fall ist, werden hier auch die anderen neuen Werkstoffe an den verschiedenen Beispielen aus der Praxis gezeigt. Besonders sind Porzellan und Glas herausgegriffen. Gerade die technischen Porzellane müssen in immer steigendem Maße Gegenstände ersetzen, die bisher aus fremden Rohstoffen angefertigt wurden. So ist auch ein besonderes Verfahren gelungen, Porzellanrohre für das Baugewerbe herzustellen.

Bei der Industrie- und Wirtschaftsschau ist derselbe Leitgedanke maßgebend. Den Mittelpunkt bildet eine große plastische Karte Deutschlands mit der Verteilung seiner Hauptindustrien unter Hervorhebung der Bodenschätze, auf denen sich die großen Rohstoffindustrien entwickelt haben. Weiter wird das Problem einzelner Industriegebiete als Werkstatt und Wohnort der arbeitenden Bevölkerung beleuchtet. Auch Fragen des heutigen Handels sind dargestellt und ergänzt.

In der Halle Bauwesen werden die deutschen Baufirmen Spitzenleistungen auf dem Gebiete des Hoch- und Tiefbaues zur Schau stellen, um zu zeigen, wie der Vierjahresplan ganze Bauobjekte beeinflußt. Der Reichsnährstand spielt auch als Rohstofflieferant für die deutsche Industrie eine bedeutende Rolle. Seine Schau



Das Bild zeigt die interessante Pfeilerarchitektur der Seitenflügel des Hauptrestaurants, mit einem Durchblick auf die große Festhalle, die für 3000 Personen Platz hat.



Unmittelbar am Rhein liegt die große oberbayrische Bierhalle „Altbayern", die 2550 Personen Raum gibt.

Fotos: Ausstellungsarchiv

zeigt diese landwirtschaftlichen Rohstoffe und ihre Anwendungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten.

Die Halle der Siedlung zeigt, wie gärtnerische und halbländliche Kleinsiedlungen heimatlich zu gestalten sind. Die Halle der Städte zeigt ein Modell einer neuen Kleinstadt von etwa 20 000 Einwohnern, um das nationalsozialistische Ideal einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verkörpern. Den Beschluß dieser wissenschaftlichen Sonderschau bildet die Halle der Wohnung mit einer historischen Uebersicht und Mustertypen deutscher Wohnhäuser.

Die Gartenschau stellt eine glückliche Verbindung von Industrie, Städtebau und Gartenkultur-Ausstellung dar. Sie will die Beziehung des Menschen zu seinem Garten zeigen. Neben dem Wunder des Blühens und Grünens steht die Reihe der praktischen Gärten, denen sich die Fülle der Kleingärten anschließt. Auch eine Lehrschau ist angeschlossen, die zeigt, wie man einen Garten richtig anlegt. Der Kindergarten der NSV. und der Schulgarten behandeln das Thema Kind und Garten von zwei verschiedenen Seiten aus. Daneben findet man einen Heilpflanzengarten, einen Förstergarten, einen Bauerngarten.

Auch das Handwerk wird natürlich vertreten sein. Hier werden 50 Gruppen Spitzenleistungen zeigen, ebenfalls wird der deutsche Handwerker bei seiner Arbeit zu beobachten sein.

Was bei der Besichtigung zu sehen war, das waren die großen Vorarbeiten, die schon weit gediehen sind, das war die Errichtung der großen Hallen, die zum Teil schon gedeckt sind, das war der große Umriß der Ausstellung, und das war vor allem die schöne Siedlung, deren schmucke Häuser bereits bewohnt sind. In dieser Siedlung fehlt selbst der Marktplatz mit Brunnen nicht, während ihn an der Stirnseite die notwendigen Geschäfte und ein Restaurant begrenzen. Ueberall war man fleißig am Werk. Von packendem Reiz auch war die einzigartige äußere Gestaltung, die der Größe und Bedeutung dieser Ausstellung entspricht. Breit und wuchtig ist sie hingelagert an den Rhein mit dem Hauptfestplatz, mit den freundlichen Häusern der Ausstellungsstadt und den großzügigen Parkanlagen der Gartenschau. Auch direkt am Ufer des Rheinstromes werden augenblicklich mehrere Restaurants und Cafés neu erbaut mit großen Veranden, von denen aus man einen herrlichen Blick über die Wasserfläche hat. Die Besichtigung hat gezeigt, daß hier ein Ausstellungswerk heranwächst, das nicht nur den gesamten Westen anlocken wird, sondern auch aus dem ganzen Reich Besucher nach Düsseldorf führen wird. Eine Ausstellung, die wirklich lohnt, daß man sie besucht und eingehend studiert.

Am Rande der Woche

April entpuppte sich. — Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. — Hoffnung auf den Mai. — Er muß es bringen. — Und wir mit ihm. — Schmückt bald Fenster und Balkone. — Auch draußen ist man feste dabei. — Wünsche und Hoffnungen. — Ein Aufruf zu edler Tat

Zu früh hab ich ein Lob gespendet
— Nie tu ichs wieder! — dem April;
Denn seitdem hat er sich gewendet
Und macht nun wieder, was er will.

Wie freundlich hatte er begonnen:
Der Himmel lachte warm und blau,
Man träumte schon von Frühlingswonnen
Bei einem Bummel durch die Au.

Allüberall begann ein Blühen
So bunt und fein, wie mans begehrt,
Wenn unter sel'gen Melodien
Der Frühling durch die Lande fährt.

Und doch! Wie jäh war dieser Segen
Verschwunden dann aus Wald und Flur
Als er, umtost von Sturm und Regen,
Mit rauher Hand dazwischen fuhr.

Vorbei war alles Frühlingsträumen;
Es goß und strömte nicht zu knapp,
Und von den Sträuchern, von den Bäumen
Brach schaudernd Zweig und Blüte ab.

Und fröstelnd standen in den Gärten
Die Blümchen und die Pflänzchen, die
Die schönen Tage schon bescherten;
Jetzt schauen so verlassen sie.

Versumpft war'n Acker bald und Wiese
Und in den Wäldern ward es still;
Und uns blieb nichts als dieser miese
Und wetterlaunische April.



Die alten Sprichwörter haben immer noch recht. Eins von ihnen lautet: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Hätte ich es damit gehalten, wäre mir dieser Hereinfall mit dem April selbstverständlich nicht passiert. Aber wer denkt denn auch daran, daß uns ein Monat und selbst, wo es der April war, so schreckliche Enttäuschungen bereiten kann. Na, er hat ja mal wieder einmal mehr bewiesen, daß er eben nicht anders kann als launisch sein und wir müssen uns bei aller großen Enttäuschung schließlich noch freuen, wenn er uns nicht noch schlimmere Streiche spielt, wie er es ja noch im letzten Jahre mit dem bösen Schneeeinbruch in so brutaler Weise geübt. Davon sind wir ja in diesem Jahre Gott sei Dank noch verschont geblieben und drum lassen wir uns auch trotz des augenblicklichen Entbehrens schöner Tage in unserm Frühlings-Optimismus nicht beirren. Bald hat ja auch dieser Unhold unter den Zwölfen des Jahres ganz ausgespielt und dann wird es auch mit seinen tollen Streichen vorbei sein.

Hauptsache ist, daß wir trotz aller schlechten Wetterlaune uns selbst die gute Laune bewahren; wenn man das tut, weiß man mit jedem Tag etwas anzufangen und kein einziger braucht eine Niete zu sein. „Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!" rief schon Schiller; weshalb sollen wir da unsere schönen Frühlingshoffnungen schon jetzt begraben. O nein!

So hoffen wir denn fröhlich weiter;
Bald ist ja der April vorbei;
Mit schön'rem Blühen, hold und heiter,
Kommt dann daher der liebe Mai.

Der wird dann neu die Erde schmücken,
So wie wir's stets von ihm gesehn,
Und neu die Seele uns beglücken
Mit Duft und Blüten reich und schön.

Doch dann soll's duften nicht und blühen
In Auen rings und Gärten nur,
O nein! dann soll'n wir all uns mühen,
Daß alles trägt des Frühlings Spur.

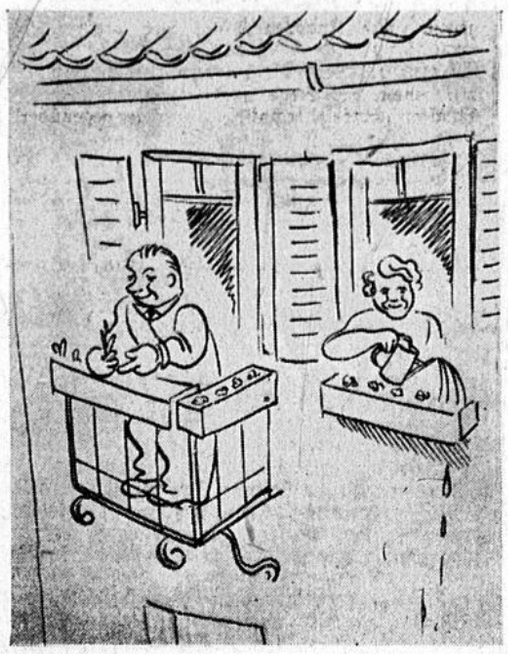
Dann sollen alle Hausfassaden
In schönstem Blumenflor erstehn:
Auch hinten kann so'n Schmuck nicht schaden,
Dort wirkt er just noch doppelt schön.

Schmückt drum die Fenster vorn und hinten
Mit Tulpen und Lianenstern,
Mit Fuchsien und Hyazinthen;
Das sieht ein jedes Auge gern.

Und blüh'nden Efeus bunte Ranken,
Begonien und Petunien auch —
Ein jeder wird euch dafür danken
Und eurem Heim gibts duftgen Hauch.

Wo immer auch nur Menschen wohnen,
Die selbst am Blühn sich gern erbaun,
Da muß von Fenstern und Balkonen
Ein Blütenwunder niederschaun.

Dann leuchtets froh in allen Straßen
Und jedem geht das Herze auf;
Es herrscht dann Freude solchermaßen
Wie stets noch in des Maien Lauf.



Ja, auf solche Dinge müssen gerade wir hier im Industrieland heute doppelten Wert legen, um unsere Stadt anziehend für alle zu machen. Da dürfen wir uns nicht damit begnügen, daß schöne und nette Grünanlagen mit Ziersträuchern und bunten Blumen hier und da erstehen, sondern ein jeder verantwortungsbewußte und verantwortungsfrohe Bürger muß von sich aus darum besorgt sein, daß das Straßenbild nicht nur den Mitbürger — der ja nebenbei bemerkt auch ganz gerne so etwas sieht — sondern vor allem den Auswärtigen gefangen nimmt und ihn nicht wieder los läßt, ihn vielmehr immer neu in seinen Bann zieht. Wenn die Straßen dumpf und grau aussehen, wird der Fremde sich schon bald von der Stadt selbst abgestoßen fühlen und sie schließlich meiden. Einmal und nie wieder! heißt es dann und wir haben dann das bekannte Nachsehen.

Alles neu macht der Mai — so heißt es in dem alten hübschen Liedchen. Das muß auch für uns gelten und drum dürfen wir ruhig jetzt schon Hand anlegen, um unseren Fenstern und Balkonen den freundlichen Anblick zu geben, wie ich ihn eben in Worten auszumalen mich bemüht. In diesem Fall könnt ihr euch die Besitzer der Ausflugslokale da draußen vor den Toren als Vorbild nehmen. Wenn eben der Lenz sich zu regen beginnt, gehts bei ihnen mit all den vielen Vorbereitungen für den „Massenansturm des Frühlings und Sommers" — der leider oft auch ausbleibt — so richtig los. So auch jetzt wieder.

Jawohl auch sie sind längst schon munter,
Es regt auch dort sich überall;
Bei manchem gehts gar drauf und drunter;
Schön soll's doch sein auf jeden Fall.

Hauptsach' ist ja bei den Lokalen,
— Ja darauf kommt allein es an —
Daß man sie macht zum idealen
Luftaufenthalt für jedermann.

Drum sind Veranda und Terrassen
Nun längst schon wieder fein gemacht;
Sie haben ja beim Sturm der Massen
Noch stets sich gut bezahlt gemacht.

Doch auch im Garten jede Ecke
Wird so, daß man sie gern benutzt
Und ringsherum die hohe Hecke
Wird selbstverständlich neu gestutzt.

Und drinnen wird in jedem Zimmer
Nun etwas Neues angelegt,
Das gibt erst rechten Schwung und Schimmer,
Daß man sich gern darin bewegt.

Der Keller selbst wird neu gestrichen
Und nicht zuletzt auch das W. C.
Kurz: was verrottet und verblichen,
Erhält erneut Glanz und Effet.

Drum kann man auch den Wunsch verstehen,
Den unser Wirt im Herzen trägt:
Recht viele bald bei sich zu sehen,
Weil sonst umsonst er sich gerregt.

Ja, gerne woll'n wir mit ihm hoffen,
Daß bald beginnt der große Start;
Wenn's Wetter ein'germaßen offen
Ist das bestimmt zu Himmelfahrt.



Ja, unsere Ausflugswirte wissen genau, was die Stunde geschlagen hat, wenn der Frühling sich ankündigt. Wenn sie da nicht auf'm Kien sind, haben sie hinterher das Nachsehen und können sich von ihren überlaufenen Konkurrenzen dann noch obendrein auslachen lassen. Auch hier gilt: Wer etwas schaffen will, muß früh aufstehn. Na, ich habe gelegentlich eines Rundgangs an den schönen Tagen der ersten Aprilperiode feststellen können, daß diese Leute alle ohne Ausnahme feste dabei sind, ihre Gast- und Raststätte zu einem einzigartigen Anziehungspunkte für alle Wanderer und Ausflügler zu machen und ich hatte, als ich manchen von ihnen im Schweiße seines Angesichtes die Gartenmöbel heranschleppen oder die Treppenleiter hinauf- und hinunterklettern sah nur den einen Wunsch, daß es ihnen in diesem Jahre besser gehen möchte, wie in den vergangenen, die ja durchweg einen miesen Frühling und einen ganz vermasselten Sommer brachten und somit schuld waren, daß die wackeren und vielbesorgten Gastväter manchmal auf ihrem ganzen Sonntagsvorrat mitsamt der sauer gewordenen Sahne sitzen blieben. Hoffentlich wird das in diesem Jahre anders und wir wollen, um dazu das unsere zu tun, uns jetzt schon vornehmen, daß wir, wenn das Wetter nur einigermaßen gut ist, stets fröhlich in die Weite starten werden. Das gibt neuen Mumm und Lebens- und Schaffensfreude. Und die draußen kommen auch zu ihrem Recht.

Und nun: Eh' ich diesmal ende
Weis' ich noch auf eines hin:
Wieder ruft zu froher Spende
Auf man euren Opfersinn.

Na ihr habt gewiß ja alle
Längst davon gelesen schon;
Denn es heißt in diesem Falle
Dankopfer der Nation.

Alten Kämpfern soll es dienen,
Eine Heimstatt sich zu bau'n;
Gebt drum gerne, gebet ihnen
Diese Spende voll Vertrau'n.

So könnt' ihr am besten danken
Manchem braven Volksgenoss',
Der für euch trat in die Schranken,
Für euch stritt.



Polytropos.

Man merke

Samstag, den 24. April.

Sonnenaufgang 5,14 Sonnenuntergang 19,43
Mondaufgang 18,54 Monduntergang 4,20

1736: Der Schriftsteller Karl Immermann in Magdeburg geb. (gest. 1840).

1819: Der Dichter Klaus Groth in Heide geb. (gest. 1899).

1829: Der Maler Benjamin Vautier in Morges bei Genf geb. (gest. 1898).

1837: (vor 100 Jahren) Friedrich v. Holstein, genannt „Die graue Eminenz", in Schwedt geb.

1845: Der schweizerische Dichter Karl Spitteler in Liestal geb. (gest. 1924).

1876: Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Erich Raeder in Wandsbeck geb.

1884: Lüderitzbucht wird deutsches Schutzgebiet.

1891: Der Generalfeldmarschall Hellmuth Graf v. Moltke in Berlin gest. (geb. 1800).

1936: Einweihung der ersten Ordensburgen Crössinsee, Vogelsang und Sonthofen.

*

Sonntag, den 25. April.

Sonnenaufgang 5,12 Sonnenuntergang 19,44
Mondaufgang 20,02 Monduntergang 4,41
Vollmond 16,24 Uhr.

1533: Wilhelm I. von Oranien, der „Schweiger", Statthalter der Niederlande, auf Dillenburg in Nassau geb. (gest. 1584).

1599: Der englische Staatsmann Oliver Cromwell in Huntingdon geb. (gest. 1658).

1862: (vor 75 Jahren) der englische Staatsmann Edward Grey in London geb.

1874: Der italienische Physiker Guglielmo Marconi in Griffone bei Bologna geb.

1933: Der Schriftsteller Paul Warncke in Neubabelsberg gest. (geb. 1866).

Arterienverkalkung

entsteht dadurch, daß mit den Jahren die Elastizität der Schlagadern abnimmt. Sie entarten und werden weniger widerstandsfähig. Zum Ausgleich dafür lagert die Natur in den Aderwänden Kalksalze ab, das verstärkt sie auf der einen Seite, macht sie dafür aber brüchig. Alkoholmißbrauch, fortgesetzte körperliche Ueberanstrengung und schwere seelische Erregungen beschleunigen die Entwicklung der Schlagaderverkalkung. Als Gegenmittel werden Mistelsaft, Knoblauchsaft und Knoblauchkapseln empfohlen.

*

Fühlen Ameisen das Herannahen ihres Todes?

Sorgfältige Beobachtungen an Ameisen, die in Beobachtungsnestern gehalten wurden, haben gezeigt, daß Tiere, deren natürlicher Tod bevorsteht, sich schon mehrere Tage vor ihrem Ende kaum noch an den Arbeiten im Nest beteiligen. Sie ziehen sich nun aber nicht etwa matt in irgendeinen Winkel zurück, sondern laufen ruhe- und ziellos, von fieberhafter Unruhe getrieben, hin und her. Man möchte fast meinen, daß diese Tiere ihr Ende nahe fühlen und daß dann noch einmal alle Lebenskräfte in ihnen aufflackern.

*

Desinfektion.

Wir pflegen alle Mittel, die Krankheitskeime vernichten, als Desinfektionsmittel zu bezeichnen. Mechanische Desinfektionsverfahren sind Waschen, Putzen und Scheuern. Die beste physikalische Desinfektion besteht in der Anwendung von Hitze, allerdings ist diese nicht überall anwendbar. Durch das Kochen werden nämlich die meisten Nahrungsmittel zwar keimfrei gemacht, aber auch in ihrem Nährwert herabgesetzt. Heißer Wasserdampf ist ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel, doch erreicht es noch lange nicht die Erfolge des besten Desinfektionsmittels, des Sonnenlichts. Auch jede Bewegung ist als Desinfektion aufzufassen. Tatsache ist, daß Sportler, die ihren Körper viel bewegen, durchschnittlich gesünder sind, als Menschen, die den größten Teil ihres Lebens sitzend verbringen. Je lebhafter ein Wasser fließt, um so weniger Krankheitskeime sind in ihm nachweisbar.

*

Entwickeln im hellen Sonnenschein.

Durch einen neuen Apparat ist es jetzt möglich, einen belichteten Rollfilm sofort nach der Aufnahme auch im hellsten Sonnenschein einzulegen, zu entwickeln, fixieren und wässern. Dadurch werden die Negative sehr klar und durchgezeichnet. Das Entwickeln eines Films kostet nur wenige Pfennige.

Bücherschau

Mit der alten Armee nach dem Fernen Osten. Reise- und Kriegserlebnisse von W. Tenbrüggen, soeben erschienen im Verlag Schürmann und Klagges, Bochum, broschiert 1,30 Mark. Ein ansprechendes Werkchen mit einem hübschen Titelblatt und dem Bild des Verfassers, der aktiv den Boxeraufstand in China um die Jahrhundertwende mitgemacht und in diesem Druckwerk seine Reise- und Kriegserlebnisse niedergeschrieben hat, die heute wieder von besonderem Interesse sein und von jedem Soldaten gern gelesen werden dürften. In flotter, allgemein verständlicher und volkstümlicher Art geschrieben, verdeutlichen diese Erlebnisse die Mühen und Strapazen der deutschen Straferpedition, die diese auf der Fahrt nach und in China zu bestehen hatte, und den heroischen Mut, mit dem der Guerilla-Krieg gegen die heimtückischen Boxer geführt werden mußte. Lebendige Schilderungen machen den Leser mit Land, Leuten und Gebräuchen des Chinesenvolkes bekannt, erzählen von deutschem Geist und deutschem Heldentum und bringen interessante Einzelheiten aus Selbsterlebtem aus dem Chinafeldzug. Wie der Verfasser in einem Vorwort betont, wollte er keine Regimentsgeschichte schreiben, sondern nur Selbsterlebtes erzählen. Und das ist es auch, was dieses Büchlein besonders interessant und wert macht.

Peter Schiffers.

Sport-Spiel-Turnen

Ohne die Schalker, Janes und Siffling

Keine leichte Aufgabe unserer Nationalmannschaft im 7. Fußball-Länderkampf gegen Belgien

Die siebente Länderspiel-Begegnung mit Belgien, die am Sonntag in der 55 000 Zuschauer fassenden Hindenburg-Kampfbahn zu Hannover ausgetragen wird, fällt zwar zeitlich mit den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft zusammen, aber der deutsche Fußballsport steht auf so festen Füßen, daß er es sich erlauben kann, Meisterschaftsendspiele und Länderspiele an einem Tag durchzuführen. Er braucht nicht einmal die Spieler der an den Endspielen beteiligten 16 Gaumeister heranzuziehen — der Stamm unserer Nationalspieler ist so groß, daß auch unter solchen Umständen eine durchaus erstklassige und schlagkräftige Nationalvertretung auf die Beine gebracht werden kann. In Hannover werden folgende Spieler die deutschen Farben vertreten:

Jakob
(Jahn Regensburg)

Haringer — **Münzenberg**
(Wacker München) — (Alemannia Aachen)

Kupfer — **Goldbrunner** — **Kitzinger**
(Schweinfurt 05) — (Bayern München) — (Schweinfurt 05)

Lehner — **Hohmann** — **Lenz** — **Rohwedder** — **Striebinger**
(Schwaben Augsburg) — (Benrath) — (Borussia Dtmd.) — (Eimsbüttel) — (VfR Mannheim)

Eine Mannschaft, die auf den ersten Blick Vertrauen erweckt. Vor allem die Hintermannschaft, die in Original Londoner Besetzung (wie beim Kampf gegen England) mit Jakob, Haringer, Münzenberg und Goldbrunner antritt. Daß Dr. Nerz nun doch wieder auf Haringer zurückgegriffen hat, ist erfreulich, zumal der Wacker-Verteidiger augenblicklich wieder eine sehr gute Form aufweist. In Kitzinger und Kupfer stehen weiterhin zwei famose Außenläufer bereit, von denen Kitzinger schon in allerschwersten Schlachten erprobt ist, während sein Vereinskamerad in Luxemburg die internationale Feuertaufe erhielt. Was Kupfer wirklich kann, wird er in Hannover zeigen müssen, hat er doch den guten Beerschot-Flügel Isenberghs-van den Eynde gegen sich. Da Braine nun doch den Sturmführer-Posten übernimmt, dürfte der Vereinsflügel um so mehr ins Spiel kommen. Lehner und der in Luxemburg bewährte Mannheimer Striebinger sind zwei Außenstürmer, die gradliniges, ungekünsteltes Spiel pflegen und den richtigen Riecher für Torgelegenheiten haben. Lehner ist mit seinen 28 Länderspielen ja unser Rekord-Internationaler. Auch über die drei Innenstürmer sind keine Worte zu verlieren, nur wird der Erfolg davon abhängen, ob sie schnell genug harmonieren und nicht zu sehr auf eigene Faust losziehen. Rohwedder ist ein kluger Aufbauspieler und Rekordschütze in seinem Gau. Lenz ist der Tank und wird stets eine Gefahr für den Gegner bedeuten. Jakob, Lehner, Lenz und Goldbrunner waren übrigens auch im letzten Spiel gegen Belgien, 1935 in Brüssel (6:1 für Deutschland) dabei. 1933 in Duisburg (8:1), wo eine rein westdeutsche Elf spielte, und 1934 bei der Weltmeisterschaft in Italien (5:2) machte Hohmann mit den Belgiern Bekanntschaft. Außerdem waren in Florenz von der „hannoverschen" Elf auch noch Lehner und Haringer dabei.

So ganz fremd sind also die Belgier unserer Mannschaft nicht, aber es muß davor gewarnt werden, denn Gegner nach den Ergebnissen in den drei letzten Spielen, die alle mit hohen deutschen Siegen endeten, einzuschätzen. Es könnte sonst eine böse Ueberraschung geben.

Denn Belgien ist in den letzten Monaten deutlich besser geworden, vor allem nach der Rückkehr Raymond Braines. In diesem Jahre schlugen die Belgier zu Hause Frankreich und Holland, wobei besonders der Erfolg über Holland als ein Beweis der großen Spielstärke Belgiens zu gelten hat. Gewissermaßen als Generalprobe zu dem Spiel in Hannover dachten sich die Belgier den Kampf gegen die Schweiz, der am Sonntag in Brüssel stattfand und in dem natürlich ebenfalls mit einem belgischen Sieg gerechnet wurde. Es gab aber für die Belgier einen Rückschlag und eine unangenehme Ueberraschung, denn mit 2:1 fiel der Sieg an die Eidgenossen, die in acht vorausgegangenen Kämpfen gegen Belgien noch nie gewonnen hatten! Vielleicht bedeutet diese Niederlage für die Belgier eine Ernüchterung; auf jeden Fall hatte sie eine Umbesetzung des Sturmes zur Folge. Der bekannte Voorhof wurde durch Isenborghs ersetzt, so daß die Fünferreihe jetzt drei Spieler des Beerschot AC aufweist. Auf den rechten Flügel wurden ebenfalls zwei Vereinskameraden gestellt, so daß die Angriffslinie an Einheitlichkeit nun nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Die Auswahl Belgiens lautet:

Braet
(CS Brügge)

Paverick — Joacim
(FV Antwerpen) — (Olymp. Charleroi)

van Dalen — Stynen — Winter
(beide Olymp. Charleroi) — (Beerschot AC)

Buyle — Lamoot — Braine — Isenborghs — van der Eynde
(Daring Brüssel) — (Beerschot AC)

Besonders gespannt ist man auch in Belgien selbst auf den Sturm. Man hofft, daß er erfolgreicher sein wird, als in den vorausgegangenen Spielen gegen Deutschland, wobei natürlich nur die Spiele der Nachkriegszeit gemeint sind. Die drei Kämpfe vor dem Krieg wurden nämlich sämtlich von Belgien gewonnen, und zwar mit 3:0, 2:1 und 6:2. Wie schon gesagt, darf die belgische Elf nicht unterschätzt werden, vielmehr ist von ihr ein großes Spiel zu erwarten. Ob es aber nun gleich für einen Sieg reicht, vermögen wir nicht zu glauben. Rein spielerisch ist doch der deutsche Fußball über den belgischen zu stellen, und wenn auch gerade für Länderspiele oft die landläufigen Gesetze keinen Anspruch auf Gültigkeit haben, so dürfte doch in diesem Falle die Stärke des deutschen Fußballsports in einem neuen Länderspielsieg über Belgien Ausdruck finden.

Das Treffen wird von dem englischen Schiedsrichter A. J. Jewell aus London geleitet. Beiläufig sei noch bemerkt, daß sich natürlich auch dieser Länderkampf vor „ausverkauftem Hause" abspielt.



Otto Rohwedder
vom TV Eimsbüttel, der Rekordtorschütze des Gaues Nordmark, spielt nach längerer Pause wieder als Halblinker in der Deutschen Nationalmannschaft.
(Schirner-M.)

Neuauflage Schalke 04 — Hertha BSC

Die Rückspiele der Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft beginnen – Schalke spielt in Dortmund

Die Gruppen-Endspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft waren bereits in der ersten Runde bestimmend für den weiteren, nun schon klaren Verlauf der Dinge. Vier Favoriten schälten sich aus dem Feld der 16 Bewerber, die dank ihres schönen Vorsprungs und der Tatsache, daß sie es durchweg in den Rückspielen leichter haben als vorher, kaum noch aus dem Rennen geworfen werden können. Da beginnt z. B. der Hamburger SV die zweite Runde zu Hause gegen Hindenburg Allenstein und auch Schalke 04 wird sich in der Kampfbahn Rote Erde durch Hertha/BSC die Punkte kaum nehmen lassen. Der 1. FC Nürnberg ist erneut im Westen und müßte wie in Düsseldorf, so auch in Köln dem VfR Köln das Nachsehen geben. Wormatia Worms sollte ebenfalls den Hinspiel-Erfolg über den SpV Kassel auf eigenem Platz wiederholen können, so daß auf der ganzen Linie mit Favoriten-Ergebnissen gerechnet werden kann.

Gruppe 1:

In Hamburg: Hamburger SV — Hindenburg Allenstein

Der Nordmarkmeister ist zurzeit in großer Form. Wenn es auch am letzten Sonntag in Dresden eine ganze Halbzeit dauerte, bis er sich gefunden hatte und dann aber auch mit restlosem Einsatz und fanatischem Siegeswillen bei der Sache war, so sah man doch eine große Linie, die seine Spitzenstellung in der Gaugruppe rechtfertigt. Die junge Elf ist nicht nur technisch gut, sondern vor allem durch ihren Zusammenhang und das überlegte Angriffsspiel ungemein gefährlich. Sie ist dabei, an die große Zeit der Harder, Rave, Halbfoxen und Beier anzuknüpfen und sich wieder in den Vordergrund zu schieben. Hindenburg Allenstein wurde schon im Hinspiel klar geschlagen. Die Elf spielt einen ungekünstelten Fußball, ist auch hart genug, aber es fehlt ihr neben Erfahrung auch noch an technischem Können. Eine Erfolgschance für den Opreußenmeister besteht nicht.

In Chemnitz: BC Hartha — Beuthen 09

Der BC Hartha hinterließ am letzten Sonntag gegen den HSV keinen schlechten Eindruck, doch nutzte auch das Wiederauftreten des guten Mittelstürmers Hänel nichts, der aber am Sonntag schon besser zur Geltung kommen sollte. Ueberhaupt muß der Sachsenmeister spieltechnisch über Beuthen 09 gestellt werden, so daß nach schönem Kampf mit seinem klaren Sieg zu rechnen ist.

Gruppe 2:

Das Spiel in Dortmund

FC Schalke 04 — Hertha/BSC Berlin.

Erst 14 Tage sind seit dem großen Spiel vor 91 000 Zuschauern im Olympiastadion zu Berlin vergangen, und schon stehen sich die hartnäckigen Rivalen erneut gegenüber; diesmal allerdings im Lande der Roten Erde, im Stadion in Dortmund. Leider wurde der Berliner Meister am Vorsonntag durch Werder Bremen aus dem Wettbewerb geworfen, wodurch das Spiel in Dortmund nicht wesentlich an Bedeutung einbüßt. Denn nun steckt der Rivale nur noch in dem Niedersachsenmeister. Hertha/BSC wird sich zweifellos wieder zu einer großen Leistung aufraffen, aber ob die Mannschaft noch einmal die Form des ersten Spieles erreicht, ist doch sehr fraglich. Gegen Werder Bremen versagte der Angriff vollkommen und auch in den hinteren Reihen waren Schwächen zu vermerken, die überraschten. Ganz anders Schalke dagegen. Die Knappen haben eine derartige Formschwankung noch nicht gezeigt. Vielmehr fuhr die Elf mit doppeltem Ehrgeiz nach Pommern und kehrte mit einem 8:0-Siege heim. Zweifellos hat diese Schalker Einheit technische Vorzüge gegenüber dem Gast, doch in Berlin wußten die Hertha-Leute sie zu zerstören. Die Hauptwaffe ist nach wie vor die Angriffsreihe, doch darf die ständige Verbesserung der Hintermannschaft nicht unbemerkt bleiben, das es nicht zuletzt auch ihre großartige Form war, die im Olympiastadion zum Siege beitrug.

In Stettin: Viktoria Stolp — Werder Bremen.

Viktoria Stolp kann also als Gaumeister mit den anderen Bewerbern nicht Schritt halten. Die Elf spielt wohl einen soliden Fußball, aber ohne größere Linie. Man kann ihr selbst im eigenen Gaugebiet nach den hohen Niederlagen keine Aussichten mehr einräumen. Werder Bremen spielt in jeder Hinsicht den besseren Fußball, ist auch im Sturm wesentlich stärker besetzt und wird darauf ausgehen, ein gutes Torverhältnis herauszuarbeiten. Mit einem oder zwei Treffer werden sich die Gäste voraussichtlich kaum zufrieden geben.

Gruppe 3:

In Worms: Wormatia Worms — Spielv. Kassel.

Der Südwestmeister wird auch in der zweiten Runde noch auf die Spieler seines sonstigen linken Flügels verzichten müssen und in der Besetzung wie bisher antreten. Auf eigenem Platz wird er seine spieltechnischen Fähigkeiten voraussichtlich noch mehr ausspielen können, so daß mit der Wiederholung des ersten Sieges stark gerechnet werden muß. Die Kasseler überraschten nach den verschiedenen Umstellungen und Neubesetzungen gegen Dessau äußerst angenehm, aber zum Siege sollte es in Worms doch nicht reichen.

In Heilbronn: VfB Stuttgart — Dessau 05.

Der VfB Stuttgart hat Gelegenheit, die Dessauer Schlappe richtigzustellen. In Heilbronn sollte es ihm vor dem eigenen Anhang schon möglich sein, doch muß er schon mit einem schußfreudigeren Sturm als bisher aufwarten. Dessau ist hart in der Abwehr, doch nicht unschlagbar.

Gruppe 4:

In Mannheim: SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf.

Das Endspielfieber, das am vergangenen Sonntag über Düsseldorf lag, wird sich schon acht Tage später zur Mittelrhein-Metropole verlagern, wo der Favorit der Gruppe, der 1. FC Nürnberg, das Rückspiel gegen den VfR Köln bestreitet. Wenn auch die Domstädter für den Gruppensieg keine Aussichten mehr haben, so wird ihnen doch daran liegen, das ehrenvolle Ergebnis aus dem Hinspiel noch zu verbessern und womöglich sogar den berühmten Gast zum Stolpern zu bringen. Dazu ist jedoch schon eine großartige Form notwendig, und die hat man bisher noch nicht zu sehen bekommen. Wohl aber beim Club, der auch in Düsseldorf mit einer spielerisch hochklassigen Gesamtleistung aufwartete und neben seinen technischen Qualitäten auch Erfahrung und körperliche Reife entscheidend ausspielte. Der VfR Köln wird diese verschiedenen Mängel durch Kampfgeist und doppelten Eifer auszugleichen versuchen. Die Abwehr gilt als recht stark und auch der Sturm weiß sich durchzusetzen, ob allerdings auch gegen die Clubmauer, ist sehr fraglich.

In Köln: VfR Köln — 1. FC Nürnberg.

Der SV Waldhof empfängt den Niederrheinmeister zweifellos mit Revanchegedanken für das Oberhausener 1:2. Er konnte zwar auch in Koblenz nicht befriedigen und wiederum lag es nur an Siffling, der sich immer noch nicht zu größerem Tatendrang aufgelegt fühlt. Sollte sich das gleiche Bild selbst in der eigenen Stadt wiederholen, dann können wir nicht an das Gelingen des Vorhabens glauben, denn dazu ist die Fortuna-Abwehr doch zu massiv und beständig. Andererseits aber wird man auch dem Düsseldorfer Sturm nicht viel zutrauen dürfen. Der vom Verein bestrafte Bender wird voraussichtlich durch den Nachwuchsspieler Bach ersetzt, der sich schon einmal versprechend einführte. Der badische Meister hat ebenfalls eine gute Hintermannschaft. Vor allem liegt auf dem Torhüter Draxler ein großes Vertrauen, das er bisher noch stets zu rechtfertigen wußte. Die Läuferreihe ist guter Durchschnitt und der Angriff ist leider zu stark auf Siffling eingestellt. Vielleicht gibt er in der Heimat eine bessere Vorstellung, wodurch gleichzeitig die Aussichten erheblich steigen würden.

Die Straßenfahrer kämpfen

um den Anerkennungspreis des Reichssportführers

Die Radfahrer hatten in der soeben begonnenen Sommersaison mit dem Wetter noch kein Glück und viele Veranstaltungen, vornehmlich die auf dem Zement mußten infolgedessen ausfallen. Die Straßenfahrer dagegen ließen sich bisher durch den Regen nicht stören. Schon zweimal kehrten sie triefend vor Nässe aus schweren Kämpfen zurück. Die Aussichten auf Besserung sind auch für die nächste Zeit gering, so daß voraussichtlich auch an diesem Wochenende wieder mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen sein wird.

Von den größeren Bahnen im Reich eröffnet jetzt auch Köln-Riehl die neue Saison gleich mit einem vorzüglichen Programm. Sechs Dauerfahrer und die DRV-Nationalmannschaft der Bahn nehmen teil. Paul Krewer, Möller, Schindler, Umbenhauer, Ifland und der Holländer van Hoek versprechen spannende Kämpfe hinter den Schrittmachermotoren. In der Nationalmannschaft zählen Horn, Kinnle (beide Köln), Karsch-Leipzig, Gronwald-Berlin, Hasselberg-Bochum und Walther-Ludwigshafen zu den augenblicklich stärksten Kräften, zwischen denen sich auch das Ende in fast allen Wettbewerben abspielen sollte. Auf den übrigen Bahnen betätigen sich ausschließlich die Amateure. Nur Paris hält an seine alte Tradition fest und auf der Prinzenparkbahn werden die ersten Vorläufe zur französischen Stehermeisterschaft durchgeführt.

Auf der Landstraße richtet sich die Hauptaufmerksamkeit der Fahrt „Rund um das Saargebiet" zu, die wieder die Berufsfahrer und Amateure an den Start bringt. Erneut werden durch schwierige Steigungen und gefährliche Talfahrten auf der durchweg kurvenreichen und fast ausschließlich bergigen Strecke große Anforderungen gestellt. Erstmalig jetzt bei dieser Prüfung auch der Kampf der Berufsfahrer-Fabrikmannschaften um den Anerkennungspreis des Reichssportführers ein. Nach drei über die ganze Rennzeit verteilten Läufen fällt der besten Fabrikmannschaft der Preis zu. Da alle guten Dinge nun einmal drei sind, könnte es bei den Profis erneut für den Doppelsieger Kutschbach reichen, der in unübertrefflicher Form ist. Seine gefährlichsten Rivalen sind wieder Bautz, Gerber, Heide, Geyer, Weckerling, Kijewski, Arents und Löber. — Die Amateure, gemeint ist der Stamm der Nationalmannschaft der Straße und alle übrigen Anwärter auf einen Posten in dieser Auswahl, fahren über eine etwas kürzere Strecke von 214 Klm. Weiter gibt es die Prüfungen „Rund um den Petersberg" in Halle, den Großen Straßenpreis von Planitz, das Rennen „Rund um den Dornberg" bei Kassel, der Straßenpreis von Neukölln mit der Elite der Berliner Amateure und den Großen Lamer-Jubiläums-Straßenpreis bei München.

Die ausländischen Straßenrennen sind: Paris—Tours über 251 Klm., Rund um Toscana, Rundfahrt durch Nordfrankreich (27. April bis 1. Mai) und Amateur-Kriterium von Altstetten.

In Essen werden die Niederrhein-Gaumeisterschaften im Saalsport durchgeführt.

Tag des deutschen Kanusports

Den Ruderern, die in einer großen Kundgebung bereits das Sportjahr eröffneten, und sich gleichzeitig damit in den Dienst des Winterhilfswerks stellten, folgen jetzt die Paddler, die den 25. April zum „Tag des deutschen Kanusports" bestimmt haben. Erstmalig werden auch sie sich, ähnlich wie die Ruderer, im ganzen Reich zur gleichen Stunde und zum gleichen Zweck versammeln, der Führer der deutschen Kanufahrer, Dr. Eckert-München, wird durch den Rundfunk zu ihnen sprechen, und dann steigen überall die Fahnen und Wimpel an den Masten empor, die deutsche Paddelsportzeit 1937 nimmt ihren Anfang.

Fechtertreffen in Dortmund

Am Sonntag treffen die Fechterinnen und Fechter aus dem Industriebezirk und Sauerland in der Turnhalle des TV Eintracht, Dortmund, aufeinander, um für den Aufstieg in die Bezirksklasse zu fechten.

24 Fechter und 18 Fechterinnen haben gemeldet. Davon entfallen bei den Fechtern 20 Meldungen für Florett, 14 für Säbel und 4 für Stoßdegen. Während die Fechterinnen ihre Kräfte im Florett messen, werden es die Fechter im Florett, leichtem Säbel und Degen tun. Wer in diesen Kämpfen zum Erfolg kommen wird, läßt sich schwerlich voraussagen, zumal man mit Ueberraschungen, vor allem aus den Reihen des Nachwuchses, rechnen muß. Im Florett werden nur jeweils die 8 Besten aufsteigen, die dann die Berechtigung erhalten, an dem am 8. und 9. Mai in Hagen-Haspe stattfindenden Gausonderklassenfechten teilzunehmen. Bei den Säbelfechtern werden etwa 6—8 aufsteigen, von den Degenfechtern voraussichtl. nur 3. Im Florett und Säbel entscheiden fünf Treffer, die einer der jeweils kämpfenden Fechter erhalten wird, das Gefecht. Von den Teilnehmern haben die der Fechtabteilung des TV 48 Bochum, Hagen-Haspe, Lüdenscheid und Witten wohl die besten Aussichten.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Der Westdeutsche Traberzucht- und Rennverein Gelsenkirchen lädt am kommenden Sonntag wiederum die westdeutschen Trabrennfreunde zu einem interessanten Renntag ein. Das geschickt zusammengestellte Programm, das sieben Rennen umfaßt, verspricht guten und spannenden Sport. Da die Nennungen zahlreich abgegeben wurden, ist mit gutbesetzten Feldern in den einzelnen Rennen zu rechnen.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Elfriede H., Bernt Loh, Die Hexe; 2. R.: Klärchen D., Hexenjunge, Maria R.; 3. R.: Hansi Watts, Arrak, Bernhard M.; 4. R.: Diabolo, Heide, Angelus; 5. R.: Baronkel, Herodias W., Deutscher Vater; 6. R.: Hanni H., Diskont, Bell Guy; 7. R.: Hera W., Jay Lee W., Karl Guy.

Van Vliet wird Berufsfahrer

Hollands Olympiasieger im 1000-m-Zeitfahren, Arie van Vliet, ist jetzt von seiner Amateurreise durch Australien zurückgekehrt und wird seinen schon länger feststehenden Entschluß, zum Berufssport überzutreten, verwirklichen. Am 6. Mai gibt van Vliet seine erste Vorstellung als Berufsfahrer in Utrecht, und zwar werden Michard und Toni Merkens seine stärksten Gegner sein. Mit van Vliet ist nach Merkens, Lorenz, Charpentier, Gouzon, Le Nizerhy und Guy Lapebie der vorletzte aller Berliner Rad-Olympiasieger zum Berufsfahrertum übergetreten; lediglich der Leipziger Ihbe, der mit Lorenz das Zweisitzerfahren gewann, hat noch seine Amateur-Eigenschaft bewahrt.

MBV Linden spielt in Münster

Aufstiegsspiele zur Gauliga in Westfalen und am Niederrhein

Ungeachtet des Gruppenspieles um die Deutsche Meisterschaft, das im Stadion „Rote Erde" zu Dortmund Schalke 04 und Hertha/BSC zusammenführt, wird auch am letzten Aprilsonntag der Kampf der Staffelbesten der Bezirksklasse um den Aufstieg zur Gauliga in Westfalen ungeteilte Anteilnahme auslösen. Noch ist natürlich das Ende nicht abzusehen, aber die Entwicklung deutet schon eine Klärung an: Arminia Bielefeld ist einer der Favoriten im Rennen. Wer es mit ihr schaffen wird, das ist schon schwerer auszurechnen. Die schlechten Launen des Wettermachers kosteten dem Sachbearbeiter am zurückliegenden Sonntag einen wertvollen Termin, hoffentlich macht der April nun nicht wieder einen Strich durch die Rechnung. Drei Kämpfe sind für den 25. April angesetzt:

Preußen Münster — MBV Linden.

Man kann dieses Treffen ohne weiteres als das wichtigste des ganzen Sonntags bezeichnen, stehen sich doch hier zwei Mannschaften gegenüber, die zurzeit nächst Arminia Bielefeld für den Aufstieg in Betracht kommen. Der Bochumer Gruppenmeister ist durch den Ausfall seines Spieles am letzten Sonntag zurückgefallen. Nun heißt es für ihn wieder, Anschluß an den Führenden zu finden, den aber auch die Münsteraner mit ihren 3:3-Punkten nicht verpassen wollen. Die Preußen haben den Vorteil des eigenen Platzes, also dichten Rasenboden, auf dem bei jedem Wetter gespielt werden kann. Das ist für die Gäste ein Handikap, zumal sie eher eine Heimmannschaft stellen als eine, die ihre Erfolge auf fremden Plätzen einheimst. Von der Verfassung des Lindener Angriffs wird der Ausgang des Treffens abhängen. Die Münsteraner haben einen wenig durchschlagskräftigen Sturm, der in seinen letzten beiden Spielen nicht überzeugen konnte. Anders ist es mit der Hintermannschaft bestellt doch dürfte die Deckung der Märker der des Gegners nicht nachstehen. Schwingt sich der Lindener Sturm zu der Form seiner Heimspiele auf, wird vor allem schnell und nicht zu einseitig gespielt und geschossen, dann ist ein Erfolg der Bochumer durchaus möglich.

Arminia Bielefeld — Arminia Marten.

Zuversichtlich hofft ganz Ostwestfalen, daß endlich nach langen Jahren wieder ein heimischer Verein in die Gauliga einziehen wird. Was der VfB Bielefeld nicht schaffen konnte, das soll die Arminia erreichen. Und das Vertrauen in die Kampfkraft der Arminia kommt nicht von ungefähr. Sie vereint alles in sich, was zu einer Elf von Format gehört. Die zwei klaren Siege, mit denen sie das Rennen um den Aufstieg einleitete, waren nur ein neuer Beweis. Sie hat sich zunächst einmal in einem nervenaufreibenden Kampf um jeden winzigen Vorteil mit dem heimischen VfB in der Gruppe Minden durchgesetzt und wird sicherlich auch das neue Ziel erreichen. Die Arminia aus Marten versteht bestimmt auch etwas von der Sache, aber in Bielefeld wird sie nicht den Weg zum Siege finden. Schon ein Unentschieden wäre eine Ueberraschung.

SpVg Röhlinghausen — SV Klafeld-Geisweid

Noch rechnet sich die SpVg Röhlinghausen Möglichkeiten aus. Drei Verlustpunkte sind schließlich auch noch kein Unglück. Es kann wieder gut gemacht werden. Klafeld-Geisweid aber wird kaum noch zum Zuge kommen. Kämpfen können die Mannen aus dem Siegerland sicherlich, aber es fehlt doch die letzte Reife, um in einem so starken Mitbewerberfeld eine Erste Violine zu spielen. Alles deutet darauf hin, daß die Gäste auch in Röhlinghausen nicht an einer Niederlage vorbeikommen werden.

Die Aufstiegsspiele am Niederrhein.

Im Gau Niederrhein gibt es nur fünf Gruppenmeister, so daß an jedem Spieltage nur zwei Spiele ausgetragen werden können. Mit dem BV Altenessen, VfR Ohligs, VfB Alsum und Odenkirchen 06/07 hat sich auch der frühere Gauligist Union Hamborn für die entscheidenden Spiele qualifiziert und greift morgen in den Kampf ein.

VfR Ohligs — BV Altenessen.

Ein wichtiges Spiel, erhofft man doch von diesem Zusammentreffen der beiden Tabellenführer eine Art Vorentscheidung. Den überzeugenderen Start hatte der VfR Ohligs, der Odenkirchen mit 4:0 in Odenkirchen schlug, während Altenessen gegen Alsum nur mit 2:1 siegte. Damit scheinen die Chancen für die Bergischen besser zu stehen, zumal sie die Gastgeber sind. Aber leicht wird der Gast nicht zu bezwingen sein, er dürfte vielmehr mit seiner technisch guten Mannschaft bei der Vergebung der Punkte ein ernstes Wort mitsprechen.

Union Hamborn — Odenkirchen 06-07.

Bei der Union ist der frühere Nationalläufer Zielinski jetzt mit großem Erfolg als Mittelstürmer tätig. Die Leute aus der Gegend von M.-Gladbach wurden im ersten Spiel klar geschlagen, daß man in Hamborn mit einer neuen Niederlage rechnen muß.

Alle Gruppenmeister im Kampf

Um den Aufstieg zur Industrie-Bezirksklasse

Am letzten Sonntag ist in dem BV Herne-Süd der letzte der sechs Gruppenmeister der 1. Kreisklasse, die im Industriebezirk um den Aufstieg kämpfen, ermittelt worden, und es scheint so, als ob die Herner in ihrer großartigen Form keine schlechte Rolle spielen werden. Der Hälfte von den sechs Teilnehmern, also drei Mannschaften eröffnet sich der Weg zur Bezirksklasse. Nach den ersten drei Spielen hat sich der VfL Habinghorst mit Witten 07 an die Spitze der Tabelle gesetzt. Aber damit ist noch nichts entschieden, auch die anderen Mannschaften werden in den kommenden Treffen ihre Ansprüche geltend machen, und man wird sie erst nach diesem Sonntag, an dem alle Mannschaften tätig sind, leistungsmäßig einigermaßen einrangieren können. Die Spiele:

Polizei-SV Bochum Viktoria Dortmund.

Die Bochumer Polizisten tragen ihr erstes Spiel auf eigenem Platze aus und erhalten als Gegner den Dortmunder Gruppenmeister, Viktoria Dortmund, vorgesetzt. Die Viktoria erkämpfte sich bereits im Vorjahr diesen Titel, mußte dann aber im Endkampf den Ehrenfeldern den Vortritt beim Aufstieg lassen. Der Start der Viktorianer zu den Aufstiegsspielen war heuer nicht überzeugend, ging die Mannschaft doch in Habinghorst sang- und klanglos mit 3:0 ein. Am zweiten Sonntag landete sie dann einen knappen 4:3-Sieg über TuS Milspe. Die Polizei dagegen verlor gegen einen Favoriten wie Witten 07 nur knapp, und entsprechend dieser Form sollten die Bochumer auf eigenem Gelände die größeren Siegesaussichten haben. Gewiß kann sich die Form der Dortmunder weiter verbessern, aber um die Polizei daheim schlagen zu können, dazu gehört eine gute Portion Können und vor allem Energie, denn es dürfte kaum eine Mannschaft da sein, die mit solchem Kampfwillen und Eifer die Spiele bestreitet wie die Polizeimannschaft. So ist denn mit dem ersten Siege der Bochumer zu rechnen.

VfL Habinghorst — Witten 07.

Die beiden ungeschlagenen Spitzenreiter stehen sich hier gegenüber, darum ist das Treffen in Castrop-Rauxel das wichtigste von den dreien. Habinghorst schlug den ersten Gegner Viktoria Dortmund sicher mit 8:0 und hat als großen Vorteil den eigenen, sehr sandigen und darum bei Regenwetter doppelt schweren Platz. Das ist sicherlich ein starkes Plus. Ob daran aber die Wittener scheitern werden, ist recht fraglich. Witten 07 hat immer wieder den Weg in die Bezirksklasse zurückgefunden. Die Elf ist nicht nur technisch gut, sondern auch sehr erfahren, und diese Erfahrung könnte selbst das Handikap des Platzes ausgleichen.

TuS Milspe — BV Herne-Süd.

Gespannt ist man auf das Abschneiden des zweiten Bochumer Gruppenmeisters, des BV Herne-Süd, der zurzeit in Bombenform ist, eine so bekannte Mannschaft wie Germania Herne im Ziel abfing und auf den Titel Beschlag legte. Im ersten Spiel ist den Hernern keine leichte Aufgabe gestellt. Sie müssen nach Milspe im Ennepe-Ruhrkreis, wo sehr schwer zu gewinnen ist. Auch der TuS Milspe gehörte bis vor zwei Jahren der Bezirksklasse an. Auf heimischem Platze leistet er immer sehr viel, so daß man den Ausgang des Treffens abwarten muß. So ganz aussichtslos sind die Bemühungen der Herner in Milspe jedoch nicht.

Wenige Freundschaftsspiele

Gelsenguß Gelsenkirchen — Westfalia Herne
DSC Hagen — SpVg Herten
Borussia Dortmund — SC Hassel (Sa.)
SpVg Schildesche — Rot-Weiß Oberhausen
Sterkrade 06/07 — SpGem. Wattenscheid

Aufstiegsspiele der Handballer

Auch im Handball setzten am zurückliegenden Sonntag die Kämpfe der Bezirksklassensieger um den Aufstieg zur Gauliga ein. Hier ist alles noch in Fluß und man wird wohl auch nicht so rasch klar sehen. Stark scheint allerdings der Sportring Gevelsberg zu sein, wenn man seinen klaren Sieg über den MSV Rheine so werten will. Wertvoll war auch das 5:3, das der TV Jöllenbeck aus Ahlen mitbrachte. Am 25. April sollen spielen:

TuS Holsterhausen — Sportring Gevelsberg
MSV Rheine — TV Jöllenbeck
Westfalia Ahlen — VfB Bielefeld

Holsterhausen und der VfB Bielefeld machen also ihre ersten Spiele. Man muß erst einmal abwarten, mit welchen Leistungen sie aufwarten. Holsterhausen allerdings wird es gegen Gevelsberg sehr schwer haben. Jöllenbeck könnte es in Rheine nach Kampf schaffen. Wie sich Ahlen und Bielefeld auseinandersetzen, ist abzuwarten.

Schach

Endrunde der Bochumer Mannschaftsmeisterschaft

Am kommenden Sonntag geht das Turnier der Mannschaftskämpfe zu Ende. Es folgt dann der Gruppensieger. Wer bei der Meisterschaft dabei ist, wird diese fünfte Runde ergeben.

Die Begegnungen sind:

A-Klasse, Gruppe 1:

Schachv. Welper — Schachv. Günnigfeld
Schachfr. Weitmar — Boch. Schachgej.
Königsspringer — Schachfr. 25 Bochum

Anwartschaft auf den Gruppensieg haben die drei führenden Vereine, Schachfr. 25, Boch. Schachgesellschaft und Königsspringer. Abstiegsreif sind Welper und Günnigfeld.

Gruppe 2:

Schachv. Werne — Bochumer Schachverein 02
Schachfr. Witten-Ost — Schachkl. Langendreer

Dem Schachklub Altenbochum, der spielfrei ist, kann der Gruppensieg nur noch vom Boch. Schachverein 02 streitig gemacht werden, aber nur mit einem 7½:½-Sieg über Werne, woran wir allerdings nicht glauben. Der Kampf in Witten-Ost ist offen.

B-Klasse:

Schachfr. Wattenscheid — Schachv. Wattenscheid
Schachv. Linden — Schachv. Harpen
Bochumer Verein — Schachfr. 25 Bochum, 2. M.

Der Bochumer Verein wird in dieser Klasse Meister werden.

C-Klasse:

Nimmer patt Laer — Bochumer Verein, 2. M.
Schachv. Welper, 2. M. — Schachfr. 25 Boch., 2. M.
Schachv. Witten-Stockum — Schachkl. Altenbochum 2. M.

In der C-Klasse werden noch zwei weitere Runden gespielt. Die besten Aussichten auf den Titel hat Nimmer patt Laer.

Dienst an der Jugend, ist Dienst an der Zukunft.
Gebt uns Freiplätze!

Sport im Kreise Mark

Vor der Hauptrunde noch einmal Pokalspiele

Der Schwelmer Fußballklub 06 muß zur SVgg. Welper

Ganz überraschend und das Gesellschaftsspielprogramm störend, kommt seitens des Gruppensportwarts Knehe die Anordnung daß vor der Hauptrunde in Westfalen noch einmal Pokalkämpfe ausgetragen werden müssen, obwohl das nicht vorgesehen war. Es sind allerdings nur wenige Paarungen zusammengestellt. Im Kreise Mark findet nur ein Spiel statt: Die SpVgg. Welper empfängt den Schwelmer Fußball-Club 06. Welper hat sich in einem überraschenden Siegeszug über drei Bezirksklassenvereine in der Zwischenrunde hinweggesetzt: Gevelsberg 33 wurde mit 6:1 geschlagen, Dahlhausen wurde ebenso wie Hagen 72 knapp ausgeschaltet. Normalerweise stand die Mannschaft schon in der Hauptrunde. Jetzt muß sie noch einmal antreten, um sich dieses Recht, was sie sich verdient hat, zu verteidigen. Daheim hat sie dazu die besten Aussichten. Der Schwelmer Fußball-Club 06 muß Ersatz einstellen. Man kann gespannt sein, wie sich Schwelm aus der Affäre ziehen wird. Wenn man trotz dieses Nachteils für Schwelm in Welper einen sehr interessanten Kampf erwarten kann, so deshalb, weil der Klub bekanntlich sehr guten Ersatz hat. Immerhin, die Aussichten der Platzherren sind größer und eine Niederlage der Schwelmer wäre keine Ueberraschung.

Der HSV auf Reisen!

SV Holzwickede — Hattinger Sportverein.

Der Hattinger Sportverein in einer Einladung des Namensvetters aus Holzwickede gefolgt. Der Platzverein feiert am Samstag seinen Aufstieg in die 1. Kreisklasse, der Hattinger SV spielt vorher gegen die Elf und nimmt anschließend an der Feier teil. Am Sonntag fährt die Mannschaft geschlossen nach Dortmund, dort dem Spiel Schalke 04 — Hertha-BSC beizuwohnen.

Jugend kämpft um die Kreismeisterschaft

Wie aus nachstehender Terminliste zu ersehen ist, beginnen die Spiele um die Kreisjugendmeisterschaft des Kreises Mark (Hagen) im Fußball am kommenden Sonntag, dem 25. April. Teilnahmeberechtigt an diesen Kämpfen sind folgende vier Gruppenmeister der A1-Jugendklasse:

Gruppe Hattingen: Hatting. Sportverein
Gruppe Witten: Witten 07,
Gruppe Hagen: DSC Hagen,
Gruppe Ennepetal: Tus Milspe.

Der Meister wird nach dem Punktsystem in Hin- und Rückspiele ermittelt. Bei Punktegleichheit entscheidet das bessere Torverhältnis. Die einzelnen Kreismeister spielen dann die Gaumeisterschaft aus.

Sonntag spielen:

SpVgg Langenberg — Bayer Leverkusen.

Auf dem Jahnplatz bei Schulte-Bonsfeld wird am Sonntag das fällige Meisterschaftsspiel gegen Bayer Leverkusen ausgetragen. Für die Platzleute hat das Spiel keine allzu große Bedeutung. Von Abstiegssorgen ist der Verein frei. Anders bei Leverkusen, die noch einige Punkte bedürfen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Gäste ihr Möglichstes tun werden, um Punkte zu sammeln. Ob es gelingt, ist zweifelhaft.

Handball

Kreismeisterschaft im Jugendhandball

Sonntag begibt sich die 1. Handball-Jugendmannschaft von Tura Hattingen nach Hagen, um gegen den dortigen Gruppenmeister Turnerbund Oberhagen im Zwischenrundenspiel um die Kreismeisterschaft anzutreten. Oberhagen ist ein sehr schwer zu nehmendes Hindernis, nur mit dem restlosen Einsatz kann es gelingen, die Oberhagener niederzuhalten.

Gesellschaftstreffen

Am Sonntag gibt es am Wasserwerk zwischen den Handballmannschaften vom

HSV — SpVgg. Welper

ein Gesellschaftstreffen dessen Ausgang besonders interessiert. Die Platzleute haben gegen die Neulinge aus Welper die besseren Aussichten, doch werden diese bestrebt sein, das Resultat so günstig wie möglich zu gestalten.

Henrichshütte 1. — Reichsbahn Hagen 1.

Zu einem Freundschaftsspiel treffen sich am Sonntagmorgen an der Feldstraße zwei alte Bekannte aus den Kreismeisterschaftsspielen 1935/36, Reichsbahn Hagen, die in Hattingen keine Unbekannten mehr sind, erangen s. Zt. die Kreismeisterschaft der Gruppe Hagen und konnten auch in der stärksten Industriegruppe der Bezirksklasse einen guten Mittelplatz in der Tabelle einnehmen. Zum Schluß der Meisterschaftsspiele kam die Mannschaft erst in Hochform und schlug u. a. im letzten Meisterschaftsspiel den Gruppenmeister Gevelsberg 33 in Gevelsberg mit 9:3 recht eindeutig. Henrichshütte hat nach den Gruppenspielen ebenfalls ihre alte Form erreicht und es bleibt abzuwarten, wie die Hüttenelf sich hier gegen Reichsbahn durchzusetzen versteht. Das seinerzeitige Spiel endete nach einem grandiosen Kampf 5:5. In Hagen mußte die Hüttenelf durch das Ausscheiden zweier Spieler durch Verletzungen eine 10:6-Niederlage hinnehmen. Henrichshütte drängt auf eine Revanche und es bleibt abzuwarten, wie der interessante Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften auslaufen wird.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

H.V. im Lothringen-Konzern

Weitere Absatzsteigerungen im neuen Jahr – Aufwendungen für Betriebsverbesserungen – Protest gegen die Beschlüsse

Gestern fand im Parkhotel Haus Nechen zu Bochum die ordentliche Hauptversammlung der Bergbau-A.-G. Lothringen statt. Eingangs widmete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Rechtsanwalt Dr. Schmidt (Hannover) den bei dem schweren Unglück auf Zeche Präsident im vergangenen Jahr tödlich verunglückten Bergknappen einen warmen Nachruf. 46 Aktionäre vertraten ein AK von 18 594 000 RM.

Ueber die Entwicklung im ersten Vierteljahr 1937 machte der Vorsitzende des Vorstandes, Bergassessor a. D. Bruch, folgende Ausführungen:

Die Steigerung der Beschäftigung hat in den abgelaufenen drei Monaten des neuen Geschäftsjahres weiter angehalten. Die Ausnutzung der Verkaufsbeteiligungen der Ruhrzechen im Rhein.-Westf. Kohlen-Syndikat — Koks und Briketts in Kohle umgerechnet — betrug im ersten Vierteljahr 1937 62,44 Prozent gegenüber 49,82 Prozent im Durchschnitt des Jahres 1936 und 46,92 Prozent im ersten Vierteljahr 1936. In Koks zeigen die Zahlen eine noch größere Steigerung als in Kohlen und Briketts. Im laufenden Monat ist bisher auf der ganzen Linie ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Wir sind mit unseren Zechen einschließlich Graf Schwerin und Herbeder Steinkohlenbergwerke gegen die Durchschnittsbeschäftigungsziffer bisher etwas zurückgeblieben. Wir haben auf unsere Verkaufsbeteiligung — Koks und Briketts in Kohle umgerechnet — abgesetzt: im ersten Vierteljahr 1937 57,02 Prozent gegenüber 47,88 Prozent in 1936 bezw. 46,68 Prozent im ersten Vierteljahr 1936. Die Syndikatsumlage, die im Jahresdurchschnitt 1936 3,80 RM und im Dezember 1936 3,72 RM betrug, stellte sich für Januar 1937 auf 3,71 RM, für Februar 1937 auf 3,65 RM und für März 1937 auf 3,73 RM je Tonne Absatz auf Verkaufsbeteiligung. Leider ist also im März wieder eine Steigerung zu verzeichnen. — Von den Nebenerzeugnissen waren Teeröle und Naphtalin nach wie vor stark gefragt; auch Ammoniak wurde entsprechend der Gewinnung restlos abgesetzt. Die Benzolabnahme stockte etwas, was auf den jahreszeitlich geringeren Verbrauch und teilweise auf den herrschenden Frost zurückzuführen war. In Teerpech ist die Absatzlage nach wie vor unbefriedigend. Die Umsätze unserer Gießereibetriebe im Harz zeigen gegenüber dem ersten Vierteljahr 1936 eine Steigerung um etwa 14 Prozent. Auch bei unseren Handelsgesellschaften sind befriedigende Umsätze zu verzeichnen.

Die Gefolgschaft konnte weiter vergrößert werden

und stellte sich für unsere Betriebe einschließlich Graf Schwerin und Herbeder Steinkohlenbergwerke und der Handelsgesellschaften Ende März 1937 auf 9936 Personen gegenüber 9134 Ende 1936. Ist also auf fast der ganzen Linie eine erfreuliche Erweiterung des Geschäftsumfanges festzustellen, so ist andererseits aber zu berücksichtigen, daß wir erhebliche Investierungen vornehmen müssen, um die Leistungsfähigkeit unserer Werke auf der Höhe zu halten. Es muß zunächst eine neue Koksofengruppe von 70 Ofenkammern mit der dazu gehörigen Nebengewinnungsanlage errichtet werden. Außerdem ist auf der Zeche Graf Schwerin die Aufstellung einer neuen Fördermaschine und eines neuen Schachtgerüstes für Schacht II erforderlich. Diese Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von über 6 Millionen RM.

Nicht nur im Zeichen des Vierjahresplanes, sondern, wie schon erwähnt, um die Leistungsfähigkeit unserer Betriebe zu erhalten, sind diese Aufwendungen, so groß sie auch bei den bereits bestehenden Verbindlichkeiten erscheinen mögen, unumgänglich notwendig.

Aktionär Theves (Essen) richtete dann einige Fragen an die Verwaltung bezüglich der Bilanz-, Gewinn- und Verlustrechnung, Verbuchung der Beteiligung, die Transaktion mit Otto Wolff usw. Der Vorsitzende des Vorstandes, Bergassessor a. D. Bruch antwortete, daß die Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes bedeutende Aufwendungen an Mitteln erforderten. Es seien keine zu hohen Abschreibungen vorgenommen worden. Die Bewertung der Kohlenvorräte sei immer noch zu hoch. Die Verteilung einer Dividende, die von dem Aktionär angeregt wurde, lehnte die Verwaltung mit der Begründung ab, daß nicht auf Kosten der Gläubiger Gewinne ausgeschüttet werden sollten. Im übrigen wurde die Beantwortung weiterer Fragen abgelehnt und einem anderen Aktionär mitgeteilt, daß bisher keine der erhaltenen Stahlvereinsaktien verkauft worden sei und auch eine Verkaufsabsicht nicht bestehe. Die Bilanz-, Gewinn- und Verlustrechnung, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates wurde gegen 2 Stimmen genehmigt. Darauf gab Aktionär Theves Protest zu Protokoll. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder- und der Aufsichtsratsvorsitzende der Gewerkschaft Elverath, Theo Seiffert sowie Fabrikbesitzer Dr. Günther Quandt (Berlin) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

*

In der Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Graf Schwerin vertraten 10 Gewerken 972 Kuxe. Wieder stellte Gewerke Theves Anfragen über die Bilanz, Beteiligungen usw., die der Repräsentant Bergassessor a. D. Bruch dahingehend beantwortete, daß die Beteiligung von 642 000 RM die Anteile von Graf Schwerin an den Kohlenhandelsgesellschaften des Kohlensyndikates bildeten. Die Anleihen stellten zurückgekaufte Teile der schweizerischen Schuld dar. Gegen eine Stimme wurden die Regularien genehmigt. Wiederum gab Gewerke Theves Protest zu Protokoll. Nach Mitteilung des Repräsentanten hat sich im neuen Geschäftsjahr auch die Förderung auf Graf Schwerin gehoben.

Der Briefkasten gibt Auskunft

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der pressegesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

K. G. 29. Wenn die Leisten schon in der Wohnung waren, als der Untermieter einzog, so darf er diese nicht mitnehmen. Hat er die Leisten aber selbst angelegt, so muß er die Wohnung nach Wegnahme der Leisten in den Zustand versetzen, indem er die Wohnung angetroffen hat.

Frau K. Man reinigt Parkettböden mit einer heißen Lauge aus einem Teil Soda und einem Teil ungelöschten Kalk und 13 Teilen Wasser, die in einem eisernen Topf dreiviertel Stunde gekocht wurde. Nach Einwirken der heißen Lauge auf das Parkett putzt man den Boden mit Sodawasser, spült nach und wachst nach dem Trocknen.

Mittagsruhe. Der Hauseigentümer ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß in der Mittagszeit Ruhe im Hause herrscht. Klavier und Radio so leise, daß kein Geräusch in andere Wohnungen dringt.

Altwohnung. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als den Auszug zu verweigern und von der Erstattung der Umzugskosten abhängig zu machen. Andere Unkosten (etwa zur Herrichtung der neuen Wohnung) können Sie nicht erstattet verlangen.

H B. In erster Linie kommt es auf die Vertragsbedingungen an. Enthalten diese nichts über die Frage der Haftung für Schäden, die durch die Reinigung entstehen, so gilt das BGB. Danach ist der Kaufmann schadenersatzpflichtig. Man hätte wenigstens erwarten können, daß er Sie vorher auf die Gefahr aufmerksam gemacht hätte.

R. S. In Ihrer Sache ist nur die Beweisfrage schwierig. Immerhin empfehlen wir Ihnen, die Klage zu erheben und Ihren Schwager und die Frau als Zeugen zu benennen. Beantragen Sie zunächst das Armenrecht. Dann entstehen Ihnen keine Kosten.

H. 100. An sich kann der Hauseigentümer unter Einhaltung der Kündigungsfristen die Mieten erhöhen. Sie brauchen sich ja nicht darauf einzulassen, sondern können ausziehen Es ist aber wahrscheinlich, daß die Mieterhöhung unter die Preisstoppverordnung fällt. Machen Sie Ihren Vermieter darauf aufmerksam. Auskunft erteilt die Städtische Polizei.

A. M. 100. In Ihrem Fall reibt man die Flecken in der Tapete mit einer Mischung von Benzin und Magnesia ab, nachdem der Brei ein wenig eingewirkt hat.

F. H. 86. Die Westfalenhalle wurde 1925-26 erbaut und im Januar 1926 eingeweiht. Sie faßt unter Hinzuziehung des Innenraumes nach dem Ausbau der Radrennbahn etwa 30 000 Zuschauer.

A. W. Bochum. Wenn im Mietvertrag nichts Gegenteiliges vereinbart worden ist, muß das durch Rost unbrauchbar gewordene Ofenrohr der Waschküche als natürlicher Verschleiß angesehen werden. Demgemäß hat der Hausbesitzer die Kosten für die Wiederherstellung bzw. Erneuerung zu tragen.

M. W. 39. In diesem Falle kann keine bevorzugte Befriedigung der Lohnforderung gegenüber den anderen Gläubigern gefordert werden. Die Befriedigung ist von dem Zeitpunkt der Pfändung abhängig. — Beim Konkurs oder Vergleich dagegen wird eine Lohnforderung bevorzugt behandelt.

C. N. Die deutsche Bezeichnung für Kusine ist Base. Kusine und Nichte ist nicht dasselbe. Kinder von Geschwistern bezeichnet man als Vettern oder Basen (Kusinen). Dagegen ist die Tochter die Nichte der Brüder oder Schwestern ihrer Eltern.

Gerthe. Wenden Sie sich an einen Musikinstrumentenhändler Musikaliengeschäft). Diese sind in der Lage, selbst Wert und Alter eines Instrumentes annähernd festzustellen und weitere Prüfungen durch entsprechende Fachleute zu veranlassen.

L. Z. 50. Gemäß § 3 des Anfechtungsgesetzes wird die Benachteiligungsabsicht bei Geschäften für Verwandte vermutet. Kann der Uebereigner die Vermutung, daß durch die Uebereignung an die Frau das Vermögen dem Zugriff von Gläubigern entzogen werden soll, nicht entkräften, wird der Uebereignungsvertrag ungültig.

A. M. 3. Die größte Papierfabrik Deutschlands ist die Feldmühle A.-G. mit dem Hauptsitz in Stettin und Betrieben in fast allen Teilen des Reiches. In Westdeutschland werden Betriebe in Hillegossen bei Bielefeld und in Düsseldorf-Gerresheim unterhalten. Als Grundstoffe werden in erster Linie Fichtenholz, aber auch Altpapier, Lumpen usw. verwandt.

H. L. Wenn in der ordentlichen Versammlung der betr. Sterbehilfe ein ordnungsgemäßer Beschluß herbeigeführt worden ist, die Beiträge zu erhöhen und die Leistungen für die älteren Mitglieder zu vermindern, hat dieser Beschluß Gültigkeit. Ist aber laut Protokollbuch ein solcher Beschluß nicht herbeigeführt worden, können Sie die Einberufung einer Versammlung gemäß den Satzungen der Sterbehilfe in die Wege leiten und in dieser Ihre Bedenken geltend machen bzw. einen gegenteiligen Beschluß veranlassen.

G. W. Die Fahne ist so zu befestigen, daß sie nicht herunterfallen kann, selbst wenn die in dieser Zeit stärkeren Stürme eintreten. Ein Fall von höherer Gewalt liegt nur dann vor, wenn ein außergewöhnlich starker Sturm, etwa von der Gewalt eines Orkans, der ja bei uns kaum vorkommt, eintreten sollte. Den entstandenen Schaden hat derjenige, der die Fahne herausgehängt hat bzw. sein Auftraggeber zu ersetzen.

W. K. Der betr. Mieter kann sein Mitnahmerecht ausüben, indem er die von ihm geschaffenen Anlagen mitnimmt. Er hat dann aber die Verpflichtung, die Wohnung in denjenigen Zustand zu versetzen, in dem er sie angetroffen hat. Ein Recht auf eine Vergütung kann er, wenn er die Verbesserungen in der Wohnung beläßt, jedoch nicht geltend machen. Wir empfehlen Ihnen aber, mit dem Vormieter einen Vergleich zu treffen.

E. P. 36. Das einzige Fußball-Länderspiel fand in Bochum am 2 Juli 1922 im TuS.-Stadion statt, und zwar spielte Deutschland gegen Ungarn. Das Spiel ging vor 28 600 zahlenden Zuschauern (gemäß Jahrbuch des Deutschen Fußball-Bundes) vor sich und endete 0:0 unentschieden.

H. T. Die Geschwister können ihr Erbrecht geltend machen. Sie erben zu gleichen Teilen, auch der Bruder, der das Erbe auszuzahlen hat. Dieser kann jedoch die von ihm gemachten Aufwendungen wie Krankenhaus-, Operations- und Beerdigungskosten, die er für die verstorbene Schwester geleistet hat, aufrechnen.

A. B. Die genaue Anschrift lautet: Terramare-Office, Berlin W. 8, Kronenstraße 1.

H. J. 2. Eine englische Meile sind 1609,34 Meter.

W. H., Bochum. Bei 50 Mk. Friedensmiete beträgt die gesetzliche Miete einschließlich aller Zuschläge aber ohne 3 Prozent Wassergeld 61,81 RM, einschließlich 3 Proz. Wassergeld 63,37 RM. Wenn der Vermieter das Wassergeld umlegt, muß er die 3 Prozent abziehen. Wird das Wassergeld umgelegt, so ist zunächst die Gesamtfriedensmiete des Hauses festzustellen und der Betrag des Wassergeldes durch den Gesamtfriedensmietenbetrag zu dividieren, um zu erhalten, was für 1 RM Friedensmiete an Wassergeld gezahlt werden muß. Danach läßt sich schnell errechnen, wieviel Wassergeld jeweils für jede Wohnung zu zahlen ist. Dabei sind die Räume des Vermieters, sofern er in dem Hause wohnt, mit zu berücksichtigen. — Ist die Hauszinssteuer von 17,48 RM gestundet, beträgt der Mietpreis ohne Wassergeld 44,33 RM, einschließlich Wassergeld 45,89 RM.

Die westfälische HJ steht bereit

Zum Besuch Baldur v. Schirachs und Exz. Riccis in Westfalen

Wenn am Sonntag der letzte Fackelträger vor dem Reichsjugendführer und Exz. Ricci vorbeigezogen, wenn die letzte Fackel verglüht und die Ruhe wieder über Bochum eingekehrt sein wird, dann hat die westfälische Hitler-Jugend einen ihrer größten Tage hinter sich. Der 25. April wird in der Geschichte der westfälischen Hitler-Jugend ein markanter Richtungspunkt weiter bestehen. Soll doch dieser Tag einmal dem Reichsjugendführer und seinen italienischen Gästen zeigen, wie weit die Arbeit der westfälischen Hitler-Jugend vorangeschritten ist, so stellt zum andern der Besuch der Balilla-Offiziere die Erwiderung des Besuches dar, den im letzten Sommer die Hitler-Jugend unter Leitung des Führers der westfälischen HJ., Gebietsführer G. A. Langanke der italienischen Jugend abstattete.

450 Hitler-Jungen marschierten im vergangenen Jahr durch die Straßen italienischer Städte, geführt von Kameraden aus dem Führer-Korps der westfälischen HJ. Als Anerkennung dieses ersten Besuches der Hitler-Jugend im faschistischen Italien werden die italienischen Jugendführer auf ihrer mehrtägigen Deutschlandreise zuerst dem Gebiet Westfalen einen Besuch abstatten. Ihnen und dem Reichsjugendführer soll in großen Kundgebungen gezeigt werden, wie diszipliniert nationalsozialistische Jugend ist, wie sehr sie sich der Idee ihres großen Führers verschworen hat. 2000 Marine-Hitler-Jungen sind in Haltern am See, 30 000 Jungen und Mädel bei der Groß-Kundgebung in Gelsenkirchen-Buer,

20 000 zum Appell im Standort Groß-Bochum angetreten.

Das wird den italienischen Gästen wohl das größte Wunder Deutschlands sein, daß in den wenigen Jahren nach der nationalsozialistischen Revolution die jungen Aktivisten der Bewegung aus der Kampfzeit das junge Deutschland wachgerüttelt haben, das heute im Gleichschritt mit allen anderen Säulen der Bewegung in die deutsche Zukunft marschiert. Für die Hitler-Jugend gibt es nur einen Willen, der Gesetz ihres Handelns ist: Adolf Hitler, der der deutschen Jugend seinen Namen gab.

So wird der kommende Sonntag, der 25. April, ein Tag des Bekenntnisses der hunderttausend Jungen und Mädel sein, die in den Großkundgebungen vor dem Reichsjugendführer antreten, in den Städten und Dörfern, die von der Westfalenfahrt berührt werden, Spalier bilden und stolz darauf sind, zum Appell gerufen worden zu sein.

)(Frachtenausschuß. Der vom Reichsverkehrsminister neu eingesetzte Frachtenausschuß hielt im Sitzungssaal des Oberpräsidiums zu Münster, unter dem Vorsitz des Generaldirektors Buskühl seine erste Sitzung ab. Oberpräsident Freiherr von Lüninck begrüßte die fast vollzählig erschienenen Mitglieder des neuen Ausschusses und wies auf die bedeutungsvollen Aufgaben hin, die dem neuen Frachtenausschuß bei der Umstellung der deutschen Wirtschaft und der Eröffnung des Mittellandkanals zufallen. Der Frachtenausschuß gab sich eine Geschäftsordnung und setzte die Sonderausschüsse für die Emden- und Hannoverfahrt ein.

Gott nahm heute morgen 4.30 Uhr unsern lieben Sohn und guten Bruder, Neffen, Enkel und Vetter

Jüngling
Josef Haverkamp

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 16 Jahren, zu sich in den Himmel.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, den 23. April 1937.
Alleestraße 96a

Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. April, nachmittags 2 Uhr, vom Freigrafendamm aus statt.
Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der St. Antonius-Kirche.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Nachruf

Nach langer schwerer Krankheit starb unser

Lehrling
Josef Haverkamp

im Alter von 16 Jahren.

Seine nur kurze Tätigkeit in unserm Betrieb berechtigte zu den besten Hoffnungen.

Wir betrauern den Verlust dieses allzufrüh aus dem Beruf geschiedenen fleißigen und aufgeweckten jungen Mannes.

Bochum, den 23. April 1937.

Führer und Gefolgschaft der
Märkischen Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges



KÜPER E-STEELE HANSASTRASSE

Statt besonderer Anzeige.

Gott der Herr erlöste heute 23 Uhr von langjährigem schwersten Leiden seine treue Dulderin, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Paula Jackisch

im Alter von 41 Jahren, gestärkt durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Hermann Jackisch.

Bochum (Diekampstr. 3), Gronau i.W., den 23. April 1937.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. April 1937, vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs an der Blumenstraße aus statt.

Das Seelenhochamt ist vorher um 8 Uhr in der St. Marienkirche.

Das 1. Jahres-Seelenamt
für die verstorbene
Ehefrau Josef van de Sand
findet am Sonntag, dem 25. April 1937, morgens 8 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Bochum-Hamme statt, wozu herzlichst eingeladen wird.

Fördere Dein Familienblatt!

Vorbereitungslehrgang für höhere Maschinenbauschulen.

An den Städt. Berufs- und Fachschulen Bochum soll sofort ein halbjähriger Tageslehrgang mit wöchentlich 36 Unterrichtsstunden eingerichtet werden zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung für die Höheren Staatslehranstalten für Maschinenbau und Elektrotechnik. Nach erfolgreichem Besuch des Lehrgangs legen die Teilnehmer eine Prüfung für die genannten Anstalten ab, um dort die Ausbildung zum Ingenieur zu erlangen. Begabten Facharbeitern soll mehr als bisher diese Ausbildungsgelegenheit gegeben werden.

Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Städt. Berufs- und Fachschulen, Bochum, Trankgasse 5, Eingang A, Zimmer 20, entgegen.

Bochum, den 23. April 1937.
Der Oberbürgermeister.

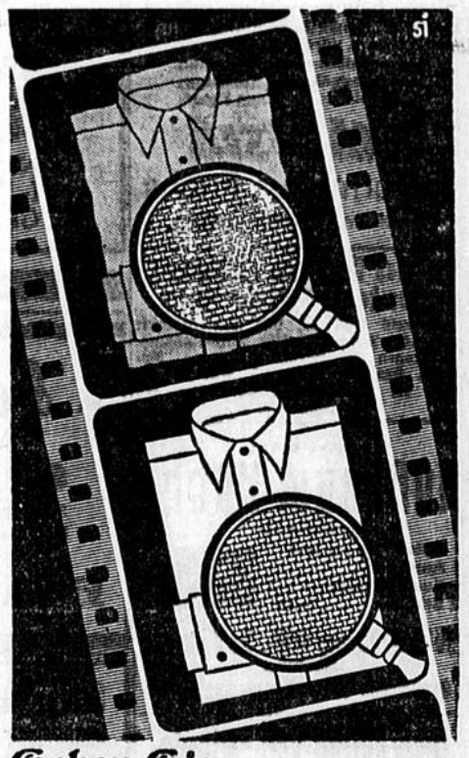
Für Kinderreiche
Einzel-Möbel
sehr gut und sehr billig.
Möbelhaus
W. Limpinsel
Bochum,
Gußstahlstr. 1 u. 10,
neb. d. Christuskirche

Das vornehme
Speisezimmer
das schwere
Stil-Herrenzimmer
in größt. Auswahl zu günst. Preisen.
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Zeitung gelesen dabei gewesen!

Wer Zeitung liest,
ist stets im Bilde,
und wer Bescheid
weiß, hat Erfolg!



Sehen Sie den Unterschied?

Das obere Hemd ist wie mit einem feinen Schleier überzogen! Die Gewebeporen sind zum großen Teil „verstopft", die Wäsche fühlt sich wie „imprägniert" an, sie ist nicht saugfähig und wird vor der Zeit spröde und brüchig. Das kommt von den feinen Kalkteilchen, die sich beim Waschen in hartem Wasser im Gewebe festsetzen.

Was kann man dagegen tun?

Es ist ein ganz besonderer neuer Vorteil von Persil, daß es diese schädlichen Kalkablagerungen im Gewebe weitgehend verhütet und beseitigt. Persil-gepflegte Wäsche ist immer saugfähig und luftdurchlässig, sie fördert das Atmen der Haut und damit die Gesundheit. Und das Wertvollste: die Wäsche wird in einer Weise geschont, wie man es sich nicht besser wünschen kann.

Persil
Nicht nur gewaschen, nicht nur rein,
persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Für Erholungsuchende
✶
Beliebte Ausflugslokale



ist nur noch ein halber Stuhl, so wie ein Mensch ohne Zähne nur ein halber Mensch ist. Schütz dich beizeiten Nimm Draja-Zahn-Pasta. Mit Draja ist's so leicht gemacht. Ein kurzes Stück Tubendocht genügt.

Draja
Zahn-Pasta
tut den Zähnen gut und dem Geldbeutel nicht weh
25 ₰ 45 ₰

Kinderreiche und *Brautleute*
erhalten für Kinderbeihilfen und Ehestandsdarlehen
gute
MÖBEL
zu billigsten Kassapreisen
Möbelhaus **Spiekermann**
Bochum, Rottstraße 55—57



Schick, Charm und Grazie
wünscht sich jede Frau – Thalysia-Formenpflege hilft den Wunsch erfüllen. Der Edelhalter „Sportaset" ist mehr als nur ein Brusthalter. Er gibt dem ganzen Oberkörper Halt und Form, ist federleicht und hält die Brust in idealer Rundung. Wir beraten Sie gern unverbindlich und überreichen Ihnen kostenlos die Broschüre: „Das Problem der guten Figur".
THALYSIA
Reformhaus Fuchs
Bochum, Wilhelmsplatz 1

Omnibus fährt zum Fußballspiel Schalke 04—Hertha Berlin
Fahrpreis 1,25 M, mit Eintrittskarte 1,95 M. Abfahrt 1 Uhr Wilhelmsplatz. Anfragen bei Hermann Tenten, Bochum, Henriettenstraße 39, Ruf 635 00, oder bei R. Genieser, Kortumstr. 60, Telephon 680 72.

Schwere, echt
Nußbaum-Küche
bestehend aus:
1 Büfett, 160 cm breit
1 Anrichte
1 Ausziehtisch
2 Stühlen
nur **335,-**
Möbelhandlung Wilh. Schrudde
Bochum
Roonstraße 37 (Nähe Marienkirche)

Umarbeiten von Möbeln, modernisieren
Möbel-Reimann
Bochum, Malteserstraße 34

Große Auswahl in
Radio-Geräten
und angenehme Zahlungsweise hat
Vilter
BOCHUM ALLEESTR. 92
RUF: 64573

Fahrräder
Orig.-Marken und Spezial-Räder empfiehlt wie seit über 40 Jahren
Michael Paefgen
Bochum
Am Kaiser-Friedrich-Platz.

Radiumbad Brambach — Das stärkste Radium-Mineral-Bad der Welt
Bäder im Hause
Gicht, Rheuma, Aufbrauchskrankheiten Herz Blutgefäße. Haustrinkkuren, Pauschalkuren. Ausk. Badeverwltg.

Restaurant u. Bäckerei
Paul Haarmann
Bochum-Stiepel
Surkenstraße 85, Tel. 818 94
Autobushaltestelle Voßkuhlstraße
Guter Kaffee u. Bauernstuten
Schatt. Garten u. Gesellschaftszimmer

Ausflugslokal
Hermannshöhe
Herbede (Ruhr) Telefon Witten 3783
Angenehmes Lokal für Vereine u. Ausflügler. Glas-Veranda. — Gesellschaftszimmer —
Jeden Sonntag **Konzert** und Gesellschafts-T A N Z
Hauskapelle

Kneippkurort - Höhenluftkurort
Arnsberg
St. Maria:
Haushaltungspensionat.
Eintritt kann jederzeit erfolgen.
Erholungsheim für Kinder und Erwachsene.
Das ganze Jahr geöffnet.

Flechten
Furunkel
Hautausschlag
Schuppenflechte
sind unangenehme gräßliche Leiden. Ich u. unzählige sind geheilt, das beweisen viele beglaubigte Dankschreiben; oft nach 2 Wochen völlige Heilung. Dieses einf. Mittel schreibe ich Ihnen umsonst. Plantagenbesitzer
Ed. Müller, Hirschfelde Sa.
— Heilmittelvertrieb nur d. Apoth. —

P 14 2/39



Gebrauchte Elektromotoren Ankauf Verkauf
mit Garantie, auch
Transformatoren
Ladeaggregate
Generatoren
Umformer
Reparaturen:
Umwicklungen
Tausch Miete Aenderungen
Auswuchtungen
Sämtliche elektr. Bedarfsartikel
sehr billig!
Besichtigen Sie unser Lager!
DYNAMO-WERK WANNE-EICKEL
Schulze & Sylbe G. m. b. H.
W.-Eickel, Dorstener Straße 306
Fernruf: Sammelnummer 41941.

Radio-Apparate große Auswahl 10 Monatsraten
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße. Ruf 68575

Mühlenhof
Bahnhof Steele-West / Ruf 58950
Mittwoch - Samstag - Sonntag
spielt die vielseitige
Stimmungskapelle Faber.
Mittags ab 12 - 2 Uhr. Reichh. Abendkarte

Hypotheken
für Alt- und Neubauten zu günstigen Bedingungen.
Adolf Ratte, Hypothekenmakler, Bochum, Diekampstraße 81.

EISU Stahl-Holz- **Betten** Stahlfeder- u. Auflege- **Matratzen**
Schlafzimmer alle. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Ausflugslokal
Ww. Wilh. Freese
Inh. Julius Espey
B.-Stiepel, Voßkuhlstraße 5, Tel. 819 16
Autobushaltestelle 8 Minuten von der Wallfahrtskirche.
Für Vereine u. Gesellschaften d. schönste Aufenthalt. Saal, Gesellschaftszimmer, Gartenwirtschaft, Spielwiese.

Das gute Haus
mit d. gediegen. Innenräumen empfiehlt sich. Pension — Wochenend. Ruf 3279 Witten
Kurhaus Vormholz bei Herbede (Ruhr)

Parkhaus „Hohenstein" Witten
Inh.: Josef Timmermann. Ruf 1003
Das Paradies des Ruhrtals
Herrliche Terrassen. Große Säle.
Konferenz- und Gesellschaftszimmer.
Altbekannt und beliebt.

Pension Waldhaus
Ruh., waldr., staubfreie Lage, 2 Min. vom Ebersee, Liegewiese, Liegestühle, gute reichl. Verpfleg., Tagespreis 3 M. Inh.: Emma Weinreich, Aset über Korbach, Telephon Wöhle 1157.

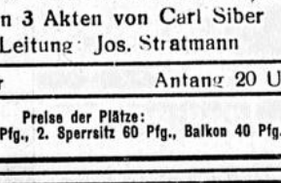
Gartenrestaurant
Wilhelm Wengeler am Busch
Bochum-Stiepel, Krockhausstr. 149
Gemütlicher Aufenthalt
für Familien, Vereine u. Gesellschaften. Vereine Anmeldung erbeten. Schießstand Großer und kleiner Saal ◆ Spielwiese

Ausflugs-Restaurant
„Stiepeler Krone"
Heil-Wienäcker, Bochum-Stiepel
Kemnader Straße 399 / Ruf 810 76
Autobushaltestelle Boch.-Blankenstein
Beliebtes Ausflugslokal. Jeden Sonntag Kaffee-Konzert und Tanz.

Restaurant Borbachschlößchen
Witten-Annen Telef. 1993
Ia Kaffee und Kuchen
Bauernstuten

Sommerfrische
Hotel Waldschloß
Camberg i. T. Telef. 265
direkt am Walde gelegen
Ia Verpflegung bei 4 Mahlzeiten April RM 4.00 ab Mai RM. 4.50, schönste Lage mit großer Fernsicht.

Ausflugslokal Luhnsmühle
Witten-Heven, Tel. 1272 Amt Witten
An der Straße von Stiepel nach Heven bzw. Uemmingen. — Empfehle besonders meinen preiswerten **Kaffee mit Bauernstuten** und die **Besichtigung meiner ausgestopften Tiere.**



Garten-Restaurant „Zur Waldesruh"
Bes. H. Borgböhmer, B.-Weitmar. Ruf 81676
Altbekannter Ausflugsort — Schöner Weg durchs Weitmarer Holz — Herrliche Aussicht ins Ruhrtal — Guter Kaffee mit Bauernstuten
Jeden Sonntag Konzert und Tanz

Hotel „Deutsches Haus"
Bes. Fr. Hiby Wetter-Ruhr, Kaiserstr.
Beliebtes Ausflugslokal
Schattige Terrassen
Erstklassige Gesellschaftsräume
Kegelbahn — Parkplatz

Gaststätte Wengeler-Schmuch
Bochum-Stiepel Autobushaltestelle: Lottental
Das beliebte Ausflugslokal direkt am Wald gelegen.
Neuzeitlich eingerichtete Innenräume.
Ia. selbstgebackener Bauernstuten.
Großer Garten —— Schießstand.

Reifelfingen südl. Schwarzw. 800 m Feldberggeb.
Pens. Sternen
Erbaut 1928. Eig. Landw. Beste Verpfl. Liegewies., Bad, Gar. Tel. 41. Bes. Karl Hinterseh. Pens. ab 3,80 M. Pr. grat.

Ständige Anzeigen
in unserer Zeitung
helfen den
Fremdenverkehr beleben

Für Betriebsfeiern u. Versammlungen
eignen sich die großen und kleinen Säle der
Bürgergesellschaft
Bochum, Wilhelmstr. 9, Ruf 615 68
Gepflegte Getränke / Bekannt gute Küche
Zwei Bundes-Kegelbahnen

Stadttheater Bochum
Samstag, 24. April 20,30—22 Uhr Weißer Ring 9:
Das Frankenburger Würfelspiel
on E. W. Möller
Sonntag, 25. April 20—22,15 Uhr Außer Vormiete:
Die vier Gesellen
Preise: 0,40 bis 2,20 RM
Montag, 26. April 20—23 Uhr Vormiete B 24:
Gastspiel der Kölner Oper!
Don Juan
von W. A. Mozart
Dienstag, 27. April 20—22,15 Uhr Brauner Ring 10
Petermann fährt nach Madeira
von A. Hinrichs
Mittwoch, 28. April 20—22,30 Uhr Vormiete C 24
Gastspiel der Kölner Oper!
Madame Butterfly
von G. Puccini
Donnerstag, 29. April 20—22 Uhr Roter Ring 5
Thomas Paine
von H. Johst
Freitag, 30. April 20—22,15 Uhr Vormiete A 23
Westdeutsche Erstaufführung!
Das kleine Hofkonzert
musikal. Lustspiel von Berhoeven und Impekoven
Musik von E. Nick
Samstag, 1. Mai
Geschlossen
Sonntag, 2. Mai 16,30—18 Uhr Geschl. Vorst. f. d. HJ.
Rothschild siegt bei Waterloo
19,30—21 Uhr Geschl. Vorst. f. d. HJ.
Rothschild siegt bei Waterloo

DAF Mützen zum **1. Mai** in jeder Menge zu billigsten Preisen von
Schwarz
„An der Drehscheibe". Das Fachgeschäft für Hüte und Mützen
Bochum
Kortumstr. 83
Ruf 617 13

Miet-Pianos
und
gebr. Instrumente stets am Lager.
Pianohaus MARKS
Bochum
Kaiser - Wilhelm - Str.

Autos
gebr., von 85 RM an u. 1 Zugmaschine verkauft
Kuhnert, Bochum, Kortumstraße 17.



Waschmaschinen Wassermotore Wringer Herde, Oefen Ersatzteile Eisen- und Haushaltswaren
Spezialhaus
Heinrich
Cremer
Bochum
Dorstener Straße 20
Fernruf 66389

Silber
Ankauf alter Silber-Münzen und Silber-Bruch
Gen. Berlin 35697
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.

Polierte Schlafzimmer
in echt Mahagoni, Birke, Kirschbaum und and. Edelhölz. in allen Preisklass., größte Auswahl, bekannt preiswert.
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63



General-Vertr.
H. Höltermann
Bochum, Viktoriastraße 35
Tel. 63232 Ecke Rottstr.
Tempo-Kundendienst Wittener Str 80



Jawohl — eine Idee, sich mit seinem Ersparten selbständig zu machen, ist die, durch die Kleine Anzeige nach einem geeigneten Objekt Ausschau zu halten. Mit der Kleinen Anzeige marschiert das Glück! Kleine Anzeigen gehören in die mit allen Kreisen verbundene Volks-Zeitung!

Im **Hotel Monopol**
Bochum
Roter Saal
von heute an jeden
Samstag von 7 Uhr ab und Sonntags von 4 und 8 Uhr ab
die beliebte Konzert- und Tanzkapelle
Hans Michalski

Bochumer Männer-Gesang-Verein e. V.
Morgen, Sonntag, den 25. April, abends 19.30 Uhr im Schützenhof
Großer Opern-Abend
Mitwirkend: **Das gesamte städtische Orchester, der Bochumer Männer-Ges.-Verein, der Herren- und Damenchor des Musikvereins** (insgesamt 300 Personen)
Leitung: Chormeister Musiklehrer W. Harzheim
Professor L. Reichwein
Opernchöre aus „Zauberflöte", „Fidelio", „Tannhäuser", „Der fliegende Holländer", „Lohengrin", „Meistersinger aus Nürnberg"
Vorverkauf: I. Sperrsitz 1.— Mk., II. Sperrsitz 0.75 Mk., Saalplatz unnumeriert 0.50 Mk.
Verkehrsverein, Musikhaus Marks, Kortumstraße 105, Zigarrengeschäft v. Orde, Wittener Straße 20 und im Vereinslokal Schiffmann, Metzstraße 24
Passive Mitglieder haben gegen Vorlage ihres Ausweises mit Dame freien Zutritt

Das Werbemittel
der erfolgreichen Geschäftsmannes ist die
Zeitungsanzeige

Volksspielgruppe „Bunte Bühne" Bochum 1921
Mitglied der Reichsfachstelle für Volksschauspiele
Sonntag, 25. April 1937, im Evgl. Vereinshause, Bochum, Mühlenstraße
Das Mädel vom Neckarstrand
Operette in 3 Akten von Carl Siber
Musik. Leitung: Jos. Stratmann
Einlaß 19 Uhr Anfang 20 Uhr
Preise der Plätze:
1. Sperrsitz 80 Pfg., 2. Sperrsitz 60 Pfg., Balkon 40 Pfg.

Melanchthon-Chor, Bochum
Leitung: Musikdirektor Willy Mehrmann
BACH-FEST
Samstag, 24. April, abends 8 Uhr, in der Melanchthonkirche
MOTETTENABEND
Motetten: Jesu, meine Freude. Singet dem Herrn. Orgelwerke.
Sonntag, 25. April, morgens 9,45 Uhr, in der Melanchthonkirche
FESTGOTTESDIENST
Liturgie und Predigt: Universitätsprofessor D. Dr. Wilhelm Stählin, Münster.
Kantate: „Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild" für Solo, Chor und Orchester.
Montag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndthaus
KAMMERKONZERT
Werke für Gesang und alte Instrumente.
Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndthaus
ORCHESTER- U. CHORKONZERT
Suite C-dur. Konzert für 2 Flöten und Cembalo. Bauernkantate.
Eintrittspreise: Motettenabend 0,50 RM, Kammerkonzert u. Orchester und Chorkonzert 1,— RM

Fördere Deine Heimatzeitung!

NS-Bund Deutscher Technik

Dr. Todt und Dr. Ley über die Neuordnung der Technik.

DNB **Berlin,** 23. April (Drahtb.) Im Berliner Sportpalast fand am Freitag abend aus Anlaß des Zusammenschlusses der technisch-wissenschaftlichen Verbände und Vereine aller Fachrichtungen zu einem einzigen großen die gesamte deutsche Technik umfassenden Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik, der dem Hauptamt für Technik in der Reichsleitung der NSDAP angeschlossen ist, eine Großkundgebung im festlichen Rahmen statt.

Der Leiter des Hauptamts für Technik, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, sprachen vor 12 000 Berufskameraden aus Berlin und dem ganzen Reich über die Bedeutung dieses Zusammenschlusses, mit dem der entscheidende Schritt zur inneren Geschlossenheit und langersehnten Einheit des Ingenieurstandes getan worden ist.

Reichsminister Kerrl eröffnet die Dresdener Jahresschau 1937 „Garten und Heim"

DNB **Dresden,** 23. April (Drahtb.) Die Dresdener Jahresschau 1937 „Garten und Heim" wurde am Freitagmittag durch ihren Schirmherrn, den Reichsminister und Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Kerrl, feierlich eröffnet. Der Reichsminister wies darauf hin, daß der große Erfolg der Reichsgartenschau im vergangenen Jahre gezeigt habe, wie tief im völkischen Leben der Grundsatz von Blut und Boden schon heute im deutschen Volke wurzelt. Das Volk, das durch die gesteigerte Industrialisierung und Technisierung des Lebens mehr und mehr von der Natur abgedrängt worden sei, erzwinge sich den Weg zur Natur zurück. Es habe erkannt, daß die Loslösung von Natur, vom deutschen Boden, letzten Endes den Volkstod bedeuten würde.

Der Minister kennzeichnete weiter in eindringlichen Darlegungen die Raumnot, unter der das deutsche Volk zu leiden hat; deshalb müsse mit dem knappen Raum auf das sorgfältigste umgegangen werden. Der Führer und Reichskanzler habe die Reichsstelle für Raumordnung eingerichtet, die darüber zu wachen habe, daß nirgends planlos mit diesem kostbaren Raum verfahren wird.

Die Dresdner Jahresschau „Garten und Heim", so schloß er, gebe den deutschen Volksgenossen die Möglichkeit, sachliche und notwendige Anregungen auf dem lebenswichtigen Gebiet von Garten und Heim zu erhalten; deshalb finde sie auch das Interesse des Führers und Reichskanzlers.

Nach einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler klang die Feierstunde mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes aus. An die Eröffnungsfeier schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an.

Ein 100 000-Mark-Gewinn gezogen

DNB. **Berlin,** 23. April. (Drahtb.) Ein 100 000-Mark-Gewinn fiel am Freitag auf die Losnummer 44 826. In der ersten Abteilung wird das Los als Ganzes in Berlin gespielt, in der zweiten in Achteln in Württemberg.

In der gestrigen Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von 50 000 RM auf die Losnummer 389 545. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln im Rheinland in der zweiten Abteilung, ebenfalls in Achteln, in Baden gespielt.

Eingeborenenaufstand im indischen Staate Alwar

Bisher 14 Tote und 42 Verwundete

DNB London, 23. April (Drahtb.) Im Staate Alwar in Indien ist ein Aufstand unter den Eingeborenen ausgebrochen. Die Polizei mußte eingreifen und das Feuer auf die Aufständischen eröffnen. Insgesamt wurden dabei 14 Personen getötet und 42 verwundet.

Der Hungerstreik in Ostoberschlesien

DNB **Kattowitz,** 23. April (Drahtb.) Die Streiklage im ostoberschlesischen Bergbau hat keine Aenderung erfahren. Noch immer wehen die schwarzen Hungerfahnen auf den Fördertürmen der Richterschächte in Laurahütte und des Moscicki-Schachtes in Königshütte, wo 3500 Bergleute die Annahme von Lebensmitteln verweigern. Wie ernst der Gesundheitszustand der Streikenden ist, geht daraus hervor, daß **bis Donnerstag abend 50 von ihnen wegen völliger Erschöpfung die Strecken unter Tage verlassen und ins Krankenhaus gebracht werden mußten.** Zu Zwischenfällen ist es nicht mehr gekommen. Starke Polizeiaufgebote bewachen die großen Tore.

In Laurahütte wurde am Donnerstag noch eine Anzahl Hetzer verhaftet, die sich bei den Mittwochkundgebungen hervorgetan hatte. Die Verhandlungen der Grubenverwaltungen mit den Berufsverbänden und Betriebsräten waren bisher ohne Ergebnis.

Meuterei in einem chinesischen Gefängnis

20 Sträflinge getötet, 10 Soldaten verwundet.

DNB. **Schanghai,** 23. April. (Ostasiendienst des DNB.) Von Kommunisten aufgehetzt, meuterten 80 Insassen des Gefängnisses in Fuschun bei Tschungking (Szetschuan). Die Sträflinge überwältigten die Wachtposten und griffen darauf unter Benutzung der erbeuteten Waffen eine in der Nähe liegende Kaserne an. Bei dem Kampf zwischen dem Militär und den Verbrechern wurden 20 Sträflinge getötet und 10 Soldaten verwundet. Die übrigen 60 Sträflinge konnten flüchten. Bei den Gefallenen wurden Papiere gefunden, aus denen hervorgeht, daß eine gemeinsame Aktion in der Nähe befindlicher Kommunistenbanden mit den Sträflingen geplant war.

Dr. Ley eröffnete

Die Kreisleitertagung

Probleme des Vierjahresplanes

DNB. **Burg Vogelsang,** 23. April. (Drahtb.) Am frühen Vormittag des Freitag hat die Kreisleiter-Schulungstagung auf Burg Vogelsang, durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eröffnet, ihre Arbeit aufgenommen.

In einer kurzen Ansprache begrüßte der Burgkommandant den begeistert empfangenen Reichsorganisationsleiter und den ersten Redner des Vormittags, Präsident Dr. Syrup, der vom Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan mit dem wichtigen Teilgebiet des Arbeitseinsatzes betraut ist. Er hieß weiterhin die Vertreter der Reichsleitung und der Gauleitungen willkommen.

Nochmals stürmisch begrüßt, nahm dann, wie die NSK. meldet, der Reichsorganisationsleiter das Wort. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck daß ihm auch diesmal wieder die führenden Männer der Bewegung bereitwillig ihre Zusage erteilt hätten, den Kreisleitern ihre Pflichterfüllung durch offene Darlegung ihrer Arbeitsgebiete zu erleichtern. Dr. Ley führte dann aus: „Wenn diese Burg keinen anderen Sinn hätte als den, daß die Führer der Partei hier zusammenkommen, um die letzten Dinge der Bewegung und Idee zu erleben, dann wäre ihr Zweck schon erfüllt". Aus dem Trotz und aus der Rebellion der Kampfzeit seien die Politischen Leiter mit gleichem Schritt und unter einem Willen herausmarschiert an das Werk des Aufbaues, und es sei nun ihr größtes Glück, in Disziplin und ständigem Einsatz dem Führer dienen und gehorchen zu dürfen. Daß die Hoheitsträger, gestärkt und gehoben durch das Erlebnis der Kameradschaft und die intensive Beschäftigung mit den politischen Problemen, an ihren Arbeitsplatz im Alltag nach Beendigung der Tagung zurückkehren, das sei der Wunsch, mit dem er die Tagung eröffne.

Als erstes Thema der behandelten Aufgaben des Vierjahresplanes sprach Präsident Dr. Syrup über

das bedeutsame Problem des Arbeitseinsatzes.

Er entwickelte ein sehr klares Bild der bevölkerungsmäßigen und beruflichen Struktur Deutschlands und schilderte den gewaltigen Erfolg des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit und des Einsatzes der Arbeitskräfte für die Hauptaufgaben der Gegenwart. Er gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, jetzt großzügige Aufbauarbeit leisten zu können, nachdem die Tätigkeit der Arbeitsvermittlung vor der Machtübernahme sich nur auf den, noch dazu negativen, Versuch beschränkte, Unterstützungsmittel für das wachsende Heer der Arbeitslosen zu beschaffen. Es kommen auf jedem Einzelgebiet — bei der Ueberwindung der Landflucht, bei der Heranziehung von Landarbeitern, bei der Ausbildung von Facharbeitern und Verstärkung des ländlichen Handwerks sowie bei der Aufgabe, die Frauen in die Hauswirtschaft hineinzuführen — nicht darauf an, Augenblickserfolge zu erzielen, sondern

für lange Dauer und mit gesunder Stetigkeit die Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen und so den wirtschaftlichen Aufbau der Nation zu sichern.

Gerade in den Notstandsgebieten sei dies der besondere Wille beim Arbeitseinsatz. Alle Aufgaben, die bewältigt werden müssen, ließen sich nicht durch Gesetze regeln, sondern nur durch eine klare Unterrichtung und Erziehung der Bevölkerung. Wenn es so z. B. darum gehe, die Landarbeiterfrage zu lösen, die besonders im Vordergrund stehe, nachdem Ministerpräsident Göring die gesamte Landwirtschaft zur Sicherung der Ernährung des Volkes mobilisiert habe, dann müsse aus der neugewonnenen Einstellung aller Beteiligten heraus die Voraussetzung des Erfolges geschaffen sein, die sich hierbei zusammensetze aus den Forderungen nach einer Bodenverwurzelung, der Schaffung ausreichender und einwandfreier Wohnstätten, für die Ministerpräsident Göring eine besondere Aktion eingeleitet habe, der Erzielung von Dauerverträgen und der Formung einer selbstverständlichen ländlichen Betriebsgemeinschaft.

Die auf Grund der Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan durchgeführten Ermittlungen über die Lehrlingsausbildung in der Eisen- und Bauindustrie und über den Einsatz der älteren Angestellten haben — so führte der Redner weiter aus — befriedigende Ergebnisse gezeitigt. Es klang aus den Worten des Präsidenten aber auch der eindeutige Wille heraus, dort, wo man den Forderungen des Nationalsozialismus nicht gerecht werde, sie zum Wohl des Volkes durchzusetzen.

Als zweiter Referent des Vormittags nahm nach Dr. Ley Ministerpräsident Köhler (Baden) als Beauftragter für die Rohstoffverteilung das Wort. Er zeigte zunächst auf, daß das Minus des deutschen Lebensraumes an Bodenqualität und Rohstoffen ersetzt werden müsse durch das Plus der deutschen Arbeitskraft und Intelligenz, die von keinem Volk der Erde übertroffen würden, sowie durch den geschlossenen politischen Einsatz. Der Vierjahresplan habe eine außerordentlich wichtige politische Aufgabe. Pflicht der Partei sei es, das Verständnis für die Forderungen, die der Plan an den letzten Volksgenossen stelle, zu wecken. Die Bedeutung der Arbeit der politischen Hoheitsträger im Rahmen des Vierjahresplanes habe der Führer dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er ihn auf dem Reichsparteitag verkündete. Vornehmstes Ziel des Vierjahresplanes sei,

die Lebenshaltung jedes Einzelnen zu verbessern und zu heben.

Die Partei sei dabei der treibende Motor.

Der Redner legte weiter dar, daß Deutschland sich nicht vom Welthandelsmarkt abschließen wolle, sondern trotz aller Schwierigkeiten immer mehr den Außenhandel ausbauen werde, und zwar nicht nur aus politischen Gründen, denn Politik und Wirtschaft ließen sich nicht in den Beziehungen zwischen den Staaten untereinander trennen.

Abschließend gab Ministerpräsident Köhler einen Ueberblick über die Gesamtlage der deutschen Ausfuhrwirtschaft, wobei er an Hand der erfolgreichen Entwicklung der Ausfuhr im vergangenen Jahre die Richtigkeit der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung eindringlich nachwies.

Gauleiter Josef Wagner gab anschließend einen Ueberblick über seine Tätigkeit als Reichskommissar für Preisbildung im Vierjahresplan. Er behandelte einleitend das Problem, das durch die verstärkte Nachfrage einerseits — zurückzuführen auf die Intensivierung der Wirtschaft in Deutschland — und durch die Schwierigkeiten der Einfuhr andererseits hervorgerufen worden sei. In diesem Zusammenhang zeige sich besonders

auch die sozialpolitische Seite der Wirtschaftspolitik

Eine der vordringlichsten Aufgaben der Preisgestaltung sei es, den durch ein etwaiges Steigen der Preise lebenswichtiger Dinge gefährdeten Lebensstandard der breiten Schichten des deutschen Volkes unter allen Umständen vor einem Absinken zu bewahren. In außerordentlichen Umständen, so erklärte Gauleiter Wagner weiter, bewähre sich der Gemeinschaftssinn des einzelnen im wirtschaftlichen Leben.

Es gehöre somit zu den wichtigsten Aufgaben der Partei und daher auch besonders der Kreisleiter, ständig so erzieherisch auf die Menschen innerhalb der deutschen Wirtschaft einzuwirken,

daß sich die Wirtschaft stets als Dienerin des Volkes betrachte

und aus diesen nationalsozialistischen Grundsätzen heraus ihre unbedingte Abhängigkeit vom Leben des Volkes erblicke.

Die Schulungstagung erreichte ihren Höhepunkt, als am Nachmittag Reichsminister Dr. Goebbels und im Auftrage des Ministerpräsidenten Göring General der Flieger Milch auf der Ordensburg eintrafen, um vor den versammelten Kreisleitern der NSDAP. zu sprechen.

Im Rahmen einer von Frage und Antwort getragenen Aussprache behandelte Dr. Goebbels erschöpfend eine Reihe politischer Themen, die aus dem Kreise seiner Zuhörer angeschnitten wurden.

Vorgesetzter schoß seinen Arbeitskameraden nieder

6 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

RWD. **Münster,** 23. April. (Drahtb.) Vor dem Schwurgericht in Münster hatte sich in fünftägiger Verhandlung der 54jährige Karl Ernst aus Münster unter der Anklage zu verantworten, seinen untergebenen Arbeitskameraden Meiering am 24. 6. 1936 im Betrieb vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben.

Da Zeugen der eigentlichen Tat nicht vorhanden waren, wurde die Beweisaufnahme durch die Vernehmung von 75 Zeugen sehr eingehend durchgeführt, um die Veranlagung des Angeklagten und das Motiv der Tat klar sichtbar werden zu lassen. Wie sich aus den Zeugenvernehmungen ergab, fand Ernst in keiner Arbeitsstätte das richtige Verhältnis zu seiner Gefolgschaft. In einem Betrieb gingen die Klagen schließlich soweit, daß die Belegschaft die Entfernung des Ernst aus dem Betrieb förmlich erzwang. Dann bemühte sich Ernst um eine leitende Stellung in den städtischen Betriebswerken zu Münster, die verwaist war und 1½ Jahre hindurch von dem Obermeister Meiering verwaltet wurde. Nach dem Eintritt von Ernst in den Betrieb kam es schon bald zwischen ihm und Meiering zu Reibereien, die Ernst veranlaßten, bereits nach vier Wochen eine Beschwerde an die Direktion loszulassen, in der die Versetzung Meierings gefordert wurde. Die Versetzung erfolgte aber nicht, und in den folgenden Monaten wurde das Verhältnis zwischen beiden immer gespannter, bis am 24. Juni 1936 der Zwist der beiden zu der folgenschweren Entladung kam. Wegen einer dienstlichen Angelegenheit gerieten beide aneinander,

wobei Ernst eine Pistole zog, auf Meiering schoß und ihn tötete.

Ernst gab auf Befragen an, aus einem Gefühl der Angst vor Meiering die Pistole mit sich geführt zu haben. Von seinen Arbeitskameraden wurde Meiering jedoch als harmloser Mensch geschildert. Fast alle Zeugen sagten aus, daß nicht Meiering es gewesen sei, der gegen Ernst loszog, sondern daß Ernst den Meiering heruntermachte, wo es eben ging, und daß er sogar versuchte, Gefolgschaftsmitglieder auf seine Seite zu ziehen, um sie gegen Meiering ausspielen zu können. Ernst ist nach Aussage der Zeugen jedem Versuch einer Aussöhnung aus dem Wege gegangen; er soll sogar einem Zeugen gegenüber geäußert haben,

den Meiering würde er noch einmal über den Haufen schießen.

Am Freitagmorgen nahm der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede. Er entwickelte ein Bild des Angeklagten und legte die Motive der Tat dar, die mit klarer Ueberlegenheit geplant und durchgeführt worden sei. Er beantragte gegen Ernst die Todesstrafe. Am späten Nachmittag des Freitag verkündete das Gericht dann folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Italienische Journalisten besuchen Deutschland

Begeisterter Empfang in Konstanz

Ministerialrat Berndt überbringt die Grüße der Reichsregierung

DNB **Friedrichshafen,** 23. April. (Drahtb.) Den zwanzig führenden Männern der italienischen Presse, die Freitag vormittag unter Führung von Ministerialdirektor im italienischen Presse- und Propagandaministerium, Dr. Com. Cherardo Casini, in Konstanz eintrafen, wurde ein herzlicher von der Begeisterung der gesamten Bevölkerung der Stadt getragener Empfang zuteil. Zum Empfang waren aus Berlin anwesend der stellv. Pressechef der Reichsregeirung, Ministerialrat Berndt als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels, Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler als Vertreter des Reichspressechefs Dr. Dietrich, Regierungsrat Bade und Dr. Willis vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Legationssekretär von Strempel vom Auswärtigen Amt.

Im Hafen hatten Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen Aufstellung genommen. Auch der Hafen prangte in reichem Flaggenschmuck. Nach Abschreiten der Ehrenformationen durch die italienischen Gäste und Ministerialrat Berndt ergriff der stellv. Pressechef der Reichsregierung das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er überbrachte die Grüße des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und der gesamten deutschen Presse und wies auf die gemeinsamen Aufgaben und gemeinsamen Ideale der deutschen und der italienischen Presse hin. In beiden Ländern habe die Abkehr vom Marxismus und Liberalismus der Presse ein völlig neues Gesicht gegeben. In beiden Ländern sei wieder das Wohl des Volkes allein der Maßstab für die Gestaltung der Presse. In beiden Ländern drücke die Wiederbesinnung auf die ewigen Werte der Nation auch der Presse ihren Stempel auf. In der jahrtausende langen gemeinsamen deutsch-italienischen Geschichte hätte es vielfältige Beziehungen zwischen beiden Nationen gegeben, die in Deutschland wie in Italien ihre Spuren zurückgelassen hätten. Vielleicht sei es auch aus dieser Gemeinschaft heraus zu verstehen, daß beide Nationen zu gleicher Zeit Männer hervorgebracht hätten die nicht nur ihrem Jahrhundert, sondern vielleicht einem Jahrtausend ihren Namen geben würden. Ministerialrat Berndt wünschte dann, daß die Reise der italienischen Gäste durch Deutschland das gegenseitige Sichkennenlernen, das Verstehen für die gegenseitigen Notwendigkeiten und die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Presse, die innerhalb der Weltpresse heute eine führende Stellung einnehme, fördern und stärken möge.

Mit einem Siegheil auf Seine Majestät den König von Italien, den Hohen Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini, auf das italienische Volk und die italienischen Gäste schloß er seine Ansprache.

Nach dem Gesang der italienischen Nationalhymnen nahm Ministerialdirektor Dr. Comm. Casini das Wort, der namens der italienischen Gäste dem stellv. Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, und auch der Stadt Konstanz für den herzlichen Empfang dankte. Die italienischen Journalisten seien gekommen in vollem Verständnis für die heutige politische Lage und die großen gemeinsamen Aufgaben, die sie für beide Länder mit sich bringe. Sie wollten auf dieser Reise das neue Deutschland kennenlernen und der faschistischen Presse seinen tiefen Sinn vermitteln. Ministerialdirektor Dr. Casini schloß mit einem Hoch auf den Führer des deutschen Volkes. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß des Begrüßungsaktes im Hafen.

Nach einer Fahrt an den herrlichen Gestaden des Bodensees entlang, wurden die Gäste in Friedrichshafen von der Bevölkerung in gleich herzlicher Weise empfangen wie in Konstanz. Auch hier wehten neben den Bannern des Dritten Reiches die Flaggen der italienischen Nation. Nach kurzer Begrüßung durch den Vertreter der örtlichen Stellen der Partei und des Staates, begaben sich die Gäste zu den Besichtigungsfahrten der Maibach-Werke und des Zeppelinbaues.

Beim Eintreffen auf deutschem Boden haben die italienischen Gäste folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gesandt:

Beim Betreten deutschen Bodens senden die Vertreter der italienischen Presse dem großen Führer des befreundeten Volkes ihren begeisterten Gruß. Sie rüsten sich zu diesem Besuch im Geiste tiefen Verständnisses für das gemeinsame Ziel eines neuen Kulturstaates. Gherardo Casini."

Begrüßungstelegramme gingen ferner an den Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich.

Der stellvertr. Reichspressechef Ministerialrat Berndt sandte ein Begrüßungstelegramm an den Chef der italienischen Regierung Benito Mussolini.

3 Millionen Mark für ungeheuerliche Steuerhinterziehung

DNB **Kiel,** 23. April (Drahtb.) Wie von dem Hauptzollamt Kiel bekannt gegeben wird, ist der Kieler Margarinefabrikant Ludwig Harder wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung für rd. 1 Million Kilogramm steuerpflichtiger Fette **mit insgesamt 3 Millionen Reichsmark Geldstrafe** belegt worden.

Banditen plündern eine Stadt

DNB. **Tokio,** 23. April. (Ostasiendienst des DNB.) Verschiedene Banditenbanden, deren Zahl auf über 500 geschätzt wird, überfielen gemeinsam das Städtchen Huachuan am Sungari nordöstlich von Charbin. Nach Ueberwindung der Polizei und der hier liegenden Truppe plünderten sie 30 Häuser des Städtchens völlig aus und brannten sie dann nieder. Erst bedeutenderen Militärkräften aus den Nachbargebieten gelang es, die Banditen zu vertreiben.

Noch unbeständig

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 23. April.

Vorhersage für Sonnabend: Wolkig mit mäßigen bis frischen Winden aus Nordwest bis Nord, über Mittag vereinzelte Schauer. Temperatur 12 bis 14 Grad.

Vorhersage für Sonntag: Vielfach heiter, weitere Milderung, trocken, schwache Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder unbeständig.

Total-Ausverkauf

Wir müssen räumen!

Alle noch vorhandenen Waren zu jedem annehmbaren Preise abzugeben, daselbst, Schränke, Theken usw. billig zu verkaufen.

Herm. Sauermann, Hattingen-R., gegenüb. der Post



SCHUHHAUS Hubert **Rüter**
E.-STEELE · BOCHUMERSTR. 9

Immer durchgehend geöffnet

Besichtigen Sie bitte meine Fenster!

Die Kreishandwerkerschaft

Hattingen-Ruhr

beginnt im Auftrage der Handwerkskammer zu Dortmund Ende April 1937 mit einem allgemeinen

Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung

Fächer: Buchführung, Schriftwechsel, Gesetzeskunde usw.

Auf Grund der neuen Meisterprüfungsordnung muß die Teilnahme aller Meisterkandidaten dringend empfohlen werden. Anmeldung auf der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft **Hattingen-Ruhr, Große Weilstraße 6.** Hier ist auch alles Nähere zu erfahren.



Ein starkes Rad ist Edelweiß

Es trägt den schwersten Fahrer u. Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es überraschend **billig.** Katalog auch über **Nähmaschinen** senden an Jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker 702
Deutsch-Wartenberg

Auto-Krämer
Steele, Am Deimelsberg
Ecke Westfalenstraße
Ruf 58368
4, 6 und 7 Sitzerwagen
Tag u. Nacht fahrbereit

Familiennachrichten

Geboren:
Essen-Stadtwald: Tochter: Paul Nieraad u. Frau.
Vermählte:
Essen: Wilhelm Böving mit Agnes Kerls. — Richard Neuhaus m. Trude Jacob.
Gestorben:
Essen: Leo Husch, 31 J.
Essen-Frintrop: Franziska Kißmann, 59½ J.
Hattingen: Wwe. Julius Dülberg geb. Kenzler, 83 J. — Emil Witthüser, 37½ J.
B.-Linden: Wwe. Ida Schicht geb. Großmann, 89 J.

Jg. Abt.-Leit. (Manufakt.), kath., 27 J., in fest. Stellg., wünscht die Bekanntschaft ein. geschäftst. Dame zwecks spät.

Heirat

Off. u. B. S. 678 a. d. Gesch. d. Ztg.

27jähr., berufstät. Mädel, 1,75 m gr., dunkel, schlank, wünscht durch

Briefwechsel

aufricht., lebensfr. kath. Lebenskamer. kennen zu lernen. Zuschr. mögl. m. Bild u. B. U. 680 a. d. Gesch. d. Ztg.

Kath. Ehen

für jed. Stand, Finanz- wie Einheir. vermitt. diskr. m. sich. Erf. nach langjähr. Tätigkeit.

Frau Dünnwald,
Gelsenkirchen,
Grenzstr. 68, Ecke Kaiserstraße.
Sprechz. a. Sonnt. Rückp. erb.

Tücht. Vertreter u. Hausierer

gesucht für d. Verkauf ein. sehr gut. Hausartikels gegen hohen Verdienst (100 Proz.)
G. C. K. Schneider, Schmiedefeld am Rennstg.

Metzger-Lehrling

für sofort gesucht. Off. u. B. R. 677 a. d. Gesch. d. Ztg.

Für alte Dame ehrenwerte kath.

Haushälterin

gesucht.
Off. u. B. B. 676 a. d. Gesch. d. Ztg.

16- bis 18jähriges

Mädchen

von auswärts für kleinen Wirtschaftshaush. ohne Wäsche gesucht.
Ang. u. B. T. 679 a. d. Gesch. d. Ztg.

Eine junge, zuverlässige, kath.

Verkäuferin

für ein **Lebensmittelgeschäft** gesucht. Kost und Logis im Hause.
Bewerbung. u. B. Z. 683 an die Geschäftsst. d. Ztg.

2-, auch 3-Zimmerwohnungen für zahlungsf. Miet. gesucht. **C. Steiner,** Bochum, Dorstener Straße 2a. Aeltest. Wohnungs-Nachw. Für Vermieter kostenlos.

Gut erhaltenes

Tochterzimmer

zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. B. 681 a. d. Gesch. d. Ztg.

Steinbruch!

Massiv. Haus mit 6 Z., Gesamtgröße 9 Morg., billig für 9000 ℳ zu verk.

Schuhmachereil

Betriebsr. m. Wohnung (Existenz), gute Lage, zu verk. Erforderl. 200—250 ℳ.
Näher. **C. Steiner,** Makler, Bochum, Dorstener Str. 2a, Ecke Kortländer.



Heute nachm. treff.

Ferkel und Läuferschweine

ein.

Schweinehandlung Möller, Bochum, Wasserstraße 280.

---

2 räumige Wohnung

gegen eine 3r. abgeschl. Wohn. zu tauschen.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Pens. Beamt. sucht zum 1. Juli

3—4 räumige Wohnung

in ruhig. Hause. Preisang. u. S. E. 1712 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele.

Neuerbautes, mod., steuerfreies

Einfamilien-Haus

mit schön. Garten, dicht an Stadtgrenze Pyrmont, in Kürze beziehbar, zu verkaufen. Anzahl. 4500 RM, Preis 11 000 RM. Näheres durch
Otto Mogk, Bad Pyrmont, Drakestraße 16.

Haus

gleich w. Lage, zu kaufen gesucht.
C. Steiner, Makler, Bochum, Dorstener Str. 2a. Aeltestes Fachgesch. am Platz.

Kleines, massiv. **Wohn- und Geschäftshaus,** Nähe BV., Alleestr. f. 8000 ℳ, Anz. 3000 ℳ zu verkauf. **C. Steiner,** Makler, Bochum, Dorstener Str. 2a.

Best erhaltenes

Klavier

billig zu verkaufen
E.-Steele, Schulstraße 8.

Gut erhaltener

Herd

billig zu verkaufen. Besichtig. 4—6 Uhr nachmittags.
Steele, Laurentiusweg 65, 2. Etg.

Gebrauchtes

Damen-Transportrad

zu kaufen gesucht.
Berg, Boch.-Hamme, Amtsplatz 8, oder Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 22.

Schinken

roh ger., à ½ kg 1,30 ℳ,
Zervelat, Kiobassa, Krakauer und
Schinkenwurst
à ½ kg 1,10 ℳ.
Vers. per Nachn. in 9-Pfd.-Pak.
Alb. Ender, Fleischermeister, Neustadt (O.-Schl.) Niedertor 17.

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Die gute

3-Zimmer-Einrichtung

1 Küche
1 Schlafzimmer
1 Wohn- oder Speisezimmer
zusammen 655,— RM
Auch einz. z. verk.
Annahme von Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfe.
Caesar
Möbelh.
Essen, Hermann-Göring-Straße 159 am Rath. Rüttenscheid

Wer keine Zeitung liest, verpaßt manchen Vorteil!

---

bei

Gicht, Rheuma, Ischias täglich
Harnsäure-löser trinken
Best. bewährt Paket 1.25 RM
Nur bei
Drogerie Symann
Steele, Grendplatz

Stadttheater Hagen

Samstag, 24. April 20 Uhr
Frasquita
Operette
Sonntag, 25. April 19,30 Uhr
Frasquita
Montag, 26. April 20 Uhr
Der Einsame
Schauspiel
Dienstag, 27. April 20 Uhr
Die Mottenkiste
Komödie
Mittwoch, 28. April 20 Uhr
Frasquita
Donnerstag, 29. April 20 Uhr
Gastspiel Edda-Spiele
Hille-Bobbe und Raventos,
Berlin — Hamburg
Samstag, 1. Mai
Geschlossen
Sonntag, 2. Mai 19,30 Uhr
Frasquita

Englisch Französisch Spanisch

erteilt.
Ang. u. B. H. 668 a. d. Gesch. d. Ztg.



Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Waren-Kredit-Gesellschaft des Essener Einzelhandels, Theaterplatz 12
Kaufabkommen mit der Beamtenbank

CRAMER & MEERMANN KG

Essen, Limbecker Straße

Haus Lembeck, Hattingen
Bes.: E. Schlinghoff
Sonntag
Kaffee-Konzert u. Tanz
Es spielt **Walter Meister** mit seiner Kapelle

Ausflugslokal „Zur schönen Aussicht"
Inh. L. Stratmann, **Altendorf-R.,** Tel. 594 73 Essen
Unübertreffbare Aussicht ins Ruhrtal
Parkettsaal / Schattiger Garten
Sonn- und Feiertags **Konzert** mit Tanzeinlagen
Ia. Kaffee mit Bauernstuten.
Haltestelle der Autobuslinie Steele-Altendorf, ab Steele, Grendplatz 0,20 RM.

Anerkannte

Saatkartoffeln

Flava, Frühgold, Erdgold
und andere Sorten billigst.
Julius Küper
Boch., Helenenstr. 3
Telephon 664 94.



R. — 35, 350 ccm
995,- RM
Bernh. Lücking
Bochum
Hattinger Straße 65
Ruf 646 29

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Empfehle mein großes Lager in:
Schlafzimmern
Küchen, Herden
Waschmaschinen
sämtl. Einzelmöbeln
Spez.: **Ledertuchsofas**
Couches, Chaiselongues
Federbetten
gut und doch billig bei
Spiekermann
Bochum, Rottstraße 55 und 57

Lies Deine Heimatzeitung!

Vornehme Polstermöbel
in erstklassiger Arbeit
empfiehlt aus **eigener Werkstatt**
Wilh. Janssen
seit 30 Jahren Bochum, Herner Straße 7.

Privatdetektiv

H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret
— Telephon 662 24. —

Durchaus tüchtiges, perfektes
Allein-Mädchen
für gepflegten Haushalt gesucht. (Kochkenntnisse erwünscht).
Angebote an
Bochum, Bergstraße 56, parterre

Salus
Abführ-Tee
Wirksam, unschädlich, naturrein. Gegen Verstopfung, Hartleibigkeit, Verdauungsbeschwerden. Keinerlei Gewöhnung. Erhältlich:
Salus-Reformhaus
Steele Bochumer Straße 18 — **Essen** Kastanienallee 14

Motorfahrrad 145.-
mit Muffenlötung, Frontantrieb und Elektrischer Beleuchtung.
Garantie-Fahrräder
m. Freilauf u. Rücktr. **28,-**
mit Muffenlötung u. Kometfreilauf **35,-**
Garantie-Ballonräder, Aussenmuffen, Keil- oder Glockenlager, Hochglanz-Emaille, Chrom-Dynamo-Lichtanl., Glocke Pumpe, Schloss, Gepäckträg. und Komet-Freilauf für Herren und Damen .... **46,—**
Nähmaschinen 85 95 125
MACHNOW G. m. b. H.
BERLIN, Weinmeisterstrasse 14
Versand direkt an Private
Verlangen Sie Katalog 1937 gratis
35,- Grösstes Fahrradhaus

Zur Burgruine
Altendorf-Ruhr
Inh.: W. Winkelhaus Ruf 5012
Sonntag
Konzert und Tanz
Kapelle Etscheid

Unsere Leser

haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden. Der Verlag

---

Jetzt Steele, Bochumer Straße 15

Musik-Haus Koppelberg

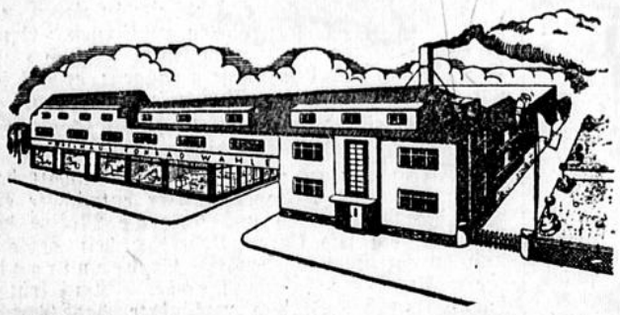
Große Auswahl in den
modernsten und neuesten Radio-Geräten

Solange der Vorrat reicht!

a. verg. Baujahr sind folgende fabrikneue Apparate zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu haben:

Te Ka De-Diplomat statt 155.— . . . . **130.—**
Typ Berlin statt 225.— **179.50**
Emud Saarbrücken statt 143.— . . . . **114.—**

Sehen und hören! **Ratenzahlung!**



Möbelhaus Konrad Wahle
Wattenscheid-Höntrop

hat keine Vertreter
und macht keine Hausbesuche



Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen

Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

(5. Fortsetzung.)

Kultur und Glaube unserer Vorfahren

Undeutsche Geschichtsklitterei.

Wie sah es denn nun eigentlich bei unseren Altvorfahren zur Zeit ihres Eintritts in die Geschichte aus? Auf welcher Bildungs- und Kulturstufe standen sie? Kann überhaupt bei ihnen bereits von einer Kultur gesprochen werden? Noch bis vor wenigen Jahren herrschten darüber selbst in sonst sehr ernst zu nehmenden Geschichts- und Lehrbüchern die unglaublichsten und verworrendsten Ansichten. Zumeist waren die Germanen als kulturlose Halbwilde, als Barbaren, die jeder Zivilisation verschlossen blieben, geschildert. Ihre Haupttätigkeit bestand ausschließlich in kriegerischen Abenteuern u. Jagen, u. wenn sich dazu gerade keine Gelegenheit bot, dann lagen sie faul auf Bärenfellen. Samt und sonders waren sie große Zecher, die unglaubliche Mengen von Met, dem „germanischen Nationalgetränk" verzehren konnten. Auf alten, zumeist wenig phantasievollen Bildern sah man sie, große, plumpe Gestalten, die Haare in langen Strähnen zu einem wüsten Knauf auf dem Kopfe zusammengeknotet, ein Fell über den Rücken geschlagen, die Beine in Hosen, wie sie heute vielfach noch von nachgemachten Cowboys auf Jahrmärkten und in Zirkussen getragen werden. Ihre Wohngebiete sollen von unheimlichen Urwäldern bestanden gewesen sein,



Germanischer Reiter aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. (Nach einer Plastik der Landesanstalt für Volksheilkunde in Halle. Bild: Archiv W. V., Klischee S. K.). An dieser Darstellung ist deutlich ein Teil der Kleidung, wie sie damals die Germanen trugen, zu erkennen. Der Leibrock, der noch zur Kleidung gehörte, wurde vor Kämpfen abgelegt.

in welchen sie in einer Art Indianerhütten mit vorsintflutlichen wilden Tieren zusammen gehaust hätten. Man weiß nicht recht, ob es Mangel an wirklichem Wissen um unsere Vorfahren war, daß solche unwürdigen Ansichten breit getreten werden konnten, oder ob nicht auch in dieser beschämenden Herabwürdigung nur ein Beispiel mehr von jener beklagenswerten undeutschen Geschichtsklitterei erblickt werden muß, die alles, was in germanischer und deutscher Geschichte groß und selbst ehrfurchtgebietend gewesen ist, einfach herunterreißen mußte, ganz im Gegensatz zu anderen Völkern, die selbst aus unbedeutendsten Dingen und Begebenheiten in ihrer Geschichte große welterschütternde oder zumindest ihre wirkliche Bedeutung weit überragende Episoden zu gestalten wußten. Es ist dies übrigens die gleiche abgeschmackte Darstellungsmethode, die auch heute noch oft von der ruhmreichen, an weltbewegenden Ereignissen und Begebenheiten wie an hervorragendsten Leistungen auf allen Gebieten der Kultur gleich großen Zeit des Mittelalters nur von dem „finsteren Mittelalter" zu sprechen pflegt.

Das Land in den römischen Quellen.

Wenn wir allerdings den alten römischen Quellen, den einzigen schriftlichen Ueberlieferungen aus jener Zeit, kritiklos Glauben schenken wollten, dann wäre unsere Heimat damals vor zweitausend Jahren höchst garstig, eine Hölle für zivilisierte Menschen, gewesen, in der sich nur Barbaren wohl hätten fühlen können. Unsere germanischen Vorfahren werden darum auch wohl geringschätzig von den Römern nur Barbaren genannt, eine Charakterisierung, die ebenso unwahrhaftig wie ungerechtfertigt ist. Wenn es wirklich so schlimm hierzulande ausgesehen hätte und die Bewohner den römischen Eindringlingen nur ein zu verachtendes Volk gewesen wären, warum — so wird man dann doch wohl fragen müssen — haben sich die Römer dann solche Mühe gemacht, Land und Volk unter ihre Botmäßigkeit zu bringen? Warum sind sie dann nicht — was doch wohl näher gelegen hätte — jenseits des Rheins geblieben? Wer begehrlich seine Hand nach etwas ausstreckt und sogar trotz allergrößter Enttäuschungen davon nicht abläßt, der muß doch schon ganz besonders gereizt sein, und wenn die Römer, trotz der blutigen Köpfe, die sie sich auf ihren Eroberungszügen holten, ja, trotz der furchtbaren, vernichtenden Niederlage des Varus und seiner drei Legionen, ihre Begehrlichkeit nicht zügeln konnten, dann hat ihnen sicherlich an dem verschrienen, garstigen und höllischen Germanien und seinen barbarischen Bewohnern mehr gelegen, als ihre Geschichtsschreiber verraten. Weder Tacitus noch Plinius, deren Werke als die bedeutendsten Quellen herangezogen werden, haben jemals unsere germanische Heimat gesehen und von den alten Germanen werden ihnen sicherlich auch höchstens nur arme Gefangene in einem Triumphzuge in Rom begegnet sein. Ihre Schilderungen beruhen wahrscheinlich nur auf Berichten von Ueberlebenden der Römerzüge. Tacitus hat zwischen 54 und 126 und Plinius zwischen 23 und 79 nach Christus gelebt. Daß die Ueberlebenden nicht eben besonders gut auf die Germanen und auf ihr Land zu sprechen gewesen sein können, an das sie vielleicht nur mit Grauen und Entsetzen über die furchtbaren Strapazen und blutigen Kämpfe, die sie mitgemacht hatten, zurückdenken konnten, liegt aber wohl auf der Hand! Nach Tacitus konnte sich niemand in Germanien, wenn er nicht seine Heimat dort hatte, wohl fühlen. Das Land soll sumpfig, rauh und von undurchdringlichen Wäldern bestanden gewesen sein, in welchen die wilden Tiere den Menschen die Herrschaft streitig machten. Nach Plinius war es von dichten Urwäldern durchzogen, die von unheimlichen Rieseneichen bestanden waren. Er behauptet sogar, daß deren Wurzeln zum Teil ineinander gewachsen waren und dadurch vom Erdboden in die Höhe getrieben wurden, so daß sie zuweilen künstliche Pforten bildeten, unter welchen sogar ganze Reiterscharen herziehen konnten. Diodor von Sizilien, ein Zeitgenosse Cäsars, der ebenso wenig Germanien aus eigener Anschauung kennt, verzeichnet es als besonders unerträglich, daß sogar die größten Flüsse im Winter zufroren.



Germanische Mutter mit Kindern aus dem 1. Jahrhundert nach Christi Geburt. (Nach einer Plastik der Landesanstalt für Volksheilkunde in Halle. Bild: Archiv W. V., Klischee S. K.). Die Darstellung veranschaulicht gut die Kleidung, wie sie damals bereits getragen wurde.

Ackerbau und Viehzucht.

Lassen wir nun gelten, daß unsere Heimat zur Zeit unserer altgermanischen Vorfahren rauh, sumpfig und kalt gewesen ist, was sie den verweichlichten und entnervten Römern garstig und unheimlich machen mußte, so haben unsere germanischen Vorfahren, die an die natürlichen und klimatischen Verhältnisse gewöhnt waren, sich jedenfalls dort sehr wohl gefühlt. Sie waren um diese Zeit bereits ein ackerbautreibendes Volk, das schon mit dem Pflug umzugehen wußte, sogar Getreide pflanzte, Mehl zu mahlen und Brot zu backen verstand. Ihre Hauptnahrung scheint allerdings aus Milch und Fleisch bestanden zu haben. Schon Cäsar spricht davon, daß sich die Germanen in der Hauptsache von Fleisch, Milch und Käse ernährten. Plinius weiß darüber hinaus sogar schon die Butter der Germanen zu schätzen. Wenn unsere Vorfahren damals aber schon Käse und Butter zu bereiten verstanden, dann muß ihre Heimwirtschaft doch wohl schon ziemlich fortgeschritten gewesen sein. Das Fleisch, von dem sie sich nährten, werden sie wohl in der Hauptsache aus den heimischen Wäldern sich geholt haben. Von Haustieren sollen sie damals nur Pferd, Rindvieh, Schwein und Schaf gekannt haben, dessen Wolle sie zu Kleidern verarbeiteten. An Feldfrüchten nennt Plinius noch Bohnen, Rettige und Pastinaken, eine schmackhafte Möhrenart, die sogar Kaiser Tiberius sehr geschätzt und sich nach Rom für seine Tafel hat schicken lassen.

Siedlung und Wohnung.

Städte, wie sie die Kelten auf der anderen Seite des Rheins errichtet hatten, gab es bei unseren Vorfahren noch nicht. Nach Cäsar kannte man nur Dörfer und Einzelgehöfte. Tacitus sagt in seiner Germania: „Sie wohnten einzeln und voneinander getrennt, wo gerade eine Quelle, eine freie Fläche oder eine Wiese sie angelockt hatte." Die Dörfer bestanden „nicht in geschlossenen Häuserreihen, sondern jeder umgibt seinen Hof mit einem freien Raum". In unserer Gegend soll das Hofsystem vorherrschend gewesen sein, während in den gebirgigeren Teilen, im heutigen Sauerlande, vermutlich das Dorfsystem den Vorzug hatte. Die Dörfer sind Sippen- oder Familiengründungen. Bei der Verteilung des zur Verfügung stehenden Raumes unter den einzelnen Gliedern wurde höchst planmäßig vorgegangen. Wahrscheinlich blieb der Grund und Boden auch in der ersten Zeit Allgemeinbesitz und ist erst später in das Eigentum des Einzelnen übergegangen. Was von den Einzelgehöften nicht bewirtschaftet werden konnte, die Markfluren, der Wald oder die großen Weideplätze für das Vieh, blieb ohne weiteres im Eigentum der Gemeinde und war „allen gemein". Aus diesen Markfluren bildete sich später die Allmende, die sich teilweise bis heute noch in verschiedenen Landgegenden Deutschlands erhalten hat. Wo mehrere Gemeinden an der Allmende Besitz hatten, entstanden Markgenossenschaften. Die Wohnhäuser besaßen nur einen Raum und beherbergten Wohnung und Stall unter dem gleichen Dach. Vielfach hatten sie eine runde Form und waren aus Holzfachwerk und Lehm hergestellt. Der Hausrat bestand aus hölzernen Bänken und Tischen. Teller, Löffel und Gefäße aus Holz oder Ton waren allgemein im Gebrauch. An Handwerken bildete sich schon frühzeitig das des Böttchers und Wagners, während der Zimmermann erst viel später in Erscheinung tritt. Der Hausbau und die Besorgung des Hausgerätes waren ausschließlich Aufgabe des Hausvaters, der sich dabei durch seine Söhne oder durch Nachbarn unterstützen ließ. Eine ganz besondere Bedeutung hatte das Schmiedehandwerk, wer es ausübte, stand in hohem Ansehen. Es muß damals schon ziemlich ausgebildet gewesen sein, denn die Funde an Beilen, Messern, Handwe[illegible]ug aller Art verraten bereits große Gesch[illegible]gkeit. Eine besondere Spezialität war die Herstellung von Waffen und Schmuckgegenständen, von welchen vor allem die Fibeln, Spangen zum Festhalten des Haares oder der Kleider, für ein ausgeprägtes Kunstverständnis zeugen. Verarbeitet wurde in der Hauptsache Eisen, das mit primitivsten Mitteln aus der Erde geholt wurde. In hoher Blüte stand aber das Töpferhandwerk, das wohl besonders gepflegt worden ist. Die Funde altgermanischer Keramik übertreffen alles, was andere Völker um die gleiche Zeit auf diesem Gebiet geleistet haben. Weberei und Spinnerei war Aufgabe der Frauen und Mädchen. Die Kleidung bestand bei den Männern aus langen Hosen aus Wolle oder Leder, einem Leibrock, Bundschuhen und einem wollenen Umhang. Die Frauen trugen ein weites, hemdartiges, bis auf die Füße reichendes Kleid aus Wolle, eine Art Pantoffeln und den Umhang aus Wolle wie die Männer. Ihr Kopf war mit einem Tuche bedeckt, während die Männer eine runde wollene Kappe trugen. Zahlreiche Funde von Kämmen lassen darauf schließen, daß die Haare sorgfältig gepflegt worden sind. Das Haupthaar wurde teils lang und frei, zum Nacken herunterfallend oder in einem Knoten getragen. Die Frauen trugen es meist gescheitelt, aber ebenfalls frei auf Nacken und Schultern herabfallend. Ein Scheren des Haares oder Bartes kannte man nicht, nur Knechte und Unfreie bekamen, um sie allen kenntlich zu machen, Kopf und Bart geschoren. Auch die Körperpflege ist sehr hoch im Kurs gestanden, Reinlichkeit ging unseren Vorfahren über alles und tägliche Bäder in Flüssen oder Bächen, im Sommer wie im Winter, waren ihnen Lebensbedürfnis. Völlig übereinstimmend schildern die römischen Quellen die alten Germanen als große, sehnige Gestalten mit blauen Augen und blondem Haar, das sie in Kriegszeiten mit einer Art Schminke rot färbten, um die Feinde zu erschrecken. So wenigstens behaupten Tacitus, Livius, Civilis, Ammianus Marcellinus und andere römische Schriftsteller.



Germanische Trachten, wie sie bereits zur Bronzezeit, also schon etwa 16 Jahrhunderte vor Christi Geburt getragen wurden. Auch diese Darstellung ist eine Plastik der genannten Landesanstalt. Bild: Archiv W. V., Klischee S. K.).

Familie und Ehe.

Eine besonders schöne Seite im Leben unserer Vorfahren war zweifellos ihre sittliche Reinheit. Das Familienleben muß geradezu ideal gewesen sein. „Streng ist die Ehe," sagt Tacitus, „und nichts verdient größere Rühmung. Die Frauen leben sittsam und keusch. Verführung durch wollüstige Schaustellungen oder durch aufreizende Gelage (wie sie bei den verweichlichten Römern an der Tagesordnung waren) sind unbekannt. Weder Männer noch Frauen kennen geheimen, ehebrecherischen Briefwechsel. Ehebruch ist trotz der zahlreichen Bevölkerung äußerst selten und Verführen und sich verführen lassen, gehört nicht (wie im alten Rom) zum Zeitgeist. . . . Gute Sitten vermögen bei ihnen mehr als gute Gesetze." Auf Tacitus, der durch die moralische Verkommenheit in seinem Lande angewidert war, muß die Sittenreinheit der Germanen wohl einen ganz besonderen Eindruck gemacht haben, und seine Schilderungen sind zweifellos als Spiegel aufzufassen, in den seine Landsleute hineinschauen sollten, um das Verderbliche ihres eigenen Tuns um so besser zu erkennen. Die Forderung ehelicher Treue scheint jedoch nur an die Frau und — wenigstens in der gleichen Strenge — nicht auch an den germanischen Mann gerichtet gewesen zu sein. Es ist nämlich immer nur von der Frau die Rede. Wurde eine Ehebrecherin festgestellt, so traf sie die schwerste Strafe. Nach Tacitus jagte der Mann in Anwesenheit der Verwandten die Ehebrecherin, nachdem er ihr die Haare abgeschnitten und sie der Kleider beraubt hatte, — was beides ein Zeichen der Schändung war — aus dem Hause und trieb sie mit Peitschenhieben durch die Ansiedlung. „Denn Nachsicht gibt es für die Preisgabe der Keuschheit nicht." Eine ehebrecherische Frau war für immer gerichtet. „Trotz Schönheit, Jugend und Reichtum konnte sie keinen Gatten mehr bekommen." Nach Cäsar galt es als große Schande, wenn ein Jüngling unter zwanzig Jahren sich mit einer Frau eingelassen hatte. Wie eng das Band zwischen Mann und Frau war, erhellt die Tatsache, daß die Frau dem Manne in die Gefahren folgte und sein Schicksal mit ihm teilte. Im Kriege war sie, sofern er weit von Hause wegführte, seine Begleiterin, nicht etwa, um mit ihm

zu kämpfen, sondern um ihm nahe zu sein, ihn zur Tapferkeit und zum Ausharren anzuspornen. Es war allgemeine Volksmeinung — wie Tacitus sagt — daß den Frauen „etwas Heiliges und Seherisches innewohne", weshalb man auch ihre Rede nicht verachtete und auf ihre Ratschläge hörte. Die Stellung der Frau scheint demnach bei unseren Altgermanen eine gehobene gewesen zu sein, die sich sehr vorteilhaft unterschied von jener, die um diese Zeit das Weib bei anderen Völkern einnahm.

Krieg, Jagd und Spiel.

Neben dem Krieg, den unsere Vorfahren gewiß nicht aus bloßer Abenteuerlust geführt haben, sondern um sich der Angriffe ihrer Gegner, insbesonders fremder Eindringlinge zu erwehren, oder um sich bei dem wachsenden Fortschreiten der Bevölkerung Land und Weideplätze zu sichern, kannten sie als besondere Beschäftigung die Jagd. Sie war eine Notwendigkeit, um den Bedarf an Fleisch für ihre Familien zu decken. Die Wälder scheinen Wild in großer Fülle geliefert zu haben. Neben Katzenarten, die in den Urwäldern sich am leichtesten bewegen konnten, gab es insbesondere den Auerochsen, der nach Cäsar in Gruben gefangen wurde, den Bären, den Wolf, das Wildschwein, den Hirsch und das Reh. Cäsar erwähnt auch (Bell. gall. VI 25—28) den Elch, der nach seiner — allerdings unglaublichen Darstellung — keine Gelenke an den Füßen gehabt haben soll. Wenn er umfiel, konnte er sich nicht mehr erheben und wehren. Deshalb soll er sich auch beim Schlafen und Ausruhen an Bäume angelehnt haben. Die Jäger nutzten dies aus, indem sie die Bäume in den Bezirken, wo er vorkam, anschlugen. Die Jagd war dann für sie sehr bequem, lehnte sich der Elch an einen der angeschlagenen Bäume, so gab dieser nach und riß im Fallen den Elch mit, der dann rettungslos verloren war und seinen Jägern zur leichten Beute wurde. In Zeiten der Ruhe und Erholung gaben sich die Vorfahren vielfach dem Spiel hin, das sie mit Leichtsinn und Leidenschaft betrieben. Sie vergaßen darüber jeden Wertmesser für Gewinn und Verlust. Ja, wenn alles verspielt war, setzten sie sogar Freiheit und Leben auf einen Wurf. Wer verlor ging freiwillig in die Knechtschaft, ließ sich fesseln und verkaufen. So wenigstens behauptet Tacitus. Von übermäßiger Völlerei nach der Manier des Liedes „sie tranken immer noch eins", kann dagegen wohl nicht die Rede sein. Das gebräuchlichste Getränk war sicherlich das Wasser, das ihnen die zahlreichen Quellen boten. Daneben bereiteten sie sich den Met und eine Art Bier aus Wasser, Honig und Gerstensaft. Tacitus spricht auch von „einer Art Wein", den es gegeben hätte, doch steht fest, daß Wein erst viel später, nachdem der Verkehr mit den Völkerschaften jenseits des Rheins ein größerer und lebhafterer geworden war, durch Einfuhr in unser Gebiet gekommen ist. Nach Cäsar haben die germanischen Sueven sogar die Einfuhr von Wein verboten, weil er nach ihrer Ansicht die Männer verweichliche. In der Edda wird nur der Göttervater Odin als Weintrinker erwähnt.

Glaube und Kult.

Ueber die religiösen Vorstellungen bei den alten Gremanen gibt wieder Tacitus als wichtigste Quelle Auskunft. Nach ihm führten unsere Vorfahren ihren Ursprung auf einen gemeinsamen Vater zurück, der Mann und Frau in einer Person war. Es war der erdgeborene Gott Tuisto. Er hatte einen Sohn, den Mannus, von dem das Geschlecht der Männer stammt. Mannus wiederum hatte drei Söhne, welche die Stammväter der drei germanischen Hauptvölkergruppen wurden, der Ingävonen, die am Ozean wohnten, der Istävonen oder Westgermanen und der Herminonen, die im Innern saßen. Als gemeinsamen Hauptgott verehrten sie ursprünglich Ziu, der mit dem griechischen Gott Zeus identisch zu sein scheint. Tacitus bezeichnet ihn als Mars, weil er später zum Gott des Krieges wurde. Auf der Eresburg bei Marsberg stand ein Heiligtum. An seine Stelle trat später Wodan oder Odin als Hauptgott. Um ihn drehte sich der ganze Götterkult, ihm zu Ehren wurden besondere Opfer gebracht. Alle anderen Götter standen zu ihm in einem Abhängigkeitsverhältnis. Nach der germanischen Vorstellung war die Sonne sein Auge, mit dem er überall hindrang. Später nach der Einführung des Christentums hielt er sich noch lange Zeit im Gedächtnis der Germanen und lebte in den Sagen und Liedern als der wilde Jäger fort, der in Sturmnächten mit seinem wilden Heere sein Unwesen treibt. Tacitus heißt ihn Merkur, weil er auch der Gott der Toten war. Der Mittwoch, der noch bis in unsere Zeit hinein im Niederdeutschen Gunstag oder Gudanstag genannt wurde, war ihm geweiht. Sein Sohn war Donar, der Gott des Donners, den die Römer Hercules nannten. Ihm war der fünfte Tag der Woche, der Donarstag (Donnerstag) geweiht. Von Göttinnen genoß besondere Verehrung die Erdmutter, die bei Tacitus Nerthus genannt wird. Sie war die Göttin des Wachstums und der Fruchtbarkeit, die den Feldfrüchten Gedeihen gab. Neben ihr steht Fria oder Freia, die Gattin des Ziu, später auch Wodans, als er Hauptgott geworden war. Fria war die Göttin des Hauses, der Familie und der Ehe. Mit ihrem Göttergatten teilte sie die Herrschaft, wodurch sie auch die Göttin des Himmels, der Winde und der Toten wurde. Der Freiastag oder Freitag war ihr heiliger Tag. Unter dem Namen Frau Holle oder Frau Perchta ist sie heute noch in der deutschen Märchen- und Sagenwelt lebendig geblieben. Neben diesen Göttern und Göttinnen gab es noch solche zweiten Ranges, wie die Elfen und Nixen, die Riesen, Kobolde oder Unholde, die ihr Wesen in Wald und Feld, an den Quellen und Bächen, auf den Bergen und Bäumen, ja selbst in den Häusern und Hü[illegible] trieben. Die Verehrung der Götter vollzog sich nicht in Tempeln, die den Germanen unbekannt waren, sondern in heiligen Hainen. Als Opfergaben wurden ihnen Tiere dargebracht, aber in den ältesten Zeiten auch Menschen, insbesondere Gefangene. Mit dem Opfer war jedesmal ein Liebesmahl verbunden, bei welchen das Fleisch von Pferden, Rindern und Schweinen, soweit es von den Opferungen übrig blieb, verzehrt wurde. Als Priester amtierten die Aeltesten aus den einzelnen Stämmen. Einen eigenen Priesterstand, wie ihn die Römer, die Griechen und selbst die Kelten in ihren Druiden hatten, kannten die Germanen nicht. Die Verstorbenen lebten nach ihrem Glauben fort und hielten Verbindung mit den Lebenden als gute oder böse Geister. Die Beisetzung erfolgte in ausgehöhlten Baumstämmen, die der Erde übergeben wurden oder nach Verbrennung der Leiche in Urnen. Mit dem Vordringen des Christentums im 7. und 8. Jahrhundert schwand später der alte Götterglaube, doch hielt sich Brauchtum, das sich aus dem Götterkult herausgebildet hatte noch Jahrhunderte in der Ueberlieferung und ist auch heute noch vielfach in Uebung.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Die schöne Hochstaplerin

Aus 5 Mark machte sie 60 000.

Düsseldorf. Im Sommer des vergangenen Jahres war in einem Hotel in Krefeld eine hübsche Blondine aufgetreten, die durch ihre vornehmen Manieren und ihre Schönheit die Aufmerksamkeit mehrerer Gäste auf sich lenkte. Ein junger Mann verliebte sich in das Mädchen, das sich unter dem Namen Irmgard Pelke aus Bremen, wo ihr Vater ein großes Hotel besitze, ausgegeben hatte, traf sie mehrere Male, überhäufte sie mit Geschenken und verlobte sich schließlich mit ihr. Kurz danach siedelte Irmgard nach Düsseldorf über, nahm Wohnung in einer Pension, legte der Pensionsinhaberin Briefe von ihrer Mutter und ihrer Schwester sowie ein Sparkassenbuch, das ein Konto von 60 000 Mark aufwies, vor. Angesichts dieses Reichtums hegten verschiedene Pensionsgäste keine Bedenken, der vornehmen Irmgard Geldbeträge zu leihen. Als die Pensionsrechnung den Betrag von 200 Mark erreichte, Irmgard aber keine Miene machte, den Betrag zu bezahlen und als eines Tages eine Brieftasche mit 100 Mark gestohlen wurde, schöpfte man Verdacht. Die Kriminalpolizei wurde angerufen, und nun stellte sich heraus, daß das Sparkassenbuch eine Fälschung war, da Irmgard, die in Wirklichkeit Klara Aue hieß und geschieden war, nur 5 Mark besaß und in dem Buch aus diesen 5 Mark 60 000 Mark gemacht hatte. Der junge Mann aus Krefeld war durch die Schwindlerin um mehrere hundert Mark geschädigt worden. — Die Hochstaplerin hatte sich jetzt vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf zu verantworten, die sie zu 14 Monaten Gefängnis verurteilte.

Der neue Intendant des Reichssenders Köln

Köln. Reichsminister Dr. Goebbels hat den Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Köln und Gaupropagandaleiter Dr. Toni Winkelnkemper zum Intendanten des Reichssenders Köln berufen.

Dr. jur. Toni Winkelnkemper wurde am 18. Oktober 1905 in Wiedenbrück geboren. Er studierte von 1926 bis 1931 Rechts- und Staatswissenschaft an den Universitäten Köln und Bonn. Durch längere Studienaufenthalte im Ausland, besonders in Italien und Frankreich, hatte Dr. Winkelnkemper schon vor dem Beginn seines Universitätsstudiums in ausreichendem Maße Gelegenheit, sich mit Sprache, Kultur und Staatsform dieser Länder vertraut zu machen. So übte besonders das Studium des Faschismus, dem er sich schon als Zwanzigjähriger während eines mehrmonatigen Studienaufenthaltes in Rom unterzog, einen nachhaltigen Einfluß auf seine spätere politische Arbeit aus.

Am 30. März 1930 trat Dr. Winkelnkemper in die NSDAP ein. Der damalige Gauleiter des Gaues Rheinland, Dr. Robert Ley, ernannte ihn im Oktober desselben Jahres zum Gaupropagandaleiter. Am 12. Juli 1933 berief Reichsminister Dr. Goebbels ihn zum Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda; damit ist seit Gründung der Reichskulturkammer das Amt des Landeskulturwalters verbunden. Zum Mitglied des Preußischen Landtages wurde er am 5. März 1933 und in den Provinziallandtag der Rheinprovinz am 12. März desselben Jahres gewählt. Seit November 1933 ist er Mitglied des Reichstages. Reichsbauernführer Darré berief ihn 1936 in den Landesbauernrat der Rheinprovinz als ordentliches Mitglied. Im Herbst des vergangenen Jahres übertrug ihm der Landeshauptmann der Rheinprovinz die ehrenamtliche Führung des Bezirksverbandes Mittelrhein des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA). Im Jahre 1931 mußte er das Studium an der Universität Köln abbrechen, da die damaligen akademischen Behörden die Weiterführung mit dem Hinweis auf die bei der politischen Betätigung zugezogenen Gefängnisstrafen nicht erlaubten. Erst nach der Machtübernahme konnte er durch die Promotion zum Doktor juris an der Universität Bonn sein Studium zum Abschluß bringen.

Als Westfale von Geburt, seit seinem zwanzigsten Lebensjahre im Rheinland lebend, wurde Dr. Winkelnkemper mit der Vielfalt des Volkstums und seinen Eigenarten in dem politisch und kulturell bedeutsamen Raum von Rheinland und Westfalen, den das Sendegebiet des Reichssenders Köln mit sechs Gauen und 18 Millionen Einwohnern umfaßt, vertraut. In seinen bisherigen Aemtern hatte er Gelegenheit, sich mit vielen Aufgaben zu befassen, die ihm auch in seinen neuen großen Wirkungskreis obliegen werden.

Rauchen verboten!

Interessanter Arbeitsgerichtsentscheid.

Köln. In einer großen Kölner Automobilfabrik war nach der Arbeitsordnung das Rauchen in der Fabrik verboten. Während der Arbeitspause begaben sich drei Arbeiter auf einen zum Fabrikgelände gehörigen Platz, wo ein Zelt als provisorischer Unterstellraum errichtet war. Auf einem Inspektionsgang besuchte ein Direktor des Betriebes das Zelt und fand die drei Arbeiter dort. Da sich in dem Zelt

Ohne Opfer und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das glücklichste nicht.

Tabakqualm bemerkbar machte, fragte er die Arbeiter, ob sie geraucht hätten, was sie alle bestritten. Hierauf erfolgte die Kündigung der drei Arbeiter, die nun am Arbeitsgericht auf Widerruf der Kündigung klagten.

In der Beweisaufnahme führte der Vertreter der Beklagten aus, daß das Rauchen an sich ihr noch keinen Anlaß zur Kündigung gegeben hätte, sondern der Umstand, daß in dem Bestreiten ein Anlügen des Direktors zu erblicken sei.

Das Gericht entschied: Bei der gegebenen Sachlage vermochte das Gericht einen Grund zur Kündigung nicht zu erblicken. Die Beklagte mußte sich sagen lassen, wenn ihr Direktor nicht festgestellt hatte, daß die Kläger im Betrieb geraucht haben, so kann in dem Bestreiten des Rauchens allein nicht ein Grund zu der Annahme gefunden werden, daß die Kläger den Leiter des Betriebes angelogen haben. Wohl ruht auf den Klägern der Verdacht, geraucht zu haben, aber es bestand andererseits auch die Möglichkeit, daß vor den Klägern ein anderer Arbeiter den Tabakqualm in dem Zelt verursacht hatte. Wohl hatte der Beklagte bei der Sachlage Veranlassung, die Kläger auf das Rauchverbot aufmerksam zu machen und sie zu verwarnen, aber es lag kein ausreichender Anlaß vor, den Klägern zu kündigen. Der Beklagte wird verurteilt, die Kündigung zu widerrufen und wenn die Weiterbeschäftigung abgelehnt wird, an die Kläger je 240 RM als Abfindung zu zahlen.

Kleine Provinzchronik

Westfalens Herdbuchgeflügelzüchter tagten

Hamm. Die westfälischen Herdbuchgeflügelzüchter kamen in Hamm zu einer Tagung zusammen, auf der der Geschäftsführer des Westfälischen Geflügelherdbuches, Direktor Eickel von der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht der Landesbauernschaft die Bedeutung des Geflügelherdbuches wie überhaupt der Herdbuchzucht für die gesamte westfälische Geflügelzucht herausstellte. Er teilte mit, daß zur Zeit 19 Betriebe mit 12 000 Hennen angeschlossen seien. Die Hauptaufgabe der Herdbuchzucht bestehe in der Lieferung von leistungsfähigen gekörten Herdbuchhennen an die eigentlichen Vermehrungsbetriebe. Diese wiederum lieferten die Nachkommenschaft aus der Paarung der Herdbuchhähne mit den bodenständigen leistungsfähigen Hennen an die bäuerlichen Betriebe.

Bäderbetriebsgemeinschaft

Bad Lippspringe. In Bad Lippspringe wurde eine „Bäderbetriebsgemeinschaft G. m. b. H." ins Leben gerufen, die mit maßgebender Kapitalbeteiligung der Stadt Bad Lippspringe die dortigen Verhältnisse zu ordnen und das Bad neu zu beleben hofft. Die Gesellschaft hat sämtliche Grundstücke, Gebäulichkeiten wie auch Kureinrichtungen der bisherigen Badeunternehmer gepachtet. Sie wird schon in der Mitte Mai beginnenden Kurzeit ihre Tätigkeit mit neuen Kurmitteln und erheblichen Verbesserungen im Kurbetrieb aufnehmen.

Zwei Landdienstlager der HJ eröffnet

Paderborn. Im Kreisgebiet Paderborn wurden zwei Landdienstlager der Hitlerjugend eröffnet, die eine Anzahl Jungen erfassen, die sich freiwillig zum Landdienst bei den hiesigen Bauern zur Verfügung stellen. Die Organisation dieser Lager, die sich in den Gemeinden Westenholz und Nordhagen im Delbrücker Land befinden, und die Auswahl der Jungen werden von der HJ-Gebietsführung durchgeführt. Die versuchsweise seinerzeit im Paderborner Land in Umschulungslagern zusammengefaßten Industriejungen aus dem Ruhrgebiet wurden nunmehr nach erfolgreicher dreimonatiger Ausbildung in landwirtschaftlichen Arbeiten zum großen Teil in hiesige Arbeitsstellen vermittelt, um so ebenfalls als junge Landarbeiter dem Bauern bei dem täglichen Kampf um die deutsche Rohstoffreiheit Helfer zu sein. Die Lager sind durch neue Jungen aus den Städten wiederum besetzt worden.

Englische Soldaten beziehen Krönungslager



Die Truppen, die am Tage der Krönung Spalier bilden, werden in einem Zeltlager in Kensington Gardens, einem Park im Londoner Westend, untergebracht. (Scherl-Bilderdienst-M)

Mindens Dom wird erneuert

Minden. Nach dem erfolgreichen Abschluß von Verhandlungen zwischen dem Staat und der Mindener Domgemeinde, durch die auch verschiedene aus der Zeit der Säkularisation herrührende Rechtsstreitigkeiten beseitigt wurden, soll der Dom zu Minden, ein monumentaler Zeuge mittelalterlicher Baukunst, jetzt einer durchgreifenden Erneuerung im Innern unterzogen werden. Der schlechte und vielfach faule Verputz an Wänden und Pfeilern, wertlose Bemalung und andere Stilschwierigkeiten, die sich im Laufe der Jahrzehnte eingeschlichen haben, sollen beseitigt werden. Ferner ist an eine Verlegung der Sakristeitreppe aus dem Hochchor in den Sakristeianbau, Anlage einer Heizung, Erneuerung der Beleuchtung und farbige Verglasung der Fenster gedacht.

Straßenraub findet nach acht Jahren seine Sühne

Wuppertal. Ein Straßenräuber, der vor acht Jahren auf der Landstraße Vohwinkel—Wieden einen Bäckermeister angehalten und diesem die Geldtasche mit einem Inhalt von dreihundert Mark geraubt hatte, konnte jetzt ermittelt werden. In der Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Wuppertal beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren. Das Gericht ließ es aber bei einer dreijährigen Gefängnisstrafe bewenden, und zwar mit dem Hinweis, daß die Tat in einer vom moralischen Niedergang besonders gekennzeichneten Zeit begangen worden sei.

Köln. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Köln wird zum Muttertag allen Hauptunterstützungsempfängern des Wohlfahrtsamtes, des Arbeitsamtes und der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene mit drei oder mehr unterstützungsberechtigten Kindern eine Spende in Höhe von zwei Mark für jedes Kind auszahlen.

Schützt die Weidenkätzchen!

Alljährlich kann man es im Frühjahr besonders in der Nähe der Großstädte immer wieder beobachten, in welch seltsamer Weise sich die Naturliebe einzelner Menschen offenbart. Anstatt sich während der Wanderungen durch Wald und Feld an all dem jungen, frischen Grün zu erfreuen, fühlt sich ein jeder von dem Drang beseelt, alle nur erreichbaren Zweige, deren Grün sich schon besonders schön entwickelt hat, abzubrechen und mit nach Hause zu nehmen. Eine besondere Vorliebe genießen in dieser Beziehung die Weidenkätzchen. Gedankenlos werden an Wegen und Feldrainen die Sträucher ihres ersten Schmuckes beraubt, und die meisten denken gar nicht daran, wie abstoßend der Anblick eines solchen geplünderten Baumes auf den Naturfreund wirkt und daß sie sogar anderen Volksgenossen durch ihre Handlungsweise einen empfindlichen Schaden zugefügt haben. Gewiß entspringt dieses Tun niemals einer Böswilligkeit, ja, es ist auch zu verstehen, daß man nach den langen Wintermonaten eine besondere Freude an dem hübschen, silbergrauen und in der Sonne hellglänzenden Pelzkleide der Weidenkätzchen hat und sich auch gern noch in den nächsten Tagen zu Hause an ihnen erfreuen möchte. Doch ist dies immer noch kein Grund, einen blühenden Strauch seines Schmuckes zu berauben.

Doch abgesehen von den ideellen Werten, die all diese ersten Wunder der Natur in sich bergen, sollte ein jeder sich darüber klar sein, daß die blühenden Sträucher nicht ausschließlich zur Zierde des Weges dienen, sondern innerhalb der Lebensgemeinschaft in Feld, Wald oder Garten eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen haben. Gerade die Weidenkätzchen sind für unsere Bienenzucht von großer Bedeutung. Den Bienen bieten sie im Frühling bei ihren ersten Ausflügen die notwendige Nahrung, indem sie ihnen Nektar und Blütenstaub spenden. Nimmt ihnen daher der einzelne Spaziergänger diese Möglichkeit, so schadet er einmal der Volksgemeinschaft, da er den Bienen in dem zeitigen Frühjahr die einzige Nahrung für den Bau ihrer Waben entzieht, und zum anderen fügt er dem Imker einen erheblichen Schaden zu, der einen ganz besonderen Wert auf die Pflege und den Schutz seiner frühen Bienenweide legt. Jeder, der die Natur liebt, sollte durch Aufklärung und persönlichen Einsatz mit dazu beitragen, daß derartige Uebergriffe verständnisloser Mitmenschen in Zukunft immer seltener werden — zum Wohle des fleißigen Bienenvolkes und auch zum Wohle der Allgemeinheit.

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 25. April 1937

Heimatgefühl und Volksverbundenheit

Man hat den Deutschen den „ewigen Romantiker" genannt. Mit Recht, wenn man den Begriff in dem Sinne deutet, der ihm jenes ursprüngliche, lebendige Bewegungselement zuschreibt, das aus den Urtiefen der Seele, aus dem gläubigen Herzen und — im Gegensatz zum kalt berechnenden Intellekt — aus dem schöpferischen Gefühl Leben schöpft, lebt u. gestaltet. Der Begriff ist so mehr als nur ein „malerischer Ausdruck" von leicht ins Sentimentale fließenden Gefühlen von Nachtstimmung und Mondenschein — es ist vielmehr ein gut Teil Aufbruch u. stürmischer Tatkraft in ihm, die einer Zeit und ihren Menschen Gesicht und Wesen zu geben vermag. Echte Romantik kann nicht sterben. Sie wird gespeist aus den ewig lebendigen Kräften des Volkstums, landschaftsgebundener, heimatverwurzelter, schollenverhafteter Volkskultur, die sich bewußt abwendet von allem gekünstelten, im Formelkram sich erschöpfenden Wesen, das mehr oder weniger Unwesen ist. Hat es zu Zeiten Macht und fördert den Geist der Zersetzung, der öden Seelenlosigkeit und dekadenten Zivilisation, so bricht immer wieder auf einmal reinigend und erhebend die „ewige Romantik" herein, und sitzt über volkstumsfremdem Ungeist Gericht, und der Geist nimmt von den Herzen Besitz, der dort lebt, wo sich wahres Volkstum bewahrt.

In keinem anderen Lande machte je das Volkstum schöpferische Kräfte in dem Maße frei, als in dem deutschen. Kein Volk, das seine Vergangenheit und Kultur, so aus den Tiefen der Seele schuf wie das deutsche. Als Zeichen dieses Geistes stehen im Lande die Dome, die alten kulturgesättigten Städte, in denen sich der ganze Reichtum deutschen schöpferischen Volkstums offenbart. Wo wäre ein zweites Land, in dem Kunst so aus dem Volksgefühl entstanden wäre! Nicht eine Kunst nur, nein, die Künste. Neben den Kunstdenkmälern stehen jene des unermüdlichen, forschenden Geistes und der Wissenschaft. Was immer an Großtaten geschaffen wurde und die Zeit werthaft überdauerte, erweist sich nach kritischer Betrachtung zutiefst als Ausfluß und Ausdruck volkstumverbundener Kräfte. Die Dichter, Künstler und Denker erstanden oftmals in wunderlicher Laufbahn mitten aus dem Volke heraus, in seinem Reichtum lagen die Quellen, an denen sie ihren Wissensdurst löschten und ihr schöpferisches Gefühl belebten. Deutsche Art war ihr Ausgangs- und Mittelpunkt.

Wie es damals war, so ist es auch heute. Wo immer deutsches Wesen sichtbar wird und wirksam ist, weisen seine Merkmale wie silberne Spurgeleise zurück auf die deutsche Seele als ihren Ausgangspunkt. Nicht nur im eng begrenzten Vaterland, ist es so. Es ist für den deutschen Menschen, der in der Welt sein Wesen sucht, ein beglückendes Bewußtsein, daß er es fast überall und manchmal dort, wo er es nicht vermutet, wiederfindet. Wenn er hinauswandert in fremdes Land, über das große Meer in ferne Zonen fährt begegnet es ihm plötzlich da und dort, daß er vertraute Laute aufklingen hört, daß er sich in verwandten Seelen wiedererkennt und ihn in eine deutsche Oase zu beglückender Rast einlädt. In der ganzen Welt verstreut stößt der Wanderer auf deutsche Siedlungen, die, umgeben von einer fremden Sphäre, ihre Art und Eigenheit lebendig zu pflegen und zu erhalten wissen. Die trotz täglicher fremder Einflüsse den Beweis liefern für die verwurzelte innere Verbundenheit mit deutschem Volkstum, das sich nicht vergessen läßt trotz aller Ferne der Heimat, die vielleicht weit, weit hinter den Bergen und vielen Grenzen liegt, über die das träumende Auge die sehnsüchtige Seele trägt. Hier pflegt der deutsche Mensch mitten im fremden Land seine eigene Kultur. Der Fremde steht bewundernd und läßt ihm, wenn er nicht kleinlich oder gehässig ist, freie Bewegung, nicht zuletzt weil aus dieser Kultur eine seltene Leistungskraft gewinnt u. sich nutzbringend und vorteilhaft für ihn auswirkt. Er sieht verwundert die alles erobernden Leistungen des deutschen Menschen u. daneben seine Gemütstiefe, Heimatfrömmigkeit u. Versonnenheit, fragt sich vielleicht, wie beides übereinstimmt, bis er erkennt, daß das eine nicht ohne das andere denkbar ist. Daß alles Aktive, alle Leistung und Kraft ihre tiefste Wurzel in der deutschen Seele hat. Es gibt da ein schönes Beispiel, das aufschließend ist: das deutsche Volkslied. Es gibt kein Volk, das wie das deutsche mit einer solchen Liebe am Volkslied hängt und sich in Vereinen zur Liedpflege zusammenfindet. Wo Deutsche sich in der Welt schicksalhaft verbunden und verwachsen fühlen, begegnet man diesen Gesangvereinen. Man erzählt sich in Amerika mit Staunen von den „Liedertafeln" der deutschen Eingewanderten, in denen sich diese Menschen nach harter Tagesarbeit zu gemeinsamem Singen zusammenfinden, um aus ihm neue Lebensfreude zu schöpfen. Es gibt ein anderes Beispiel: das deutsche Haus, als Ausdruck des deutschen Landschaftsgefühls. Man findet es überall: in den Karpathen, dem Banat, in Ungarn, in Afrika. Inmitten fremder Kulturäußerungen steht es, und man erkennt verwundert das enge heimatliche Landschaftsgefühl, das in seinem schlichten Bau warm und vertraut zum Ausdruck kommt. Es gibt kein schöneres Zeichen, keinen besseren Ausdruck für die Tiefe des deutschen Volkstums als das Auslandsdeutschtum, dessen Bedeutung für die deutsche Kultur dem Heimatvolk in den letzten Jahren immer wieder zu Bewußtsein gebracht worden ist, das über alle Grenzen hinweg im heimatlichen Menschen sein Echo sucht.

Wo immer große deutsche Kultur, Art und Leistung zu finden ist, weist sich die deutsche Seele als das Elementare aus. Nicht kalt und kühl berechnender Intellekt haben die großen Kulturdenkmäler geschaffen, vor denen die Welt staunend steht, alle Leistung stieg aus der schöpferischen Bewußtheit und tiefen volksverbundenen Veranlagung der deutschen Seele, die wir hüten und pflegen sollen als das Höchste und Schönste, dessen wir Deutsche uns erfreuen und der wir uns erinnern sollen als der Wurzel unserer eigentlichen Kraft.

Karl Gies.



MÄDCHENGESICHTER UNTER BLÜTEN (Photo: Carl Zwikl)

Frühlingsglaube / Von Ludwig Uhland

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual.
Nun muß sich alles, alles wenden.

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Nur in den Minuten des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der Liebe ihr Busen verbarg; und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben.

Jean Paul

Der Dichter des Liedes vom „Tag des Herrn"

Am 26. April gedenken wir des 150. Geburtstages eines unserer edelsten, innerlichsten Dichter: Ludwig Uhland. Wer kennt nicht die in ihrer kraftvollen Schlichtheit so schönen und eindringlichen Dichtungen dieses stillen Dichters! Aus dem Herzen quellen sie, und die Seele singt sie jubelnd mit. Gottesglaube, Volksverbundenheit, Lebensweisheit, Hoffnung, Freude an allen Schönheiten der Gottesschöpfung in der Natur, ein Leben und Weben mit allen Dingen eines beseelten, in die gedankenvolle Tiefe und in die edle Höhe führenden Alltags schwingt in ihnen mit einem reinen, hellen Klang. Schnell hat sich das Volk dieser Gedichte, die so innig sein Herz ansprachen, als eines ihm unvergänglichen und erhebenden Gutes bemächtigt. Das waren Gedichte, die man singen mußte, die zu Liedern wurden, weil in ihnen alles das lebte und spann, das zu einer Aussage drängte. Wer von uns kennt nicht von ihnen ein Lied wie das auch heute noch immer so viel gesungene „Schäfers Sonntagslied"!

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
noch eine Morgenglocke nur,
nun Stille nah und fern . . .

Alle Innigkeit der Empfindung, alle Innerlichkeit des Wortes, das auf alle Ausschmückung verzichtet, das schlicht aus einem übervollen Herzen heraus nur so einfachhin ausgesprochen sein will, schwingt in ihm mit. Die große, herrliche Feierlichkeit und Festlichkeit des Sonntags, der als der Tag des Herrn im Reigen der Woche eine Ausnahmestellung einnimmt, der die Seele in seine große, besinnliche Ruhe hüllt — wie herrlich lebt das alles in diesem schlichten Gedicht! Uebervollen Herzens bekennt der Schäfer in der feierlichen Sonntagmorgenstille:

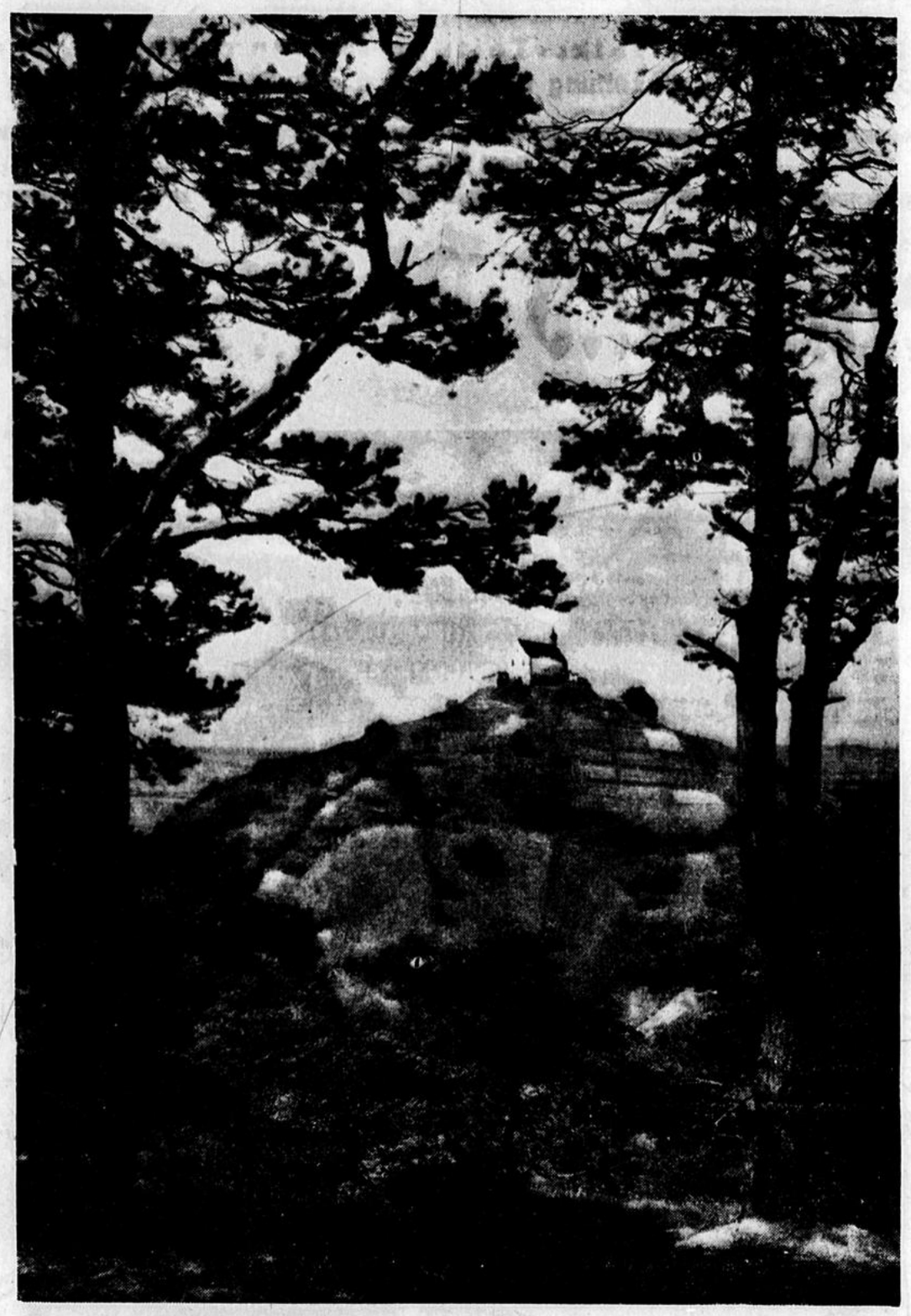
Anbetend knie ich hier.
O süßes Grau'n, geheimes Weh'n!
Als knieten viele ungeseh'n
und beteten mit mir.

Und alle die vielen anderen Lieder und Gedichte des Dichters, die noch heute in unserem Volke lebendig sind, wer von uns wüßte nicht um sie! Ein großer, einzigartiger Hymnus auf den blühenden Frühling sind eine ganze Reihe von wahrhaft unsterblichen Frühlingsgedichten, die in knappster Form tiefste Empfindung wiederzugeben wissen. Das ahnungsvolle und alle Beglückung des Lenzes nachempfindende „Frühlingsglaube" oder „Das Lob des Frühlings" oder das tief besinnliche, ruhevolle Lied „Künftiger Frühling", in dem es so wundervoll klar und gewiß klingt:

Wohl blühet jedem Jahre
sein Frühling mild und licht
auch jener große, klare,
getrost! er fehlt dir nicht;
er ist dir noch beschieden
am Ziele deiner Bahn,
du ahnest ihn hienieden,
und droben bricht er an.

Immer und überall klingt so des Dichters gläubige Lebensauffassung durch. In allem kommt seine tiefe Herzensbildung und seine große Volksverbundenheit zum Ausdruck. Er sang uns von der unkomplizierten Empfindung des schlicht denkenden Menschen, er sang von des Lebens Lust und Leid, er besang vor allem auch das Schicksal großer Helden aus der deutschen Geschichte. Unvergänglich sind bis auf heute neben seinen Liedern wie „Droben stehet die Kapelle", „Ich hatt' einen Kameraden", „Ich bin vom Berg der Hirtenknab", „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein" usw. auch seine anschaulichen Balladen geblieben: „Der blinde König", „Rolands Schildträger", „Der Schenk von Limburg", „Des Sängers Fluch", „Das Glück von Edenhall" und wie die große Reihe dieser von Lebensweisheit getragenen Gedichte alle lauten. Es ist ein edler, ritterlicher, reiner Ton, der in allen Werken des Dichters anklingt, ein Klang, der in seiner Schönheit und Tiefe ewig ist, das Menschenherz zu erheben, die Seele zu beflügeln weiß. Ehrfurcht vor Gottes Größe in der Schönheit seiner Schöpfung, Liebe zu seinem Volk, ursprüngliche Freude am Singen — das ist es, was uns diesen Dichter deutscher Innigkeit und Innerlichkeit auf ewig wert und unvergänglich macht, der am 26. April in Tübingen geboren wurde und daselbst am 13. November 1862, also vor 75 Jahren, starb . . .

Karl Gies.



Die Wurmlinger Kapelle (Photo: Näher)

Von den Gedichten Ludwig Uhlands beginnt eines der schönsten „Droben stehet die Kapelle", das als Lied noch heute oft gesungen wird. Unser Bild zeigt die Kapelle, die dem Dichter Anlaß zu diesem Liede war: sie liegt bei Wurmlingen in Württemberg und wurde im 11. Jahrhundert erbaut. Hoch vom Berge schaut sie „still ins Tal hinab" und grüßt den Wanderer.

Die Kapelle

(Zum nebenstehenden Bild)

Droben stehet die Kapelle,
schauet still ins Tal hinab;
drunten singt bei Wies' und Quelle
froh und hell der Hirtenknab

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
schauerlich der Leichenchor;
stille sind die frohen Lieder
und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
die sich freuten in dem Tal;
Hirtenknabe, Hirtenknabe!
Dir auch singt man dort einmal

Ludwig Uhland

Drei Orangen / Von Karl Andreas Frenz

Auf der Fahrt nach Frankfurt, während der Schnellzug ruhig und mit großer Geschwindigkeit durch die frühherbstliche sonnige Landschaft fuhr, horchte ich dem Gespräch der beiden Mitreisenden zu, die mit mir im Abteil saßen. Es war ein feiner älterer Herr mit einem gereiften, gütigen Gesicht und eine junge, schlicht gekleidete, hübsche Frau, die ein zweijähriges blondes Mädchen auf dem Schoß sitzen hatte.

Ich hörte, daß sie sich über den Wert und Unwert des Reichtums unterhielten, sich aber nicht einigen konnten, weil jeder über den Reichtum einer anderen Meinung war. Der Mann behauptete, daß ein allzu großer Reichtum seinem Besitzer nur Kummer, Schmerz und Sorgen bereite, während die Frau darauf beharrte, daß man erst dann glücklich und völlig sorgenfrei leben könnte, wenn man den Reichtum im Ueberfluß hat.

„Sie sind also nicht von Ihrer Meinung abzubringen?" fragte der ältere Herr, als die junge Frau immer wieder den Kopf schüttelte und über die Meinung des Mannes lachte.

„Nein!", sagte die junge Frau und lachte von neuem.

„Gut, ich werde Sie durch ein Beispiel überzeugen!" sagte der Mann und langte nach seiner Ledermappe in der Ecke.

„Versuchen Sie es, aber ich glaube kaum, daß Sie es fertig bringen!" entgegnete die Frau in einem scherzenden Ton

„Es wird sich zeigen!" erwiderte der ältere Herr und nahm eine schöne, große leuchtende Orange aus der braunen Ledertasche, während die Frau das Kind auf den Boden stellte. Er hielt sie dem kleinen Mädchen hin. Diese mußte die beiden kleinen Hände nehmen, um die große Orange halten zu können. An den Augen des Kindes sah man, daß es sich über den Besitz der schönen Orange freute.

Der grauhaarige Herr nahm eine zweite gleich große und schöne Orange aus der Ledermappe und hielt sie dem kleinen Mädchen hin. Dieses wußte im ersten Augenblick nicht, wie es die zweite Orange nehmen sollte. Es besann sich eine Weile, dann drückte es die erste Orange mit der einen Hand fest an die Brust und langte mit der anderen, freien Hand nach der zweiten Orange. Diese drückte es dann mit der gleichen Hand ebenfalls an die Brust.

Das Kind hatte sich kaum an der zweiten Orange richtig gefreut, als der ältere Herr eine dritte und noch viel schönere und größere Orange aus der Ledermappe nahm und dem Mädchen hinhielt.

Das kleine blonde Mädchen zögerte erst, ob es die dritte Orange nehmen sollte, weil es für seine Begriffe genug hatte. Dann lockte es aber doch der Besitz der schönen und um vieles größeren Orange. Es drückte rasch die beiden zuerst erhaltenen Orangen in einen Arm und langte mit Mühe nach der dritten Orange. Kaum hatte es dieselbe aber in der kleinen Hand, fiel ihr eine der beiden Orangen aus dem Arm und rollte unter die Bank. Darüber untröstlich, fing das Mädchen laut zu weinen an.

„Sehen Sie", sagte der ältere Herr jetzt, „dieses kleine Beispiel zeigt Ihnen, wie es mit dem Reichtum und dem Ueberfluß ist. Als das Mädchen zwei Orangen hatte, war es zufrieden. Als es die dritte Orange dazu bekam, hatte es zuviel Reichtum. Es konnte sich nicht mehr an seinem Besitz freuen. Er machte ihm Sorgen und deshalb fing es an zu weinen."

Die junge Frau tröstete, während der ältere Herr die Orange aufhob, für das weinende Mädchen.

„So ist es auch im großen mit dem Reichtum!" schloß der ältere Herr die Debatte.

Die junge Frau widersprach jetzt nicht mehr. Sie nickte überzeugt mit dem Kopf.

Draußen und drinnen

Ueber die Dächer flirrt das helle Sonnenlicht. Es blinkt und glänzt in den Scheiben der Fenster, ein strahlend blauer Himmel wölbt sich über der Welt, schwingt vom Waldberg zum Waldberg hinüber. Die hellen Sonnenstrahlen grüßen die Blumen in den Gärten und finden zu ihren Geschwistern vor den Fenstern. Und alles scheint licht und hell zu sein und wohl auch ein Glück zu tragen.

Aber da schau einmal in die Stuben hinein und in die Herzen. Es müßte doch auch in sie ein Abglanz fallen, in sie alle, und es müßte sein, als ob auch in ihnen alles Dunkle und Schwere, alle Bitterkeit des Lebens und alle Zweifel und Wirrnisse gelöst sind. Sind sie es immer und überall? Das Leben geht seinen eigenen Weg, gibt seine eigenen Gebote und fragt nicht nach dem Glanz des Tages draußen, sondern wirft den Schleier der Betrübnis um das Haupt des einen und um das Herz des anderen.

Auch anders kann es sein. Grau kann die Welt erscheinen und ohne Farbe und ohne Glück. Schwer kann der Himmel die farblose Erde drücken. Und dieses matte Licht fällt doch in eine Stube, in der das Glück zu Hause ist, berührt Herzen, die aufgeschlossen sind, um des Lebens Schönheit und tiefen Glanz dankbar zu empfangen.

Und im Grunde können wir Menschen nicht immer viel dazu tun. Wir müssen die Stunden nehmen, wie sie fallen. Wir können versuchen, unsern Lebenswagen gut zu lenken, ihn vom Sturze hier und vor dem Felsen dort zu schützen. Und doch werden wir immer mit dem Unbegreiflichen rechnen müssen, das unerwartet aus dem Schoß der raschen Stunde fällt.

Vor allem aber: das lichte Kleid sagt noch nichts aus von dem Herzen, das darunter schlägt, der lachende Mund ist noch kein Beweis dafür, daß nicht ungeweinte Tränen in den Augen stehen, und der Siegesgang der Sonne, die einen strahlenden Sommertag erfüllt, bürgt noch nicht dafür, daß in den Stuben und in den Herzen Not und Glück nach eigenem Gesetz walten.

Gedanken

Sei Herr deiner selbst und bleibe guten Muts in gesunden Tagen wie in bösen!

Marcus Aurelius.

*

Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Soll auch kein Blick zurück mehr fallen

Schiller

*

Eins tut not in allen ernsten Dingen: Entschiedenheit.

Grillparzer.

*

Ehe du andern gehörst, gehöre Dir selbst auch!

Ernst von Dryander

Der Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Die Bananenschale

Von Paul E. Riedel, Nürnberg.

In der Vorstadt liegt inmitten des Gehsteigs eine Bananenschale. Nebenan ist die Straßenbahnhaltestelle. Und drei Meter davon entfernt ein eiserner Abfallkorb. Aber darinnen liegt die Bananenschale nicht. Sie liegt eben inmitten des Gehsteigs. Es kommen nicht viele Leute vorbei. Aber diejenigen, die vorbeikommen, machen einen großen Bogen um dies „gefährliche Etwas".

Da kommt eine Straßenbahn. Nur ein paar Leute steigen aus. Sie sehen die listige Bananenschale — und machen einen großen Bogen um sie. Wirklich — diese Bananenschale muß ein gefährliches Etwas sein — man sieht es den Leuten an ihren Mienen an. Mit argwöhnischen Blicken mustern sie dieses auf Opfer lauernde Ding, das da inmitten des Gehsteigs liegt. Und mit raschen Schritten schreiten die Menschen von dannen.

Nach einer Weile kommt eine Dame mit ihrem Sprößling vorbei. Sie erblickt die Bananenschale. „Gib acht, Kurti", sagte sie, „hier liegt eine Bananenschale! Tritt nicht darauf!" Und Kurti mustert dieses gelbe Ding auf dem Gehsteig mit mißtrauischen Blicken und geht in weitem Bogen daran vorbei, wie an einer giftigen Kröte. Lange ist es ruhig um die Bananenschale.

Jetzt kommen zwei Männer vorbei. „Paß auf, Max," stößt der eine seinen Kollegen an, „da liegt a Bananaschoin! Tu net draftreten, sonst fällst hin!" — „Also, daß die ka Mensch afsieht — wie leicht kann da eins ausrutschen!" meint der andere. — „Ja, weißt warum die keins afsieht?" — „Ja, warum denn?" — „Weils net zohlt wird!" Lachend machen sie um die Bananenschale einen großen Bogen und, indem sie sich noch einpaarmal umdrehen, schreiten sie eiligst von dannen.

Wieder dauert es eine Weile bis jemand kommt. Währenddem liegt das gelbe Ding friedlich und ruhig im Sonnenschein da.

Da sieht man nun ein altes Mütterlein auf einem Stock daher humpeln. Ganz verkrümmt ist sein Rücken von der Jahre Last und Sorgen. Ganz abgehärmt das faltenreiche, magere Gesicht. Es sieht die Bananenschale — und es macht nicht einen großen Bogen herum wie die anderen — nein, es geht auf dieses gelbe Ding, das die anderen wie einen giftigen Vamphyr fürchteten, zu, hebt es auf — man sieht, welch' Mühe ihm das Bücken macht — und wirft es in den eisernen Abfallkorb.

„Is nur gut, daß noch keins hingefallen is! Wie leicht hätt' da eins den Arm oder das Bein brechen können!" spricht es halblaut vor sich hin und humpelt wieder auf ihrem Stock weiter.

Ehe von 48 Stunden Dauer

Es war eine Angelegenheit von echt amerikanischer Fixigkeit. Sie hieß „Nan" mit Vornamen und war eine bekannte Newyorker Erbin aus den Kreisen der oberen Vierhundert. Er hieß William H. Brill jr. und war ein junger Millionär. In dieser Weise paßten sie alle gut zusammen. Das glaubten sie beide auch, als sie sich in vergnügter Gesellschaft kennen lernten. Sie beschlossen, sich sofort zu heiraten. Die Trauung fand zu Yuma in Arizona statt. Dann fand H. Brill, daß er für einen Ehemann zu wenig Garderobe bei sich hatte. Er fuhr in das Heim seiner Mutter zu Hollywood, um sich mit solcher zu versorgen. Nan fuhr mit und wartete in einem Hotel. Als William sie in Hollywood verließ, war die Ehe gerade 48 Stunden alt. Er kam nicht wieder. Vergebens rief seine junge Gattin in dem elterlichen Hause ihres William an, vergebens auch suchte sie temperamentvoll Eingang dort zu finden. Sie wurde abgewiesen. William versteckte sich vor ihr. Seine Mutter hatte ihm wohl klar gemacht, daß Nan nicht die richtige Frau für ihn sei. Nan war verzweifelt. Am fünften Tage ihres Wartens kam der Rechtsanwalt der Brills zu ihr und verkündete, daß der junge Millionär die Scheidungsklage gegen sie einreichen werde, da er bei der Trauung „im Rausch" gewesen sei. Nan, wissend, daß erst etwas gegen sie unternommen werden konnte, wenn man ihr die Scheidungsklage persönlich zustellte, flüchtete Nan ihrerseits im Auto ihres Gatten gegen San Franzisko. Einen Berichterstatter und einen Zeichner nahm sie als kluges, auf Sensation bedachtes Mädchen mit. Unterwegs zeigte es sich, daß die ganze Gesellschaft nicht mehr als 80 Cents bei sich hatte, um sich zu verpflegen. Die junge Gattin hatte noch kein „Wirtschaftsgeld" bekommen, und ihr eigenes Geld war verbraucht. Schecks und Brillantringe gegen belegte Brötchen und Getränke einzutauschen, lehnten die Gastwirte ab.

„Frau" Nan mußte also auf schnellstem Wege, nachdem sie ihre Wertsachen versetzt und sich mit „Betriebspost" versehen hatte, nach Hause zu ihren Eltern fahren.

Nach sechsmonatiger Auslandsreise wieder heimgekehrt



Das Schulschiff „Schlesien" traf soeben nach einer sechsmonatigen Auslandsreise wieder in Wilhelmshaven ein. Man sieht auf dem Bilde das Schiff nach dem Anlegen in Wilhelmshaven

(Pressebildzentrale-M.)

Die „Dame" mit den Kopfschmerzen

Die Pariser Polizei sucht im Augenblick eifrig nach der „Frau mit den 50 Kopfschmerzenanfällen". Sie verspricht ihr allerdings, daß der 51. Anfall der unangenehmste für sie werden soll. Uebrigens wartet nicht nur die Polizei auf sie, sondern auch die Ladeninhaber des 16. u. 17. Arondissements von Paris sind gespannt darauf, wo sie wieder auftauchen wird. Sie halten alle ein Glas Wasser mit Aspirin bereit, haben sich jedoch gleichzeitig auch die Telefonnummer der nächsten Polizeiwoche vorsorglich notiert. Mit der Frau mit dem Kopfweh hat es folgende Bewandtnis: Sie hat nun schon fünfzig Läden heimgesucht, meistens kleine Geschäfte ohne Personal, in denen der Ladeninhaber selbst bedient. Dort verlangte sie irgendetwas und plötzlich bekam sie furchtbare Kopfschmerzen. Sie gebärdete sich, als ob sie sich kaum auf den Füßen halten könnte. Natürlich hatte man Mitleid mit ihr, suchte ihr zu helfen und sie verließ den Laden dann auch immer vollkommen erholt. Aber das Merkwürdige war, daß nachher jedesmal eine ganze Anzahl von Waren verschwunden waren. Die Aufregung, die ihr Kopfschmerzenanfall hervorgerufen hatte, benutzte sie jedesmal, um wie ein Rabe zu stehlen.

Das erste Hüttenbuch des Hochvogels gefunden

Einen wertvollen und interessanten Fund machte der Hüttenwart des Luitpoldhauses, des Standquartiers für die verschiedenen Fahrten in das Gebiet des 2593 Meter hohen, auf der deutsch-österreichischen Grenze liegenden Hochvogels. Er stieß bei Aufräumungsarbeiten auf das bisher für verschollen gehaltene erste Gipfelbuch des Hochvogels, dessen Erschließung bis in das Jahr 1832 zurückgeht. In dem Buch befindet sich unter anderem auch eine Eintragung von Hermann von Barth, dem verdienstvollen Erschließer der nördlichen Kalkalpen, einem der ganz Großen der alpinischen Entdeckerzeit. Der Fund trägt wesentlich zur Erschließung der Geschichte der Frühzeit des Alpinismus in Bayerns Bergen bei.

Wie Japan das Opiumlaster ausrottete

In Paris sind kürzlich einige Rauschgiftkonzerne aufgedeckt worden und man konnte auch in der französischen Hauptstadt fünf Opiumhöhlen ausheben. Dieser Kampf gegen das Rauschgiftlaster, der trotz aller Bemühungen der Polizei in Europa immer noch nicht restlos zum Erfolge geführt hat, weckt die Erinnerung an die Methoden, mit denen Japan die Seuche des Opiumrausches bei sich austilgte.

Es ist jetzt genau 100 Jahre her, daß die Verbreitung des Opiums über die ganze Welt begann. Von Indien aus gelangte es nach China, von dort fand es Eingang in Amerika und aus Amerika wurde das Laster des Opiumrauchens nach Europa verpflanzt. Im Jahre 1840 wurden die ersten Opiumhöhlen in London festgestellt.

Japan hatte auf die ersten Anzeichen, daß das Laster auch bei ihm Eingang fand, sehr energische Maßnahmen ergriffen. Wer mit Opium handelte, wurde, nachdem ihm eine gehörige Bastonade erteilt worden war, für einige Monate oder Jahre ins Gefängnis gesteckt, je nachdem wie schwerwiegend sein Vergehen war. Nach Verbüßung seiner Strafe wurde er unnachsichtig des Landes verwiesen. Den Opiumrauchern wurde, wenn sie zum ersten Male straffällig wurden, eine sehr hohe Geldstrafe auferlegt, im Wiederholungsfalle verurteilte man sie zu langjähriger Zwangsarbeit.

Dank dieser drakonischen Maßnahmen hat die Opiumseuche in Japan keine Verbreitung gefunden. Als Japan sich dann Formosa einverleibte, gelang es ihm auch dort, das Laster des Opiumrauchens schnell zu unterdrücken.

Anbetung

Ganz still sind meiner Seele Wasser —
Es schweigt der Erde Glück und Leid;
Ich hab' kein anderes Verlangen,
Als schweigend in mir zu empfangen
Das Bildnis Deiner Herrlichkeit.

Magdalene Buchmann.

Kleine Küchenweisheiten

Knödel formen sich zwischen den Händen leichter, wenn man die Hände immer wieder in Wasser taucht.

Torten, die man zum Füllen quer durchschneide will, kann man mit starkem Faden schneiden, wenn man kein breites Messer zur Hand hat.

Von Hechten benütze man die delikate Leber. Von Karpfen stets Rogen oder Milch.

Eidotter aufbewahren? Etwas Oelpapier darüber geben.

Offene Dosen Tomatenpüree aufbewahren? Etwas Oel darauf gießen.

Fett reinigen? Gebrauchtes Fett mit viel Wasser zusetzen, auskochen, erkalten lassen. Die Fettoberfläche abschneiden. Es wird sich auf der Unterseite ein grauer Belag angesetzt haben. Diese Schicht abkratzen. Das Fett ist wieder rein.

Bereite deinen Mostrich selbst! (Originalrezept von Melitta H.) Englisches Senfmehl mit Zucker vermischen (auf vier Viertel Senf drei Viertel Zucker.) Abwechselnd mit etwas heißem Wasser und Weißwein zu Brei rühren, der nicht zu dick sein soll. Der Senf dickt nach und wird durch Stehen besser.

Ueberguß auf Obsttorten: Wer einen Ueberguß auf Obsttorten liebt, verwende statt des früher üblichen Kartoffelmehls, das einen trüben und etwas kleistrigen Aufguß gibt, oder der Gelatine flüssiges Opekta oder Trockenopekta, das dafür sehr geeignet ist. — Anleitung auf Flasche oder Beutel.

Kein Rahm ist im Hause? Kondensmilch hilft. Ersetzt mit etwas Zitronensaft auch den sauren Rahm.

Viktor und Josefina

Von Fredrik Böök

Prof. Fredrik Böök ist kein Unbekannter in seinem Heimatland Schweden. Er ist Gelehrter und Dichter in einem. Immer hatten die Bücher nordischer Gestalter in Deutschland neben deutscher Dichtung einen Ehrenplatz. Deshalb begrüßen wir es, daß der Verlag Vieweg in Braunschweig den großartigen Entwicklungsroman „Viktor Lejon" nun in einer schönen Uebersetzung zugänglich macht. Das Schicksal des Hütejungen Viktor und seine Entwicklung zum Mann läßt den, der erst mit dem Buch begonnen hat, nicht mehr los. Das zarte Aufblühen einer jungen Liebe erzählt der Dichter in dem nachstehenden Abschnitt aus seinem Buch:

Die Sonne war untergegangen, als man zum Aufbruch fertig wurde. In einer langen Linie glitten die Boote langsam flußaufwärts, streiften die Schiffbänke, umfuhren die Windungen, verschwanden im Dunkel der Weiden, die über das Wasser niedergingen. Der Mond ging hinter dem Eichenwäldchen auf, der schwarze Fluß glitzerte wie Silber. Die Gespräche verstummten, bei jeder Landungsbrücke, an der man vorbeifuhr, glitt ein Boot ans Ufer. Als man Aengelholms Brücke erreicht hatte, waren nicht mehr viele übrig, und zuletzt waren es nur noch Gerber Brelins und Meister Kobbs. Viktor hob die Ruder so vorsichtig, daß man ihr Plätschern kaum mhörte, und als die Ruderdollen knirschten, feuchtete er sie an, so daß alles still wurde. Josefina sang „Willkommen, willkommen, du klare, du stille und liebliche Nacht". Die Worte hatte sie in Ricanders Gedichten gefunden, und Demoiselle Gundla Flinck hatte sie die Melodie dazu gelehrt. Viktor war wie verzaubert. Er wagte kaum zu atmen. Dergleichen hatte er noch nie erlebt. Am meisten erinnerten daran die Stunden, wo er in Botildas Kammer gesessen und die Mutter mit der Kranken hatte plaudern hören. Aber das heutige Erlebnis war voll von einer Süßigkeit und Lieblichkeit, wie er nie im Leben für möglich gehalten hätte. Sie hatten Meister Klobbs Haus erreicht, noch bevor Josefina den letzten Vers zu Ende gesungen hatte; Viktor hielt das Boot im Fluß zurück, bis sie verstummte. Als sie endlich an Land gingen, rief Gerber Brelin von seinem großen Grundstück herüber seinen Nachbarn ein lautes „Gute Nacht" zu, und seine Hunde kläfften und bellten, um die Heimkehrenden zu begrüßen. Das alltägliche Leben begann von neuem. Viktor machte das Boot fest, trug die Eßkörbe an Land und schloß die Ruder ein, aber er bewegte sich wie im Traum.

Von dem Tage an, wo Josefina neunzehn Jahre alt geworden, gingen ihre Schritte viel häufiger über die halbzerfallene Treppe, die vom Garten zum Bootsplatz hinunterführte. Josefina hatte den Fluß entdeckt, der ihr streng verboten gewesen war, solange sie ein kleines Mädchen war. Jetzt verbrachte sie ganze Nachmittage dort draußen, sie pflückte Seerosen und staunte darüber, daß die weitgeöffneten weißen und gelben Kelche sich in schmale, spitzige und grüne Knospen verwandelten, bevor sie sie nach Hause gebracht hatte; bemühte man sich aber sorgfältig um sie, so konnte man sie dazu bringen, sich aufs neue zu öffnen. Wenn es etwas Strömung im Wasser gab, konnte sie sich bis nach Luntertun treiben lassen, ohne die Ruder eintauchen zu müssen, aber dann mußte sie auch tüchtig arbeiten, um wieder zurückzukommen. Einmal hatte sie nicht die Kraft, weiter zu rudern als bis nach Johanneslund, dort stieß sie das Boot in einer Bucht zurück, und es war später Abend geworden, bis sie zu Fuß nach dem Larsgränd zurückgekehrt war. Frau Beata wartete auf sie voller Furcht und Unruhe, und es wurde vereinbart, daß sie sich nicht allein über die Brücke von Aengelholm hinauswagen dürfe, sie lief sonst Gefahr, ins Meer hinausgetrieben zu werden. Es war sicherer, wenn Viktor sie begleitete und rudere. Er tat das gern in seiner freien Zeit, und gelegentlich gab ihm der Meister auch frei von der Seilerbahn — dann ruderten sie flußaufwärts bis nach Höja, drangen in die kleinen Nebenflüßchen ein und fischten Forellen längs dem Ufer. Viktor kannte diese Kunst seit seiner Kindheit. Man mußte sich so bewegen, daß der Schatten nicht von einem auf das Wasser fiel, sonst wurden die scheuen Forellen weggescheucht. Er kannte die Art großer Steine, wo man sicher sein konnte, sie unbeweglich im Rückwasser stehen zu finden. Er lehrte Josefina jenen kleinen Ruck zu machten, durch den der Fisch am Haken hängen blieb, wenn er geschnappt hatte; unterließ man das, so kam die Forelle selten mit übers Wasser herauf. Alles konnte Josefina lernen, nur nicht, einen Wurm auf dem Haken anzubringen. Das mußte Viktor auch an ihrer Rute besorgen, und sie kehrte ihm den Rücken zu, solange es geschah. Laut sprechen durfte man nicht, kaum flüstern, denn bei jedem Laut schossen die Forellen wie silberne Pfeile davon, man mußte statt dessen mit dem Blicke sprechen, und vielleicht kam daher Josefinas und Viktors Gewohnheit, einander tief in die Augen zu sehen. Sie sprachen leise, auch wenn sie sich draußen auf dem Fluß befanden. Josefina brachte Viktor dazu, das eine oder andere aus seiner Kindheit zu erzählen, aber es wurde nie etwas Zusammenhängendes daraus. Es gab so vieles, auf das zu kommen er keine Lust hatte und dazu gehörte alles, was Vater und Mutter betraf. So berichtete er vor allem über seine Arbeit in den verschiedenen Bauernhöfen, wo er gewesen war, lauter unbedeutende Dinge, wenn er jetzt zurückblickte, gab es so vieles, was man kaum unterscheiden konnte in der neuen und freundlichen Beleuchtung, die alles bekam, während das Boot auf dem glitzernden Rönnea dahintrieb. Die Welt war vielleicht gar nie so gewesen, wie er es sich eingebildet hatte, als er klein war.

Josefina ihrerseits erzählte ein wenig von Vater, Mutter und den Schwestern. Es war so angenehm zuzuhören, alles war so leicht und fein, und es schloß unfehlbar mit einem kleinen Gelächter. Einen ganzen Abend lang suchte der Vater seine Nachtmütze, schließlich rief er die Mutter herbei, und da sagte sie: „Aber aber Kobb, du hast sie ja auf dem Kopf." Zuweilen sprach sie über die Bücher, die sie gelesen, über Ivanhoe und den Zwerg, und Viktor versuchte sich vorzustellen, wie es bei einem Turnier zuging; er fand, es gleiche am meisten dem Spiel der Bauernsöhne in Förslöv, wenn sie am Mittsommerabend die Katze aus dem Faß schlugen, aber es war wohl großartiger. Josefina sang ihm vor, „Willkommen, willkommen, du klare" hörte er so manchen Abend, daß er es schließlich auswendig konnte, und er lehrte sie das Sinclairlied — sie fand, es sei sowohl feierlich wie lächerlich. Daß man darüber lachen konnte, war Viktor früher nie eingefallen. Aber als sie an einem Sonntag auf der Insel mit den Ruinen der Schanze von Rönneholm gelandet waren — sie wollten eigentlich Barsche angeln, aber keiner wollte anbeißen, daher blieben sie im Grase sitzen, während Viktor Vogelbeeren auf einer dünnen Schnur aufzog, die er selbst geflochten hatte —, trug sie einige Verse vor, die sie im gleichen Hefte gefunden hatte wie „Willkommen, willkommen, du klare". Sie begannen mit den Worten: „Mein Leben, es schwillt." Als sie das Lied geschlossen hatte, saß Viktor eine Weile stumm, dann bat er sie, es zu wiederholen, es war ja nicht einmal so lang wie das Abschiedslied von Monsieur Erlandsson. Während sie die Strophen wiederholte, saß Viktor und sah über die Skälderbucht hinaus mit den Augen, die ebenso dunkelblau waren wie das Meer. In diesen Versen, schien es ihm, lag der Friede, nach dem er sich immer gesehnt hatte; der Ernst und die Sorge fehlten nicht, aber sie hatten ihre Stachel verloren, sie brannten und nagten nicht mehr. Er bat Josefina das Buch leihen zu dürfen, in dem sie gedruckt standen. Als sie nach Hause ruderten, saß sie am Steuerruder mit der Vogelbeerkette um den Hals. Das Buch behielt er dann ein paar Wochen; als er es zurückgab, fragte sie ihn, ob er das Gedicht „Mein Leben, es schwillt." abgeschrieben habe. Aber er antwortete, das sei nicht nötig, er habe ohnedies alles im Gedächtnis behalten.

Geheimnis um Mr. Tree

Roman von Ralph Urban

9. Fortsetzung.

„Hm", meinte der Chef nach einer Weile des Nachdenkens, „allerdings; doch können wir nun nicht mehr zurück. Ich werde mich hüten, dem alten Herrn, der eigentlich unser Brotgeber ist, eine Absage zu geben. Ich habe das Gefühl, daß er allein uns mehr Unannehmlichkeiten bereiten könnte als ganz Scotland Yard zusammen.

„Zweierlei möchte ich wissen", warf der Sekretär ein und senkte seine Stimme, „einmal, wer dieser Mr. Kat eigentlich in Wirklichkeit ist, und dann, was für Interesse er an Porters Hall hat."

„Der alte Herr hat überall Interessen und scheint allwissend zu sein", wich Stanley aus und wechselte das Thema: „Also es bleibt dabei, Hikman, heute abend um neun Uhr alles fertig. Bereiten Sie auch den Umzug vor, damit wir noch heute nacht dieses Quartier räumen können. Scotland Yard wird unseren neuen Sitz lange suchen müssen, falls wir die diplomatischen Beziehungen mit der Polizei abzubrechen gezwungen sein wurden."

Nachdem die beiden Männer noch verschiedene Maßnahmen besprochen hatten, begleitete der Sekretär seinen Chef vor das Haus und öffnete den Schlag des vor dem Tor wartenden Kraftwagens.

„Ich bin Punkt neun Uhr hier", sagte Stanley und reichte dem Sekretär die Hand, „vergessen Sie das Petroleum nicht!"

7. Kapitel.

Um fünf Uhr nachmittags trat Oberinspektor Robin in das Dienstzimmer des Inspektors Barton, um ihn verabredungsgemäß abzuholen. Der Inspektor lag frielich schnarchend auf dem Diwan und es bedurfte einiger Mühe, bis ihn Robin ins Leben zurückrufen konnte. Dann stand aber Barton auch schon auf den Beinen und steckte den Kopf in die Waschschüssel. Nachdem er sich abgetrocknet hatte, öffnete er den kleinen Schrank, nahm einen eleganten Anzug heraus und begann, sorgfältig Toilette zu machen.

„Mir scheint, mir scheint, Sie haben etwas vor, Barton", grinste der Oberinspektor, „vielleicht Herzen brechen?"

„Quatsch", sagte der Inspektor, „ich kann doch nicht so zerknittert nach Wembley hinausfahren. Oder glauben Sie, ich will dem zerlumpten Kavalier von Miß Adlercreuz Konkurrenz machen?"

„Schade um das Mädel", entgegnete Robin nachdenklich, „eine bildschöne junge Dame. Ich möchte nur wissen, in welchen Beziehungen sie zu dem Kerl steht, der ihr jenen Brief schrieb. Aufrichtig, Barton, was halten Sie von ihr?"

„Schwer zu sagen", entgegnete der Inspektor, „mein Polizeihirn vermutet in dem Briefschreiber den Geliebten der jungen Schwedin und in ihr selbst eine durchtriebene kriminelle Person —"

„Und was vermutet Ihr Herz?" unterbrach Robin boshaft.

„Mein Herz hat überhaupt nichts damit zu tun", ärgerte sich Barton, „aber mein gesunder Instinkt versucht mich zu überzeugen, daß eine Frau wie Miß Adlercreuz nie zu einem Verbrechen oder zur Teilnahme an einem solchen fähig sein kann; eben dasselbe sagt mir der private Teil meines Gehirns."

„Ein guter Detektiv hat aber kein Privatgehirn", mißbilligte der Oberinspektor und ging voraus aus dem Zimmer. Im großen Hof von Scotland Yard bestiegen sie einen Kraftwagen, der von einem Polizeichauffeur in Zivil gelenkt wurde, und fuhren nach Wembley. Als die ersten Häuser des Ortes sichtbar wurden, sagte Barton zu seinem Vorgesetzten: „Wie wäre es, wenn wir der Wohnung des ermordeten Dr. Taylor einen Besuch abstatten würden?"

Der Oberinspektor meinte, er hätte auch schon daran gedacht und schließlich könnte man das gleich jetzt tun. Am Ortseingang angelangt, ließ er daher den Wagen halten und fragte einen Einheimischen nach der Wohnung des ermordeten Arztes. Dann gab er dem Chauffeur die Weisung, geradeswegs nach der Villa zu fahren. Es war ein freundliches kleines Haus mit hübschem Vorgarten. Als die beiden Beamten aus dem Auto stiegen, vermißten sie vor der Villa den üblichen Polizisten.

„Schließlich geht es mich nichts an", erklärte Robin auf die Frage des Inspektors, „da Kommissar Fitzner den Oberbefehl übernommen hat und das Kraut fettmachen will. Ich an seiner Stelle hätte hier schon lange eine Haussuchung vorgenommen; wer weiß, ob in dieser Villa nicht interessante Dinge zu finden sind."

Ueber dem Schloß der Haustür prangte das amtliche Siegel, die Fensterläden waren geschlossen. Ohne die Einwilligung des Kommissars Fitzner, der das veranlaßt hatte, durften die beiden Beamten nicht in das Haus, so daß sie unverrichteter Dinge abziehen mußten.

„Wenn irgend ein anderer sich für das Innere der Villa interessieren sollte, dann wird er sich sehr wenig um das schöne Siegel kümmern", meinte Barton und ließ Robin den Vortritt in den Wagen.

Nach wenigen Minuten hielten sie vor Porters Hall. Der Sergeant Cock, der in Abwesenheit der höheren Beamten im Mordhaus Scotland Yard vertrat und sich hier schon häuslich eingerichtet hatte, begrüßte seine Vorgesetzten an der Treppe. Er wußte wenig zu berichten. Der Diener Stone kümmerte sich wieder um den Haushalt, Miß Adlercreuz hielt sich meist in ihrem Zimmer auf und das übrige Personal ging seiner gewohnten Beschäftigung nach. Bei der Durchsicht der Papiere des verstorbenen Hausherrn fanden sich keinerlei Anhaltspunkte und auch die neuerliche Untersuchung der beiden Zimmer hatte nicht den geringsten Hinweis ergeben, wie der Mörder herausgekommen sein konnte.

Barton begab sich in das Mordzimmer, vor dessen Tür ein Polizist Wache hielt. Nachdenklich ging der Inspektor durch die beiden Zimmer, dann kehrte er wieder zu dem Polizisten an der Tür zurück und fragte ihn, wieviel Dienstjahre er hätte und wie er heiße.

„Ich heiße Philipps und diene seit acht Jahren", antwortete der Mann.

„Ist gut, kommen Sie einmal herein, Philipps, und nehmen Sie hier Platz, sagte Barton und wies auf den Lehnstuhl vor dem Kamin, vor dem das Opfer gefunden worden war. Als der Polizist sich verwundert niedergelassen hatte, ging Barton in den Nebenraum und kam mit dem Feuerhaken in der Hand wieder heraus. „Passen Sie auf, Philipps", erklärte er, „ich bin jetzt nicht mehr Ihr Vorgesetzter, sondern ein Mörder, der Ihnen unbarmherzig den Schädel eindreschen wird, wenn Sie sich nicht wehren. Wehren Sie sich!" brüllte der Inspektor, holte weit aus und sprang mit fürchterlichem Blick auf den Polizisten zu. Instinktiv schnellte der Mann in die Höhe, warf sich Barton entgegen und umklammerte ihn.

„Ist gut, Philipps, ist gut", rief lachend der Inspektor, es geschieht Ihnen nichts mehr; wie Sie mich jetzt um die Mitte halten, kann ich Ihnen niemals mit dem langen Haken den Kopf einschlagen. Wissen Sie, was dies bedeutet? Das bedeutet, daß sich der ermordete Dr. Taylor ruhig den Schädel einklopfen ließ und nur vor dem ersten Schlag, der ihn traf, mit einer Reflexbewegung den rechten Arm ein wenig über den Kopf erhob."

Der Polizei blickte verwundert drein, aber Barton ließ ihm zum Staunen keine Zeit, sondern stellte eine Frage: „Sie sitzen jetzt hier und sind an den Stuhl gefesselt; so gründlich, daß Sie nicht einmal einen Finger rühren können; nun komme ich mit dem Feuerhaken, um Ihnen in Ihrer Wehrlosigkeit den Kopf einzuschlagen. Was werden Sie tun?"

„Ich werde schreien!" antwortete der Mann.

„Bravo", stimmte der Inspektor bei, „tun Sie das, aber so, wie wenn es ernst wäre."

Der Polizist brüllte wie am Spieß. Er war noch gar nicht damit fertig, stürzten Robin und Cock in das Zimmer; gleich darauf kam entsetzt Miß Adlercreuz, dann folgten der Sergeant von der Polizeistation Wembley und zwei seiner Leute, die sich seit der Entdeckung des Mordes stets im Hause aufhielten, als nächste eilten Stone, die Köchin und die Mädchen herbei, und endlich erschien auch der Gärtner, der draußen gearbeitet hatte.

„Nichts ist geschehen, Herrschaften", sagte Barton, „ich wundere mich nur darüber, daß von den Leuten, die sich in der Mordnacht hier aufhielten, nur zwei einen schwachen Schrei gehört haben wollen."

Nachdem die Bewohner des Hauses wieder aus dem Mordzimmer gegangen waren, fragte der Oberinspektor seinen Untergebenen, was für Schlußfolgerungen er ziehe.

„Nur zwei", antwortete Barton bedächtig, „und zwar, daß Dr. Taylor in der Minute des Todes etwas so Schreckliches sah, daß er in seiner Erstarrung weder die Kraft zur Abwehr noch zum Schreien aufbrachte, oder aber, daß keiner der Bewohner dieses Hauses die Wahrheit sprach."

Einer der Polizisten meldete die Ankunft der Kommissare Maxwell und Fitzner. Robin und Barton gingen nach unten, um sie zu begrüßen.

„Ich werde hier einige Leute verhören," erklärte der Kommissar, „Sie, Oberinspektor, können jetzt nach Hause fahren, es genügt mir, wenn vorläufig Barton dableibt. Nach dem Verhör mit Stone kann auch er nach London zurück."

Während die Herren sich ins Speisezimmer begaben, zog Robin rasch seinen Mantel an, rief den Chauffeur, der in der Halle wartete, und ging vor das Haus, um den Wagen zu besteigen. Obwohl es inzwischen schon Nacht geworden war, konnte der Oberinspektor unter den nächsten Bäumen des Gartens eine Gestalt wahrnehmen, die dort regungslos verharrte. Der Beamte tat, als habe er nichts bemerkt, ging, leise vor sich hinpfeifend, an ihr vorbei, um aber nach einigen Schritten eine rasche Wendung zu machen und mit wenigen Sätzen bei dem großen Mann zu sein, der erschrocken zusammenfuhr.

„Wer sind Sie und was machen Sie hier?" herrschte ihn der Detektiv an.

Die Antwort, die er auf diese Frage bekam, hatte Robin nicht erwartet. Plötzlich erhielt er einen schweren Schlag auf den Kopf und brach lautlos zusammen.

*

Die Verhöre im Speisezimmer ergaben nichts Neues. Die Köchin und die Mädchen erzählten langatmig und mit Wichtigkeit Dinge, die mit der Mordgeschichte nichts zu tun hatten, der Gärtner und seine Frau wußten überhaupt nichts, und die Lieferanten, die manchmal ins Haus kamen und vom Kommissar Fitzner herbestellt waren, konnten nur belanglosen Klatsch mitteilen. Der aus London herbeigerufene Erbauer des Landhauses versicherte, daß es über keine Geheimtüren verfüge. Er wurde aber von Fitzner trotzdem gebeten, als Sachverständiger noch hierzubleiben und der Untersuchung des Hauses beizuwohnen, da es immerhin möglich wäre, daß nachträglich noch bauliche Aenderungen stattgefunden hätten. Man begann gerade Miß Adlercreuz wieder zu vernehmen, als der Polizeichauffeur, der vordem Robin und Barton nach Porters Hall gebracht, ins Zimmer kam und von dem merkwürdigen Verschwinden des Oberinspektors Mitteilung machte.

„Als mich der Herr Oberinspektor rief", erzählte der Mann, „benötigte ich noch einige Zeit, um einen Schuh, den ich wegen einer Fußverletzung aufgemacht hatte, wieder zuzuschnüren. Rasch eilte ich dann hinaus, konnte aber Inspektor Robin nirgends sehen. Ich dachte mir schließlich, er könnte nochmals ins Haus gegangen sein und wartete beim Wagen. Erst nach einer Stunde fragte ich im Hause nach seinem Verbleib. Wir suchen ihn seither vergeblich."

„Er wird uns doch nicht gestohlen worden sein", meinte darauf Fitzner, „sicher machte er einen kleinen Spaziergang. Warten wir vorläufig noch."

Das Verhör mit Stone gestaltete Fitzner mit Absicht kurz, da er sich seine Trümpfe für die am nächsten Tag stattfindende Verhandlung der Leichenschau aufheben wollte. Als Stone, der sehr angegriffen aussah und einen niedergeschlagenen Eindruck machte, das Zimmer verlassen hatte, verabschiedete der Kommissar den Inspektor mit der Weisung, morgen pünktlich zur Leichenschau zu kommen. Froh, sich Bewegung machen zu können, beschloß er, mit der Bahn nach London zurückzufahren u nd schlug zu Fuß den Weg nach der Station Wembley ein. Er ging die stille Allee von Porters Hall gegen den Ort und mochte schon zwei Drittel des Weges zurückgelegt haben, als er einen merkwürdigen Lichtschein wahrnahm. Verwundert sich umblickend, sah er, daß es auf Porters Hall brannte. Seiner ersten Regung folgend, begann Barton den Weg zurückzueilen. Er lief aber nur einige Schritte, dann blieb er plötzlich stehen, zündete sich eine Zigarette an und dachte nach.

„Warum, zum Teufel", murmelte er vor sich hin, „warum brennt es auf Porters Hall ausgerechnet gerade jetzt, da das Haus voll Polizei ist? Und wenn ich mich nicht sehr täusche, dann gibt es dort gar keine so entzündlichen Gegenstände, die derartige Flammen verursachen könnten. Vielleicht ist der Benzintank eines der Autos in Brand geraten. Sehr unwahrscheinlich, sehr unwahrscheinlich. Vielleicht ist das Feuer auch angelegt. Damit Porters Hall abbrennt, wo ein Dutzend Polizeileute sofort zu den Löscharbeiten bereit sind? Hoppla! Oder gar, um die Beamten für eine Weile gründlich zu beschäftigen? Sonderbar, sonderbar. Jedenfalls bin ich auf Porters Hall überflüssig. Alles wird dorthin eilen. Die Feuerwehr, der Kriegerverein und sogar die paar Polizisten, die noch auf der Polizeistation von Wembley sind. Kein Mensch würde sich jetzt darum kümmern, wenn zum Beispiel jemand in Wembley ein Verbrechen verüben wollte. Mord. Hm. Einbruch? Hm. Porters Hall — Wembley, Wembley — Porters Hall, kann es da irgendwelche Zusammenhänge geben? Wohne jemand in Webley, der — Halt! Die Villa des ermordeten Dr. Taylor!

(Fortsetzung folgt.)

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(21. Fortsetzung.)

„Ich habe zu Miß Mary geschickt, Ihre Ankunft wird gemeldet, Mr. Pealworth!" sagte er ruhig. „Darf ich Sie bitten, inzwischen in meinem Zimmer zu warten."

Mortimer Pealworth folgte ihm.

„Sie sprechen kein fehlerfreies Englisch", sagte der Amerikaner, als er in einem Sessel Platz genommen hatte.

Waldemar lachte kurz auf.

„Darauf kommt es wohl auch nicht an", meinte er gelassen „Die Hauptsache ist doch, daß ich mich vollkommen mit der Kundschaft verständigen kann."

„Ueber die nötigen Branchekenntnisse scheinen Sie auch nicht zu verfügen", tadelte Mortimer weiter. „Ich zweifle also, daß Sie der geeignete Geschäftsführer für unsere Firma sind."

Waldemar reckte sich ein wenig.

„Der Schnitzer, den ich gemacht habe, war so unwesentlich und für die beiden Damen gar nicht bemerkbar, Mr. Pealworth! Sie hätten es also durchaus nicht nötig gehabt, darauf aufmerksam zu machen. Sie haben ja gesehen, daß Ihr Dazwischentreten unangebracht war, denn die beiden Damen haben keinen Einkauf gemacht."

„Das beste Zeichen, daß Sie nicht der geeignete Mann für diesen Betrieb sind", sagte Mortimer lässig.

Waldemar war aufgesprungen. Die unverschämte Art des Amerikaners verletzte ihn; aber im selben Augenblick hatte er sich wieder in der Gewalt.

„Ich weiß nicht, mit welcher Absicht Sie hierhergekommen sind, Mr. Pealworth!" sagte er sehr ruhig. „Wahrscheinlich doch nur, um sich von dem ausgezeichneten Geschäftsgang zu überzeugen, der ja tatsächlich durch die Bücher festzustellen ist. Ich schmeichle mir, trotzdem ich nicht aus der Branche bin und mir mitunter ein unwesentlicher Fehler unterlaufen kann, wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß das Geschäft auf der Höhe ist. Deshalb können wir uns aber doch nicht gestatten, Kundschaft zu verlieren, wie das vorhin geschehen ist. Das gestatte ich unter keinen Umständen."

Der Amerikaner sprang auf und sah Waldemar wütend an.

„Was erlauben Sie sich!" rief er mit zornesrotem Gesicht. „Sie wollen mir Vorschriften machen, mir, dem Chef? Herr, Sie sind wohl nicht bei Troste. Sie sind entlassen, auf der Stelle entlassen!"

Ganz dicht stand er vor Waldemar, der nicht einen Schritt zurückwich.

Für einen Augenblick sah es so aus, als ob sich Mortimer auf Waldemar stürzen wollte; aber die sehnige Figur des Deutschen hielt ihn vor einer Unbedachtsamkeit zurück. Er trat hinter den Sessel.

Waldemars Mund verzog sich zu einem ironischen Lachen.

„Sie gestatten, daß ich Ihre letzten Worte nicht ernst nehme. Auf gut deutsch, das Sie ja auch beherrschen — sicher ebenso fehlerhaft wie ich das englische —, sage ich Ihnen, daß ich nicht Ihnen, sondern Fräulein White unterstehe. Also geht Sie mein Dienstverhältnis einen Schmarren an. Schmarren bedeutet in diesem Falle Dreck. Haben Sie mich verstanden, Mr. Pealworth?"

„Ich werde mit Miß Mary über Sie sprechen", erregte sich Mortimer von neuem. „Dann werden Sie sehen, wer hier zu bestimmen hat."

Mary, die eben die Tür geöffnet hatte, erblickte die beiden Männer, die sich drohend gegenüberstanden.

„Aber, meine Herren", sagte sie vorwurfsvoll, „Sie verwechseln wohl die Oertlichkeiten. Sie sind doch hier nicht im Boxring!" Sie begrüßte den jungen Pealworth liebenswürdig und sah fragend von einem zum andern.

Waldemar lachte ein wenig verlegen und zuckte die Achseln.

„Was hat es denn gegeben?" fragte Mary kopfschüttelnd.

„Mr. Pealworth wollte seine Machtstellung als Juniorchef der Firma zu meiner Entlassung gebrauchen", erklärte nun Waldemar heiter. „Ich habe ihn daher darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Recht Ihnen allein zusteht. Und nun wollte er Sie bitten, nachdem ihm wohl die Einsicht gekommen ist, daß er in dieser Sache daneben gehauen hat, mich hinauszuwerfen."

„Aber um alles in der Welt, warum denn?" fragte Mary verwundert und blickte den Amerikaner erstaunt an.

„Ach", meinte Mortimer, der Mary förmlich mit seinen Bitten verschlang, „ich habe mich über verschiedenes geärgert. Ich habe es nicht nötig, mir von einem Angestellten unserer Firma Grobheiten sagen zu lassen."

„Herr Stahl ist Ihnen grob gekommen?" meinte Mary ungläubig. „Das halte ich für ausgeschlossen. Sicher war das Ganze ein Mißverständnis, Mr. Pealworth!"

Mortimer fühlte mit Unmut, daß Mary auf seiten dieses Geschäftsführers stand. Da er aber mit seinem Besuch einen ganz bestimmten Zweck verfolgte — er war schon in Amerika bis über beide Ohren in Mary verschossen —, so hielt er es für geraten, auf die Sache nicht mehr einzugehen.

„Weil Sie so schön bitten, Miß Mary", sagte er mit einer leichten Verbeugung", lassen wir die Sache ruhen. Ich bin schließlich aus ganz anderen Gründen hierhergekommen."

„Sicher, um sich von dem günstigen Stand des Geschäfts zu überzeugen, Mr. Pealworth!" sagte Mary, die froh über diese Wendung war.

„Das natürlich auch", erklärte Mortimer mit einem heißen Blick auf Mary, der dieser Blick entging, da sie sich von Waldemar das Hauptbuch geben ließ, um dem Juniorchef Gelegenheit zu geben, Einblick in den Umfang des Unternehmens zu nehmen.

„Sehen Sie, Mr. Pealworth, hier ist der Abschluß des letzten Monats", sagte Mary erfreut, und ihre Augen glänzten vor Genugtuung und Stolz.

Mortimer sah nur diese leuchtenden Augen, nicht weiter.

„Ich glaube es auch so, Miß Mary", sagte er liebenswürdig und klappte das Buch zu. „Aus den uns gesandten Auszügen habe ich mich schon genügend über den großartigen Geschäftsgang informiert. Nun möchte ich Sie bitten, mich lieber durch die Geschäftsräume zu führen."

Er wollte mit ihr allein sein, das empfand Waldemar, der wieder arbeitete, mit einem kleinen Stich im Herzen.

Mary stellte das Hauptbuch an seinen Platz und bat Mortimer, ihr zu folgen.

An der Tür drehte sie sich noch einmal um und warf Waldemar einen bittenden Blick zu, den er lächelnd erwiderte.

*

Der Rundgang war beendet. Mary hatte den jungen Amerikaner gebeten, im Teeraum Platz zu nehmen, um noch ein wenig zu plaudern. Sie müsse sich bald wieder der Frau Gesandtschafts-Attachee Mackinson widmen.

In liebenswürdigen, fast überschwenglichen Worten drückte Mortimer seine Anerkennung über den ganzen Betrieb aus.

„Zu einem großen Teil gebührt Herrn Stahl, den Sie sicher sehr angefahren haben, dieses Lob, Mr. Pealworth!" erklärte Mary mit einem Lächeln. „Herr Stahl ist wirklich die Seele des Betriebs."

Auf Mortimers Stirn legte sich eine Unmutsfalte.

Dieser Geschäftsführer schien ja bei ihr ein gewaltiges Plus zu haben, fuhr es ihm durch den Sinn. Hoffentlich brachte sie ihm nicht auch noch andere Gefühle entgegen! Jetzt wußte er auch, warum schon beim ersten Anblick dieses verteufelt hübschen Menschen gleich Aerger in ihm aufgestiegen war. Er war einfach eifersüchtig auf diesen Menschen, von dem Mary in ihren Briefen schon Wunderdinge berichtet hatte. Aber das war doch lächerlich! Er, der schwerreiche Mann, hatte doch diesen in abhängiger Stellung sich befindlichen Menschen nicht zu befürchten. Eine etwaige Konkurrenz würde er eben siegreich abschlagen. Es hätte doch mit dem Teufel zugehen müssen, wenn es ihm, dem smarten Amerikaner, nicht gelingen sollte, diesen unbemittelten Deutschen aus dem Felde zu schlagen. Vielleicht war es auch gar nicht nötig, sich über diesen vermeintlichen Rivalen Kopfschmerzen zu machen.

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr", versetzte Mortimer lachend. „So sagt man doch wohl bei Ihnen wohl, Miß Mary! Aber lassen wir doch die geschäftlichen Erörterungen. Wir haben ja noch genügend Zeit, uns später darüber zu unterhalten. Ich bleibe jetzt längere Zeit in Deutschland, ja vielleicht sogar für immer, wenn . . ." Er sah sie mit einem schmachtenden Blick an, der ihr ziemliches Unbehagen verursachte. Mit dem sicheren Instinkt der Frau hatte sie schon bemerkt, daß dieser ihr völlig gleichgültige Mensch ihr andauernd den Hof machte.

„Wie geht es Ihrem Herrn Vater?" bog sie das Gespräch ab.

„O, Verzeihung", sagte Mortimer, der natürlich empfand, daß sie ihm ausweichen wollte. „Ich habe seinen Gruß noch gar nicht bestellt. Also er läßt Sie herzlich grüßen. Er ist selbstverständlich entzückt von Ihnen, genau wie ich es bin. Er würde es mit Freuden begrüßen, wenn . . ."

Schon wieder dieses Wort, dachte sie ärgerlich über seine Süßholzraspelei und beschloß, diesem Zustand ein sicheres Ende zu bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Viertelstunde Heiterkeit

Ein Geschichtchen

Ich saß vor ihnen am kleinen Marmortischchen eines Restaurants, während die Musikkapelle einen flotten Marsch spielte.

Ab und zu tupfte ich meine Zigarette ab und warf einen Blick auf die beiden kleinen Lieben vor mir, von deren zarter Haut ein unsagbar feiner Duft zu mir herüber strömte.

Die beiden Kleinen gefielen mir . . . Ein immer heftigeres Verlangen packte mich . . . .

Nervös blies ich den Rauch vor mich hin und dachte mit der Freude eines echten Genießers: Laßt mich bloß mein Stäbchen zu Ende rauchen . . . Aber dann . . . aber dann!! Schneidig im höchsten Maße wollte ich vorgehen . .

Ja, sie sind zuweilen etwas Köstliches — ein Paar schöne, heiße Wiener Brühwürstel.

Ausgegangen.

Mariechen kommt zum Drogisten.

„Na, kleines Fräulein, was möchtest du denn haben"? fragt dieser freundlich.

„Wachslichter."

„Was für Wachslichter?"

„Zu unserem Weihnachtsbaum."

„Die kann ich dir leider nicht geben, die sind gerade ausgegangen."

Und Mariechen — eifrig: „Ich will ja auch gar keine brennenden haben."

*

„Fräulein Else, wenn ich Sie ansehe, wird es mir heiß und kalt." — „Dann scheinen Sie einen Grippe-Anfall zu haben!"

*

„Lina denkt sicher gerade an ihren Freund, den Chauffeur." — „Inwiefern?" — „Sie riecht so selig an der Benzinflasche."

*

„Hallo, alter Junge, hast du dein Examen bestanden?" — „Das nicht, aber es ging schon besser als das erste Mal!"

*

Druckfehler.

„Nach langem Hin und Her war alles so weit gediehen, daß sie heiraten konnten."

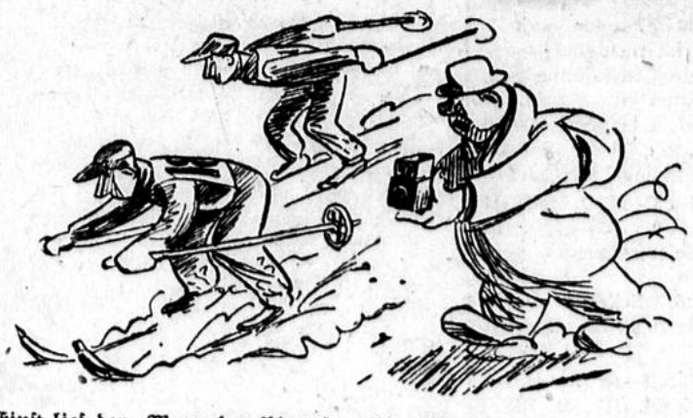
*



Auf der Sternwarte.

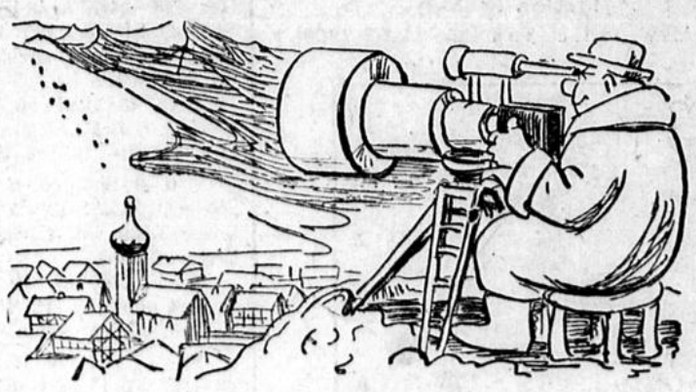
Der Betrüger. (Nic et Rac)

Der Photoamateur



Einst lief der „Mann der Platte" schnell hin und wieder her.

Viel Müh' er dabei hatte, er schwitzte gar zu sehr.



Heut' sitzt er auf dem „Anstand" der gute Photomann.

Und knipst mit seiner „Fernhand", was man verstehen kann.

(Zeichnungen: Sturtzkopf, Scherl - M.)

Die rote Nase.

„Das haben Sie nun von Ihrem vielen Trinken — eine richtige Alkoholnase! Legen Sie doch mal einen Blutegel auf Ihr Riechorgan!?"

„Habe ich schon getan —"

„Na — und?"

„Das Tier ist heruntergefallen."

„Tot?"

„Nee — besoffen."

*

„Ja", fragte der Schneider Herrn Müller, „wieviel wollen Sie denn für den Anzug anlegen?" — „Ach", meinte Müller, „so zehn bis zwanzig Raten!"

*

Kinderideen.

„Nun, Hänschen, was machst du denn bei dieser Kälte am Flusse?"

„Ich angle!"

„Dazu ist jetzt nicht die richtige Zeit."

„Dazu habe aber ich Zeit."

„Wie ich eben sehe, hast du einen Apfel an den Angelhaken gesteckt?"

„Damit die Fische was Rechtes zu schnappen haben!"

„Ein Wurm wäre aber entschieden besser!"

„Der ist doch drin!?"

*

Die kleine Xenia steht vor der Gartentür. „Bitte", sagt sie zu einem freundlichen Herrn „könnten Sie mir mal die Tür aufmachen?"

„Gern", sagt der und öffnet.

„Aber warum machst du sie nicht allein auf?"

„Weil die Farbe noch frisch ist."

(Guerin Meschino, Italien.)

*

„Papier", sagte die Lehrerin, „darf man niemals auf die Straße werfen! Also Marcella, was machst du mit überflüssigem Papier?"

„Ich", erwiderte Marcella, „ich knülle es zusammen und stecke es in den nächsten Briefkasten!"

(Il Travaso, Italien.)

*

„Wie alt bist du, mein kleiner Freund?"

„Sechs Jahre".

„Was, sechs Jahre? Und nicht größer als mein Regenschirm?"

„Wie alt ist denn Ihr Regenschirm?"

(Söndagsnisse Strix, Schweden.)

*

„Mama, Mama, — denke dir, ich bin im Naturkunde-Unterricht Erster geworden!"

Die liebe Mutter ist ob dieses bisher noch nie dagewesenen Ereignisses überrascht und schließt ihren Eduard hocherfreut in die Arme.

„Junge, Junge — wie ist denn das geschehen?"

„Unser Lehrer hat gefragt, wieviel Beine die Giraffe hat."

„Und was hast du geantwortet?"

„Drei!"

„Aber Eduard, da kannst du doch unmöglich Erster geworden sein!"

„Doch Mama — die anderen haben nur ‚zwei' gesagt."

*



Irrtum ausgeschlossen!

„Es ist doch noch zu kalt zum Baden!"

(Zeichnung: Bürger; Scherl — M.)

*

Der Solide.

Arzt: „Von jetzt ab können Sie wieder Ihr Glas Wein und mal einen Schnaps trinken!"

„Und was macht die Rechnung?"

„108 Mark."

„Ich bleibe Abstinenzler!"

*

Der kleine Bernt hat vom Vater Prügel gekriegt. Noch Tränen in den Augen fragt er seine Mutter: „Hat Opa Pappi auch geschlagen?"

„Jawohl!" antwortet sie mit Nachdruck.

„Und Opas Pappi, hat der Opa auch geschlagen?"

„Natürlich! Aber nun hör' auf mit deiner Fragerei!"

Eine Pause.

Endlich sagt Bernt: „Mutti, sag' mir bloß noch, wer hat denn eigentlich damit angefangen?"

(Pick me up, U. S. A.)

Vorkenntnisse.

„Können Sie auch Kinder wickeln?" wird Fräulein Rosa examiniert, die sich auf das Inserat ‚Kindermädchen gesucht!" gemeldet hat.

„Ich denke, es wird gehen."

„Was heißt das? Haben Sie es noch nicht gemacht?"

„Direkt nicht," flötete Rosa, „aber ich habe ein Jahr lang bei Aschinger Rouladen gewickelt."

*

„Sie sind so abgespannt, lieber Freund. Schon viel langweiligen Besuch gehabt heute?" — „Nein, Sie sind der erste."

*

„Wie geht denn Ihr neues Lokal?" — „Na, manchmal ist es ja halb leer, aber manchmal auch halb voll."

*

„Hoffentlich", sagt die Mama, „hast du vorhin im Kino, als du Kirschen aßest, die Kerne nicht auf den Boden geworfen?"

Klein-Aurelio: „Aber nein, Mama! Ich habe sie dem Herrn neben mir in den Hut getan!"

(Guerin Meschino, Italien.)

*

„Gestern habe ich Ihre Frau getroffen." — „So? Was hat sie denn wieder alles erzählt?" „Nicht viel". — „Dann war es nicht meine Frau!"

*

Der Bengel.

„Tantchen, du kommst mir vor wie eine Tageszeitung."

„Wieso, Karlchen; bringe ich so viele Neuigkeiten mit?"

„Das nur manchmal. Aber — du erscheinst täglich!" (Abc.)

*

„Was ist Ihnen an meinem Lustspiel am meisten aufgefallen?" — „Der ausgelassene Humor!"

*

Die Ehefrau las aus der Zeitung vor: „Der Völkerbund kam zu keinem Ergebnis und vertagte sich." — Er: „Wie alt ist denn die Zeitung? Das habe ich doch schon vor ein paar Jahren gelesen"

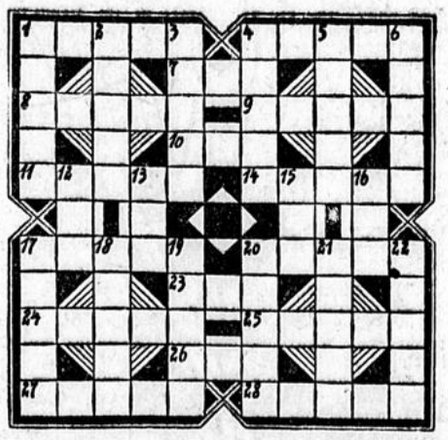
*

Max hat gestern auf der Jagd aufs Gratewohl geschossen." — „Und hat er es getroffen?"

*

„Zieh dich um, Marie, ich habe Theaterkarten mitgebracht." — „Für heute?" — „Nein, für morgen!"

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Gemeinschaft, 4. Trinkgefäß, 7. Teil einer Einfriedigung, 8. ital. Hafen, 9. Bienenzüchter, 10. Luftgemisch, 11. Blütenform, 14. Auswahl, 17. Fluß in Hannover, 20. geistliches Lied, 23. Männername, 24. spitzer Gegenstand, 25 Gefühlsregung, 26. Naturerscheinung, 27. Metall, 28. Männername. — Senkrecht: 1. Farbe, 2. südamerikanische Kolonie, 3. Teil eines Gebäudes, 4. Wendepunkt, 5. Bediensteter, 6. Gemeinschaft, 12 Gedicht, 13. Fluß in Rußland, 15. Lotterieanteil, 16. Bodenform, 17. Waffe, 18. Fluß in Indien, 19. Frauenname, 20. Bühnenstück, 21. Schmuckstein, 22 Stadt an der Ostsee.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a bi bin ce che den e e e el fa fen gat gen gu lat le li mir mu ne o rub sa sa sel set stav te te ter tern tin tor vier zehn sind 17 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch ein Buchstabe). 1. Stadt am Rhein, 2 Einrichtungsgegenstand, 3. Verwandte, 4. Stoffart 5. arabischer Fürstentitel, 6. Männername. 7. Haustier, 8. Hundeart, 9. Straußvogel, 10. Vermächtnis 11. Holzstück 12 Frauenname, 13. Engel, 14 Frauenname, 15. Spinnerei-Erzeugnis, 16. Gebäck, 17. Zahlwort.

Auflösungen

Silben- und Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Liste, 4. Serum, 7. Henna, 8. Moses, 9. Tornado, 11. Manna, 12. Tonne 15. Habgier, 18. Irene, 19. Rudel, 20. Miere, 21. Einer. — Senkrecht: 1. Lehar, 2. Senta, 3. Erato, 4. Samum, 5. Rasen, 6. Mustang, 10. Natrium, 13. Niere, 14. Ebene, 15. Herde, 16. Boden, 17. Iller.

Silben-Rätsel.

Müßiggang ist aller Laster Anfang. 1 Malta, 2 Ueberfall 3 Sardinien, 4. Salamander, 5 Isar 6. Gesindel, 7 Gitarre, 8. Areal, 9. Narzisse, 10 Graben, 11 Ignaz 12 Sofa, 13. Traube, 14. Annonce, 15 Leguan

Vielseitig.

Sägen. Gänse.

Der Maibaum für die Reichshauptstadt



In dem Födersdorfer Forst, Kreis Braunsberg (Ostpreußen) wurde soeben der Maibaum für die Reichshauptstadt gefällt. Der Baumriese hat eine Länge von 40 m, und an seinem Fuß beträgt der Durchmesser fast einen Meter. Man sieht den schwierigen Transport des gewaltigen Stammes zur Eisenbahnstation, von wo er mit einem Spezialwagen nach Berlin befördert wird.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 33

Von A. W. Ohlesson (Skakbladet 1912)

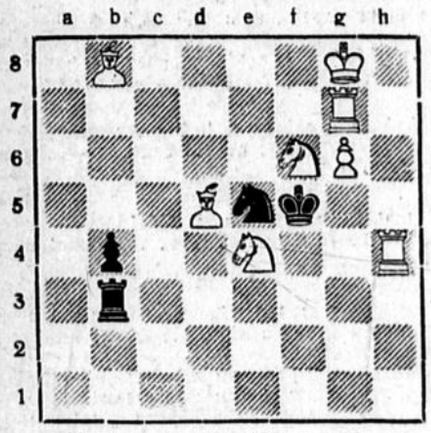


3 Punkte — Weiß: 7 St. Schwarz: 8 St.

Matt in drei Zügen

Problem Nr. 34

Von H. Hülsmann (Urdruck)



2 Punkte — Weiß 8 St. Schwarz 4 St.

Matt in zwei Zügen

Holländische Verteidigung.

Gespielt im Turnier zu Margate.

Weiß: Buerger. Schwarz: Ceres

1. d2—d4 e7—e6, 2. Sg1—f3 f7—f5, 3. g2—g3 Sg8—f6, 4. Lf1—g2 c7—c5. Gewöhnlich geschieht hier Lf8—b4†, 5. Lc1—d2 Dd8—e7 oder auch 5. Sb1—d2 Sf—e4. Der Textzug ist recht gut spielbar, wenn der Damenläufer nicht fianchettiert ist, da andernfalls d4—d5 zu fürchten ist. Z.B. 1. d4 e6, 2. c4—f5, 3. Sf3 b6, 4. g3 Lb7, 5. Lg2 Sf6, 6. 0—0 c7—c5? 7. Sc3 Le7, 8. d5 e×d, 9. c×d d6, 19. Sg5! Dc8, 11. e4! (Lichtenstein — Blutum, Wien 1931).

5. 0—0 Sb8—c6, 6. c2—c4 c5×d4, 7. Sf3×d4 Lf8—e7, 8. Sb1—c3 0—0, 9. b2—b3, In Frage kam sofort e2—e4. Meister Bueger verliert viel Zeit.

9. . . . Sf6—g4, 10. Sd4×c6. Schwarz drohte Sa×d4 nebst Le—f6. Weiß hätte ruhig e2—e3 nebst Lc—b2 spielen sollen.

10. . . . d7×c6! 11. h2—h3 Sg4—f6, 12. Dd1—d8 Tf8×d8, 13. Lc1—e3 e6—e5, 14. Tf1—d1 Td8×d1†, 15. Ta1×d1 Lc8—e6, 16. Sc3—a4. Weiß hat keine rechte Angriffsmöglichkeit, auch die Absicht Sa—c5 wird sofort unterbunden.

16. . . . Sf6—d7, 17. Le3—c1 g7—g5! 18. e2—e3 Kg8—f7, 19. Lc1—b2 h7—h5, 20. Kg1—h2 Le7—f6, 21. Lg2—f1. Statt dessen sollte f2—f4 geschehen. Das Spiel des Weißen wirkt zu zaghaft.

21. . . Ta8—h8, 22. f2—f3 b7—b6. Sicherung des Punktes c5.

23. Lf1—e2 g5—g4, 24. f3×g4 h5×g4, 25. h3—h4 f5—f4, 26. e3×f4 e5×f4, 27. Lb2×f6 Sd7×f6, 28. g3×f4 Th8×h4†, 29. Kh2—g2 Th4—h3, 30. Sa4—b2 Sf6—h5, 31. Sb2—d3 Le6—f5, 32. Sd3—e5† Kf7—e6 33. Td1—d4? c6—c5. Weiß gab auf.

Nimzoindische Verteidigung.

Gespielt im Turnier zu Margate.

Weiß: Buerger Schwarz: Dr. Aljechin

1. d2—d4 e7—e6, 2. Sg1—f3. Im „klassischen" Stile des Damengambits müßte 2. c2—c4 geschehen, denn nach 1. . . . e7—e6 ist der Hauptgrund des Zuges Sg—f3, das Gambit 2. . . . e7—e5 (nach 1. d4, d5) zu verhindern, hinfällig geworden.

. . . Sg8—f6, 3. c2—c4 Sf6—e4. Der Exweltmeister lenkt damit in eine seltener gespielte Variante der Indischen Verteidigung ein.

4. Sb1—c3 Lf8—b4, 5. Dd1—c2 f7—f5, 6. e2—e3 b7—b6, 7. Lf1—d3 Lc8—b7, 8. Lc1—d2 Se4×d2, 9. Dc2×d2 0—0, 10. a2—a3 Lb4—d6. Der schwarzen Dame soll das Feld e7 nicht verstellt werden. Das Ziel des Schwarzen ist ein Königsangriff.

11. Dd2-e2 c7-c5, 12. d4-d5, c6×d5 13. c4×d5 a7-a6. Verhindert die Belästigung Sb5 und zeigt auch b6—b5—b4 an.

14. a3—a4 Dd8—f6, 15. Ta1—d1 Tf8—e8, 16. De2—c2 g7—g6, 17. 0—0 a6—a5. Ueberläßt dem Weißen das Feld b5, aber der Sb8 konnte auf andere Weise nicht ins Spiel gebracht werden.

18. Tf1—e1 Sb8—a6, 19. Ld3—b5 Sa6—b4, 20. Dc2—e2 Te8—e7, 21. De2—c4 Kg8—g7, 22. Te1—e2 Ta8—e8, 23. Dc4—b3 g6—g5, 24. Lb5—c4 droht Sc—b5 nebst evtl. d5—d6.

24. . . . g5—g4! 25. Sf3—d2 f5—f4, 26. e3×f4 Df6×f4, 27 Sd2—f1 Te8—f8, 28. Td1—e1 Te7×e2, 29. Te1×e2 Ld6—e5, 30. g2—g3 Df4—g5, 31. Sc3—e4 Dg5—f5, 32. Db3— e3 Le5—d4, 33. De3—b3. Der Bauer d5 ist nicht zu retten.

33. . . . Sb4×d5, 34. Db3—d1. Leider geht Se—d6 nicht; wegen Ld×f2† usw.

34. . . . Sd5—f4? U. W. ist ein derartiger grober Fehler Dr Aljechin in einer Turnierpartie bisher noch nicht unterlaufen. Mit Sd—b4, drohend L×e4 und d7—d5 war die Partie zu gewinnen.

35. g3×g4. Die Annahme des Opfers ist wegen der Drohung Sf—h3† nebst matt erzwungen.

35. . . . Lb7×e4, 36. Se1—g3! Diesen naheliegenden Zug hatte Schwarz offenbar übersehen.

36. . . . Df5×f4, 37. Sg3×e4? Will jemand leugnen, daß Sg—h5† stärker war?!

37. . . . Tf8—f5, 38. Dd1—d2 Df4×d2 Auf Df—h6 wäre Se—g3 gefolgt.

39. Te2×d2 d7—d5, 40. Se4—g3 Tf5—e5, 41. Lc4—d3 Te5—e1†, 42. Kg1—g2 Ld4—e5, 42. b2—b3 Le5—c3, 44. Td2—e2 Te1—d1, 45. Ld3—f5 d5—d4, 46. Lf5×g9, Td1—b1, 47. Te2—e7† Sg7—f6. Auf Kf7—f8 könnte folgen: 48. Te7×h7 Tb1×b3, 49. Lg4—d6 Tb3—a3, 50. Sg3—f5 nebst matt in wenigen Zügen.

48. Te7—e6† Kf6—f7, 49. Te6×b6 Kf7—e8, 50. Sg3—e4 Lc3—b4, 51. Tb6—b7 Tb1—e1, 52. Se4—f6† Ke8—f8, 53. Lg4—h5 Te1—e7, 53. Sf6×h7†. Schwarz gab auf, denn Weiß gewinnt noch den Turm.

Außer in der vorliegenden Partie erlitt Exweltmeister Dr. Aljechin im Turnier zu Margate noch zwei weitere schmerzhafte Niederlagen gegen die Jungmeister Ceres und R. Fine.

Mag dazu auch die Tatsache, daß Dr. A. unvorbereitet (er trat für den kurz vor Turnierbeginn absagenden Meister Capablanca ein) an dem Turnier teilnahm, eine gewisse Erklärung bilden, so hat uns Dr. Aljechin in den langen Jahren seiner Turnierpraxis soviele glänzende Beweise seiner phänomänalen Schachbegabung geboten, daß dieser Umstand allein nicht die Ursache seines „Versagens" sein kann. Es hat den Anschein, als bewahrheite sich die Ansicht, die bei Gelegenheit des letzten Weltmeisterschaftskampfes aufkam, wonach Dr. Aljechin den Höhepunkt seiner schachlichen Laufbahn überschritten habe.

Endstand des Turniers: 1. und 2. Ceres und Fine je 7½ Punkte (aus 10 Partien). 3. Dr. Aljechin 6 P.! 4. Foltys 5½ P. 5. Milner-Barry 5 P.; weiter Miß Menshik und Alexander je 4, Sir Thomas 3, Buerger 2 P. und Tylor ½ Punkt.

Bemerkung. Wir bitten im Interesse einer sachgemäßen und unbeeinflußten Beurteilung der Aufgaben, die uns zur Veröffentlichung eingesandt werden, die jeweiligen Schlüsselzüge auf der Rückseite der Diagramme anzugeben.

Spanische Partie.

Nachstehende Partie wurde im Nebenturnier zu Frankenthal (Pfalz) gespielt. Der Sieger, Rüdi Kassel, ist erst 10 Jahre alt.

1. e4 e5, 2. Sf3 Sbc6, 3. Lfb5 d6, 4. d4 e×d, 5. S×d4 Ld7, 6. Sc3 Sf6, 7. 0—0 S×d4, 8. Lb×d7† D×d7, 9. D×d4 c5? 10. Dd3 Le7, 11. Tf—d1 Ta d8, 12. Lf4 0—0, 13. Sb5? a7—a6? 14. Sb×d6 Dc6, 15. e5 Se8, 16. Dg3 L×d6, 17. e×d6 Dd7, 18. Td3 f5, 19. c2—c4 Tf6, 20. Ta d1 Tg6, 21. De3 b6, 22. De7? Dc6? (D×e7!) 23. f3 Dd7, 24. D×d7 T×d7, 25. Tb3 Sc7, 26. T×b6 (Besser war d×c!) Se6, 27. Le5 Sg5, 28. f4 Sf3†, 29. Kh1? (Kf2!) S×e5, 30. f×e Te6, 31. Td5 g5, 32. T×c5 Kf7, 33. Td5 h5, 34. c5 Te8, 35. c6 Td d8, 36. c7. Aufgegeben.

Aus einer kürzlich in Kopenhagen gespielten Partie

P. Hage



J. Petersen

Weiß am Zuge erzwang wichtigen Vorteil. Wodurch?

Antwort: Durch die hübsche Kombination: 1. Td3×d5! c6×d5. (Auf c6×f5 folgt 2. Td5—d7 Tc8—c7, 3. Td7×e7! T×e7, Dd1—d8† nebst matt.) 2. Dd1—g4 Le7—f8 (erzwungen), 3. Sf5—h6† Kg8—h8, 4. Sh6×f7†. Wenn nun D×f7, so 5. Dg×c8!, wenn aber 4. . . . Kh8—g8, so 5. Dg4—e6 mit der Drohung 6. Sf—d6†.

Für Deutschlands Jugend ist kein Opfer zu groß.

Spendet Freiplätze!

F. 7

RUNDFUNK

Samstag, 24. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen, ausgeführt von dem Saarbrücker Unterhaltungsorchester unter Leitung von Edmund Kasper. 1. Künstlerblut, Marsch (H. Blankenburg); 2. Flotte Bursche, Ouvertüre (Fr. v. Suppé); 3. Walzerserenade „Rosen aus dem Albassan" (E. Strauß); 4. Ich tue alles für dich (E. Rathke); 5. Volk im Lied, Potpourri (C. Robrecht); 6. Schwarzwälder Spieluhr (E. Richter); 7. Slavische Rhapsodie (C. Friedemann); 8. Mein Leben ist mein Lied, Romanze und Czardas (J. Edwards).
9.30: Kleine Zwischenmusik. Das Salon-Orchester Emanuel Rambour spielt! (Industrie-Schallplatten. 1. Herbstgold (Brusso); 2. Küsse im Dunkeln (G. de Micheli); 3. Wie ein Wunder kam die Liebe, Walzer (Fr. Doelle); 4. Serenata Exotica (Valente); 5. Die Phantom-Brigade (Myddleton).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Neues Schaffen — neuer Geist. Lehrlinge werden ausgebildet. Hörfolge von Alfred Prugel.
10.30: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt die Schlesische Orchestergemeinschaft, Leitung: Friedrich Weißhaupt. Mitwirkend: Adolf Grajek (Cello); Herbert Susel (Klarinette). 1. Simba, exotische Ouvertüre (R. Ralf); 2. Chinesische Legende (H. Schulenburg); 3. 1. Satz aus dem A-dur-Konzert für Klarinette und Orchester (W. A. Mozart); 4. Wiegenlied und Engels-Chor für Streicher (A. Lange); 5. Szenen aus dem Mittelalter: a) Doktor Eisenbart, b) Hexe auf dem Scheiterhaufen, c) Landsknechte am Lagerfeuer, d) Minnelied, e) Fest der Zünfte (W. Lautenschläger).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung): 6. Ouvertüre zur Oper „Nebukadnezar" (G. Verdi); 7. a) Romanze (P. Mittmann); b) Scherzo für Cello und Orchester (v. Goens); 8. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer (Joh. Strauß); 9. Ein Wiener Souper, Potpourri (v. Hruby); 10. Vereint auf ewig, Marsch (A. van de Velde).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Industrie-Schallplatten).
15.15: Ich hört' ein Sichlein rauschen . . . Alte und neue Volkslieder, gesungen von der Singschar des Wuppertaler Lyzeums.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Der Kobold, Lustiges Vorspiel (A. Pachernegg); 2. Das Lied der Quelle (A. Amadei); 3. Der letzte Tropfen, Walzer (K. Kratzl); 4. Aus der Folge „Frühlingsfeier" (A. Thomas): a) Blumenstrauß-Szene, b) Jägertanz, c) Mazurka; 5. Frühling (A. Kuntzsch); 6. Espana, Rhapsodie (Chabrier); 7. Novelette (Nio Gebhardt); 8. Galantes Ständchen (G. de Micheli); 9. Melodien aus der Operette „Eine einzige Nacht" (R. Stolz).
17.00: Hinaus in die Ferne! Der unbekannte Verkehrshelfer. Von Tankwärtern, Reparaturwerkstätten, Verkehrspolizei und anderem. Sprecher: Dr. Ernst.
17.30: Tanzmusik gespielt vom Kleinen Orchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. Das Kammerquintett spielt.
19.00: Hinaus in die Ferne! Wenn jemand eine Reise tut. Künstlerische Reisebilder. Zusammenstellung: Edmund Ringling.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der frohe Samstag-Abend des Reichssenders Köln mit dem lustigen Kleeblatt. Serenissimus und Kinderwann und vielen anderen Ueberraschungen, Leitung: Werner Vielhaber.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Hinaus in die Ferne! Mit dem Stahlroß durch die Welt. Auch für die Radwanderer wird gesorgt. Sprecher: Hermann Probst.
22.35 bis 24.00: Tanzmusik

Sonntag, 25. April

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.45: Arbeiter-Sonntag. Aus neuer Arbeiterdichtung.
8.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Hubert Kirsch (Bariton).
9.15: Christliche Morgenfeier. Leitung: Pfarrer Reindell.
9.45: Sendepause.
10.00: Musik am Sonntagmorgen (Industrie-Schallplatten). Anschließend: Zum Tag des deutschen Kanusports: Funkberichte vom Anpaddeln auf der Isar, auf dem Rhein und an der Wasserkante. Reichsfachschaftsleiter Eckert spricht.
11.25: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Heinrich Zillich: Der Brand.
11.45: Der Bielefelder Kinderchor singt. Leitung: Friedrich Oberschelp. Du Land meiner Väter — Wer will unter die Soldaten — Erde schafft das Neue — Ein junges Volk steht auf — Des Morgens zwischen drei'n und vieren — Regiment sein' Straßen zieht.
12.00: Blaskonzert. Es spielt das Werkorchester der Firma Niehues & Düttling unter Leitung von Willi Kluge. 1. Durch Nacht zum Licht, Marsch (Laukien). 2. Bayrische G'schichten, Walzer (W. Richartz). 3. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 (F. Liszt). 4. Frühlingslied (Ch. Gounod). 5. Heyre Kati, Czardas (J. Hubay). 6. Schenkt man sich Rosen in Tirol, Lied (K. Zeller). 7. Tscherkessischer Zapfenstreich (Machts). 8. Die kleinen Soldaten (Marx). 9. Porta-Westfalica, Marsch (W. Kluge). 10. Er weicht der Sonne nicht, Marsch (Kaiser). 11. Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst" (Simon). 12. El Kapitän, Marsch (Sousa).
13.00: Glückwünsche.
13.05: Musik am Mittag. Ein Musikkorps der Infanterie; Hans Bund und sein Orchester; Martin Portzky und Hans Rhode (2 Klaviere). 1. Lyuba (J. Livschakoff). 2. Hofball bei der Bienenkönigin (K. Lubbe). 3. Berceuse (A. Järnefelt). 4. Drei Stücke im ¾-Takt (Bartkiewicz). 5. Marcia (W. A. Mozart). 6. a) Hamburger Flagge (W. Poerschmann), b) Baby (H. Kirchstein). 7. a) Marygold, b) Foxtrott (B. Mayerl). 8. Kennst du mein Liebeslied (F. Drdla/H. Kirchstein). 9. Vivat Friedericus aus der „Friedericus-Suite" (M. Roland).
14.00: Kleine Musik. Es spielt das Kammerquintett. 1. Fröhliche Reiter, Marsch (H. Häuser). 2. Marzetta (K. Burgois). 3. Helga's Wiegenlied (R. Scharfe). 4. Madrigalett (H. Bullerian). 5. Sehnsüchtige Melodie (R. Wismar). 6. Terrasse am Meer (E. Fischer). 7. Lautenständchen (R. Wismar). 8. Wiener Moment (H. Häuser).
14.30: Der Kievenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Darin: Ewald Ulrich: „Sau nur de Ollen". Eine Szene in westfälischem Industrieplatt. (Aus dem Preisausschreiben des Reichssenders Köln).
15.00: Chorstunde. Es singt der Dortmunder Lehrer-Gesangverein und Frauenchor. Leitung: Hans Wedig. 1. Männerchor: a) Klage (R. Trunk); b) Der Dengler (O. Erpf). 2. Frauenchor: a) Die stille Stadt (A. Knab); b) Veile, Rose, Blümelein (H. Stieber); c) Minnelied (A. de la Hale). 3. Männerchor: a) Innsbruck ich muß dich lassen (H. Isaac); b) Der letzte Tanz (W. v. Zuccamaglio); c) Grab und Mond (F. Schubert). 4. Gemischter Chor: Scheiden (H. Lang). 5. Männerchor mit einstimmigem Sopranchor: Ausklang (W. Rinkens).
15.30: Der lustige Rätselfunk.
16.00: Nette Sachen aus Köln. Mitwirkende: Blanca Fluehr (Sopran); Wilhelm Leiseifer (Tenor); Rolf Pfarr (Bariton); Begleitung: Anton Schaefers (Klavier); Willy Schneider (Baß); August Kreuter (Violine); Elfriede Dickob und Hans Haaß (an zwei Flügeln); Franz Willy Neugebauer (Trompete); Leo Kowalski (Klavier); Der Männerchor des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer; Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Zusammenstellung: Günther Bungert.
17.25—17.45: Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Belgien. 2. Halbzeit. Sprecher: Horst Slesina.
18.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Zum Reigen herbei im fröhlichen Mai. Ein frohes Singen von Pimpfen und Jungmädeln.
19.00: Hinaus in die Ferne! Rheindampferfahrt. Sprecher: Rauher — Gülicher.
19.30: Der Sonntag im Funkbericht.
20.00: Hinaus in die Ferne! Mit dem Kraftwagen rund um Westdeutschland. Erlebnisse auf 1000 Kilometer Landstraße / An Erinnerungsstätten deutsch-niederländischer Nachbarschaft und Geschichte. Sprecher: Dr. Castelle — Dr. Ernst.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Wir bitten zum Tanz. Otto Kermbach spielt, als Einlage: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.

Montag, 26. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik (Industrie-Schallplatten).
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Unser täglich Brot. Lebensbilder aus der Arbeit des deutschen Bauern, von Ludwig Hofmeier.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Nordwalder Baumwollspinnerei, Gebr. Wattendorff, Nordwalde, Bez. Münster. Es spielt eine Infanterie-Kapelle.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Das Zauberschloß, Vorspiel (F. W. Rust). 2. Sicilianische Serenade (G. Becce) (Violinsolo: Kurt Schäffer). 3. El Turia, Walzer (D. Granados). 4. Konzertstück über das Lied „La Paloma" (L. Weninger). 5. Aus der Folge „Friedemann Bach" (T. R. Leuschner): a) im Brühl'schen Hause; b) Dresdener Karneval. 6. Eine Spieldose, Walzerscherz (Viadow). 7. Tarantella (A. Spies). 8. Melodien aus der Operette „Rosemarie" (R. Friml).
14.00: Mittagsmeldungen
14.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. 9. Orientalische Folge (F. Popy). 10. Tanz-Variationen (A. Spies): a) Mazurka; b) Menuett; c) Chaconne; d) Fandango; e) Ungarisch; f) Blues. 11. Melodien aus der Oper „Eugen Onegin" (P. Tschaikowsky). 12. Walzer-Intermezzo (J. Hellmesberger). 13. Ludja-Tango (E. Maufz).
15.00: Kinder hört zu: Die Waldpolizei ist unterwegs.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders; Leitung: Rudolf Siegel.
17.00: Hinaus in die Ferne! Die Millionen des Reiseverkehrs. Einiges Wissenswerte über Verkehr und Wirtschaft, von Dr. Lorck.
17.15: Kammermusik. Es spielen: Albert Grasemann (Klarinette); Egbert Grape (Klavier). 1. Klaviermusik finnischer Komponisten. 2. Sonate H-Dur, Werk 1395, für Klarinette und Klavier von Sigfrid Karg-Elert.

Die Heilung quälender Katarrhe

die Tag und Nacht zum Husten reizen, muß die Beseitigung des Entstehungszustandes der Atmungsschleimhaut und deren Festigung gegen die Krankheitserreger zum Ziel haben. — Das ist es, worauf die großen Erfolge des „Silphoscalin", auch gegen ganz hartnäckige und veraltete Erkrankungen der Atmungsorgane bei Jung und Alt beruhen. „Silphoscalin" hilft von Grund auf, vor allem durch die Art und Stärke seines gewebekräftigenden Silicium-Calciumgehaltes. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten, Kranken erprobt und anerkannt. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabl. RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindl. Zusend. d. interes. illustrierten Aufklärungsschrift S 376 v. Dr. phil. nat. Strauß.

Anzeigenteil

Zeitung gelesen — dabei gewonnen!

Herdfeger kennt man schon seit Jahren; es reinigt glänzend und hilft sparen!



Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Der Rabenkönig

Von Herrmann Anders Krüger

Pöstadt und Nöstadt lagen nicht weit von einander, aber die eine im Herzogtum Meiningen, die andere im Großherzogtum Weimar. Beide hatte ein schönes altes Rathaus, beide ein neues Amtsgericht, beide lagen an einem kleinen Flüßchen und trieben daran Gerberei, Spinnerei, Tuch- und allerlei ähnliche nützliche Gewerbe. Beide hatten auch stattliche Kir[illegible] mit hohen Türmen, aber Nöstadt hatte auf diesen Türmen Dohlen und Pöstadt hatte keine. Da die Einwohner sich nicht gerade liebten, suchten sie sich gern, zumal wenn sie beim Biere saßen, eins auszuwischen oder sich gegenseitig zu foppen. Vor alten Zeiten mochte Nöstadt wohl die reichere Stadt gewesen sein, in dem letzten Jahrhundert hatte ihm jedoch Pöstadt mit seinen wagemutigeren Gewerblern den Rang abgelaufen. Das wurmte die Nöstädter gewaltig, und so strichen sie immer öfter, aber auch immer kleinlicher heraus, was sie mehr hatten als die Pöstädter, bis ihnen nicht viel anderes mehr übrig blieb als ihre Dohlen.

Als an einem Abend einmal wieder so ein neckischer Schenkenstreit im Gange war und ein grober Nöstädter verächtlich erklärt hatte, die Pöstädter seien zu armselig und könnten sich darum keine Dohlen leisten, erhob sich im Hintergrunde eine merkwürdige Gestalt und rief: „Das wär' gelacht! Wetten wir, daß ich euch Nöstädtern binnen einem Jahr eure Dohlen vom Johanniskirchtum herunterpfeife?" Man reckte ringsum die Köpfe und sah nach dem seltsamen Herausforderer, der in der Tat einem Hexenmeister nicht gar so unähnlich sah. Ein paar Pöstädter Fuhrleute stießen sich verständnisvoll an und grinsten den Nöstädtern recht höhnisch in's Gesicht. Sie wußten Bescheid um den langbärtigen Einsiedler. Es war der Rabenkönig, der Triebnerhannes, der seit langen Jahren schon allerlei Tiere mit großem Geschick zähmte und abrichtete vor allem Krähen, Raben und Dohlen. Auf manchem Jahrmarkt hatte er mit seinen klugen Tieren ein gut Stück Geld verdient; selbst in Großstädten war er schon mit Erfolg aufgetreten.

Aber die Nöstädter kannten ihn nicht, sie lachten darum nur hochfahrend und spöttisch, ja, ihr Hauptgrobian, ein reicher Gerbermeister, sprang auf, trat trotzig auf den Rabenkönig zu und schrie: „Die Wette wird mit hundert Talern gehalten! Pfingsten über's Jahr versuch deine Kunst, Pöstädter Prahlhans, und die Nöstädter und ihre Dohlen sollen dich auslachen."

Nun erhob sich auch der Triebnerhannes von seinem Biertopf und rief: „Abgemacht — hundert Taler soll's kosten — ihr seid alle Zeugen. Hand her und durchgeschlagen!"

Die schnurrige Wette ward in der Tat geschlossen und bezeugt von allen Seiten. Pfingstmontag übers Jahr sollte Johann Triebner aus Pöstadt die Dohlen vom Nöstädter Johanniskirchtum herunterpfeifen oder hundert Taler Reugeld an Gerbermeister Sachse zahlen.

Anfangs redete man viel über die lustige Wette, dann aber vergaß man sie, schon weil der Gerbermeister bald darauf erkrankte und der Triebnerhannes wieder in seine Einsamkeit verschwand oder auf Kunstreisen zog. Aber der Rabenkönig ging eilends ans Werk, um sein Versprechen erfüllen zu können. Er holte sich zu seinem alten Stamm gezähmter Dohlen allerlei junge Brut aus Türmen und Mauerresten der Umgegend, spielte sie ein auf seinen Pfiff und seinen Ruf. Bald flogen sie alle mit einander gehorsam in die Lüfte und kehrten ebenso folgsam zurück zur Fütterung in ihre Käfige. Als sie gut eingeübt waren, ließ er sie heimlich kurz vor Pfingsten durch seinen pfiffigen Sohn auf den Johanniskirchturm nach Nöstadt schaffen und schlug plötzlich an allerlei Ecken und Säulen der Nachbarstädte an: Der Rabenkönig von Pöstadt werde Pfingstmontag nach Nöstadt kommen, um vor aller Augen seine Wette zu erfüllen und die Dohlen Nöstadts vom Johanniskirchturm herunterpfeifen.

Nun pochten Neugier und Aufregung reihum an die Fenster und Läden der beiden Nachbarstädte. Man reckte sich wieder weidlich, die Spannung stieg von Stunde zu Stunde, und selbst Meister Sachse kam vor Trotz oder Schrecken wieder auf die Beine. So stand schließlich am Pfingstmontagnachmittag eine dichtgedrängte Menge schaugierig unter dem blauen Sonnenhimmel um die Johanniskirche herum, als der Rabenkönig nahte. Gebieterisch bat er um Raum, befahl dann zu schweigen, und bald verstummte wirklich auch das letzte Murmeln der Harrenden.

Dann gellte sein lockender Pfiff zum Turme hinauf, um den zur Zeit nur wenige Dohlen kreisten, da die meisten wie geduckt auf dem Turmbalkon und dem Dachfirst hockten, als seien sie zu Gaste. Auf den Pfiff fuhren viele auf, schwirrten wie verwirrt umher, einige flatterten zu Tal — noch ein Pfiff — und nun schossen sie wie Pfeile auf den Rabenkönig hinab. Der pfiff fröhlich weiter, warf hie und da ein wenig Futter hin, lobte die Gehorsamen, die sich ihm traulich auf Arme und Schultern setzten. Darauf schüttelte er sich, reckte die Arme empor, klatschte in die Hände und rief. Wie ein Wunder war es zu schauen, als wirklich die ganze Schar der Dohlen sich wieder hinauf in die Lüfte zu schwingen begann. Der Rabenkönig lachte hellauf und schrie laut über die Menge: „Ist die Wette gewonnen?"

Jubelnd stimmte man ihm zu, klatschte begeistert Beifall und viele riefen dazwischen: „Hoch Rabenkönig, es lebe Pöstadt! Meester Sachse — deine hundert Taler sind futsch! Los — zahlen — zahlen!"

Da winkte Johannes Triebner plötzlich seinen Sohn heran, der mit einem Wagen und einigen Käfigen seitab stand. Er schritt auf die Käfige zu und sagte lachend: „Gut, die Wette ist gewonnen, die hundert Taler mag Meister Sachse den Armen Nöstadts schenken, aber ich will mir zum Andenken noch ein paar Dohlen von Nöstadt mitnehmen — nach Pöstadt."

Und wieder pfiff er gellend hinauf zum Turm und streute vor und in die geöffneten Käfige einiges Lieblingsfutter seiner Dohlen, vorgekeimte Getreidekörner und geschnittene Stückchen von allerhand Wurzelknollen. Und richtig — abermals kehrten die schwarzen Gesellen in dichten Scharen durch die Lüfte schwirrend zu ihrem Herrn zurück, pickten und schmausten sich arglos in die Käfige hinein, die der Rabenkönig nun schmunzelnd verschloß. Noch einmal jagte er den Rest der Dohlen durch Gesten und Rufen zum Turme zurück, verneigte sich dann stolz vor der jubelnden Menge und fuhr mit seinem Sprößling und den Käfigen voll Nöstädter Dohlen strahlend heim — gen Pöstadt, während Meister Sachse und andere Nöstädter ihm mit langen Gesichtern nachstarrten.

IM LENZ

Und wieder ist es Lenz geworden
In Dorf und Stadt, in Flur und Hag;
Aus tausend Liedern und Akkorden
Klingt hell der bunte Frühlingstag.

Und wieder wogt ein Meer voll Blüten
In rot und weiß um Busch und Baum,
Und alle Blumen, die erglühten,
Sind wie ein Märchen, wie ein Traum.

Und wieder sind die blauen Weiten
Vom Duft des Lenzes schwer und voll;
Im Herzen klingen alle Saiten —
Ich weiß nicht, was noch werden soll.

H. K.

Die Todeswelle

VON Dr. COLIN ROSS

Interessante Aufschlüsse über den amerikanischen Staat Texas gibt Colin Roß in seinem Buch „Amerikas Schicksalsstunde". Wir entnehmen daraus mit freundlicher Genehmigung des Verlages Brockhaus, Leipzig, den folgenden Abschnitt.

Wir rasen mit einer Geschwindigkeit von 100 bis 120 Kilometer durch die Steppe, stellenweise steigt der Geschwindigkeitsmesser bis auf 125. Trotzdem bringt der brausende Luftzug keine Kühlung. Im Gegenteil, ein höllenheißer Wind ist es, der durch die Fenster einströmt und einen in brennende Luftwirbel einhüllt.

Die Steppe ist wie eine glühende Heizplatte unter der alles ausdorrenden Hitzewelle, die über Amerika hinstreicht. Seit Wochen, seit Monaten ist es in der ganzen Prärie, von der kanadischen Grenze bis an den Golf von Mexiko herunter ungewöhnlich heiß und trocken, aber erst die letzten Tage haben diesen höllenheißen Atem angefacht, der wie eine Todeswelle über die Mitte Amerikas hinrollt. Mit Dutzenden fing die Zahl der tödlichen Hitzschläge an, bald stieg sie in die Hunderte, jetzt hat sie das Tausend überschritten. In jedem Ort, in dem wir tanken, Eiswasser in unsere Kehlen und Eiswasser über unsere Köpfe gießen, sehen wir in den Zeitungen die Todesziffer von Mal zu Mal gestiegen.

Wir haben eine lange, heiße Zeit hinter uns, tagelange Fahrten in glühheißem Wagen, schwüle Nächte ohne Schlaf. Wir sind nicht mehr so widerstandsfähig und haben alle drei einen kleinen Hitzschlag hinter uns. Ich möchte heraus aus der heißen Zone, der sengenden Prärie, die hier, im südlichen Texas doppelt glüht. Deshalb fahre ich und fahre ich durch den glühenden Mittag hindurch, viel zu lange für die brennende Hitze. Wir wissen nicht, wie hoch die Temperatur im Wagen ist, wir fühlen nur, wie es von Stunde zu Stunde heißer wird. Wir genießen die kargen Augenblicke im Schatten der Tankstellen, in denen es uns wunderbar kühl vorkommt. Da fällt mein Blick auf ein Thermometer, das in der schattigen, sonnengeschützten Halle der Tankstelle hängt. Ich stutze und reibe mir die Augen. Ich trete ganz nahe heran. Aber es ist keine Augentäuschung. Es zeigt 110 Grad Fahrenheit. Ich weiß im Augenblick nicht, wieviel das in Celsius ist. Ich weiß nur, daß 100 Grad bereits eine ordentliche Temperatur sind, und daß 110 Grad Fahrenheit etwa 40 Grad Celsius entsprechen. Das Aufregende dabei ist aber, daß uns 110 Grad als wunderbar kühl erscheinen. Es ist nicht vorstellbar, wie heiß es danach in unserem Wagen sein muß. Ich wage es mir garnicht vorzustellen. Die modernen Wagen sind ja sehr schön, sehr schnell und sehr stabil, aber für Fahrten durch Wüstenhitze sind sie nicht geeignet. Dazu sind sie viel zu niedrig und haben viel zu geringen Luftraum, wenn zu der Hitze der erbarmungslos in der Sonne glühenden Prärie die Glut des dauernd mit 100 Kilometer Geschwindigkeit laufenden Motors kommt.

Es ist sicher alles andere als ein Vergnügen und eine Erholung, ausgerechnet in der heißesten Zeit durch die heißeste Gegend zu fahren. Allein es ist ein guter Grundsatz, Länder, die man beschreiben will, nicht lediglich zur besten Jahreszeit zu besuchen. Hitze und Dürre in der Prärie mit all ihren katastrophalen Folgen aber gehören nun einmal ebenso zum Bilde Amerikas wie das milde Klima der pazifischen Küste oder die eisig kalten Winter von Montana und Maine.

Amerika ist in seiner Mitte Steppe und Wüste, von den Großen Seen bis an den Golf von Mexiko, und je weiter man nach dem Südwesten herunterkommt, desto stärker tritt der wüstenhafte Charakter hervor.

Es hatte schon seinen Grund, daß die frühesten Westpioniere die großen Ebenen durchzogen und erst Halt machten, als sie wieder Wald und Hügel antrafen. Aber die Siedler, die nach ihnen kamen, lockten die Fruchtbarkeit und leichte Bestellbarkeit der Prärie. Sie trafen in großen Massen ein und fürchteten deshalb die endlose leere Weite nicht mehr, auf die im Sommer die Sonne ebenso unerbittlich brennt, wie im Winter eisige Stürme über sie hinwegbrausen.

Es ist seltsam: der Nordländer zeigt sich im heißen Neuland viel unempfindlicher gegen die Hitze, oder er tut wenigstens so. Die Spanier und Portugiesen, die selber aus einem heißen Lande kommen, haben sich überall, wo sie in den Tropen und Subtropen kolonisierten, der Hitze angepaßt. Sie bauten ihre Häuser und Städte kühl und schattig, mit dicken Mauern, Innenhöfen und baumbestandenen Plazas. Sie bestellten den Boden mit Vorsicht, bauten nur dort an, wo genügend Regen und Feuchtigkeit war und besetzten auch die Steppe nur mit so viel Vieh, als sie tragen konnte, ohne die Grasnarbe zu gefährden.

Aber die Angelsachsen, die Deutschen, die Skandinavier gingen mit der ihnen eigenen, unbekümmerten Kühnheit gegen Hitze und Wüste an, und nirgend so unbekümmert und leichtsinnig wie in Amerika. Sie haben den Bau ihrer Städte und Häuser, ihre Lebens- und Arbeitsweise genau so beibehalten, als lebten sie noch im kühlen Nord- und Mitteleuropa, und nicht unter einer gefährlich heißen Sonne. Dem entsprechen die Todeszahlen; beispielsweise 878 tödliche Hitzschläge in Missouri, 362 in Illinois, 163 in Ohio, eine lange traurige Liste innerhalb weniger Tage.

Die Maisfelder, die wir auf unserer höllenheißen Fahrt durch das brennende Land passieren, sind trocken und dürr wie Zunder. Die Grasnarbe ist zerstört. Sandhosen wirbeln hoch und wehen wie braune Fahnen des Todes und der Zerstörung über dem Land. Verendetes Vieh liegt am Wege, und der heiße Atem des glühheißen Wüstenwindes weht uns immer wieder den süßlich-üblen Hauch der Verwesung in den Wagen.

Bunte Skizzen . . .

Der Nachtwächter

Die Bürger einer hessischen Kleinstadt hatten sich, damals — es ist fünf Jahrzehnte her, daran gewöhnt, daß der Nachtwächter der Stadt nach Ablauf jede Stunde auf einer dumpfen Pfeife die Stundenzahl anzeigte. So ist es erklärlich, daß sich die ganze Stadt empfindlich in ihrer Nachtruhe und ihrer Sicherheit beeinträchtigt fühlte, als das nächtige Pfeifen plötzlich nicht mehr ertönte.

Anderen Morgen befahl der Bürgermeister den Nachtwächter Hannes Krümmelmann zu sich und fragte ihn mit strenger Miene, warum er, seiner Vorschrift entgegen, in der letzten Nacht nicht gepfiffen habe.

Der Nachtwächter gab zur Antwort, es sei ihm völlig unmöglich, seiner Pfeife auch nur ein Tönchen zu entlocken, denn gestern sei ihm sein letzter Zahn ausgefallen, und wenn er nun pfeifen wolle, dann fahre die aus seinem hohlen Munde geblasene Luft zischend ins Freie, niemals aber in das Instrument. Zum Beweise dieser Aussage holte Krümmelmann die Pfeife vor und zeigte dem Bürgermeister seine vergeblichen Bemühungen, mit zahnlosem Munde darauf zu pfeifen.

„Ja, wenn ich ein neues Gebiß hätte," sagte er zum Abschluß dieser Vorführung, „da könnt ich schon pfeifen!"

Voran' Herr Bürgermeister die leidige Sache in der Ratssitzung zur Sprache brachte und den Antrag stellte dem Nachtwächter ein Gebiß anfertigen zu lassen. Nach längeren Beratungen, in deren Verlauf einige besorgte Stadtväter meinten, die Stadt müsse Bankrott machen, wenn man jedem Beamten ein Gebiß schenke, wurde der Antrag angenommen.

Hannes Krümmelmann wurde zum Zahnarzt nach der Kreisstadt geschickt und bekam einen Zettel an diesen mit, in dem der Arzt beauftragt wurde, dem städtischen Nachtwächter ein künstliches Gebi[illegible] auf städtische Kosten anzufertigen.

Die Bürger schliefen in den nächsten Tagen schlecht, weil die Pfeife des Nachtwächters schwieg. Aber dann kam Hannes eines Tages zum Bürgermeister, wies sein blitzendes Gebiß vor und präsentierte die Rechnung.

„Verdammt!" staunte das Stadtoberhaupt, „ist das teuer! Aber daß du mir nun auch fein pfeifst, Hannes!" — Hannes versprach es hoch und heilig. Aber in der nächsten Nacht warteten mit dem Bürgermeister alle Ratsherren und Bürger vergeblich auf das vertraute Pfeifengetön. Am Morgen stand der Nachtwächter vor seinem Vorgesetzten. „Warum hast du nicht gepfiffen?" fragte der Bürgermeister.

„I kann ja nit!" sagte Hannes mit Nachdruck, „der Zahndoktor hat mir streng befohlen daß ich mein Gebiß nachts ins Wasser legen soll! Und da kann ich doch nicht pfeifen!" fse.

Einer sagt's dem andern . . .

Als der berühmte Chemiker Justus von Liebig Professor in Gießen gewesen, sollte eines Tages für die Vorlesung am anderen Morgen eine größere Menge fester Kohlensäure hergestellt werden. Bekanntlich geschieht die Ueberführung des Kohlensäuregases in den flüssigen und festen Zustand unter Anwendung einer starken eisernen Kompressionspumpe, welche in einer hochgradigen Kältemischung arbeitet. Nun hatte im Jahre vorher eine heftige Explosion stattgefunden, durch welche der eiserne Pumpencylinder zersprengt und der mit dem Pumpen beschäftigte Arbeiter durch herumfliegende Splitter verletzt worden war. Die Ausführung der Arbeit war also mit einiger Gefahr verknüpft. Folgende Gespräche fanden nun statt:

Erste Szene: Der berühmte Chemiker zu seinem erst Assistenten: „Ach, Herr Schröder, bitte stellen Sie doch für morgen eine größere Quantität fester Kohlensäure her. Ich muß heute ausgehen."

„Sehr wohl, Herr Professor."

Zweite Szene: Der erste Assistent zum zweiten Assistenten: „Ach, Herr Hübner, wir brauchen morgen für die Vorlesung eine größere Menge fester Kohlensäure. Sie besorgen wohl die Sache. Ich habe heute einen notwendigen Gang."

„Soll besorgt werden, Herr Doktor."

Dritte Szene: Der zweite Assistent zu dem Laboratoriumsdiener: „Müller, Sie müssen heute nachmittag eine größere Menge fester Kohlensäure für morgen herstellen — Sie wissen ja, mit der Pumpe da unten im Keller, ich habe heute eine wichtige dringende Abhaltung und muß ausgehen."

Vierte Szene: Der Laboratoriumsdiener zum Kesselheizer: „Kulicke, ich muß jetzt fortgehen und für den Professor Besorgungen machen, Du kannst inzwischen die Kohlensäure im Keller pumpen — ich habe alles vorbereitet."

Fünfte Szene: Es ist nachmittags um fünf Uhr. Eine ungeheure Detonation erfolgt im Kellergeschoß. In allen Stockwerken hört man Türenschlagen und Personen die Treppen herunterstürzen. Da stehen der Herr Professor, der erste Assistent, der zweite Assistent und der Laboratoriumsdiener um den Heizer Kulicke, der zum Glück ohne Schaden geblieben ist und sich gleichmütig die Stirn wischend an die Herren wendet:

„Ich danke Ihnen für die gütige Nachfrage — aber ich denke, die Herren wären alle weggegangen."

Liebig, der die Sachlage sofort durchschaute, gab lächelnd dem Heizer einen Taler mit den Worten: „Hier, Kulicke, stärken Sie sich nach dem Schreck und gehen Sie wenigstens aus! Wir haben leider dazu heute noch keine Zeit gehabt!"

Peter Purzelbaum.

Die Verordnung

Nach dem Siebenjährigen Krieg, der das Land arm gemacht hatte, sah sich König Friedrich der Große nach der Ordnung des Staatsschatzes gezwungen, eiserne Sparmaßnahmen zu erlassen, die unter anderem auch die Einführung von Waren aus dem Ausland betrafen.

Eines Morgens machte der König mit einigen Generälen einen Spaziergang in der Nähe des Schlosses.

„Was sieht Er dort?" fragt der König plötzlich den neben ihn schreitenden General, mit dem Stock auf einen Baum am Wege deutend.

„Ein Stück Papier, Majestät, das scheinbar beschrieben ist" entgegnete der Angesprochene.

„Geh' Er hin und les' Er, was auf dem Zettel steht."

Der General trat an den Baum und las den an demselben angebrachten Zettel. Empört riß er ihn zuletzt von dem Baum weg.

„Nun, was hat Er gelesen, weil Er so aufgebracht zurückkommt," fragt der König.

„Majestät, der Zettel enthält einen Protest gegen das von Seiner Majestät erlassene Verbot der Einführung von Kaffee und Kaffeetrinkens."

„Geb' Er her, das will ich selbst lesen", verlangte der König, der selbst nur ungern auf den Genuß des schwarzen belebenden Getränks verzichtete

Die Offiziere blieben um den lesenden König erwartungsvoll stehen.

„Hm, hm, der Schreiber hat nicht unrecht," wandte sich der König wieder an den General „Aber schließlich kommt das Vaterland doch noch vor dem Kaffeetrinken. Das laß Er schleunigst überall in der Stadt anschlagen, damit ein jeder weiß was er seinem Vaterland und seinem König an Gehorsam schuldig ist." Karl A[illegible]



DIE SCHWEIGENDE STADT

TEXT UND FOTOS VON MAX WOLF

Im Herzen der trostlosen Wüste im Süden Tripolitaniens, nahe der algerischen Grenze, wo selten im Jahre ein Tropfen Wasser fällt, liegt in völliger Einsamkeit die Oase Gadames mit ihren geheimnisvollen Tuaregs, Arabern und Berbern.

Aus dem Grün der Palmen und blühenden Gärten blinken von ferne die hohen Häuser mit den zackigen Umrissen der Dachterrassen gespenstig hervor. Im Mittelpunkt liegt die berühmte Quelle Ain el Fras, von der die arabischen Sagen zu erzählen wissen, daß Jahrtausende vergangen sind, seitdem sie das kostbare Wasser spendet. Schweigen empfängt die Karawane mit ihren Kamelen, die sich von der Küste nach wochenlanger Marschzeit der Oase nähert, um hier im Schatten der Palmen zu rasten.

Die von dem Urvolk der Berber ehemals bewohnte Stadt wurde im Jahre 19 v. Chr. von der römischen Legion des Cornelius Bolbo besetzt, aber wie lange sich die Römer halten konnten, weiß man nicht. Im 7. Jahrhundert brachten die Araber den Islam über das Land herein. Lange Zeit hielt Gadames der arabischen Eroberung stand. Nach der arabischen Eroberung erfolgte mit der Zeit eine Vermischung der beiden Rassen. Die Sekte der Senussi, die sich vor einem Menschenalter hier niedergelassen hatte, bestimmte das religiöse Leben der Bewohner, die bis vor wenigen Jahrzehnten noch jedem „Ungläubigen" den Zutritt in die Stadt verwehrten. Man spricht heute noch von den fünf französischen Missionaren, die Ende des vorigen Jahrhunderts auf dem Rücken der Kamele mit einer Karawane über Gadames kamen und von denen man nie mehr etwas hörte, seitdem sie den Stämmen der kriegerischen Tuareg in die Hände fielen.

Da die weite Wüste wenig Schutz gegen die heißen Wüstenwinde bot, hat man die Stadt mit einer hohen Mauer umgeben. Die fensterlosen, hohen Häuser mit den sonderbar gezackten Spitzen an den Ecken der Dächer sehen von außen wie Burgruinen aus. Eng aneinander, auf gleicher Höhe sind sie aus gestampftem Lehm gebaut, auf den die heiße Sonne brennt. Der erste Eindruck, den man von der inneren Stadt erhält, sind die überdeckten Straßen, die meist unterirdisch die Häuser durchziehen. Ein Haus stützt das andere durch zahlreiche Bögen an engen Straßen, die dann in schattige Gänge unter den Häusern verschwinden, durch die man die Wohnungen, Plätze und Brunnen erreicht. Ueber den Eingängen sind Antilopenhörner angebracht. Die zierlichen Bögen zeigen ornamentalen Schmuck. Inschriften und geheimnisvolle Zeichen an Mauern, Türen und Bögen sollen die bösen Geister abwehren. Fast ausschließlich wird die untere Stadt mit einem Teil des Hauses von den Männern beherrscht. Das Leben der seltsamen Eingeborenen spielt sich dort ab. Frauen dürfen die Straßen nur einmal im Jahre bei der religiösen Feier am Geburtstage des Propheten betreten. Diese Feste entwickeln sich hier zu orientalischer Pracht.



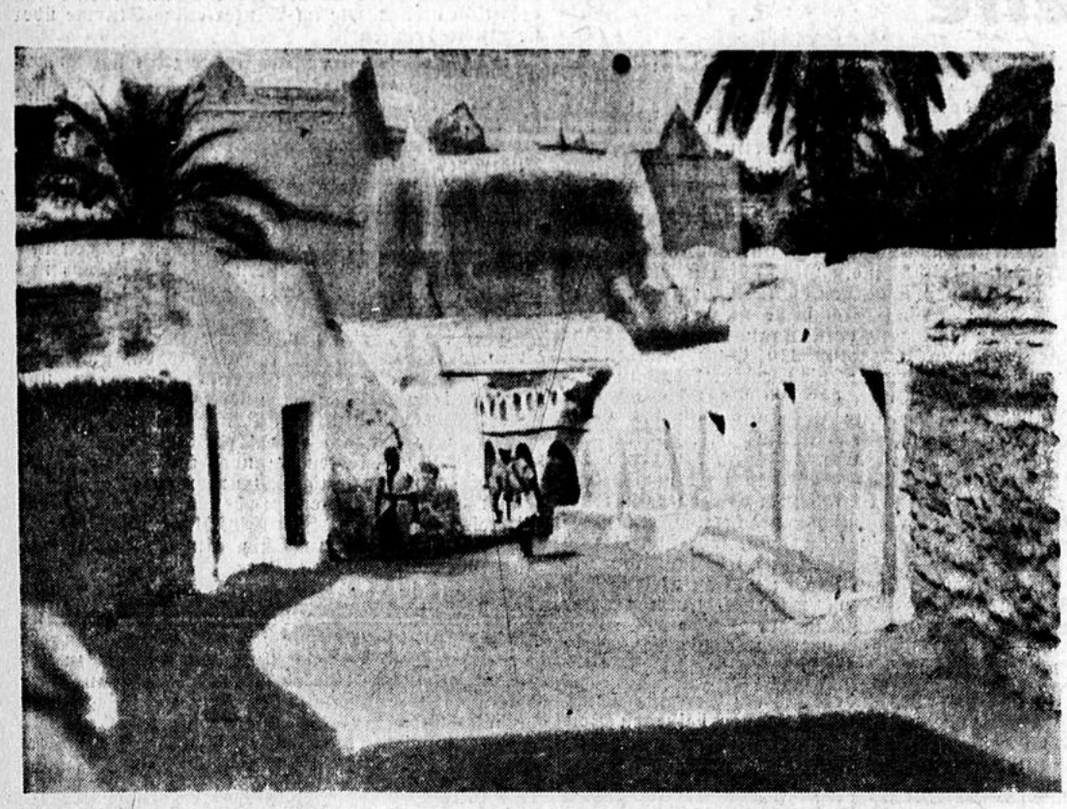
Die langen finsteren Gänge werden selten durch Lichtschächte unterbrochen. Seltsame Gestalten stehen am Wege.

Man schreitet in die grelle Sonne hinaus auf sandiger Straße an hohen Lehmbauern entlang, und wendet sich dem Eingang in die untere Stadt zu. Dort öffnet sich in heller Lehmwand ein dunkler Gang, der nur erhellt ist von dem Sonnenlicht, das von oben durch wenige Schächte in magischem Dämmer gebrochen wird. Unter den Häusern geht man durch. Je weiter man vordringt, desto einsamer wird es, unheimlich finster wirken die Gewölbe, man spürt das eisige Schweigen, das sie umgibt. Sobald man sich weiter gewagt hat zweigen sich eine Reihe geheimer Gänge ab, man schlängelt sich an seltsam gekleideten Menschen vorbei, die sich geräuschlos wie tiefe Schatten bewegen. Man geht daher wie im Traum. Nur flüchtig erkennt man das Profil eines Berberkindes, man hört nur das Klirren der schweren Silberbehänge. Rechts und links auf großen Lehmbänken sitzen die Eingeborenen dicht gedrängt in tiefen Nischen versteckt. Mit halb geschlossenen Augen schauen sie uns an, ohne sich zu bewegen. Aus dem Dunkel erheben sich phantastische Gestalten, man hört leises Gemurmel von gutturalen Lauten aus den geheiligten Hallen einer unterirdischen Moschee. Die Stunde des Gebetes ist gekommen. Da fällt ein Lichtstrahl von oben in das Dunkel hinein. Von einem Seitengang gelangt man auf einen freien Platz, wo Ziegen verhandelt werden. Welch ein Preis! 50 Pfg. kostet das Stück, aber nur wenig zeigt sich von dem geschäftlichen Leben der Stadt. Stundenlang verharren die Eingeborenen bewegungslos auf steinernen Bänken vor den Häusern, heute genau so wie vor 1000 Jahren. Die Zeit rechnet nicht.

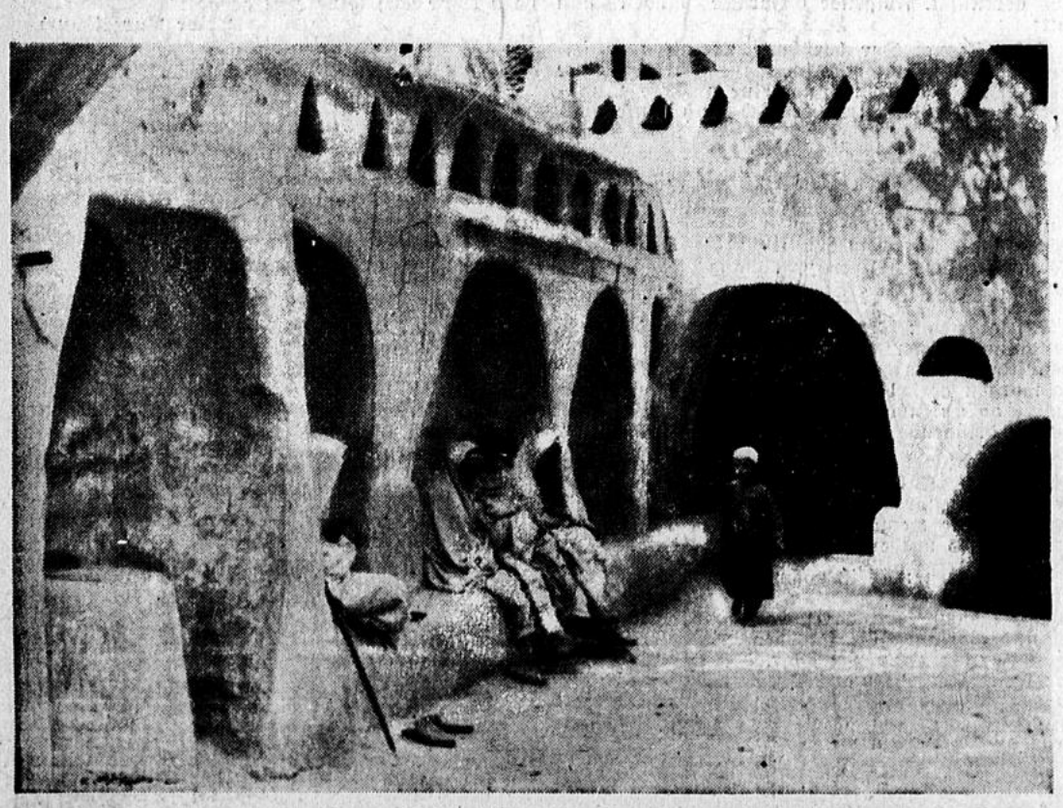
Hoch über der Erde in den oberen Stockwerken der Häuser und auf den flachen Dächern wohnen die Frauen, von der unteren Welt abgeriegelt. Sie dürfen das Haus nicht verlassen. Dort leben sie ungestört zwischen Himmel und Erde, der Ort ist gesichert. Kein Mann darf die verbotene Welt der Frauen betreten. Sie kauern hinter den hohen gespenstigen Eckbekrönungen aus Furcht vor bösen Geistern. Mit kurzen Schritten schreiten sie über die Laufstege von einem Dach zum anderen, um frauliche Interessen mit ihren Freundinnen auszutauschen. Zahlreiche Ringe und schwere Silberbehänge leuchten auf der bronzefarbenen Haut. Im Flüsterton mit ihren hellen dünnen Stimmen sprechen sie zueinander. Alle Ereignisse künden sie auf den Dächern an. Seltsam trillernde Schreie, die in alle Winde weit fortgetragen werden. Die Herren der Wüste sind die wilden Tuareg, die sich außerhalb der Mauern von Gadames in schwarzen Zelten niederlassen.

Bei dem lebhaften Handel der Eingeborenen, die ihre Erzeugnisse einerseits nach der Küste und nach dem Innern durch Karawanen austauschen, spielen die Tuareg eine große Rolle, da sie die Karawanen der Eingeborenen durch die gefährlichen Wüstenwege leiten, wo ihnen alle Wasserstellen bekannt sind. Sie bieten den Eingeborenen Gewähr für Schutz und Sicherheit, und wissen nötigenfalls mit dem Dolch, den sie im Unterarm verborgen tragen, äußerst geschickt umzugehen. Männer des Schweigens sind diese Tuaregs. Am Tage verharren sie unbeweglich auf den Lehmbänken in Gadames. Unter der schwarzen Maske leuchten die Augen hervor. Zu gegebener Stunde verhandeln sie mit den Eingeborenen. Fabelhaft sehen sie aus, wenn sie sich erheben, diese echten Wüstensöhne. Sicheren Schrittes schreiten sie daher, für alles Abenteuerliche zu haben. Der Gebrauch ihres Gesichtsschleiers ist symbolisch, besonders ihren Frauen gegenüber, die sie zu ihren kühnen Unternehmungen beraten. Auch wenn sie schlafen und essen, legen sie niemals den Schleier ab. Mit akrobatischer Sicherheit führen sie ihr Essen in den Mund. Wenn die Dämmerung über die Oase hereinbricht, verlassen die Tuaregs die Mauern der Stadt und kehren schattenhaft in ihre Zelte zurück.

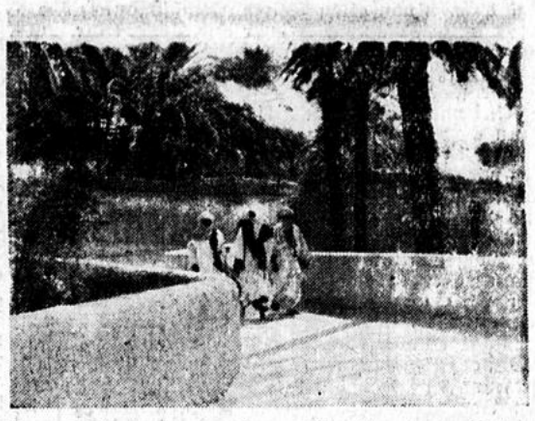
Max Wolf.



Der Eingang in die Stadt. Am Ende der offenen Straße tritt man durch ein enges Tor in die untere Stadt, wo sich das Leben der Männer abspielt. Man geht durch finstere Gänge unter den Häusern entlang.



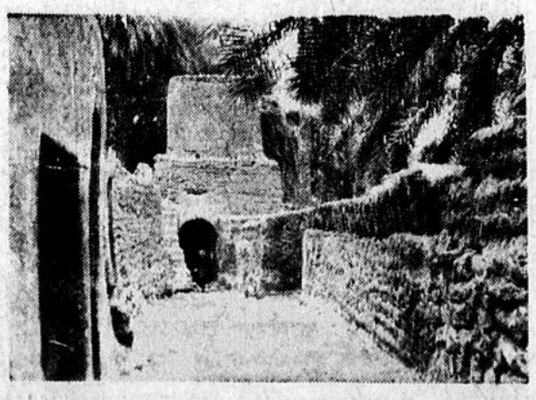
Die geheimnisvolle Stadt. Der Platz, auf dem früher Sklaven verhandelt wurden. Die oberen Verzierungen an den Mauern sollen den „Bösen Blick" abwehren. Schattige Nischen bieten Rast.



In der Dämmerung verlassen die Tuareg im Schatten der Palmen die menschenleere Stadt und kehren in ihre Wüstenzelte zurück.



Der kleine Marktplatz, wo Ziegen zum Verkauf angeboten werden (50 Pfg. das Stück)



In vertrauter Stille liegen die Gärten des Allah hinter den Mauern der offenen Straßen. Auf sandigem Boden gedeihen dickfleischige Datteln, Granatäpfel und Hirse.